96

Path. 693d

R

Medizinisch praktiſches Hülfs- und Hausbuch,

der im gemeinen Leben am häufigſten vorfallenden Krankheiten, nebſt Anleitung zu ihrer Heilart.

Für Geiſtliche, Wundärzte, Landchirurgen und jeden vernünftigen Leſer.

Von
J. Krauſe,
der Weltweisheit und Arzneikunde Doktor, und ehe=maligem churpfälziſchem Oberamtsarzt zu Neuſtadt an der Haard.

Frankfurt und Leipzig.
1805.

Der
mediziniſche Landpfarrer

oder

kurzgefaßte mediziniſche Abhandlung und Heilart derjenigen Krankheiten, welche am meiſten auf dem Lande vorkommen.

R

Allen
Herrn Seelſorgern und Wundärzten
in den Orten, in welchen keine Ärzte wohnen, zu ihrem Gebrauch und Wiedergeueſung der Kranken redlichſt gewidmet

von

J. Krauſe,
der Weltweisheit und Arzneikunde Doktor, kurpfälziſcher Oberamtsarzt zu Neuſtadt an der Haard.

Bayerische Staatsbibliothek München

Frankfurt und Leipzig.
1805.

Es iſt freilich weniger tyranniſch, den Menſchen ohne alle Heilmittel dahin ſterben laſſen, als ihn durch ſchädliche Mittel dem Tod in die Hände liefern. Aber jener hat Verdienſt um die Menſchheit, der dem Kranken die nöthige Hülfe leiſtet, und ſeine Geſundheit durch ausgeſuchte, und gehörig angewendete Heilmittel wieder herzuſtellen rühmlichſt bemüht iſt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Da ſchon viele edeldenkende Herrn Landpfarrer wegen meinen an Hausarmen Kranken mit geringen Mitteln glücklich vollbrachten Kuren den ſehnlichſten Wunſch geäuſſert haben, ich möchte für ſie eine kurze, eine faßliche, und dennoch paſſende Heilart

über

über die unter dem Landvolke meiſtens vorkommende Krankheiten im Drucke erſcheinen laſſen, um nützliche Werkzeuge zur Wiedergeneſung in Nothfällen bei ihren kranken Pfarrkindern, beſonders bei den Unbemittelten und Hausarmen ſeyn zu können; ſo habe ich mich entſchloſſen ihren Wünſchen nach meinen Kräften zu entſprechen; damit ſie in ihren Ortſchaften, wo nämlich kein ordentlicher Arzt vorhanden iſt, derſelbe auch oft zu weit abweſend und entfernt wohnt, wo alſo der arme und unbemittelte Landmann von dieſer Hülfe ganz verlaſſen lebt, dem nothleidenden Kranken doch wenigſtens mit ſolchen unſchuldigen Mitteln anhanden gehen, und zu Hülfe eilen könnten, die immer nützten und niemals ſchadeten, als wodurch mancher zu den bedürftigen Hausarmen gehörige Kranke ſeiner Familie zum Troſt beim Leben könnte erhalten werden; ja wo auch dem ausserordent-

dentlichen Laufen zu den ſchinderiſchen Pfuſchern, Quackſalbern und gewiſſenloſen Beutelſchneidern um ein groſſes könnte geſteuert werden. — Der Landmann ſucht auch, wie ich täglich erfahre, zuerſt Rath und Hülfe bei ſeinem Seelſorger, und wenn er weiß, daß dieſer im Nothfall gerne Hülfe leiſten kann und wird, wird er um deſto freudiger und willfähriger auch deſſen Rath befolgen, weil der Seelſorger die äuſſere und innere Lage ſeiner Pfarrkinder am beſten weiß, und ſich darnach ebenfalls ziemlich wohl richten kann. Ich ſchreibe daher nur einzig für Seelſorger und Wundärzte auf dem Lande, und zwar aus reiner Liebe gegen meinen leidenden Mitmenſchen, und hoffe, meine Arbeit werde in der Folge manche gute Früchte bringen, beſonders wenn ſie zugleich von jenen Landwundärzten geleſen und befolgt wird, in deren Gehirn es in Betreff der Heilkun-

kunde noch ſehr trüb und finſter ausſieht, die zu ihrem täglichen Gebrauch leider nichts in Händen haben, als ein paar uralte medizíniſche Skardecken, die mehr zum Umbringen, als zum Heilen, Orakelſprüche enthalten. Es giebt Wundärzte auf dem Lande die die abgekürzte Formeln und Rezepten aus dieſen alten Büchern nicht einmal ordnungsmäßig herausſchreiben können, weswegen ich mich auch befliſſen habe, meine hier beigefügte Heilungsmittel in ganzen, und nicht abgekürzten Worten vorzulegen, und wer lateiniſch leſen kann, wird ſie auch ohne Anſtand abſchreiben können.

Auch haben mich viele Herrn Landgeiſtliche erſucht, in gegenwärtiger Abhandlung bei ſchweren Krankheiten immer die Symptomen und Kennzeichen beizufügen, welche gefährlich ſind, und leicht tödlich werden, damit ſie nämlich bei obwaltenden

gefährlichen Umſtänden den Kranken zeitig genug mit der geiſtlichen Medizin verſehen könnten, um in dieſer Rückſicht auf ihrer Seite nichts zu verabſäumen, als welchem Begehren ich zugleich nach Möglichkeit ein Genüge zu leiſten, mich befliſſen habe.

Vom Schnupfen und Katharr.

Der Schnupfen und Katharr befällt meiſtens ſolche Leute, welche ein ſchleimigtes, oft mit Schärfe vermiſchtes Geblüt, erſchlafte Faſern und Gefäße, nebſt reizbaren Nerven beſitzen, Leute, die dabey viel in den Stuben ſitzen, und die zu wenig an die freie Luft gewöhnt, und von beſonders phlegmatiſcher Natur ſind. An und für ſich, das heißt, blos als Katharr betrachtet, iſt dieſe Krankheit von keiner Gefahr; kann aber durch allzuhitziges Verhalten leicht gefährlich werden: Zum Beiſpiel, wenn der Landmann warme Weine mit ſtarken Gewürzen, wenn er hitzige Tropfen von den Tyrolern, oder Thüringiſchen Oehlträgern, um Schweiß zu erregen, zu ſich nimmt, wenn er während dem Katharr bey feuchter oder naßkalter Witterung zu heftig arbeitet, wenn er dem Katharr zum Trutz

ſich mit neuem oder altem Wein, oder gar mit Brandwein übernimmt, als durch welches üble Verhalten er ſich freilich eine hitzige Lungenkrankheit oder Seitenſtechen, welches Lebensgefahr erregen kann, auf den Hals ziehen könnte. Durch ein ordentliches Verhalten wird er deſto geſchwinder zeitig, und der Katharrſtoff geht durch den Auswurf, Schweiß, und Urin gar ordentlich aus dem Körper, alle Säfte werden gleichſam aus den Grund gereinigt, und der Körper wird wie neugebohren, und zu allen Verrichtungen geſchickt gemacht.

Die Heilart.

Der Kranke muß ſich vor Verkältung hüten, er muß fleißig Wullenblumen- Gundelreben- Salbei- Kamillen- oder Holderblüththee mit Kandelzucker, oder auch mit durch Weinſtein geſchiedenen Molken trinken, er muß den Wein und Brandwein meiden, er muß alles überſchlagen und nur nicht kalt trinken, er ſoll wenig, oder gar kein Fleiſch eſſen, denn Wein und Fleiſch unterhalten den Katharr; ſchleimigte Suppen von Grieß, Reiß, Habermehl, Gerſte und dergleichen, nebſt leichten Gemüſſen müſſen ſeine Nahrung ausmachen; ſauere Speiſen reitzen zum

Hu-

Huſten, und müſſen daher vermieden werden. Iſt die Zunge des Kranken unrein, und ſchleimigt, ſo giebt man folgendes gelinde abführendes Pulver: ℞ cremoris tartari drachmas duas, pulveris rhabarbari drachmam unam. DS: morgens auf einmal in einem Gläschen überſchlagenen Waſſers zu nehmen. Dieſes dient für einen erwachſenen Mann, für jüngere aber oder für das weibliche Geſchlecht läßt man nur die Hälfte verfertigen. Eine Stunde nach eingenommenem Pulver trinkt der Kranke fleißig Brühe von gekochten Zwetſchgen, oder Wullenblumenthee, damit das Heilmittel deſto beſſer wirken könne. Wirkt es zu ſchwach, ſo kann man noch 3 bis 4 ſtarke Meſſerſpitzen voll Weinſtein mit einer Taſſe Thee oder Zwetſchgenbrühe nehmen. Den Tag nach dem Laxiren kann der Kranke täglich drey bis viermal, und jedesmal ein Quintel cremor tartari nehmen, und fleißig Molken= oder lauen Thee darzwiſchen trinken. Laue, täglich Morgens und Abends gebrauchte Fußbäder von Aſche, Kleien und Salz ſind auch von gutem Nutzen, weil die Leute auf dem Land bei kalter und feuchter Witterung ſich gar oft verkälten, wodurch die nöthige Ausdünſtung zurückgehalten wird, in welchem Falle

die Fußbäder gute Dienſte leiſten. Bey den im Herbſt und Winter vorkommenden Katharren fand ich bey dem Landvolk die Brechmittel auſſerordentlich dienlich; die Kranken erbrachen viele Galle, zähen Schleim, ſaures Waſſer und dergleichen, ſie bekamen während dem Erbrechen einen ſtarken Schweiß über den ganzen Körper, und der Katharr reſolvirte ſich auſſerordentlich geſchwind; denn wohlgemerkt, der Landmann nimmt ſelten oder gar nichts zum Abführen, er ſammelt lange, und trägt faſt immer einen Eimer voll Unreinigkeiten bei ſich, und wenn dieſe nicht von Grund aus ausgefegt werden, ſo wird der Schnupfen und Katharr in die Länge hinaus von dieſen Unreinigkeiten unterhalten, ſie können auch in das Geblüt übergehen, und ein heftiges Katharalfieber anzünden. — Zum Brechmittel kann man für einen Erwachſenen 4 Gran Brechweinſtein in einer Schaale Thee des Morgens geben, und ſobald derſelbe wirkt, fleißig lauen Thee nachtrinken laſſen, jüngern Leuten oder dem Frauenzimmer giebt man nur 3 Gran Brechſalz. — Brechmittel vertragen ſolche Leute nicht, die kurz athmen, die zum Blutſpeien geneigt ſind, die Brüche und Leibſchaden haben, die ſchwangere Weiber, die kurz-

hälſigten, die dickwampigten, und aufgeblähten Leute, die fetten Schmeerbäuche, die Allzuvoll-blütigen, die zu Krämpfen Geneigten, die Bucklichten und dergleichen Gebrechlichen; und dieſes gilt allzeit in der Folge, und es muß jedesmal Rückſicht darauf genommen werden, ſo oft ich von Brechmitteln rede. Sollte ſich zu dem Katharr noch ein Reiſſen in den Gliedern, oder Stechen in der Seite geſellen, ſo muß man, beſonders bey Vollblütigen, deren Puls voll, geſchwind und geſpannt iſt, eine Aderläße ohne alles Bedenken am Arm vornehmen, und demnächſt mit vorigen Pulvern und Getränken fortfahren laſſen. Indeſſen muß das Aderlaſſen immer dem Brechen vorausgehen. Will das Gliederreiſſen auf das Aderlaſſen, auf die Brech- und Laxiermittel gar nicht weichen, ſo iſt es ſehr gut, wenn man auf beyde Waden ein Zugpflaſter legen läßt, und es 8 Tage offen zu halten ſucht, damit die auf die Glieder geworfene und dort feſt ſitzende rheumatiſche Schärfe abgeleitet und herausgezogen werde; man muß von Zeit zu Zeit den Leib dazwiſchen reinigen mit folgendem Pulver: ℞ arcani duplicati drachmas duas, cremoris tartari unicam ſemis, pulveris foliorum ſennæ drachmas duas, ſa-

chari albi drachmas duas & ſemis, miſce, Detur Signetur: Pulver, wovon alle 3 Stunde 3 ſtarke Meſſerſpitzen voll mit Thee zu nehmen ſind; darzwiſchen muß man fleißig laue Getränke nehmen, und einen gelinden Schweiß abwarten, man kann auch die Glieder mit warmen wollenen Strümpfen öfters gelind reiben laſſen. Iſt die Hitze beträchtlich groß, ſo muß man auch Umſchläge von Senftmehl, Eßig, Salz, und Sauerteig auf beyde Fußſohlen, beſonders des Abends gegen 5 Uhr binden, und bis zum andern Morgen liegen laſſen, wo man dieſelbe abnimmt, und des Abends neuerdings auflegt, wenn nämlich noch merkliche Hitze verſpürt wird. Erweichende Kliſtiren von Weißkleien, Kamillen und Oehl täglich zweimal lauwarm beigebracht, ziehen auch viele Hitze aus dem Körper. Auch das fleißige Trinken der Molken führt die Flußmaterie ſtark durch den Urin ab.

Vom hitzigen Fieber.

Man erkennt dieſe Krankheit aus folgenden Umſtänden: Der Kranke klagt Anfangs über große Mattigkeit in den Gliedern. Er geht nie=

niedergeſchlagen und traurig umher, iſt verdrüß-lich, hat keine Eßluſt, gähnt oft, dähnt die Ärme, und ſtreckt ſich mit dem ganzen Körper. Endlich erſcheint der wirkliche Anfall der Krankheit, es entſteht Schauer, Froſt mit darauf erfolgender Hitze im ganzen Körper, Kopfweh, die Haut iſt dürr, der Kranke verirrt ſich oft in Reden, die Zunge iſt trocken, oder mit einem Schleim überzogen, der Durſt iſt heftig, der Schlaf unruhig, das Athemholen geſchwind und beſchwerlich, der Urin roth und feurig, der Puls geſchwind, voll und geſpannt, der Leib verſtopft. Dieſer Krankheit iſt der Landmann und Handwerker am meiſten unterworfen, weil dieſe Leute viel arbeiten, ſich oft verhitzen und ſtark verkälten, dabey grobe Nahrungsmittel genieſen, woraus ein dickes zum Umlauf ungeſchicktes Blut, Stockungen in den Blutgefäßen, und endlich das hitzige Fieber entſteht. Dieſe Krankheit, wenn ſonſt keine auſſerordentlich ſchlimme Symptomen zugegen ſind, neigt ſich gemeiniglich am 7. Tag zur Beſſerung, und bricht ſich durch Schweiß, Urin, Stuhlgang, oder bei jüngern Leuten durch ein kritiſches Naſenbluten, ſelten ſteigt dieſelbe bis zum eilften Tag, wenn man

den Kranken nur ordentlich behandelt, und ihn durch verkehrte hitzige Mittel nicht verdirbt.

Heilart.

Die Kur beſteht hauptſächlich darinn, daß man in den erſten Tagen der Krankheit eine gute Aderläße vornehmen läßt, es gielt hier gleich, am Arm oder am Fuß, und je robuſter und vollblütiger der Kranke iſt, deſto ſtärker muß die Aderläſſe ſeyn, oft muß man dieſelbe auch wiederholen. Dem weiblichen Geſchlecht und jüngern Leuten läßt man nach Verhältniß ihres Körpers und der Vollblütigkeit natürlicher Weiſe weniger Blut laufen. Der Wundarzt oder Baader, der nur ein Quintel Gehirn im Kopf hat, wird dieſes aus dem ſtarken Laufen der Blutader ſchon beurtheilen und ermeſſen. Nach dem Aderlaſſen muß die Hauptſorge dahin gerichtet ſeyn, daß man den Unterleib des Kranken vor allen Dingen recht meiſterhaft reinige; verordne man daher vor allem andern eine kühlende Abführung. Bei wenig Bemittel-tel dient: ℞ cremoris tartari, arcani duplicati drachmas tres, lapidum cancrorum drachmam unam, misce & divide in tres partes æquales, D. S. Alle zwey Stunde ein ſolches

Pul-

Pulver in einem Gläschen Waſſer zu nehmen; man läßt Zwetſchgenbrühe oder Wullenblumenthee nachtrinken. Dieſes reinigt den Magen ganz unſchuldig, ohne Erhitzung und ohne alles Bauchgrimmen, und iſt dabey ein wohlfeiles Mittel für den unbemittelten Landmann. Iſt der Leib noch nicht hinlänglich gereinigt, ſo kann man es nochmal auf vorige Art wiederholen laſſen; dieſes wirkt bei ſtarken und ſchwachen, bei jungen und alten, bey Manns- und Weibsperſonen auf eine gleiche unſchuldige Art.

Für den mehr bemittelten Stand, der aber die Unkoſten des entfernten Arztes ſcheut, dient folgendes Laxiermittel: ℞ aquæ laxativæ Viennenſis uncias duas, arcani duplicati drachmas duas, cremoris tartari ſolubilis drachmam unam, extracti taraxaci ℈ſcrupulum unum, Syrubi de Manna unciam ſemis, M. D. S. Morgens auf einmal wohl umgeſchüttelt zu nehmen. Dieſes dient wieder für Erwachſene, für ſtarke und minder ſtarke Leute. Es führt gar gelind, ohne die geringſte Schmerzen und Unruhe die Unreinigkeiten ab, die Hitze im Körper vermindert ſich auſſerordentlich bald, das Fieber geht regelmäßig und leidentlich in der

Ordnung fort; auch iſt es gut, wenn man bey Koloſſen von ſtarken Bauernkörpern den Abend vor dem Abführen noch drei Quintel Weinſtein mit Waſſer nehmen läßt; damit die Unreinigkeiten einſtweilen losgeweicht und zum Ausführen deſto geſchickter und beweglicher gemacht werden wo am folgenden Morgen das Laxiertränkchen deſto ungehindeter ſeine Verrichtung leiſten kann; denn wohl gemerkt: wir haben hier kein zartes Kammerkätzchen, keinen zuſammengeſchrumpften Schreiber oder ſitzenden Stubengefreiten, keine elende Stadtſkelette, kein zuckerſüſſes wohl friſiertes und fein ſtafiertes junges Herrchen, auch keine Mamſell Zimperlich, oder Hochwohlgebohrne und Hochgnädige Frau aus der Stadt, ſondern einen kernhaften eiſernen, robuſten, herkuliſchen Landmann zu laxiren, welcher Bäume ausreißt, welcher vorhin ſtark gearbeitet, viel geſchwitzt, und verhältnißmäßig zu wenig getrunken hat, und daher ſchroffe, trockene Gedärme beſitzt, wo ein ſechsjähriger eingekeilter Unrath in der Schanze feſt ſitzt, wo alſo auf einen harten Stamm auch ein guter Keil angebracht werden muß, um ſeinen Zweck zu erreichen.

Hier

Hier muß der Unrath ja nicht mit Nußſchaalen, ſondern ganze Eimer deſſelben müſſen von Zeit zu Zeit ausgeführt werden; hier gilt es gleich im Anfang der Krankheit, den Wuſt des alten Sauertaigs auszufegen, um dem zu befürchtenden, mehrmal ganz nahen Brande nach Kräften die Spitze zu bieten, und denſelben abzuwenden. — Mein! was helfen hier die kräftigſte Herzſtärkungen, die Kraftkuchlein mit Wein, die beſte Hühnerbrühen, wenn man den Feind nicht zuvor durch abführende Mittel mit aller Macht aus der Verſchanzung heraus treibt? — Wenn dieſer verſcheucht iſt, dann können die kühlenden, die auflöſenden Getränke deſto ungeſtörter und reiner in die Blutmaſſe übergehen, und Nutzen ſchaffen. Iſt nun der Körper hinlänglich gereinigt, ſo hat man dennoch in der Folge Sorge zu tragen, daß der Leib durch die ganze Krankheit hindurch offen bleibe. Zu dem Ende giebt man alle 4 Stunden ein Quintel Weinſtein mit Waſſer, und läßt in der Zwiſchenzeit fleißig trinken, damit das dicke ſtockende Blut aufgelößt, gehörig verdünnt, und auf dieſe Art die ſcharfen Theilchen durch den Schweiß, Urin, und Stuhlgang aus dem Körper geſchaft werden können. Denn das fleißige

Trin=

Trinken iſt eine Hauptſache in allen hitzigen Krankheiten, und weit nützlicher, als alle ſchimlichte Gewäſſer, und alte verdorbene Pulver aus der ganzen Arzneibude. Durch das fleißige Getränk kühlt man das Blut ab, man löſcht die brennende Hitze, und dämpft den Durſt, man wehrt dem Brand, befördert alle nöthige Ausleerungen, man hebt die große Unruhe und Bangigkeit, das tobende Kopf- und Gliederweh, und ſonſtige marternde Symptomen. Man muß aber ja den Kranken nur nicht nach ſeiner eigenen Willkühr trinken laſſen, nämlich alle Quartal etwa nur einmal, nein, ſondern je öfters, deſto beſſer. Hier gilt das Abkühlen, wo alles in volle Flammen gerathen kann: es muß oft getrunken werden, aber nicht zuviel auf einmal, damit das zuviel auf einmal genommene Getränk den Magen nicht überſchwemme, denſelben beſchwere, und damit es deſto leichter in die Blutmaſſe und übrigen Säfte eindringen könne. Hauptſächlich muß man dann fleißig trinken laſſen, wenn die Zunge ganz trocken und wie ein warmer Stahl anzufühlen iſt, wenn man nämlich den auf die Zunge gelegten Finger wieder ganz trocken herauszieht.

Wie

Wie oft wird doch, leider! heut zu Tage, bey der ſo aufgeklärten Heilart, von manchen Land= und Wundärzten in dieſem Punkt ſo gröb= lich geſündigt, die nur dem armen Kranken ge= ſchwind eine erbärmliche Salpetermixtur, ein quid pro quo, ſo in aller Eile dahin pfuſchen! Da bekömmt der lächzende, der für Durſt bren= nende Kranke etwa alle zwey Stunde zwey Löf= fel voll Flüſſiges in den Leib, vom fleißigen Trinken wird mit keiner Sylbe Meldung ge= than, welches dann ſo viel ſagen will, als wenn man ein in vollen Flammen ſtehendes Gebäude mit einer Bolle voll Waſſers löſchen wollte. Weg mit ſolcher medizi niſchen Löſch = Polizei! Dieſe ſparſamen Aerzte ſollen nur dort löſchen helfen, wo das Fünklein ganz ſachte zu glim= men anfängt. — Der brennende phantaſirende Kranke kann ja wahrlich kein Trinken begehren, die Freunde und Umſtehende denken nicht daran, den Trank zu reichen, ja ſie glauben noch oben= drein, das Trinken ſey den Kranken ſchädlich, weil der Herr Landarzt nicht das mindeſte da= von erinnert noch anempfohlen hat. Tobende Hitze, und der anrückende Brand muß alſo den armſeligen Kranken blos aus Abgang des höchſt nothwendigen Getränks elend aufzehren. —

Doch

Doch ich ſchreibe ja nur für die Herrn Land=pfarrer und Wundärzte, und ſoll aus Beſcheidenheit gegen meine würdigſten Herrn Amtsbrüder kein Wörtchen aus der Schule ſchwätzen. Ich habe ſchon viele Kranke auf dem Lande mit ſehr wenigen Heilmitteln glücklich zur Geneſung gebracht, weil ſie nämlich einen Abſcheu vor denſelben hatten. Nur das anempfohlene fleißige Trinken, und ſonſtige wider die Hitze äuſſerlich angebrachte Mittel retteten ſie glücklich vom Tod. Die dienlichſten Getränke in hitzigen Krankheiten ſind ohnſtreitig die kühlenden und erfriſchenden; Man entferne deswegen die warmen, ſo wie die eiskalten. Man kann den Kranken einen kräftigen Trank bereiten aus Brunnenwaſſer, das mit Weineßig ſäuerlich, und mit einem Stück Kandelzucker angenehm ſüß gemacht wird. Man kann ſie fleißig Buttermilch trinken laſſen, welche kräftig kühlt, und den Durſt löſcht. Zu Wien ſah ich im Sommer ganze Fäßer voll Buttermilch in die Krankenſpitäler führen, ſie unter die Kranken austheilen, um ſich damit zu laben und zu erquicken, und wirklich, ſie that Wunder an den Kranken, weil ſie angenehm zu trinken war, und den brennenden Durſt auf das beſte befriedigte. Man ſparte

zu=

zugleich viele Medikamenten dabey, weil ſie den Leib offen hielt, und gar oft die Stelle eines Laxirmittels vertratt. Die Buttermilch nährt auch zugleich, ſie rüttelt die ſcharfe Unreinigkeiten in dem Magen und in den Gedärmen um, ſie erhält die Gedärme zur Leibesöffnung geſchmeidig, erweicht die harten Exkrementen, zieht viele Hitze mit ſich aus dem Leibe, und thut oft Wunder in hitzigen Krankheiten; der Landmann hat ſie auch bei der Hand, und kann ſie leicht haben, ſo bald er ſie nöthig hat.

Man kann auch die durch ſtarke Arbeit entkräftete Leute eine halbe Maaß Waſſer mit einem halben Schoppen alten Wein und etwas Zucker vermiſcht trinken laſſen, weil dieſes erquickt, und nicht im mindeſten erhitzt. Man kann auch 6 Loth Himbeernſaft nehmen, und jedesmal einen oder zwey Löffel voll unter einen Schoppen Waſſer miſchen, und den Patienten davon trinken laſſen. Mehr bemittelte Leute, die ſelbſt Milch haben, müſſen fleißig kalte Molken trinken, die mit Eſſig bereitet und mit Zucker verſüßt ſind. Gedörrter ſchwarzer Kirſchenbrühe von Waſſer zubereitet, durchgeſäuht, mit Zucker verſüßt, und kalt getrunken, iſt ebenfalls

falls gut und rathſam. Aber die Brühe von getrockneten und in Waſſer gekochten Aepfelſchnitzen macht den Kranken Blähungen, Bauchgrimmen und einen aufgetriebenen Leib; ſie darf mithin nicht anders getrunken werden, als wenn zu einer halben Maaß gedachten Waſſers ein halber Schoppen alter Wein, da ſie bald gekocht ſind, hinzu gethan wird. So zubereitet, und kalt getrunken iſt der Trank ſehr gut, und verurſacht keine Blähungen.

Auch nachſtehender Trank kann in dieſer Krankheit angerathen, und mit gutem Erfolg gebraucht werden:

Man nehme friſches Waſſer, vermiſche ſolches mit Zucker, und ſchneide Zitronen-Scheiben darein. Wenn es angezogen hat, und die Vermiſchung geſchehen iſt, darf der Kranke ſolches ohne Anſtand trinken. Der Mandelmilch traue ich in hitzigen Krankheiten aus der Urſache nicht, weil ſie nach meiner Erfahrung die Leute verſtopft, und bei vielen die Hitze vermehrt hat. Ich erinnere nochmal, daß man Sorge tragen müſſe, die ganze Dauer der Krankheit hindurch Leibesöffnung zu erhalten. Armen verordnet man, wie ſchon geſagt, zu dieſem En-

de alle drei bis vier Stunden ein Quintel Weinſteinrahm, oder man kann ihnen auch folgendes Pulver verordnen: ℞. cremoris tartari unciam unam, lapidum cancrorum drachmas tres, nitri depurati drachmas duas. Signetur: Pulver, wovon alle drei Stund drei Theelöffel oder Meſſerſpitzen voll in einem Gläschen Waſſer aufgelößt zu nehmen ſind. Bemittelten wird folgendes Mittel ſehr dienlich ſeyn: ℞. pulpæ tamarindæ, manæ calabrinæ, von jedem drei Loth; infunde cum aqua fervida quantum ſatis, colia-turæ unciis octo adde ſalis glauberi unciam unam, Syrupi de Althea unciam unam D.S. Jeden Morgen in der Frühe ein Theeköpchen voll überſchlagen zu nehmen. Hat ſich nun der Leib geöfnet, ſo ſetzt man mit dieſen für Arme und Bemittelte vorgeſchlagenen Medikamenten ſo lange aus, bis derſelbe wieder verſtopft iſt. Man kann auch täglich ein Kliſtier gebrauchen. Dieſelbe wird aus einem halben Schoppen warmer Kühmilch und eben ſo viel warmen Waſſers, zwey Löffeln voll Hausöhl nebſt etwas feingeriebenem Salz zubereitet. Hat der Kranke in den erſten Tagen der Krankheit eine Neigung zum Erbrechen, einen bittern Geſchmack, ſo verſchreibt und bereitet man folgendes Brechmittel.

Man nimmt fünf Gran Brechſalz, thut es in einen halben Schoppen Waſſer, davon nimmt der Kranke gleich anfangs drey Eßlöffel voll, und ſofort alle Viertelſtunde zwey Löffel voll, bis das erſte Erbrechen erfolgt, wo er ſodann das noch übrige nicht mehr zu ſich nimmt, ſondern nach jedesmaligem Erbrechen warmes Waſſer oder leichten Thee trinkt. Um die Hitze zu lindern, muß man dem Kranken alle Morgens und Abends einen Senfumſchlag auf die beyden Fußſohlen legen, deſſen Zubereitung ich ſchon angezeigt habe. Iſt der Kranke ſehr entkräftet, die Hitze aber gemildert, leidentlich oder gänzlich gedämpft, ſo kann man ihm ohne alle Gewiſſensängſten zu Zeiten etliche Eßlöffel alten Wein zur Herſtärkung reichen. Gegen das Kopfweh, wenn es ſich zugleich einſtellt, dienen äuſſerlich die Umſchläge von kaltem Waſſer und Eßig. Ueberhaupt muß man den Kranken ganz leicht im Bette zugedeckt, das Zimmer und alles Leinwand ſo rein halten, als es nur möglich iſt.

Diät.

Von allen fetten Speiſen, allem Fleiſch, Eier und dergleichen muß ſich der Kranke gänzlich

lich enthalten. Dünne Suppen, leichte Gemüſer, und gekochtes Obſt ſind allein für ihn zuträglich. Iſt er aber auf der Beſſerung, ſo kann man zartes Fleiſch nebſt etwas Wein, nur nicht viel auf einmal erlauben. Der Wiedergeneſende genieße etwas Weniges und öfter, damit er keinen Rückfall leide, oder ein Magenfieber ſich zuziehe.

Von dem Gallenfieber.

Das Gallenfieber entſteht von lange geſammelten, ſchädlichen, äuſſerſt ſcharfen Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen, womit auch das Geblüt und die übrigen Säfte ſchon angefüllt, und davon verdorben ſind.

Man erkennt das Gallenfieber aus folgenden Kennzeichen:

Die Leute gehen Anfangs ganz zerſchlagen, und ſo müde herum, als wenn ſie die größte Reiſe zu Fuß gemacht hätten; Sie ſagen gewöhnlich: es ſteckt ein Rothlaufen in mir, ſie gähnen oft; klagen über verdumpfenes Kopfweh, über Rücken- und Lendenweh, über verlorene Eßluſt, über unruhigen und ängſtlichen Schlaf, über bittern Geſchmack im Munde. Sie ſind verdrüßlich, wollen weder lange ſtehen

noch ſitzen, ſondern ſehnen ſich von Zeit zu Zeit nach dem Bette, ſie ſtellen ſich oft härter und munterer, als es ihnen ums Herz iſt, ſie taumeln zuweilen ſo herum, als wenn ſie betrunken oder ſchwindlich wären, ſie ſind ſehr empfindlich, mürriſch, und wollen nicht viel reden. Haben ſich einmal dieſe Vorbothen gezeigt, dann wird es geſchwind vollkommener Ernſt, die gefährliche, öfters mit dem Tode nahe verwandte Krankheit rückt mit voller Macht an, und droht, die menſchliche Maſchine zu zerſtören; der Streit beginnt, die ganze Natur empört ſich gegen ihren Feind, allein ſie iſt zu unkräftig zum Widerſtand, der Kranke kann ſich itzt nicht mehr auſſer Bette halten; er bekömmt heftigen Schauder, Froſt über den ganzen Körper; und je heftiger, je länger dieſer anhält, deſto heftiger und gefährlicher wird die Krankheit, beſonders wenn der Froſt zwey Stunden oder noch länger anhält. Nach dem Froſt folgt eine faſt verzehrende Hitze, die dann immer ſteiget, bis endlich die kämpfende aber noch gute, noch nicht geſchwächte Natur die Oberhand über den Feind erhält, und die Krankheit ſich entweder gegen den 9 — 11. 14. 17. 21. Tag, ja öfters noch ſpäter bricht, oder der Tod im

Triumph

Triumph ſeinen Raub davon trägt. Wenn nun das Fieber in ſeiner vollen Stärke und Wuth iſt, ſo bemerkt man bei dem Kranken eine brennende Hitze, ſein Puls ſchlägt geſchwind, er fühlt Eckel, Neigung zum Erbrechen, und ein eckelhaftes Aufſtoſſen, oft hat er heftigen, oft gar keinen Durſt. Die Zunge iſt weiß, braun, ſchleimig und unrein, oft ganz trocken, die Zähne und das Zahnfleiſch mit Schleim überzogen, der Athem von übelm Geruch, die Haut iſt trocken, oft phantaſiert der Kranke, oft erſcheinen Flecken auf der Bruſt, dem Hals und Rücken, oft ſtellen ſich Gichter ein, man glaubt er wolle Mücken fangen, er zupft am Bette, und läßt noch mehrere ganz ſeltſame Handlungen ſehen. Wenn nun die meiſten von dieſen Zufällen zugegen ſind, ſo ſchließt man mit Grund auf ein wirklich vorhandenes Gallenfieber.

Die Heilart.

In der Kur hat man hauptſächlich darauf zu trachten, daß man die ſchädliche Unreinigkeiten, welche in dem Magen und in den Gedärmen liegen, auflöſe und gehörig abführe; die ſchon in das Geblüt übergegangene aber verbeſſere, und durch die gehörige Ausführungswege

aus dem Körper ſchaffe. Den Anfang der Kur macht man mit einem Auflöſungsmittel, wodurch der Leib eröffnet, die Galle und ſonſtiger unreiner Stoff aufgelößt, und zur leichten Ausleerung geſchickt und beweglich gemacht wird. Hierzu dient ℞. cremoris tartari unicam ſemis, lapidum cancrorum drachmam unam, arcani duplicati drachmas duas. S. Auflöſendes Pulver, wovon alle zwey Stunde drey gute Meſſerſpitzen voll in einem halben Gläschen Waſſer zu nehmen ſind. Den Tag darauf giebt man gleich ein Brechmittel: ℞. tartari emetici grana 6. Detur ad usum. Dieſes Pulver ſchüttet man in ein groſſes mit Waſſer gefülltes Trinkglas, der Kranke muß alle halbe Stunde zwey gute Eßlöffel voll, und zwar ſo lange nehmen, bis das Mittel zum erſtenmal wirkt. Nach der erſten Wirkung nimmt er nichts mehr, man hält ihn aber an, öfters lauen Thee nachzutrinken. Die Brechmittel müſſen jedoch in den erſten Tagen der Krankheit, und je früher deſto beſſer, gereicht werden. Iſt aber ein Durchlauf vorhanden, ſo giebt man kein Brech- ſondern folgendes Laxirmittel: ℞ Salis ſedlitzenſis unciam unam, D. S. Laxirſalz, welches Abends mit einem halben Schoppen warmen Waſſers anzubrühen, und Morgens auf ein-

mal zu nehmen iſt. Dieſe Porzion aber iſt nur für Erwachſene, Jüngern giebt man allein ein Loth oder ſechs Quintchen von obgedachtem Salz. Dieſes Mittel führt ſehr gelind ab, ohne den Körper zu erhitzen, oder Bauchgrimmen zu verurſachen. Wenn das Laxirmittel allenfalls bei ſehr ſtarken Leuten die gehörige Wirkung nicht hervorbringt, ſo kann man immer noch einen Eßlöffel voll Weinſtein darauf ſetzen laſſen, damit man ſeinen Zweck erreiche. Den Tag nach genommenem Abführungsmittel verordnet man folgendes auflöſendes Mittel: ℞. radicis graminis - cichorei - taraxaci, jedes 3 Unzen, radicis liquiritiae 3 Loth. D. ad uſum. Von dieſen Mitteln kocht man drey gute Hände voll mit einer Maaß Waſſer eine Stunde lang, läßt es erkalten, ſeihet es durch, und läßt den Kranken davon alle drei Stunde ein Trinkglas voll, und zwar im Sommer kalt, im Winter überſchlagen nehmen. Oder man verordnet zwey Loth Weinſtein mit drey Schoppen Waſſer eine Zeitlang kochen zu laſſen, und alle drey Stunde ein Trinkglas voll kalt als Arzney zu trinken, und ſo die ganze Krankheit hindurch damit fortzufahren. Zum gewöhnlichen Getränke dienen alle, bei der Heilart des hitzigen Fiebers vorgeſchrie-

ſchriebene, kalt genommene Getränke. Man ſorge für tägliche Leibesöffnung, und, wenn die Natur hier nicht freywillig wirkt, ſo gebrauche der Kranke zu dieſem Behuf entweder drey Quintel Weinſtein, die er jeden Morgen in einem Gläschen Waſſer nimmt, oder er nehme eine Klyſtier von halb Waſſer und Milch, zwey Eßlöffel voll Hausöhl und etwas geriebenem Küchenſalz, wohl durcheinander gemengt, zu ſich. Etwas mehr Bemittelte mögen nach vorher gereichten Brechmitteln, die ganze Krankheit hindurch folgende Mixtur nehmen: ℞. pulpæ tamarindæ uncias duas, ſolve in aqua communi, collaturæ unciis octo adde cremoris tartari ſolubilis unciam unam, eleoſachari citri unciam ſ..nis, Signetur: Alle drey Stunde drey Eßlöffel voll, vorhero wohl umgeſchüttelt, zu nehmen. Der Kranke gebraucht dieſes Mittel nur den Tag über, bey Nachtszeit ſtellt man es auf die Seite. Es hält den Leib offen, löſt die Galle auf, und führt ſie zugleich durch den Stuhl und Urin gelind ab. Von dieſer Mixtur hatte ich in Ausübung meiner Heilkunde bei dem Landvolk im Gallenfieber faſt immer die beſte Wirkung geſehen. Die Urſach iſt meines Erachtens ganz deutlich. Während dem

Ver=

Verlauf der Krankheit entwickelt ſich erſt die ſcharfe Galle in den Eingeweiden, ſie ſammelt ſich aufs neue im Darmkanal; und wenn dieſe nicht immer nach und nach abgeſpielt und ausgeführt wird, ſo entſteht der wirkliche Brand, denn der Krankheitsſtoff bleibt ſitzen, und richtet alſo dieſes Unheil an. Durch die letztere Mixtur und durch das auflöſende Getränk habe ich ſehr oft bei Landleuten von jedem Stand in Zeit von 12 Tagen eine allen Glauben beinahe überſteigende Menge von Galle und ſonſtigen Unreinigkeiten nach und nach abgeführt. Wäre dieſer ungeheure Quarck nicht auf gehörige Weiſe aufgelößt und gelinde abgeführt worden, ſo wären die Kranken ganz ſicher durch den unfehlbar erfolgten Brand aufgerieben worden. Hier gilt es nun, hier iſt es um Tod oder Leben zu thun, hier müſſen alle erhitzende, alle geiſtige, alle ſtopfende, alle ſtärkende und reitzende Mittel beſeitigt bleiben, denn in allen liegt in den dermaligen Umſtänden tödtendes Gift. Und dennoch, wie oft werden in dieſen Krankheiten von ſo manchen unwiſſenden Aerzten privilegirte Mordthaten begangen, weil ſie, da ſie gelinde Abführungsmittel vorſchreiben ſollten, den tödtenden Kampfer, die ſtopfende China, die hitzige Herzſtärkungen

ver=

verordnen, und den Kranken dadurch wirklich zum Schlachtopfer des Todes machen. — Die auflöſende und gelinde abführende Mittel, welche bis zur Abnahme der Krankheit gebraucht werden, ſchwächen keineswegs, ſondern ſtärken vielmehr, und entfernen den Tod. Denn wenn die Quelle des todtbringenden Übels verſtopft iſt, iſt das Übel ſelbſt entfernet.

Die ſchädliche, die kauſtiſche, die freſſende, die tödtende Materie muß hinausgeſchaft werden, hernach können die neu zu ſammelnde Kräfte in Kurzem ſich wieder erſetzen. Wenig bemittelten Leuten kann man die ganze Krankheit durch folgendes gelinde abführende Mittel verordnen. ℞. roob prunorum uncias tres, cremoris tartari unciam unam ſemis, Syrupi ceraſorum accidorum quantum ſatis, ut fiat electuarium. D. S. Alle drey bis vier Stunde eine Baumnuß groß zu nehmen, das heißt: man giebt ab und zu, je nachdem es die Umſtände erheiſchen. Dieſes Mittel iſt ſehr wohlfeil und recht gut. Bei dem Brechen und Abführen muß der Kranke fleißig ſäuerliche und kühlende Getränke nehmen, und dann können alle andere Heilungsmittel faſt gänzlich entbehrt wer=

werden. Bei jeder Leibesöffnung empfindet der Kranke Erleichterung, die Hitze geht zugleich mit dem Unrath und Urin fort, der Kranke athmet leichter, und es geht im ganzen beſſer mit ihm.

Sobald aber der Leib verſtopft iſt, und der Krankheitsſtoff ins Stocken geräth, ſo bald vermehrt ſich auch die Hitze, der Durſt, die Bangigkeit, die Unruhe, das Irreden und dergleichen. Man muß alſo hierauf wohl Acht haben, und die gegebene Vorſchriften in Erfüllung ſetzen. Alle Abende läßt man dem Kranken Senftumſchläge auf die Fußſohlen binden, damit die Hitze vom Kopf geleitet werde.

Diät.

Der Kranke darf in dem Gallenfieber durchaus nichts von Fleiſch genieſſen; ſeine Speiſe ſey Gerſtenſchleim mit etwas Butter und Salz bereitet, und mit wenigem Weineßig vermiſcht, oder Waſſerſuppen, Hirſchenſuppen, leichtes Gemüß und gekochtes Obſt. Rahmſuppen ſchaden, weil ſie den Leib verſtopfen, aber dünne Buttermilchſuppen ſind ſehr zuträglich.

Prak=

Praktiſche Anmerkungen.

Bei dem Gallenfieber darf man keine Aderläſſe anrathen, ohne vorher einen vernünftigen Arzt darum befragt zu haben, der dieſelbe vielleicht bey ſtarken und arbeitſamen Leuten, oder wenn es beſondere Umſtände erheiſchen, oft mit Nutzen vorſchlagen kann. Die Kranken müſſen im Sommer ganz leicht bedeckt ſeyn, denn alle Federbetten ſind ſchädlich. Man muß den Kranken an Weiszeug ſo rein halten, als es möglich iſt. Man muß die Stube fleißig durchlüften, auch mit Eßigdampf, oder Wachholderrauch zeitlich beräuchern. Man muß den Kranken den Tag durch öfters auſſer dem Bette auf einen Stuhl ganz leicht bedeckt ſitzen laſſen, und zwar ſo lange, als er es nur aushalten kann, beſonders wenn ſie phantaſiren, ich habe von dieſen Anordnungen immer die herrlichſten Wirkungen geſehen.

Die Stuben müſſen im Winter niemals zu ſtark eingeheitzt werden, ſie ſeyen lieber etwas kühler, als zu warm, denn der Kranke brennt ohnehin von heftiger Hitze, und es wäre ja unmenſchlich, ihn durch die Stubenhitze und Bettdecken noch mehr zu braten, oder gar zu erſticken.

cken. Wider dieſen Mißbrauch kann man auf dem Lande nicht kräftig genug reden und wirken, und doch hat die Erfahrung gelehrt, daß mancher Kranke durch dieſes unvernünftige Verfahren zu Tod gewärmt und zugedeckt wurde.

Noch ein unverzeihlicher Mißbrauch herrſcht auf dem Lande. Es kommen auf die Sonn- und Feyertäge, ja auch auf die Werktäge, beſonders gegen Abend ſo viele Befreunden und Nachbarn in die Stube des Kranken, ſie ſitzen und ſtehen um das Bette herum, daß demſelben alle Geduld vergehen möchte, durch ihren Dunſtkreis, wird die ohnehin ſchon faulartige Luft des Zimmers noch mehr verpeſtet, der gute Kranke aber ſo ſchwach und ängſtlich, daß ihm der Todesſchweiß ausbrechen möchte: Hier muß der Seelſorger entweder in der Güte, oder in vollem Ernſt die Umſtehende an ihre Schuldigkeit erinnern, die Krankenſtube ohngeſäumt zu räumen; dann je weniger Leute um den Kranken ſind, deſto ruhiger wird er bei ſeinem Leiden ſeyn, deſto beſſer wird er geneſen können.

Ein ſchlimmes Zeichen iſt es für den Kranken, wenn derſelbe ſeine ſchlimme Lage nicht

em-

empfindet, wenn er auf Befragen, was ihm fehle, antwortet, es fehle ihm nichts, er ſey ganz wohl. Dieſe Kranken muß man bei Tag von der Schlafſucht abzuhalten ſuchen, damit die Natur in ihrem Geſchäft deſto kräftiger fortarbeiten könne, denn im Schlaf iſt alles in dem ganzen Körper zu ſehr herabgeſpannt.

Von dem Faulfieber.

Dieſe Krankheit entſteht oft daher, wenn das Gallenfieber von Anfang übel behandelt worden, und daher in ein Faulfieber übergegangen iſt, oft entſteht es durch Anſteckung, verdorbener Luft, von überflüſſiger und verdorbener Galle, von lange anhaltender und großer Sonnenhitze, von ſchlechter Nahrung, und lange gelittenem Elend, von verdorbenem Waſſer und ſchädlichen Speiſen, von einer zu warmen, oder zu feuchten Luft und dergleichen.

Kennzeichen des Faulfiebers.

Die Krankheit fängt mit einem Ueberlauf, und Schauer und Kälte über den ganzen Körper an, darauf folgt Hitze, verdumpfenes Kopfweh, der Schlaf iſt unruhig und abmattend,

der

der Kranke empfindet ein ſtarkes Ziehen in dem Rücken und Beinen, Ueblichkeiten, Neigung zum Erbrechen, oft auch wirkliches Erbrechen, Eckel vor allen Speiſen, große Mattigkeit und Verdrüßlichkeit, die Zunge iſt anfänglich mit einem weißen ſchleimigten Ueberzug bedeckt, der aber bald darauf gelblich, auch braun oder ſchwärzlich wird, das Weiſe in den Augen iſt roth, die Hitze des Körpers iſt beiſſend und brennend, der Athem und die Ausdünſtung des Kranken riecht übel, oft hat er gar keinen, oft ſehr heftigen Durſt, der Puls iſt meiſtens weich, klein, geſchwind, matt. Nach und nach werden die Kranken immer ſchwächer, verlieren das Bewußtſeyn, oder verfallen in Betäubung, reden irre, pflücken Federn, oft kommen Flecken und Petechien hervor, der Mund und Gaumen wird ſchwarz, die Zähne und Zunge werden mit einem ſchwarzen Schleim überzogen, und wenn das Athemholen dabei kurz und beſchwerlich iſt, ſo ſterben ſie faſt alle an obengenannten Zufällen. Oft erſcheinen leichte Zuckungen, oft wird der Leib wie eine Trommel aufgetrieben, zuweilen haben die Kranken einen heftig ſtinkenden Bauchfluß, ja ich habe Kranke auf dem Lande zu beſorgen gehabt, welche an den heimlichen

Or=

Orten Eiterbeulen, ſo groß, wie kleine Hühner=eier hatten, und worin das Eiter ſo ſchwarz, wie Dinten geweſen. Alle dieſe ſind aber auch bald geſtorben. Man kann daher das wahre Faulfieber mit Recht eine Schweſter der Peſt nennen.

Die Heilart des Faulfiebers.

beſteht vorzüglich darin, daß man den Krank=heitsſtoff gleich Anfangs gehörig auflöſe, den=ſelben nach oben und unten aus dem Körper ſchaffe, den ſchon in das Geblüt übergegange=nen unſchädlich mache, und die gehörigen Wege ableite. Es iſt alſo die nämliche Heilart anzu=wenden, welche in dem Gallenfieber angezeigt worden. Hier ſchadet ebenfalls das Aderlaſſen, und dann, wenn es beſonders dringende Umſtän=de erheiſchen, zum Beiſpiel, wenn noch ein Sei=tenſtechen und dergleichen mit dem Faulfieber verbunden iſt, muß man wegen dem Aderlaſſen einen benachbarten Arzt vorher um Rath fragen. Anfänglich muß man auflöſende, hernach Brech= und Abführungsmittel zu Hülfe nehmen, fleißig ſäuerliche Getränke geben, den Leib die ganze Krankheit hindurch offen zu halten ſuchen, da=mit ſich kein Brand einſtellen könne. Doch muß

man

man wegen den Brech = und Reinigungsmitteln eine beſondere Ausnahme bei ſolchen Leuten machen, welche etwa durch unvorſichtiges Aderlaſſen, oder durch voriges Kränkeln an ihren Kräften ſchon zu viel erſchöpft und ſchwächlicher Leibesbeſchaffenheit ſind, ſchlechte Nahrungsmittel genoſſen, langes Elend und Jammer gelitten haben; denn ſofern man dieſe mit Brech = und Laxiermitteln eben ſo behandeln wollte, wie die ſtarke und robuſte Leute, ſo würden ſie unter dem Brechen und Laxiren ihren Geiſt aufgeben. Man hat ſich daher in Rückſicht der abführenden Mittel wohl nach den Kräften und ſonſtigen Umſtänden der Kranken zu richten. Wenn man ſchwächliche Leute abführen will, das heißt, wenn es die Umſtände, als bitterer Geſchmack, ſchleimichte Zunge und dergleichen erheiſchen, ſo muß man ſie nur ganz gelind nach und nach abführen, und immer etwas Stärkendes beimiſchen. Darzu dient folgendes: ℞. cremoris tartari ſolubilis drachmas tres, pulpæ tamarindæ unciam unam, corticis aurantiorum drachmam unam, oxymellis ſimplicis quantum ſatis, ut fiat Electuarium, Detur Signetur: Alle drei Stunde eine Baumnuß groß zu nehmen. Damit läßt man den Kranken fortfahren, bis

 er

er etlichemal Stuhlgang gehabt hat, worauf man ſodann ausſetzt, und zu Zeiten wieder etwas nehmen läßt, damit der Magen und Darmkanal ſo ganz unſchuldig von den geſammelten Unreinigkeiten gereinigt werde. Uebrigens verfährt man mit dem Abführungsmittel eben ſo, wie in der Behandlung der Gallenfieber deutlich angezeigt worden iſt. In dieſer Krankheit kann der Weineßig mit Waſſer vermiſcht, und fleißig kalt getrunken, nicht genug empfohlen werden, imgleichen die Buttermilch, welche den Kranken erquickt, kühlt, nährt, Öffnung erhält, die faule Galle und Säfte entwickelt, entkräftet, und der Fäulniß der Säfte kräftig widerſteht. Alle Abende muß man dem Kranken einen Senftumſchlag auf die Fußſohlen legen laſſen. Wenn er ſehr ſchwach iſt, ſo muß man ihm zu Zeiten zwey Eßlöffel voll alten Wein reichen, denn dieſer iſt das kräftigſte Mittel, die eingeſchläferte Natur zu ſtärken, und die kraftloſe Maſchine wieder aufzurichten. Bei denen, welche keine Medizin nehmen können, muß nach gebrauchten Abführungsmitteln der Leib durch Kliſtiren und durch fleißiges Buttermilchtrinken, oder durch Molken, die mit Weineßig geſchieden ſind, und anhaltend kalt getrunken werden, offen gehalten wer=

werden. Man laſſe auch die Kranken bei Tag nicht viel ſchlafen, damit die Natur und das Fieber deſto beſſer arbeiten und den Feind bezwingen können, denn durch zu vieles Schlafen wird der ganze Körper zu ſehr herabgeſpannt, die Natur unterliegt, und alles geht einen ſchiefen Gang. Man muß dem Kranken alle Morgens die Zunge vermittels eines Fiſchbeins mit Waſſer und Eßig fleißig reinigen laſſen. So lange der Kranke keine Flecken und Frieſel hat, muß man ihm täglich ſein Geſicht und Hände mit Waſſer und Weineßig vermiſcht lau warm waſchen, und ſauber abtrocknen.

Ich kann nicht genug anempfehlen, daß man den Kranken von Zeit zu Zeit gelind abführe, denn in Deutſchland ſterben gewiß jährlich viele Tauſende, denen man den Unrath ſitzen, und ſie durch den Brand aufreiben läßt. Hier überſehen es ſo gar oft Aerzte mit grauen Haaren und junge Aerzte mit ihrer aufgeklärteſten Theorie, wenn ſie nämlich die Galle und den faulen Krankheitsſtoff nicht genugſam auflöſen, abführen, und ihren Kranken den Kampfer, den Biſam, die China, den Vitriolgeiſt, die Angelika, oder ſonſtige hitzige und ſtopfende

Mittel zu früh und ohne alle Ueberlegung in den Magen einpfropfen, wodurch leider! die ſchreiende Gicht, und der unbarmherzige Brand ſich auf das geſchwindeſte einfinden. — Noch niemal habe ich den Kampfer in gallichten und Faulfiebern verordnet, und doch habe ich, ohne mich zu rühmen, in herrſchenden Seuchen mit meiner auflöſenden und gelinde abführenden Methode Wunder über Wunder geleiſtet. Es iſt der Galle und des faulichten Stoffes zu viel im Körper, als daß man ihn durch die engen Schweißlöcher hinauspeitſchen könne, aber durch den Stuhlgang und Urin geht der Zug weit ſicherer geſchwinder und unſchädlicher. Der Kampfer ſchadet allemal, wenn noch verdorbene Galle und andere Unreinigkeiten im Darmkanale oder in den Säften vorhanden ſind, indem er die heftigſten Rasereyen bewirkt; er ſchadet alſo ſicher, ſo lange die Krankheit im Zunehmen iſt, iſt ſie aber im Abnehmen, ſo braucht es ohnehin keinen Kampfer und ſonſtige hitzige Mittel. — Diejenigen Herren Aerzte, die meine Meynung etwa durchleſen, bitte ich höflichſt, nicht zu zürnen, daß ich meine Geſinnung wegen dem Kampfer und ſonſtigen hitzigen Mitteln, in Gall- und Faulfiebern frey und rund herausſage, denn ich kenne nicht wenige Aerzte

in Städten und auf dem Lande, alte und junge, geſtempelte und nicht geſtempelte, großſprechende und beſcheidene, die hierin den gröbſten, den unverzeihlichſten Fehler begehen. Himmelſchreyende Sünde iſt es, wenn man nichts, oder nur hie und da etwas von abführenden Mitteln im Verlaufe der Krankheit des Faulfiebers in ihren verkehrten Vorſchriften erblickt, durch welche ſie ihre unglücklichen Kranken noch unglücklicher machen. Ich darf nicht zu laut reden, und will meine Herrn Amtsbrüder aus Ehrfurcht und Beſcheidenheit nicht kränken; aber blutige Thränen möchte man oft weinen, wenn man Dinge ſieht und hört, die man wünſcht, nie geſehen und gehört zu haben. Merken ſich auch dieſes die Herrn Landwundärzte, die oft nothgedrungen in Abweſenheit der Aerzte die Rolle der wirklichen Aerzte ſpielen müſſen; denn es iſt ja allzeit beſſer, den unglücklichen Kranken ohne verkehrte Mittel ruhig ſterben zu laſſen, als ihn durch verkehrte Mittel martern und tödten wollen; oft hilft ja die liebe Mutter Natur von ſelbſt, wenn man ſie durch widrige Mittel nicht ſtört. Gebe man alſo in zweifelhaften Fällen lieber gar nichts, oder laſſe man nur fleißig trinken, halte man Reinlichkeit beim Kranken,

gebrauche man ganz unſchuldige Mittel, und die wachſame Natur wird ſiegen, und die Herrn Handlanger der Natur werden doch die Ehre haben, den Sieg davon zu tragen, die Kranken werden ſie nachher als ihre unvergleichliche Lebensretter preiſen, obſchon ſie dabei nichts anders gethan, als die liebe Natur in ihrem mühſamen und wachſamen Geſchäft unterſtützt und erleichtert zu haben. Mein, entſtehen dann die Petetſchen, Frieſel und andere Arten von Ausſchlägen nicht meiſtens wegen nöthig geweſenen und verabſäumten Abführungsmitteln, entſtehen ſie nicht durch den Gebrauch hitziger Mittel, durch ein allzuwarmes Verhalten, und Unterlaſſung des nöthigen Trinkens? — Gegen die ſchädlichen Pfuſcher in der Heilkunde, gegen die gewiſſenloſen Beutelſchneider, gegen die Henkersknechte und Landſtreicher ſollten allerdings alle rechtſchaffenen Geiſtlichen von allen drei Religionen auf ihren Predigtſtühlen, in ihren chriſtlichen Lehren mit Sanftmuth und Ueberzeugung zu Feld ziehen, ſie ſollten es ihren Pfarrkindern begreiflich machen, daß dieſe Schwerenothsdoktores lauter ruchloſe Mörder und keine Aerzte ſind, die nur aus ſchändlicher Gewinnſucht das edle Leben des Menſchen zu rauben ſuchen; daß

es weit beſſer ſei, von ſolchen, öfters von Landesherrſchaften wegen einer Abgabe privilegirten Mördern gar nichts zu gebrauchen, ja daß es ſogar Sünde und zwar ſchwere Sünde ſey, zu ſolchen Quackſalbern ſeine Zuflucht zu nehmen, da ſie ſich für dieſes Geld die dienlichen Heilmittel eben ſo leicht anſchaffen und gebrauchen, und dann auch faſt ſichere Geneſung hoffen könnten. Ich kenne rechtſchaffene Landgeiſtliche von allen drei Religionen die wider dieſe Pfuſcher, bei welchen man den Tod um Geld noch theuer erkaufen muß, in Kirchen und Schulen öffentlich eifern, ich kenne aber auch hie und dort ſolche Niederträchtige, Unverſchämte, Hirn- und Gewiſſenloſe aus dieſem Stande, welche ihre kranken Pfarrkinder ſogar zu dieſen Pfuſchern verweiſen, ja ſelbſt von Pfuſchern Medikamenten zu ihrem Gebrauch abholen laſſen, und ſogar ſich mit ſolchen Pfuſchereyen abgeben. Schande dem Manne, der ſich einen Diener Gottes, und einen guten Hirten nennt, und doch ſo ſinn- und gewiſſenlos mit dem Leben ſeines Nebenmenſchen wuchert. — Aber Ehre den Seelenhirten, die ihre Pfarrkinder gleich bei dem erſten Anfall der Krankheit beſuchen, ſolchen mit gutem Rath beiſtehen, und ſie bei Zeiten

ten an vernünftige Aerzte verweiſen, welche ih-
ren hausarmen Kranken die nöthigen Speiſen
und Getränke von dem Ihrigen gutherzig mit-
theilen, die ihren Kranken mit Weineßig, Zu-
cker, Gerſte und dergleichen an Handen gehen,
welche ſich als Vater und Bruder gegen ihre
arme Kranken bezeigen. Heil dieſen Engeln des
Troſtes, deren ich viele kenne. Aber auch Fluch
den reichen Geitzhälſen, die für dieſe Leiden ih-
rer Pfarrkinder kein Gefühl haben, und denen
der Geiz das Herz ſteinhart gemacht, und alle
Gutthäthigkeit, alle Menſchlichkeit geraubt hat.
Heil und Seegen alſo jenen rechtſchaffenen Geiſt-
lichen, jenen rechtſchaffenen Dorfſchultheiſſen und
ſonſtigen bemittelten Bauersleuten, die ihren
nothleidenden Mitbruder mit den einem Kranken
nöthigen Bedürfniſſen verſehen und verpflegen. —
In dem Jahre 1787. herrſchte in einem ſichern
Orte nächſt der Neuſtadt an der Haard ein hef-
tig graſirendes Faulfieber, welches wegen ſeinen
fürchterlichen Zufällen nicht weit mehr von der
leidigen Peſt entfernet war. Der gutherzige
Pfarrer und Schultheiß ſchickten den armen Noth-
leidenden die für Kranke dienliche Speiſen und
Getränke, den Weineßig, ſorgten für Rauch-
werk, Zucker und dergleichen. Der daſige Ka-
plan,

plan, ein würdiger Mann und Menſchenfreund begleitete mich täglich zu den armen Kranken. Unter andern kamen wir in ein Haus, in welchem mehrere Kranken zu gleicher Zeit darniederlagen, ich verordnete ihnen zur Abendſpeiſe eine Waſſerſuppe. Ja, daß es Gott erbarme, rief die Frau des kranken Mannes, Waſſer hätten wir ſchon genug, aber an Butter und Weck fehlt es, drei Kranke habe ich da liegen, und keinen Heller im Hauſe. Nun floſſen häufige Thränen, die den würdigen Geiſtlichen ſo rührten, daß er dieſer armen Frau mehr gab, als ſie für die dermalige Noth bedürftig war. Und ſo ließ er aller Orten, wo Noth, Krankheit und Armuth eingeriſſen waren, ſeiner Freigebigkeit vollen Lauf, ungeachtet er, wie alle andere Kapläne, den elenden, erbärmlichen, die Menſchheit, den geiſtlichen Stand, den Dienſt des Altars ſchändlich entehrenden, und einem Bauernknechtslohn nicht beikommenden Gehalt von 40 Gulden hatte, von dem er in dem Winter ſelbigen Jahres wenigſtens die Hälfte den verarmten Kranken reichte. So zärtlich war das Gefühl des Mitleids dieſes guten Samaritanen, welches er durch den rauhen Jäger- und Soldatenſtand, in welchem er lebte, ehe er die geiſt-

liche

liche Würde erhielt, nicht unterdrückt, nicht abgelegt hat, ſondern nach dem Vorbild ſeines göttlichen Lehrers recht thätig ausübt, und zwar ſo, daß er alsdann ſelbſt für die Armen ein Bettler wird, wenn ſein Mitleid und Erbarmen erweckender Gehalt nicht mehr zureicht.

Ich lenke wieder ein, um Vorſchriften zur Heilung dieſer gefährlichen Krankheit zu geben. Alles Getränk muß in Faulfiebern kalt genommen werden, der Kranke muß ſich bei Tag ſo viel nur immer möglich iſt, auſſer dem Bette aufhalten, oder im Bette ſitzen, oder auf dem Bette leicht angekleidet liegen, die Wärme des Zimmers halte man gemäſigt, und beſſer etwas kühler, als zu warm. Iſt der Kopf ſo eingenommen, daß der Kranke irre redet, fühlt er groſe Mattigkeit, liegt er kraftlos da, iſt ſein Blick muthlos, ſo muß man ihm Zugpflaſter auf die beiden Waden legen.

Gegen das Kopfweh kann man kalte Umſchläge von Eßig und Waſſer auflegen, bei etwas Bemittelten aber Blutigel hinter die Ohren ſetzen laſſen. Wenn Leute über Halsweh klagen, und nicht ſchlucken können, ſo laſſe ich einen friſchen, rohen, in zwey Theile der Länge

nach

nach getheilten Häring um den Hals legen, ich rathe freie reine Zimmerluft an, das Zimmer laſſe ich fleißig mit Weineſſig beſprengen. Aerzte geben oft in dieſem Fall leichte Brechmittel, um die freſſende Galle durch den nächſten Weg aus dem Magen zu ſchaffen, und laſſen äuſſerlich am Hals folgendes Mittel öfters warm einreiben: ℞. linimenti volatilis unciam unam, D. ad uſum, Signetur: Hievon den Hals alle Stunde warm einzureiben. Wenn der Kranke Kräfte genug hat, ſo kann man ihn auch gurgeln laſſen mit lauem Waſſer, das mit Eßig und Honig vermiſcht iſt. Reichere laſſen ſich das Gurgelwaſſer durch einen Wundarzt einſprizen, worauf ſodann ein unglaublich zäher Schleim herausgeräuſpert, und mit einem Fiſchbein herausgezogen wird. Als ein geſchwind und ſicher wirkendes Mittel fand ich in meiner Ausübung bei vielen Halswehkranken folgendes Pflaſter: ℞. emplaſtri veſicatorii, emplaſtri de Meliloto ana drachmas duas, Miſce exactiſſime, Detur Signetur: Zertheilendes Pflaſter nach Bericht. Dieſes Pflaſter ſtreicht man auf ein leinenes Tuch, legt es um den hintern Theil des Halſes, bindet es wohl zu, damit es feſt liegen bleibe, und wenn es allenfalls nach Ver-

lauf

lauf von 10 Stunden Blaſen gezogen hat, ſo eröffnet man ſie, und verbindet die Wunde eine Zeitlang des Morgens und Abends mit Blätter von ſogenannten Rumelſen, Mangold, oder römiſch Kohl, die man vorher mit friſchem Butter überſtreicht. Dieſes Mittel zieht die Schärfe geſchwind und kräftig von den innern leidenden Theilen heraus, es macht auch ſehr leidentliche, oder gar keine Schmerzen. Wenn Flecken, oder Frieſel zum Vorſchein kommen, ſo muß man den Leib durch gelinde Abführungsmittel und Weinſtein offen zu erhalten ſuchen, dabei fleißig ſchwachen Holderblüththee trinken laſſen, und nur den Kranken mit ſchweren Bettdecken und zu heiſſen Stuben nicht zu erſticken trachten, denn ſonſt muß er dieſe grauſame Wohlthat mit dem Leben bezahlen. Hier leiſtet die reine Zimmerluft, das fleißige Eßigdämpfen, die Reinlichkeit des Bettes und des Weißzeugs die beſten Dienſte. Man muß daher bei dem Kranken von Zeit zu Zeit nachſehen, man muß die Bruſt, den Rücken, die Aerme und Füße beſehen, und Acht haben, ob ſich Frieſel oder Flecken zeigen, damit man ſich darnach richten könne.

Von

Von dem Aufliegen.

In allen hitzigen Krankheiten, und beſonders im Faulfieber muß man fleißige Obſicht halten laſſen, ob ſich die Kranken durch= oder aufgelegen haben. Ich habe ſchon wahrgenommen, daß ſie durch dieſes Aufliegen durch fünf und mehrere Wunden an ihrem Leibe ihre Schmerzen vermehrt fühlen mußten, ja daß ſich ſogar lebendige Maden und Würmer in denſelben erzeugten. Zur Verhütung dieſes traurigen Uebels dient ein Wachstuch, welches mit Oel beſtrichen, und ſo untergelegt wird, daß der Kranke auf die glatte Seite deſſelben zu liegen kömmt. Das Wachstuch muß täglich mehrmal gereinigt, und mit friſchem Oehl beſtrichen werden. Man kann auch öfters köllniſche Kreide auf die Leilache ſtreuen, beſonders auf Reinlichkeit halten, und die Lage öfters verändern. Haben ſich die Kranken ſchon wirklich durchgelegen, ſo dient eine Salbe von Brandwein und dem Weißen des Eis durch einander gequirlt, oder von friſcher Butter und Kampfer mit einander vermiſcht, womit man die leidende Theile öfters kalt beſtreicht, zur baldigen Heilung.

Diät, welche bei dem Faulfieber zu beobachten iſt.

Alles kernhafte, feſte Fleiſch, alle fette Fleiſchbrühen, Eier, überhaupt alle fette und ſchwere Speiſen ſind wie wahres Gift zu meiden. Der Schleim von Kalbsknochen, die mit Reiß oder Gerſte gekocht ſind, ſonſtige Suppen, leichte zarte Gemüſer, das ſaftige rohe und gekochte Obſt ſind bis zur Beſſerung der Kranken die zuträglichſten Nahrungsmittel. Trit dieſe ein, ſo ſind zartes Fleiſch und Fleiſchbrühen in kleinen Portionen genoſſen dem Kranken zur Erhaltung ſeiner Kräfte ſehr dienlich. Die Weinſuppen ſind ebenfalls zu dieſer Zeit nicht zu verachten. Die Wiedergeneſenden ſollen öfters eſſen, aber jedesmal wenig, damit der Magen dieſes Wenige verdauen könne, und der Körper von Zeit zu Zeit durch das wenige Eſſen neue Kräfte ſammle, und allgemach größere Porzionen verdauen lerne. In dieſem Punkt kann man dem Landvolk nicht genug begreiflich machen, wie ſchädlich es ſei, Viel auf einmal, oder gar zu ſchwere Speiſen zu genieſſen.

Prak=

Praktiſche Anmerkungen in Betreff des Faulfiebers.

Da es bei den Herrn Landpfarrern eine Hauptpflicht iſt, in ſchweren und gefährlichen Krankheiten zugleich für die Seele des Kranken die geiſtlichen Mittel vorzuſchlagen und zu reichen, ſo erachte ich es für ſehr nützlich, ſie mit den gefährlichen Symptomen in hitzigen Krankheiten, ſo wie ſolche Aerzten bewußt ſind, bekannt zu machen. — Sobald der Kranke gleich Anfangs hart hingeworfen wird, ſo muß der Seelenhirt ohne allen Aufſchub für die Seelen deſſelbe die geiſtliche Heilmittel reichen, und zu der Reiſe in die Ewigkeit vorbereiten. Inzwiſchen kann er doch dabei auch für den Körper Sorge tragen. Bei hitzigen Krankheiten ſieht es immer kritiſch, gefährlich und bedenklich aus, denn heute iſt der Kranke noch ziemlich leidentlich, iſt noch nicht das mindeſte von Gefahr zu befürchten, er iſt ſich ſeiner noch völlig bewußt, er iſt ganz noch bei geſunder Vernunft; Morgen aber phantaſirt er ſchon auſſerordentlich, und Gott allein iſt es bekannt, ob er wieder zur Vernunft kommen werde, oder nicht. Wie ſteht es alsdann in Betreff der Seele des ſich nicht mehr gegenwärtigen Kranken?

ken? Ich habe oft und vielfältig beobachtet, daß der Kranke nach erhaltener geiſtlicher Arznei viel ruhiger und gelaſſener da lag, als vorhin, und daß ſogar die leibliche Heilmittel beſſere Wirkung hervorbrachten. — Alſo

ſchlimme Zeichen und gefährliche Erſcheinungen

bei hitzigen Krankheiten ſind, wenn Irrreden, Petetſchen, Striemen, Flecken oder Frieſel erſcheinen, ferner wenn ein dünner, ſcharfer, brandiger und ſchwarzer Durchfall eintritt, wenn der Puls niedergeſchlagen, wenn der Kranke ganz unempfindlich iſt. Dann geht es bald zu Ende mit ihm. Ein langſames und gebrochenes Athemholen. ein bei demſelben heftiges Erheben des Unterleibs und der Schulterblätter, ein todtblaſſes Angeſicht, ſchwarze Lippen, eine kalte Zunge, ein geringes Schluckſen, ein unaufhörlich unruhiges Bewegen der Hände, und dann undeutliche Konvulſionen ſind die letzten Bewegungen der thieriſchen Maſchine, die ſich ihrer Auflöſung nähert, es ſind Vorbothen des herbeieilenden Todes. Es gehört ferner zu den ſchlimmen Zeichen, wenn der Puls ſchwach, geſchwind, ungleich, oder ausſetzend iſt, wenn der Athem

kalt,

kalt, geſchwind, ängſtlich, ſchmerzlich und ſchwach iſt, wenn der Kranke ohne alle Empfindung da liegt, wenn er lange ohne Vernunft iſt, wenn er Mücken fängt, Federn zupft, am Bette zerrt, immerfort ſchläft, wenn er die Medizin, die Speiſen und Getränke ſogleich wieder von ſich giebt, wenn er unter dem Schluckſen oder Erbrechen Blut, faule Materie oder Galle wegbricht, wenn der Stuhlgang aus vielem ſtinkenden Waſſer beſteht, wenn er ſchwarz, oder auch ohne Empfindung des Kranken ins Bette geht, wenn der Schweiß in kalten Tropfen, ſtinkend, und mit augenfälliger Abmattung des Leidenden hervorbricht, wenn die Zunge ſchwarz oder ſehr trocken anzufühlen iſt, wenn die Naſe ſpitzig, die Augen ſteif, und eingefallen ſind, wenn ſie ihren natürlichen Glanz verlieren, wenn ſie gleichſam mit Staub bedeckt ſcheinen. In hitzigen Krankheiten ſind die dicken, und die Schmeerbäuche allzeit in größter Lebensgefahr, und von zwanzig ſolcher Kranken ſterben gemeiniglich neunzehn nach meiner eigenen Beobachtung. Die Hagern oder weniger Fetten kommen immer leichter durch. Denn bis ſich die dicken, maſten Schmeerbäuche von der häufig geſammelten Hefe, Galle und ſonſtigen Unreinigkei-

ten, durch welche alles in die heftigſte Gährung gerathen iſt, läutern, bis ſie gereinigt, gefegt und abgeſchäumt werden, werden gewiß lange Zeit und thätige Naturskräfte erfodert. Ja das Fett ſelbſt im Unterleibe wird durch die Fieberhitze aufgelößt, flüßig gemacht, und ſo in die Blutmaſſe gezogen, wird kauſtiſch, und deswegen ſterben ſchier alle Fetten, die mit dieſer Krankheit befallen ſind, am Brand, und zwar allzeit vor dem zwanzigſten Tag der Krankheit, viele ſah ich zuletzt noch am Schlage ſterben. Auch jene fielen dem Tod in die Arme, welche zugleich an einer hartnäckigen Leibesverſtopfung litten. — Noch gehört zu den ſchlimmen Zeichen, wenn der Unterleib ſehr aufgetrieben iſt, wenn ſich nur hin und wieder Schweiß, nämlich an verſchiedenen Theilen des Körpers einſtellen, und wenn dabey die Schweiße klebricht ſind, wenn kein Durſt zugegen, und doch eine brennende Hitze vorhanden iſt, wenn ſchwarze Flecken erſcheinen, wenn die Augen unbeweglich und ſtarr ausſehen, wenn die Lunge oder ſonſtige Eingeweide entzündet ſind, wenn die Kranken bei ihrem Schweiß dennoch kalte Hände und Füße haben, wenn ſie immer von einem Bette in das andere zu wandern begehren,

ren, wenn ſie auf dem Rücken liegen, mit offenem Munde ſo Athem ſchöpfen, daß man die Zähne ſieht, und dabei die Knie an ſich ziehen, die Finger krümmen, und dergleichen mehrere Erſcheinungen ſich ergeben.

Die guten Kennzeichen, aus welchen man auf Beſſerung der Krankheit ſchlieſſen kann, ſind folgende:

Wenn ſich von den vorhin beſchriebenen ſchlimmen Zeichen wenige oder gar keine einfinden, wenn der Athem langſamer und leichter wird, wenn die Haut nicht mehr trocken, ſondern feucht anzufühlen iſt, wenn ſich der Puls wieder erhebt, und nicht mehr ſo geſchwinde geht, wenn der Mund ausſchlägt, wenn ein erleichternder mit mäßigem, gleichem, und über den ganzen Körper ausgedehntem Schweiß begleiteter Bauchfluß ſich einſtellt, wenn die Zunge feucht, roth und wieder rein wird, wenn die Hitze gebrochen, und der Durſt ſich gelegt hat, wenn der Kranke im Verlauf der Krankheit ſchwer hört, wenn um die Zeit der kritiſchen Tage ein mäßiger Ausſchlag von Flecken, Frieſel und dergleichen erſcheint, wenn der Kranke ruhiger wird, ſich öfters ſchneuzet, in der Naſe

grübelt, ſich ſtets räuſpert, wenn er einen weiſ-ſen Schleim wie Milchrahm mit leichter Mühe auswirft, wenn er die Umſtehenden wieder kennt, wenn ſich hin und wieder die Haut abſchält, wenn der Urin wie Leimen- oder durchgeſchlagene Erbſenbrühe ausſieht, wenn die Eßluſt, ein ruhiger Schlaf, die Geiſteskraft, Munterkeit und dergleichen ſich allgemach wieder einſtellen.

Zur Nachricht.

Sobald ſich die ſchlimme Symptomen bei dem Kranken einſtellen, ſo iſt es rathſam, daß der Herr Landgeiſtliche oder Wundarzt alle gegenwärtige Krankheitsumſtände an einen benachbarten Arzt einberichte, um ſich ſchriftlichen Raths zu erholen; denn man darf auch bei ſchlimmen Fällen die Sache nicht alſo gleich gänzlich verloren geben. Der einſichtsvolle biedere Arzt weiß auch in dieſem bedenklichen Zuſtande oft noch kräftige Hülfe zu leiſten, die Beiſpiele haben gelehrt, daß mancher ſchon unter die Todten gezählte Kranke noch glücklich gerettet worden ſey.

Vom hitzigen oder entzündlichen Seitenſtechen.

Das hitzige Seitenſtechen iſt ein anhaltendes Entzündungsfieber, welches von einem ſtechenden Schmerzen in dem Zwerch = und Rippenfell, von einem beſchwerlichen Huſten und einem ſchmerzhaften Athemholen begleitet iſt. Es giebt ein wahres entzündliches, ein falſches, ein gallichtes und ein faules Seitenſtechen. Das Seitenſtechen kann zwar zu allen Jahrszeiten entſtehen, aber der Frühling bringt am häufigſten dieſe Krankheit mit ſich, beſonders wenn die Nordwinde herrſchen. Das Seitenſtechen fängt mit Froſt, Ueberlauf und Kälte an, hernach folgt eine anhaltende Hitze mit Durſt, großer Mattigkeit und Niedergeſchlagenheit, verlohrner Eßluſt, mit einem ſtechenden Schmerzen in der Seite, mit einem beſchwerlichen und geſchwinderm Athemholen, mit einem geſchwinden, vollen, ſtarken und geſpannten Puls. Die Zunge iſt entweder trocken, oder mit weiſſem Schleim überzogen, der Kranke redet oft irre, und hat Kopfweh, der Urin iſt roth und feurig, der Leib meiſtens hart und verſtopft. Der feſtſitzende Schmerz in einem ge=

gewiſſen Theil der Bruſthöhle iſt das charakteriſtiſche Kennzeichen des Seitenſtechens, das heißt: der Kranke weiß einen gewiſſen Punkt des Schmerzens anzugeben. Man muß ſich daher denſelben genau zeigen laſſen, um zu wiſſen, ob er auch gewiß in der Bruſthöhle auf einer oder der andern Seite zugegen ſey; denn ſchon mehrere Kranke auf dem Lande hörte ich über Seitenſtechen klagen, und als ich ſie fragte, wo ſie den Schmerzen fühlten, ſo zeigten ſie mir den Ort unter den kurzen Rippen in der Gegend des Magens an, welches alſo kein wahres Seitenſtechen, ſondern ein dumpfer Schmerz war, der von viel geſammelten Unreinigkeiten und lange verſtopftem Unterleib entſtanden war, den ich mit auflöſenden und abführenden Mitteln heben mußte.

Heilart des hitzigen Seitenſtechens.

Vor allen Dingen muß im wahren Entzündungs = Seitenſtechen eine reichliche Aderläſſe an ſelbigem Arm vorgenommen werden, auf deſſen Seite der Schmerz verſpürt wird. Oft muß man den nämlichen oder folgenden Tag die Aderläße nochmal wiederholen. Dieſes gilt beſonders bei hagern Leuten, welche dicke volle Adern

und

und vieles Blut haben, und deren Blutgefäße mehr Schnellkraft beſitzen. Fette und dicke Leute aber vertragen keine ſo ſtarke Aderläſſe, als die Hagern. Man darf nur in den ſechs erſten Tagen der Krankheit den Leidenden zur Ader laſſen, wenn nämlich noch kein gekochter Auswurf zugegen iſt. Das abgezapfte Blut hat allzeit eine dicke, weiſſe, grüne oder gelbliche zähe Speckhaut, welches ein Zeichen des entzündeten Geblüts iſt. Nach dem Aderlaſſen muß man gleich den Unterleib mit folgendem Laxirmittel reinigen: ℞. cremoris tartari, arcani duplicati ana drachmas tres, lapidum cancrorum drachmam unam, Misce, divide in tres partes æquales. Signetur: Gelind abführende Pulver, wovon alle zwey Stunden eins in einer Schaale Holderblüththee lauwarm zu nehmen iſt. Aermeren kann man auch folgendes Rezept verordnen: ℞. Salis amari Sedlitzenſis unciam unam D. S.: Laxirſalz, des Morgens in einem halben Schoppen überſchlagenen Waſſers auf einmal zu nehmen. Wohlhabendere kann man folgendes Arzneymittel nehmen laſſen: ℞. aquæ laxativæ Viennenſis uncias duas, Salis glauberi arcani duplicati ana drachmas duas, Misce, Signetur: Gelind

ab=

abführendes Tränkchen, des Morgens auf einmal, vorhero wohl umgeſchüttelt, zu nehmen. Dieſes führt gar ſchön durch den Stuhl und Urin zugleich ab, erhitzt nicht im mindeſten, ſondern kühlt ungemein die Blutmaſſe, und macht nicht die mindeſten Schmerzen. Wenn es anfängt zu wirken, ſo muß fleißig Wullenblumenthee nachgetrunken werden. Das Abführen iſt gleich nach dem Aderlaſſen bei den Landleuten auſſerordentlich nothwendig, weil ſie wegen harter Arbeit ſehr verſtopft ſind, und viele Unreinigkeiten bei ſich haben. Nach vorheriger Aderläße und gebrauchten Abführungsmitteln muß man in der Folge den Kranken fleißig erweichende und auflöſende Getränke nehmen laſſen. Ein ſolcher wäre folgender: ℞. Seminis lini contuſi uncias tres, radicis liquiritiæ unciam unam ſemis, radicis altheæ uncias duas, herbæ altheæ manipulum unum, flores verbaſci manipulos duos, Miſce, Detur Signetur: Auflöſende Bruſtſpecies, wovon allezeit zwey Hände voll mit drey Schoppen Waſſer eine halbe Stunde lang zu kochen, durchzuſäuhen, und zu dem durchgeſäuhten jedesmal drey Quintel reinen Salpeters zu miſchen ſind. Davon läßt man alle drei Stunden ein Theeköpchen voll

lau=

laulicht nehmen; man kann auch noch einige Löffel voll Honig darzumiſchen. Der Kranke trinke in der Zwiſchenzeit überſchlagene dünne Mandelmilch, oder mit Weinſtein geſchiedene Molken, oder auch Wullenblumenthee. Nachſtehende Bruſtmixtur iſt ebenfalls anzurathen. ℞. aquæ florum ſambuci uncias octo, nitri depurati drachmas duas, Syrupi de Althea unciam unam ſemis, MDS: Alle Zwei Stunde zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Unbemittelten reiche man folgendes Pulver: ℞. lapidum cancrorum drachmam unam, cremoris tartari drachmas ſex, Miſce, Detur Signatur: Pulver, wovon alle drei Stunden drei Meſſerſpitzen voll in überſchlagenem Waſſer zu nehmen ſind. Mit dieſen und den vorigen Mitteln fährt man ſo lange fort, bis ſich ein gekochter Auswurf einſtellt. Viele Aerzte laſſen bei dem Seitenſtechen einen erweichenden Umſchlag, der aus Weck, Milch, etwas Seife und Safran vermiſcht und zubereitet iſt, auf den ſchmerzhaften Ort warm aufſchlagen, allein die meiſten Kranken können denſelben nicht wohl vertragen, ſie ſagen, es vermehre die Unruhe, die Hitze und Bangigkeit. Ich ließ daher folgendes Sälbchen fleißig einreiben, und es that immer ſeine

gute

gute Wirkung: ℞. linimenti volatilis, unguenti de Althea ana unciam unam. DS: Zertheilendes Sälbchen, wovon alle zwei Stunden ein Theil auf den ſchmerzhaften Ort einzureiben iſt. Wenn der Schmerz hartnäckig auf einem Fleck feſt ſitzen bleibt, ſo iſt auf der ganzen Welt nichts wirkſamer, als folgendes auf die leidende Stelle aufgelegtes Pflaſter: ℞. emplaſtri viſicatorii drachmas duas, emplaſtri de Melliloto drachmas ſex, camphoræ Scrupulum unum, olei lini, quantum ſatis, ut maneat conſiſtentia emplaſtri. DS: Zertheilendes Pflaſter. Dieſes ſtreicht man auf ein Tüchlein, legt es auf den ſchmerzhaften Ort. Man kann es ſchon am dritten, oder vierten Tag, wenn nämlich der Stich nicht weichen will, oft auch noch am 5 = 6 = 7 = 8 und 9ten Tag, wenn noch kein gekochter Auswurf da iſt, anwenden laſſen. Dieſes herrliche Mittel leiſtet gar oft die baldigſte Wirkung, die Kranken verlieren den Schmerzen, bekommen ruhigen Schlaf und alles geht nach Wunſch. Freilich war ich auch ſchon gezwungen, Zugpflaſter auf beide Arme zu legen.

Den Leib des Kranken muß man die ganze Krankheit hindurch offen zu halten ſuchen, entweder durch erweichende Kliſtiren, oder durch Weinſtein, auflöſendes Getränk, gekochtes Obſt, durch Buttermilch und dergleichen. Wenn es gegen den 7ten Tag und ſpäter hinaus mit dem Auswurf nicht recht gehen will, so giebt man nebſt obigen erweichenden Mitteln folgendes: ℞. Salis amonia conici puri, antimonii diaphoretici non abluti ana drachmam unam ſemis, oxymellis ſquilitici uncias duas, Syrupi florum rhoeados unciam unam, aquæ foeniculi uncias octo. MDS. Auflöſende Bruſtmixtur, wo alle zwei Stunden zwei gute Eßlöffel voll überſchlagen zu nehmen ſind. Folgendes Pulver erleichtert auch ungemein den Auswurf: ℞. Kermes mineralis granum unum, Sachari albi grana 10, Dentur tales doses numero VI. Signetur: Pulver wovon alle drei Stunden eines in einem Löffel voll Waſſer zu nehmen iſt. Sollte ſich der Schmerz von der Seite wegziehen, und ſich zwiſchen, oder unter den Schulterblättern ſetzen, ſo iſt die Krankheit ſo gut als überwunden. Der gekochte Auswurf kömmt zum Vorſchein, nämlich von dem Tag des Froſtes und der darauf

ge-

gekommenen Fieberhitze an, gerechnet. Man nennt aber den Auswurf zeitig oder gekocht, wenn ganze Brocken weißer oder gelblicher, brauner, oder mit röthelartigen Blutſtreifen vermiſchter Schleim, und zwar mit leichter Mühe und mit Erleichterung des Kranken ausgeworfen, und ſo bald dieſer Auswurf, dieſer gute Zeitpunkt da iſt, ſo pflegt die geſchäftige Natur durch Schweiße, Urin, Durchbruch, und bei dem Frauenvolke oft durch das Monatliche die übrige Krankheitsmaterie fortzuſchaffen, als wodurch die Hitze, der Schmerz und das Fieber nach und nach verſchwinden. Wenn alſo das Stechen vorüber, die Krankheit gebrochen iſt, und der Auswurf leicht geht, ſo giebt man folgendes gelind abführendes Mittel: ℞. Manæ calabrinæ unciam unam ſemis Salis glauberi unciam ſemis in aqua foeniculi unciis quatuor ſolutis, adde Syrupi rubi idaei unciam ſemis, D. ad uſum. Davon nimmt der Kranke Morgens die eine Hälfte, und das übrige am folgenden Morgen, damit hierdurch der Magen und die Gedärme von ſcharfem niedergeſchlucktem Schleim und ſonſtigem Unrath vollends gereinigt werde.

Diät.

Diät.

Nichts iſt in dieſer Krankheit zu eſſen dienlicher, als Gerſte und Reisſchleim, Waſſerſuppen mit Weck bereitet, Buttermilchſuppen, gekochtes Obſt, weiße und gelbe Rüben, und ſonſt leichte Gemüſer; alles Fleiſch aber, Eier und ſaure Speißen, wie auch der Wein, Weinſuppen und alle andere hitzige Speißen und Getränke ſind als wahre Mordmittel zu verabſcheuen, ſo lange nämlich, bis ſich der Kranke wieder auf der Beſſerung befindet. Selzerwaſſer ohne Milch dient auch vorzüglich den Auswurf zu befördern.

Praktiſche Anmerkungen.

Alte Leute, Leute die keine geſunde Bruſt haben, die mit Leberverſtopfungen zugleich behaftet ſind, die Engbrüſtigen und dergleichen ſterben gar leicht an dieſer Krankheit. Der Kranke ſoll ſich ja beſtmöglich vor Verkältung hüten. Sollte er den Schmerzen des Seitenſtechens verloren haben, und ſich durch Verkältung, durch verkehrten Genuß von Speiſe und Trank, durch Zorn, oder auch durch hitzige Mittel einen Rückfall oder neues Seitenſtechen

zuge=

zugezogen haben, ſo muß man auch aufs neue wieder zu einer Aderläße und obigen angeführten Mitteln ſeine Zuflucht nehmen. Sollte jedoch der Umſtand bedenklich werden, und Gefahr beſorgen laſſen, ſo muß allezeit ein benachbarter Arzt zu Rath gezogen werden. Der Kranke muß fleißig, aber ja alles lauwarm trinken. Man muß den Kranken nicht zu warm halten, nicht mit hitzigen Mitteln behandeln, ihm kein Fleiſch zu eßen erlauben, weil dadurch ſich der Brand gar bald einſtellen dürfte. Wann die Hitze in dieſer Krankheit heftig iſt, wie ſie es denn ſchier allemal iſt, ſo muß man jedesmal Abends Senftumſchläge auf die Fußſohlen legen, wodurch die Hitze um vieles abwärts und herausgeleitet wird. Den Kranken, der mit einem hitzigen Seitenſtechen befallen wird, muß der Herr Seelſorger ſogleich zur Reiſe in die Ewigkeit zubereiten, weil dieſe Krankheit alle Augenblicke Lebensgefahr droht, indem der Bauersmann gewöhnlich gleich von Anfang hitzige Mittel anwendet, wodurch denn natürlicher Weiſe gar leicht ein tödtlicher Brand entſtehen kann. Dieſe hier angeführte Mittel ſind zwar wenige, aber ſie ſind bewährt, und ſehr kräftig, dieſer Krankheit beſtmöglichſt zu ſteuern, wenn ſie

nach den vorkommenden Symptomen ordentlich angewendet werden, und ſie ſind wirklich die Grundlage der Heilart aller heutigen geſchickten Aerzte. Wer noch nebenher zuweilen einen Theelöffel voll Gänſefett dem Kranken reichen will, dem ſtehts im Belieben, nur braucht es kein Hundsfett, kein Spermacetti, kein ranziges Mandelöhl und dergleichen zu ſeyn, wie viele Leute irrig glauben, denn dieſe Arten von Fett verderben den Magen zu viel, und erregen oft Ueblichkeit, Erbrechen und faules Aufſtoſſen.

Von dem falſchen Seitenſtechen.

Bei dem falſchen Seitenſtich iſt der Schmerz nicht in der inwendigen Bruſthöhle, ſondern nur äuſſerlich, ſo, daß er durch den äuſſerlichen Druck nicht vermehrt wird. Es iſt ein leidentliches Fieber vorhanden, das Athemholen iſt nicht beſchwerlich, der Huſten gering, der Pazient iſt auch nicht unruhig. Die Krankheit iſt alſo nur als eine leichte vorübergehende Entzündung in den äuſſern fleiſchichten Theilen der Bruſt, und als ein rheumatiſcher Umſtand zu betrachten, der ohne alle Gefahr und ſchlimme Folgen, und

von

von kurzer Dauer iſt, in ſo fern man nur die Geſetze der Lebensordnung nicht überſchreitet.

Die Heilart.

Man läßt eine mittelmäßige Aderläſſe am Arm vornehmen, es bedarf ſelten, daß man ſie wiederhole. Nach der Aderläſſe verordnet man folgende auflöſende, gelind abführende und zertheilende Pulver: ℞. cremoris tartari drachmas ſex, pulveris radicis rhabarbari drachmas tres, ſachari albiſſimi drachmas duas. M. D. S. Pulver, wovon alle drei Stunde drei gute Meſſerſpitzen oder Theelöffel voll in Waſſer zu nehmen ſind. Etwas vermöglichern Leuten, die gerne die Medizin in einer flüſſigen Geſtalt nehmen, dient folgendes Heilungsmittel: ℞. Mannæ calabrinæ uncias duas, ſolve in infuſo florum rhoeados, collaturæ unciis octo adde tartari ſolubilis, ſalis glauberi ana drachmas tres, extracti graminis drachmas duas, Spiritus nitri dulcis guttas 20. M. D. S.: Mixtur wovon alle drei Stunde ein Theeköpfchen voll überſchlagen zu nehmen iſt. Man kann beides wiederholen laſſen, wenn man es nothwendig erachtet; in der Zwiſchenzeit aber läßt man Holderblüth- oder Wullenblumen-

Ka-

Kamillen = oder Salbei = Thee nachtrinken. Der Kranke muß einen gelinden Schweiß im Bette abwarten, eine leichte Diät beobachten, und ſo gibt ſich dieſer Umſtand in kurzer Zeit wieder vollkommen. Laue Fußbäder von Salz, Kleien und Aſche, nebſt Kliſtiren, dann das Reiben mit Flanell und Flußpulver werden bei dieſer Krankheit wohl angewendet. Alle hitzige Mittel und Speiſen können aus einem falſchen gar leicht ein hitziges Seitenſtechen veranlaſſen, wofür man ſich alſo auf das ſorgfältigſte zu hüten hat.

Von dem gallichten Seitenſtechen.

Die Kennzeichen des gallichten Seitenſtechens ſind folgende: man bemerkt eine ſchmutzige unreine Zunge, die mit einem dicken, weis = gelb= oder braunlechten Schleim überzogen iſt, einen bitteren Geſchmack, Neigung zum Erbrechen, auch oft ein wirkliches Erbrechen, übles Aufſtoſſen und Kopfſchmerzen, das mit Irreden oder Schlafſucht, Bangigkeit, groſser Mattigkeit, und Niedergeſchlagenheit begleitet iſt. Der Urin iſt gelb, oft blas, auch braunlecht. Jemehr das Seitenſtechen gallichter oder gar faulichter Beſchaffenheit iſt, deſto gefährlicher iſt es, auch

kömmt es öfters im Sommer und Herbſt vor, als im Winter und in dem Frühjahre.

Heilart deſſelben.

Das Aderlaſſen iſt hier bedenklich, und ſelten nimmt der Schmerz auf daſſelbe beträchtlich ab, die Kräften werden aber zugleich ſehr geſchwächt, und daher darf es nie ehender vorgenommen werden, bis es von einem einſichtsvollen Arzt gutgeheiſſen wird, welcher beſondere Urſachen und Anzeigen darzu gefunden haben muß. Die Unreinigkeiten, die das ſchlimmſte bei dieſer Krankheit ſind, müſſen vor allen Dingen losgeweicht und abgeführt werden, wozu folgendes Pulver dient: ℞. cremoris tartari drachmas tres, lapidum cancrorum grana 10. DS. Pulver, das auf einmal in einem Gläschen Waſſer zu nehmen iſt. Tags darauf giebt man folgendes Laxirmittel: ℞. Salis Sedlitzenſis 2 Loth, S. Laxirſalz, des Morgens in einem halben Schoppen warmen Waſſers aufgelößt zu nehmen iſt. Oder man kann auch mehr Bemittelte das ſchon öfters angerühmte Wienertränkchen nehmen, und allzeit den dritten bis vierten Tag wiederholen laſſen. So lange ſtarke Entzündung vorhanden iſt, darf man keine Brechmit-

mittel geben, ſonſt würde man das Übel ärger machen. Nur gelind abführende Mittel ſind hier anzurathen, nach deren Gebrauch der Schmerz merklich abnehmen wird. Nach dem Abführen giebt man auflöſende, und den Leib offen haltende Mittel. Hier iſt die Vorſchrift eines ſolchen: ℞. cremoris tartari ſolubilis drachmas ſex, pulpae tamarindae unciam unam et ſemis, oxymellis ſimplicis q. S. ut fiat electuarium, Detur S.: Alle vier Stunden eine Baumnuß groß zu nehmen. Man läßt fleißig dazwiſchen Selzerwaſſer ohne Milch, Bruſt-Wullenblummen- oder Holderblüththee, Molken und dergleichen trinken.

Mit den äuſſerlichen Mitteln verfährt man nach der bei dem hitzigen Seitenſtechen angegebenen Vorſchrift. Die neuern Herrn Aerzte laſſen auch ſowohl im entzündlichen, als gallichten Seitenſtechen 6 bis 8 Blutigel auf den ſchmerzhaften Ort ſetzen, und dies ſehr wohl, denn wenn ſie anziehen, ſo werden die Leiden auſſerordentlich und ſehr geſchwind erleichtert. Die halbe Veſikatorien, die ich im entzündlichen Seitenſtechen vorgeſchlagen habe, wenn ſie auf die ſchmerzhafte Seite gelegt werden, ſind ebenfalls

von recht guter Wirkung. Wenn die Hitze und der Puls nicht zu heftig ſind, ſo darf man ohne Bedenken ein leichtes Brechmittel geben, daß heißt: Man kann den in Waſſer aufgelößten Brechweinſtein Eßlöffel weis nehmen laſſen. Iſt aber die Hitze, die Entzündung, geſchwinder Athem und der Puls ſehr heftig, ſo wird der benachbarte Arzt auch herzlich gern erlauben, eine Aderläſſe am Arm vornehmen zu laſſen.

Ich habe zu Wien in den großen Spitälern in Zeit von zwei Jahren gar oft geſehen, daß die daſigen gewiß recht geſchickten Ärzte den ſtarken, vollblütigen und robuſten Leuten im gallichten Seitenſtechen eine gute Portion Blut abzapfen lieſſen, und die Kranken beſſerten ſich augenſcheinlich, indem der Schmerz und die auſſerordentliche Hitze zuſehends gemindert wurden, und bald völlig nachlieſſen. Dieſes gilt jedoch nur auf dem Lande nach vorher eingeholtem Gutachten eines benachbarten Arztes. — Denn die Herrn Landgeiſtlichen und Landwundärzte treiben die Heilkunde nur als ein ſehr nützliches Nebengeſchäft, und nicht als eine erlernte Wiſſenſchaft, mithin wäre es ſehr verantwortlich, in zweifelhaften und gefährlichen Umſtänden ſo auf Gera=

radewohl, und nach Willkühr mit den Kranken zu verfahren. — Das Menſchenblut iſt ein gar köſtliches Blut, und kann bei Kranken nicht ſo gleich wieder erſetzt werden, und mit dieſem edlen Menſchenblut muß man auch edel umzugehen wiſſen.

Kurze Strafpredigt in Betreff des Aderlaſſens an die Herrn Dorfbaader.

Die kurzſichtige Dorfbaader, die Bartphiloſophen, die gar zu naſenweiſen mediziniſchen Handlanger, oder zu eilfertige Vorläufer in der Heilkunde, die Braminen der Medianader, die gewiſſenhafte Verwalter ihres tief eingeroſteten Aderlaßſchneppers, die Banditen des geraubten Menſchenbluts, dieſe Herrn ſind bei dem kranken Landvolke gar zu geſchwind mit dem Aderlaſſen bei der Hand, zapfen dem Kranken um ein Paar Petermänncher ſein Blut ſo übermäſſig ab, daß er in wenigen Tagen gezwungen wird, eine Reiſe in die Ewigkeit vorzunehmen. — Freilich meinen es dieſe Leute mit dem Kranken in der Seele gut; allein damit iſt es eben nicht gethan. Dieſe liebe ehrenfeſte Herrn, haben

wir ſchon gar zu oft mein Konzept durch ihr zu voreiliges Aderlaſſen in gallichten Krankheiten verrückt, und ſollte ihnen allen von jedem Ober = und Unterbeamten bei ſchwerer Ahndung verbothen werden, einem wirklich zu Bette liegenden Kranken jemals ehender zur Ader zu laſſen, bevor der Kranke oder ſeine Angehörigen ein gültiges Zeugniß von einem benachbarten oder ſonſt verpflichteten Arzt wegen dem Aderlaſſen eingeholt hätten; denn viele tauſend und abermal tauſend Menſchen werden jährlich auf dem Lande durch das unzeitige Aderlaſſen, beſonders in gallichten und faulichten Krankheiten, durch die Ungeſchicklichkeit und geringe Einſicht der Dorfbaader, und ſonſtigen herumirrenden mediziniſchen Rittern, elend zu Grunde gerichtet. Dieſem Unfug ſollten alle Landesherrn und obrigkeitliche Perſonen, denen das Wohl ihrer Untergebenen am Herzen liegt, mit möglichſtem Ernſt auf das nachdrücklichſte zu ſteuern ſuchen, wenn ſie nicht ihr eigenes Gewiſſen beſchweren, und ſich begangener Todtſchläge ſchuldig, und fremder Sünden theilhaftig machen wollen.

Von der wahren Lungenentzündung.

Wenn die Lunge ſelbſt entzündet iſt, ſo erkennet man dieß an einem beſchwerlichen, kurzen, ängſtlichen und warmen Athem, der Kranke empfindet eine Zuſammenſchnürung in der Bruſt, es iſt ihm, als hänge ihm ein Gewicht in derſelben. Er hat ferners einen beſchwerlichen Huſten mit oder ohne Auswurf, in welchem blutige Streifen untermengt ſind. Der Puls iſt nicht hart und geſpannt, wie im Seitenſtechen, ſondern weich und klein, aber geſchwind. Man bemerkt ein gelindes Pfeiffen beim Athemholen, und wenn der Tod herannaht, ſo iſt daſſelbe ſehr vernehmlich: die ganze Bruſt thut ihm wehe ſie ſcheint ihm zuſammengedrückt und gleichſam zugeſchnürt zu ſeyn. Das Geſicht und die Augen ſind roth, doch iſts auch bei den vorigen Symptomen öfters blaß, und eben dieſes zeigt einen bedenklichen Zuſtand an; die Kranken können nicht liegend, ſondern gleichſam ſitzend Athem holen. Dieſe Krankheit entſteht gerne im Winter und beim Anfang des Frühjahrs, ſelten in andern Jahrszeiten. Je ehender, und leichter es mit dem Auswurf geht, deſto beſſer geht es in allem übrigen Betracht. Bei jenen, die vorhin eine ungeſunde Bruſt hatten, die noch ne-

ben-

benher an verſtopften Eingeweiden zu gleicher Zeit leiden, und bei alten Leuten iſt dieſe Krankheit allzeit als ſehr gefährlich zu betrachten.

Die Heilart.

Iſt ſchier die nämliche, wie im Entzündungs-Seitenſtechen. Beide geſellen ſich auch oft zuſammen; man läßt daher vor allen Dingen zur Ader am Arm; dieſes iſt durchaus nothwendig, und muß dem Feind ſeine Stärke benehmen helfen. Je kleiner der Puls iſt, deſto mehr Blut muß abgezapft werden, worauf der Puls größer wird, ſich mehr erhebt, und der Umlauf des Bluts leichter von ſtatten geht. Man richtet ſich bei dem Aderlaſſen nach der Vollblütigkeit, dem Alter, nach hagern oder fetten Körpern, nach dem Geſchlecht, Lebensart und dergleichen. Man muß nach dem Aderlaſſen alſobald den Unterleib durch gelinde Abführungsmittel, durch das Bitterſalz, oder das Wienertränkchen reinigen, und durch auflöſende Getränke oder Kliſtiren offen zu halten ſuchen. Nach dieſem läßt man fleißig Wullenblumen- Kamillen- oder den Augsburger Bruſtthee, der in allen Apotheken zu haben iſt, oder auch mit Weinſtein geſchiedene Molken trinken. Folgendes erweichendes und auflöſendes

Bruſt-

Bruſtdekokt muß dabei gebraucht werden: ℞. radicis Altheae uncias tres, folia ejusdem manipulos tres, florum verbaſci manipulos duos, ſpecierum pectoralium auguſtanarum uncias tres. Misce, detur ad uſum S.: Bruſtſpecies. Von dieſen nimmt man allzeit zwei gute Hände voll, kocht ſie in drei Schoppen Waſſer eine Stunde lang, ſäuhet es durch, und thut zu dem Durchgeſeihten jedesmal drei Quintel reinen Salpeters, und ſechs Eßlöffel voll Eſſighonig, davon trinkt der Kranke alle zwei Stunden ein Theeköpfchen voll überſchlagen, und vorher wohl umſchüttelt. Iſt daſſelbe aufgezehrt, ſo kocht man es auf ein neues, und ſo lange, bis Beſſerung folgt. In der Zwiſchenzeit halte man den Kranken an, fleißig Thee mit Kandelzucker zu trinken; aber — nur keinen Huflattig, Ehrenpreiß, Erdbeerkraut, Hirſchzung, Lungenkraut und dergleichen, ſondern Wullenblumen- Holderblüth- Kamillen- Lindenblüth- Salbeithee, oder Molken. Die Halbveſikatore, die im Seitenſtechen angerathen wurden, lege man ihm auf die Bruſt oder ſetze Blutigel auf dieſelbe, Senftumſchläge binde man auf die Fußſohlen, und das linimentum volatile reibe man alle zwei Stunden warm in die Bruſt ein. Die Aerzte

neh-

nehmen auch Zugpflaſter, die auf die Arme und Waden gebunden werden, zu Hülfe, beſonders wenn der Huſten zu trocken iſt, und kein Auswurf erfolgen will. Sie laſſen täglich etliche Kliſtiren von Kamillen, Weizenkleien und etwas Salz in gehöriger Miſchung beibringen, um den Trieb der Säften von der Lunge herabzuleiten. Jemehr die Zunge unrein, und der Gaumen pappicht iſt, jemehr der Kranke Aufſtoſſen und Magendrücken fühlt, jemehr der Leib von geſammelten Unreinigkeiten aufgetrieben iſt, deſto mehr muß man alle dieſe Uebel zu entfernen ſuchen, denn hieran fehlt es bei Bauersleuten auf dem Lande niemals.

Diät.

Dem an dieſer Krankheit darniederliegenden Kranken dringe man nur (wie es faſt durchgängig auf dem Land üblich iſt) kein Eſſen auf; denn alle Eßluſt iſt ihm vergangen; ſchleimichte Suppen und gekochtes Obſt, müſſen allein ſeine Nahrung ausmachen. — Man beſorge nur fleißig, was oben vorgeſchrieben worden, damit der Unglückliche Luft bekomme und bald wieder leicht athme. Warme Stuben, angeſtopfte Bettdecken ſind auch hier äuſſerſt ſchädlich.

Wann

Wann es wieder Zeit zum eſſen iſt, und der Kranke ſich auf der Beſſerung befindet, ſo wird die liebe Natur ſchon wieder einen Wink geben, daß man ihr mit Nahrungsmitteln an Hand gehen ſoll, wenn ſie nämlich wieder neue Kräften zum Verdauen geſammelt hat. Denn ſo lange dieſe Krankheit im Zunehmen iſt, ſind alle Speiſen (nur ſchleimichte Brühen und gekochtes Obſt ausgenommen) lauter tödtende Mittel, weil ſie der Magen nicht verdaut, ſie alſo verfaulen, und ſo den Menſchen ums Leben bringen müſſen. Ferner laſſe man dem Kranken nichts ſaures, nichts den Huſten noch mehr reitzendes, noch weniger etwas erhitzendes genießen, ſonſt iſt er doppelt verloren.

Nöthige Erinnerungen.

Auch in dieſer Krankheit, in welcher alle verſäumte Augenblicke todbringend ſind, wobei leicht ein Erſticken, oder der Brand eintreten kann, muß der Herr Seelſorger vor allen Dingen ſeine geiſtlichen Pflichten bei dem Kranken zu erfüllen ſuchen, ohne jedoch die ſchleunigſten Hülfsmittel, die zum Beſten des Kranken dienen, dabei auſſer Acht zu laſſen. Hier gilt es in beiden Stücken, kein müßiger Zuſchauer zu bleiben, oder

Sache auf die lange Bahne ſchieben zu wollen. — Je kürzer das Athemholen, je mehr Angſt da iſt, je weniger der Kranke liegen kann, je röther und aufgetriebener das Geſicht, je ſtärker der Druck auf der Bruſt, je kleiner der Puls iſt, deſto ſtärker iſt die Entzündung in der Lunge, und die damit verbundene Lebensgefahr, beſonders wenn noch obendrein der Auswurf ſehr blutig iſt, wenn der Huſten großes Kopfweh und Schwindel verurſacht, wenn die Zunge wie ein glühender Stahl trocken und braun iſt, wenn die gebrauchte Medizin keine Wirkung leiſtet. Alsdann muß ein Geiſtlicher den Kranken öfters beſuchen, um ihm Seelentroſt beizubringen, weil dieſe eingetrettenen Umſtänden wenig, oder gar keine Hoffnung zu einem längern Leben übrig laſſen. Die an dem Lungenbrand ſterben, bekommen gemeiniglich an dem Tage ihres Abſcheidens rothe Wangen, und dieſe behalten ſie noch eine geraume Zeit nach dem Tode, und nehmen ſie oft mit ins Grabe, wie ich mehrmal beobachtet habe.

Von der falſchen Lungenentzündung.

Bei dieſer Krankheit iſt das Fieber ſchwach, und alle ſo eben beſchriebene Zeichen fehlen hier,

die Lungengefäße ſind mit einem dicken zähen Schleim angepfropft, der Huſten iſt trocken und ſehr beſchwerlich, mit Bangigkeit, Schwindel und ſolchen Kopfſchmerzen begleitet, als wenn der Kopf zerſpalten wäre. Oft glaubt der Kranke, er müßte erſticken, ſo ſtark iſt das Drücken auf der Bruſt. Die falſche Lungenentzündung iſt daher weit gefährlicher als die wahre. Der Kranke iſt am erſten, zweiten oder dritten Tag in Gefahr, erſtickt zu werden. Diejenigen ſind ihr am meiſten unterworfen, deren Lungenflügel und Blutgefäße zu ſehr erſchlaft ſind, die auf geiſtige Getränke und gebrannte Wäſſer zu verſeſſen ſind. Sie entſteht am leichteſten im Frühjahre, Kinder und Alten ſind ihr am meiſten unterworfen, und die Heilung derſelben kann nur dann gut gehen, wenn ſich die Natur durch einen Auswurf, durch einen Bauchfluß, durch trüben Urin oder Schweiß forthelfen kann. Wenn es ſchlimm geht, ſo erfolgt gemeiniglich eine mit Schlafſucht begleitete Erſtickung.

Heilart.

Überhaupt kann der Arzt bei dieſen Kranken, leider! keine große Ehre einlegen, denn die Natur kann wegen vorhandener großen Erſchlaf-

fung

fung wenig mitwirken. Das Aderlaſſen ſchadet hier mehr, als es nützt, und dieß wegen der ſtarken Verſchleimung, die es doch nicht hebt. Die meiſten praktiſchen Ärzte empfehlen täglich dreimal Kliſtiren von Kamillen, Salbei, Krauß- balſam mit etlichen Löffeln von Eßighonig vermiſcht. Sind Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen, ſo laxirt man den Kranken mit einigen Lothen Bitterſalz, und giebt nachher folgendes auflöſende Mittel: ℞. aquae florum Sambuci uncias ſex, oxymellis ſcillitici unciam unam ſemis, ſalis glauberi drachmas tres, ſalis amoniaci drachmam unam, ſulphuris antimonii aurati ultimae praecipitationis grana quatuor. MDS.: Alle zwei Stunde zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Folgendes Mittel habe ich für Erwachſene aus eigner Erfahrung ſehr wirkſam gefunden. ℞. vini antimoniati Huxhami unciam unam et ſemis. DS.: Alle drei Stunde 20 bis 30 Tropfen mit Waſſer zu nehmen. Kindern aber giebt man alle drei Stunden ſechs bis neun Tropfen. Darzwiſchen läßt man fleißig Thee, Molken oder Selzerwaſſer trinken. Bindet man Blaſenpflaſter auf beide Ärme, ſo leiſten ſie ebenfalls gute Wirkung. Die Diät muß beobachtet werden.

Der Kranke darf nur leicht verdünnende und anfeuchtende Speiſen zu ſich nehmen.

Vom Schlagfluße.

Dieſer höchſtbetrübte Zufall bedarf keiner Beſchreibung, denn ein jeder weiß, daß in dem Augenblick, in welchem der Menſch vom Schlag getroffen wird, derſelbe auf einmal hinfällt, und zu gleicher Zeit aller Empfindung, alles Gefühls, alles Bewuſtſeyns und aller Bewegung beraubt da liegt, und an dem ganzen Körper nur der Athem, die Bewegung des Herzens und der Schlagadern noch fühlbar iſt. Auf dem Land iſt der Schlagfluß zum guten Glück eine ſehr ſeltene Erſcheinung, die aber öfter in den Städten, wegen Ausſchweifungen in der Schwelgerei, wegen zu vielem Sitzen, Schlafen und Faulenzen, wegen unterlaſſener Leibesbewegung in freier Luft vorkömmt. Vor dem Anfall verſpüren einige eine Art von Schwere und Drücken im Magen, einen ſpannenden Kopfſchmerzen, Schwindel, Ohrenſauſen; oft ſind die Augen roth und funkelnd, das Gedächtniß ſchwankend, die Zunge iſt ihnen ſchwer, zitternd und ſtammelnd. Die Ärzte haben verſchiedene Arten von Schlagflüſ-

ſen

ſen beobachtet, eine derſelben kömmt von Dick- und Vollblütigkeit, eine andere von Kopfwunden, eine von Verſchleimung des Bluts, eine von geſammeltem ſcharfem Blutwaſſer in den Kammern des Gehirns, eine von der Berauſchung, eine hyſteriſche bei Frauensperſonen, und eine hypochondriſche bei Mannsleuten, eine von arthrittiſcher, podagriſcher und ſonſtiger in das Gehirn abgeſetzter oder hingelagerter Schärfe, eine vom Kohlendampfe, eine von Ausdünſtung gewiſſer Giften, eine von Würmern bei Kindern, eine von Überfütterung, Schwelgerei im Eſſen und Trinken, die alſo ihren Sitz im Magen und nicht im Gehirne hat, und nur durch die Verbindung der Magennerven mit jenen des Gehirns in den Kopfnerven entſtanden iſt. Weil alſo der Schlagfluß meiſtens nur bei Bemittelten zu entſtehen pflegt, ſo hat der Landgeiſtliche oder Wundarzt weiter nichts zu thun, als nur allenfalls die nöthigen Mittel während dem Paroxismus zu beſorgen, weil hier Gefahr in Verweilung, und kein Augenblick zu verlieren iſt. Das übrige hätte ein benachbarter Arzt, ſo bald als es möglich iſt, zu beſchleunigen.

Heil-

Heilart.

Sobald ein Menſch vom Schlag getroffen wird, ſo muß man ohne Verzug eine Ader am Arm oder am Fuß öffnen laſſen, und je vollblütiger die Perſon iſt, deſto reichhaltiger muß auch die Aderläſſe ſein, damit der Druck des Geblüts nach dem Gehirn vermindert werde. Man kann auch etliche Schröpfköpfe in das Halsgenick ſetzen, und allda zugleich ſchröpfen laſſen. Man muß über Hals und Kopf eilen, daß erweichende Kliſtiren aus weiſer Kleien, Kamillen, Oehl und etwas Salz vermiſcht beigebracht werden, man muß den Kranken quer auf dem Bette aufrecht ſitzen laſſen, und ſo viele Küſſen anbringen, daß er in dieſer Lage ruhig ſitzen könne, man muß Senftumſchläge auf die Fußſohlen legen laſſen, um die reitzende Schärfe vom Kopf abzuleiten. Man kann auch die Schenkel in der Mitte mit einer Binde die etwas feſt angelegt wird, umwickeln laſſen, damit das Blut nicht ſo ſchnell in die Kopfgefäße eindringen könne, ſondern zurückgehalten werde. Man kann Zugpflaſter auf beide Aerme legen laſſen. Man erkundige ſich dabei, ob der Kranke den Tag vorher, oder am nämlichen Tag ſich mit Speißen und Gertänk überladen habe, in welchem Fall man nach dem

Aderlaſſen das Brechwaſſer eßlöffelweis bis zur Wirkung nehmen läßt. Den Kopf läßt man ohne Verzug mit kaltem Waſſer und Eßig wiederholt bähen, das heißt: Man weicht Tücher in demſelben ein, druckt ſie aus, und ſchlägt ſie ſodann um den Kopf, und wiederholt es alle Viertelſtunde, die Aerzte laſſen auch die Fußſohlen mit Bürſten reiben, laſſen Kliſtiren geben, die einen ſtarken Reitz verurſachen, ſie verordnen Blutigel anzulegen, ſie reichen abführende Mittel, beſonders das Wiener Tränkchen, wenn nämlich der Kranke ſchlucken kann, ſie laſſen auch erweichende Ueberſchläge auf den Magen liegen, nachdem es die Umſtände erfodern. Dieſe und dergleichen Dinge muß man einſtweilen ſchleinigſt zur Hülfe nehmen, um den Kranken in ſeinem traurigen Schickſal zu erleichtern, bis ein Arzt herbeigerufen wird, welcher ſich insbeſondere nach allen Umſtänden genau erkundigen wird, um alles anzuwenden, was zur Rettung des Unglücklichen nur immer möglich iſt. Der Schlag tödtet allzeit, wenn der Kranke vor dem ſechsten bis ſiebenten Tag nicht mehr zu ſich kömmt.

Diät.

Der Kranke, wenn er wieder zu ſich gekommen iſt, muß alles Fleiſch, ſchwere Speiſen und hitzige Getränke meiden, und blos vom Pflanzenreich leben, damit keine neue Vollblütigkeit ententſtehe, er muß ſich vor Zorn und Aergerniß hüten, fleißig Molken und Selzerwaſſer trinken; lange Zeit des Abends cremor tartari nehmen, er muß nicht viel ſchlafen, des Abends entweder nichts, oder nur etwas weniges und leichtes eſſen, der Gärten = und Baumfrüchten, und der ſauren Dinge ſich fleißig bedienen, alles warme Trinken, wie auch die warme Luft meiden, der Leib muß täglich offen ſeyn, der Kranke muß aller Anſtrengung des Geiſtes, ſowohl im Studiren und tiefem Nachdenken, als auch in Betracht ſeiner häuslichen Wirthſchaft ſich entübrigen.

Vom Steckfluß.

Dieſer iſt eine plötzliche Hemmung des Athemholens, mit einem Röcheln, mit Schaum vor dem Munde, und mit einer großen Schwäche des Körpers verbunden. Der Umſtand iſt krampfar=

artig, wenn ſich nämlich eine gewiſſe Schärfe auf die zum Athemholen nöthigen Organe hingeworfen hat. Der Puls iſt gemeiniglich zitternd und ſetzt ab, er geht bald langſam bald geſchwind. Wenn dieſes Übel im hohen Grad vorhanden iſt, ſo iſt gemeiniglich eine Schlafſucht damit verbunden. Leute von hohem Alter werden am meiſten damit befallen. Oft, ja meiſtens iſt der Sitz der Krankheit bloß im Unterleib, und wirkt von dort aus, durch Uebereinſtimmung mit dem Zwerchfelle und den Luftröhren.

Heilart.

Man muß hier geſchwind eine Ader am Arm öffnen, nachher eßlöffelweis das Brechwaſſer reichen, und Kliſtire von gekochtem Leinſaamen, Kamillen und Salz geben laſſen. Dann verordnet man folgenden Saft, der gelinde abführt und zugleich die Krämpfe in der Bruſt hebt: ℞. Syrupi de cichorio cum rhabarbaro uncias duas, pulveris rhabarbari drachmas duas, ſalis glauberi drachmas tres, oxymellis ſquilitici unciam unam, ſulphuris antimonii aureati ultimae praecipitationis grana ſex. MDS. Alle zwei Stunde einen Eßlöffel voll zu nehmen.

In der Zwiſchenzeit trinkt der Kranke fleißig Kamillen= oder Salbeithee, Molken oder Selzer=waſſer, auch müſſen Zugpflaſter auf beide Arme gelegt werden. Alle dieſe Mittel ſind wirkſam, wenn es möglich iſt, Hülfe zu ſchaffen, und ma=chen alle übrige oft unnütze Schmierereien ent=behrlich. Die abführenden Mittel nach oben und unten, die Zugpflaſter und Senftumſchläge ſind in dieſen Umſtänden die Hauptmedizin aller heu=tigen vernünftigen Ärzte, die übrigen alle wol=len im Grunde nicht viel bedeuten, weil ſie nicht auf die Wurzel des Übels wirken. Hier hat man nicht viel Zeit zu verderben, und mit Ne=bendingen ſich zu beſchäftigen. Kräftige, zweck=dienliche und geſchwinde wirkende Mittel müſſen das Eis brechen, um den Nothleidenden bal=digſt in ſeinem Schickſal zu erleichtern. Folgen=des iſt auch ein göttliches Mittel, welches ein=zig und allein für ein ganzes Duzend anderer Rezepten kräftig wirkt. ℞. vini antimonialis Huxhami unciam unam ſemis. D. S.: Hievon alle drei Stunden 30 Tropfen in einem Löffel Waſſer zu nehmen. Dieſes löſt auſſerordentlich auf, führt zugleich gelind ab, wirkt auf den Schweiß und Urin, und erleichtert den Auswurf auf der Bruſt. Man kann beinebſt folgendes

 in

in die Bruſt warm und gelind einreiben laſſen.
℞. linimenti volatilis unciam unam et ſemis.
S.: Zertheilendes Sälbchen zum äuſſerlichen Gebrauch.

Von dem Halsweh.

Man erkennt dieſe Krankheit am widernatürlichen Sprechen, an einem beſchwerlichen Schlucken, ſchwerem Athemholen, an der Geſchwulſt im Gaumen, an der Hitze und Schmerzen im Munde, oft geht der Schmerz bis an die Ohren mit einem Ohrenzwang, zuweilen hängt das Zäpflein herunter, und weil es mehrere Arten von Halsweh giebt, ſo werde ich von den auf dem Lande meiſtens vorkommenden insbeſondere eine kurze Beſchreibung nebſt der Heilart in der Ordnung anzeigen.

Das entzündungsartige Halsweh, welches auch Angina (die Bräune) genannt wird;

Fängt, wie alle Entzündungskrankheiten mit Froſt und darauf erfolgender Hitze, mit großer Mattigkeit, Kopfweh, Schwindel, Angſt, rothem Geſicht, mit einem ſtarken, geſchwinden, geſpannten und vollen

len Puls, mit ſchmerzhaftem Schlucken, mit ſchwerem Athem und dergleichen an.

Heilart der Bräune.

Dieſer ſchmerzhaften Krankheit iſt der arbeitſame und bei Wind und Wetter geſchäftige Landmann am meiſten unterworfen, und man muß ja alle mögliche Mühe und Fleiß anwenden, gleich von Anfang die wirkſamſten entzündungswidrigen Mittel vorzunehmen. Man muß vor allen Dingen eine, oder mehrere reichhaltige Aderläſſen am Arm vornehmen, nach dieſem nimmt der Kranke ein kühlend abführendes Tränkchen oder ein ſolches Pulver, oder auch einige Loth Bitterſalz, damit der Unterleib von lange geſammelten Unreinigkeiten geſäubert werde, der dann auch in der Folge durch erweichende Kliſtiren, oder durch Weinſtein offen gehalten wird. Zwei erweichende Kliſtiren für jeden Tag thun in dieſer Krankheit recht gute Dienſte, und der vernünftige Bauer iſt ja heut zu Tag eben ſo willig und bereit hiezu, als der Bewohner der Stadt es iſt. Der anordnende Geiſtliche oder Wundarzt laſſe fleißig warmes Gerſtenwaſſer mit Eßighonig vermiſcht, oder Wullenblumen = oder Holderthee, oder mit Weinſtein geſchiedene Molken trin=

trinken, er laſſe oft wiederholte Überſchläge von Weck und Hausſeife in Milch gekocht und mit etwas Safran vermiſcht warm um den Hals legen. Zu Nachts wird er füglich mit Mellilotenpflaſter, welches mit etwas Kampfer vermiſcht iſt, und um den ganzen Hals gelegt wird, abwechſeln. Ich füge ein ſehr gutes zertheilendes Gurgelwaſſer in nachſtehender Formel bei. Man nehme einige Hände voll ſaubere Gerſte, koche ſie eine Stunde lang mit drei Schoppen Waſſer, ſeihe alles zuſammen durch, und ſetze zu dem Durchgeſeihten anderthalb Loth Maulbeerſaft, eben ſo viel Roſenhonig, und für einen Kreuzer Salpeterküchlein. Mit dieſem Gurgelwaſſer muß ſich der Patient alle halbe Stunden lauwarm gurgeln.

Oder man koche kleingeſchnittene Feigen in Milch, miſche etwas Salmiackgeiſt darzu und gurgle ſich damit. Oder man bereite ſich folgendes auch ſehr gute Waſſer zum Gurgeln. Man laſſe drei gehäufte Eßlöffel voll geſtoſſenen Leinſaamen in einer halben Maaß Waſſer kochen, ſeihe beides durch, und miſche zwei Eßlöffel voll Brandwein, drei Eßlöffel voll Weineßig und einen Eßlöffel voll Holderlattwerg darzu, und

gurg-

gurgle ſich damit. Armen verordnet man warmes Bier zum Gurgeln, und miſcht unter jede Taſſe deſſelben zwei Theelöffel voll Fruchtbrandwein. Für den innerlichen Gebrauch verordne man folgende Mixtur: ℞. radicis Altheae unciam unam, folia ejusdem manipulum unum, coque in aqua fontana per 1/2 horam, collaturae unciis decem adde nitri puri drachmas duas, ſalis glauberi drachmas ſex, oxymellis ſimplicis unciam unam ſemis MDS.: Von dieſer Mixtur ſind alle zwei Stunden drei Eßlöffel voll laulicht zu nehmen. Will aber der Schmerz nicht abnehmen, ſo legt man ungeſäumt hier beigeſetztes zertheilendes Pflaſter um den hintern Theil des Halſes, von einem Ohr bis zum andern: ℞. emplaſtri de Melliloto, emplaſtri veſicatorii drachmas duas, camphorae grana decem, miſce, S.: Zertheilendes Pflaſter zum äuſſerlichen Gebrauch.

Man kann auch folgendes Sälbchen öfters warm in den Hals einreiben laſſen. ℞. linimenti volatilis unciam unam et ſemis, DS. Zertheilendes Sälbchen zum äuſſerlichen Gebrauch. Die Herrn Aerzte laſſen auch in faſt verzweifelten Fällen Zugpflaſter auf das Halsgenick legen, Senft-

umſchläge auf die Waden oder Fußſohlen binden, Blutigel hinter die beide Ohren ſetzen, welche gewiß ſehr herrliche Wirkung leiſten; ſie laſſen die Füße in lauwarme Bäder ſtellen, erweichende Dämpfe durch einen Trichter in den Mund ziehen, darzu nehmen ſie etliche Hände voll Salbeiblätter und Holderblüt, laſſe ſolche in Waſſer und Weineſſig kochen und miſche etliche Löffel voll Hönig darzu, und ſo laſſen ſie den warmen Dampf dem Kranken durch einen Trichter zukommen, welches ſehr kräftig zertheilt, ja ſogar, wenn ſich ein Geſchwür angeſetzt hat, daſſelbe zeitigen hilft, und zum Aufbrechen geſchickt macht. Ja es gibt Aerzte, welche Schröpfköpfe in das Genick ſetzen laſſen. Will ſich das Uebel aber gegen den vierten Tag durchaus nicht zertheilen laſſen, ſo ſetzt es gegen den fünften, ſechsten auch am ſiebenten Tag ein Geſchwür im Halſe ab; wenn ſich dieſes ergibt, ſo fährt man mit vorigen inn- und äuſſerlich erweichenden Mitteln fort, bis ſich das Geſchwür von ſelbſten öffnet, oder durch einen Wundarzt mit der Landzette geöffnet wird.

Man muß daher den Kranken in dieſem Zeitpunkt mit dem Kopf hoch legen, ſo daß er im Bette gleichſam ſizt, weil das Geſchwür oft auf einmal

mal und ganz unvermuthet mit einem abſcheulichen Geſtank aufbricht. Kann man dieſes gegen den fünften und ſechsten Tag vermuthen, ſo muß man demſelben um dieſe Zeit, bei Tag und Nacht zur Seite ſeyn, um ihm zu helfen, wenn das Geſchwür losbricht, damit er nicht erſticke. Iſt das Geſchwür aufgebrochen, ſo muß ſich der Kranke fleißig mit überſchlagenem, mit Eſſig und etwas Roſenhönig vermiſchtem Waſſer gurglen, damit das Geſchwür gereinigt und ausgeheilt werde. Ich habe bei Bauersleuten öfters wahrgenommen, daß ſie in der Bräune über einen bittern Geſchmack und pappichten Gaumen klagten, ihre Zunge war mit einem dicken, weisgelben Schleim überzogen. Ich ließ ſie daher in den erſten drei Tagen der Krankheit das Brechwaſſer in Eßlöffeln bis zum Erbrechen nehmen.

Sie erbachen viele Galle und Schleim, ich führte den Überreſt durch den untern Weg gelind ab, und ſie beſſerten ſich von Stund an, ohne daß ſich Eiterung zeigte, welche gewiß erfolgt wäre, wenn ich die Wüſteneien nicht ſorgfältig ausgeführt hätte. Ein Gleiches wünſchte ich alſo von den Herrn Landgeiſtlichen und Landwundärzten in gleichen Umſtänden getreulich befolgt

folgt zu ſehen. — Ich kann die Brech- und die kühlende Abführungsmittel bei Bauersleuten nicht genug empfehlen, denn die Leute ſtecken von oben bis unten voll geſammelten Unraths, und ſo lange dieſer nicht hinlänglich ausgefegt iſt, ſo lange geht alles übrige Bemühen langſam, ſchief und zweifelhaft. Ich bin ſeit meiner zwölfjährigen Ausübung bei dem Landvolke mit Gottes Hülfe ſehr glücklich geweſen, weil ich die Methode der auflöſenden und ausführenden Mittel unter nöthiger Vorſicht treulich befolgte. Ein wahres Luſtſpiel war es mir oft, wenn ich die Bauersleute in ihren Krankheiten ſo häufige Galle und ſonſtige Unreinigkeiten nach oben und unten ausſchütten ſah, worauf ſie ſich auſſerordentlich beſſerten. Die Brechmittel vermehren die Schmerzen im Halſe gar nicht, wie einige vielleicht vermuthen könnten, ſondern vermindern dieſelbe auſſerordentlich, weil ſie zu gleicher Zeit einen gar vielfachen Nutzen leiſten. Wenn ich Anzeigen finde, welche Brechmittel fodern, ſo reiche ich ſelbe ohne allen Anſtand ſogar den ſieben- bis achtzigjährigen ja noch älteren Leuten mit dem beſten Erfolg, d. h. wenn ſonſt keine Anzeigen vorhanden ſind, die dies verbieten. — Hängt das Zäpfchen zu weit herab, ſo läßt

man

man zerſtoſſenen Pfeffer oder Ingwer mit Salz vermiſcht vermittelſt eines Löffelſtiels an das Zäpfchen anbringen, worauf ſchleunige Hülfe erfolgen wird.

Diät.

Speiſen verbieten ſich in dieſer betrübten Krankheit von ſelbſt. Nur dieſes muß man wohl beobachten, daß der Kranke alle Getränke, die Brühen, ja ſogar die Medizin überſchlagen, und nur nicht kalt zu ſich nehme, ſonſt vermehrt man den Schmerz und verſchlimmert die übrigen Umſtände.

Nachtrag.

Dieſe Krankheit kann durch verkehrte hitzige Mittel, durch Verabſäumung der Aderläße gar oft gefährlich und tödlich werden, daher der Herr Seelenarzt in bedenklichen Umſtänden den Kranken mit den geiſtlichen Heilmitteln in Zeiten zu verſehen hat. Wenn die Gefahr zum Erſticken alle Augenblicke zunimmt, ſo muß ein geſchickter Wundarzt einen Einſchnitt in die Luftröhre machen, wodurch der Kranke athmen kann, denn dieſes Mittel iſt noch das einzige, den Unglücklichen zu retten.

Das

Das wäſſerichte oder ſchleimichte Halsweh.

Erkennt man an einer wäßrichten ſchleimigten Geſchwulſt an verſchiedenen Theilen des innern Halſes. Will man dieſes Übel heben, ſo giebt man das abführende Bitterſalz zu einigen Lothen, hernach aber folgendes Heilmittel: ℞. baccarum juniperi contuſarum manipulos duos infunde cum aqua ſervida, bulliant leviter, collatura unciis octo adde roob juniberi, oxymellis ſquilitici ana unciam unam, M. D. S. Alle zwei Stunde zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Der Kranke trinkt in der Zwiſchenzeit Molken, die mit Eßig geſchieden ſind, oder Salbeithee und gurgelt ſich mit dem Salbei-Dekokt mit zugemiſchtem Eßighonig.

Das Halsweh von zu heiß geſchluckten Speiſen

Heilt man mit Milchrahm, wovon man zu Zeiten einen Eßlöffel voll ganz langſam hinabſchluckt; dieſes kühlt und heilt wieder aus.

Das Halsweh von Schwämchen in dem Munde.

Muß durch Laxirmittel, und Gurgelwaſſer von gekochten weiſſen mit Eßighonig vermiſchten Rü-

Rüben geheilt werden; das Halsweh von Drüſen = Verhärtungen aber, das Halsweh in faul- und bösartigen Fiebern, das krampfartige bei hyſteriſchen Frauenzimmern, das gichtiſche, ſkorbutiſche, veneriſche und dergleichen müßte von einem vernünftigen Arzt geheilt werden, weil dieſer allein die Urſachen in ihrem ganzen Umfang auszuſpühren, und die dagegen dienenden Mittel am ſicherſten anzuwenden weiß. Denn hier müſſen die Grundurſachen zugleich mit gehoben werden, und dazu gehört freilich gegründete mediziniſche Kenntniß.

Vom Blutſpeien.

Will man recht genau vergewiſſert ſeyn, woher das ausgeſpuckte Blut komme, ſo bemerke man nur folgendes: Man frage den Kranken, ob er das Blut mit einem Erbrechen von ſich gegeben habe. Antwortet er mit Ja, ſo iſt man verſichert, daß es aus dem Magen komme, und dieß iſt das Blutbrechen. Wirft er es mit einem Räuspern aus, ſo kömmt es aus dem Magenſchlund. Wird es aber mit einem Hüſteln ausgeſpuckt, ſo kömmt es aus der Luftröhre. Wird es mit einem ſtarken Huſten und gleichſam

einem

einem beſtändigen Lauf ausgeworfen, iſt das Blut dabei hochroth und ſchäumig, ſo kömmt es aus der Lunge ſelbſt, und dieſes iſt das wahre Blutſpeien. Dieſes alles muß genau unterſucht werden, damit man auch ſicher wiſſe, woher das ausgeworfene Blut gekommen ſei. Das Blutſpeien kann von einem Stoß, von einem Schlag auf die Bruſt, durch einen Fall von einer Anhöhe, von dem Tragen einer ſchweren Laſt, von zu ſtarkem Schreien oder Singen, von dem Blaſen gewiſſer zur Muſik gehöriger Inſtrumenten, von zu vielem gebeugten Sitzen, wie bei den Schreibern, und vor ſich gebeugten ſitzenden Handwerkern und Künſtlern, bei denen ſich das Blut in der Lunge anhäuft; von ausgebliebenem monatlichen Geblüt bei dem Frauenvolk, und von der goldenen Ader bei Mannsperſonen, von Milch- und Leberverſtopfungen, von Hartleibigkeit des Unterleibs, von einer Schwangerſchaft oder Bauchwaſſerſucht, von ſtarken Blähungen, von Schrecken, Verkältung, zurückgetriebener Krätze, von einem übelbehandelten Katharr, Skorbut, von einem kalten Trunk, von einer ſonderlichen Schwäche der Lunge, bei langen hagern Leuten von einem langen Hals und enger Bruſt entſtanden ſeyn.

Heil-

Heilart.

Weil in dieſer Krankheit nun die Urſachen auſſerordentlich verwickelt und verborgen ſeyn können, ſo hat ein Landgeiſtlicher und Wundarzt weiter nichts zu thun, als die nöthige Palliativmittel anzuordnen, und die Heilung des Übels aus der Wurzel einem einſichtsvollen Arzt zu überlaſſen, welcher dieſem Geſchäft genugſam gewachſen iſt. Die Mittel alſo, die erſtere in dieſen dringenden Umſtänden mit gutem Gewiſſen anwenden können, und ſollen, ſind folgende: Man laſſe dem Kranken zur Ader auf dem Arm oder auf dem Fuß, man gebrauche gelinde Abführungen, ihm den verſtopften Leib zu eröffnen, man laſſe erweichende Kliſtiren beibringen, man laſſe ſie eine ruhige Lage des Körpers und des Gemüths beobachten, man kann ihnen laue Fußbäder verordnen, man laſſe ſie eine leichte und ſparſame Lebensordnung im Eſſen und Trinken halten, und alle hitzige Speiſen und Getränke vermeiden, man laſſe ſie folgendes niederſchlagendes Pulver nehmen. ℞. nitri depurati, tartari vitrioloti ana drachmas duas, cremoris tartari ſolubilis drachmas tres, eleosachari citri drachmas duas, lapidum cancrorum drachmam unam, M. D. S. Temperirendes

Pulver, wovon alle zwei Stunden zwei bis drei ſtarke Meſſerſpitzen voll in überſchlagenem Waſſer zu nehmen ſind. Das Getränk des Kranken darf nicht warm noch kalt, ſondern nur überſchlagen ſein, er muß alles Scharfe, Saure und zum Huſten Reizende vermeiden, ſchleimigte Suppen, leichtes Gemüß, gekochtes Obſt ſind die zuträglichſte Speiſen für denſelben. Reines Brunnenwaſſer, Molken mit Weinſtein geſchieden, und Selzerwaſſer mit einem Theil Milch verſetzt ſind zum Getänk dienlich, wohin auch Limonade, oder dünne Mandelmilch zu rechnen iſt. Schier alle Kranke, die ich am Blutſpeien zur Heilung bekam, litten auch durchgehends an einer Leberverſtopfung, oder Verſtopfung des Monatlichen. Hier hat der geſchickteſte Arzt oft ganze halbe Jahre zu thun, bis er die Quellen hebt, woraus das Blutſpeien ſeinen Urſprung genommen hat. Mithin iſt, wie geſagt, die eigentliche gründliche Heilung dieſes Uebels an einen geſchickten Arzt zu verweiſen.

Von dem Blutbrechen.

Wenn das Blut aus dem Magen kömmt, ſo wird es mit einem Erbrechen, ohne Huſten, mit einem Zuſammenſchnüren und Magendrücken und

mit

mit einem Eckel durch den Mund ausgeworfen. Das Blut iſt hier dick, ſchwarz, geliefert, und mit Speiſen hin und wieder vermiſcht.

Die Heilart.

Das Blutbrechen geht auf nachſtehende Punkten hinaus: Wenn die Vollblütigkeit beträchtlich iſt, muß eine Aderläße vorgenommen werden. Der Kranke ſoll eine ganz ruhige Lage des Körpers und des Gemüths beobachten, es müſſen ihm erweichende Kliſtire beigebracht werden, iſt er nur wenig bemittelt, ſo gebe man ihm einige Loth Bitterſalz, kann er aber die Arznei bezahlen, ſo verſchreibe man ihm beikommendes gelinde abführendes Mittel: ℞ Mannae calabrinae, pulpa tamarindae ana unciam unam, infunde cum aqua fervida, collaturae unciis ſex adde tincturae rhabarbari aquoſae unciam unam ſemis, ſalis glauberi unciam ſemis, ſyrupi de althea unciam unam, MDS.: Alle zwei Stunden ein kleines Theeköpfchen voll zu nehmen. Der Patient trinke öfters Molken oder Selzerwaſſer dazwiſchen, und kann er dies nicht haben, oder überſteigt die Ausgabe dafür ſein Einkommen, ſo wird Gerſtenwaſſer oder Queckenwurzel=Dekokt die nämlichen Dienſte thun. Sind nun dieſe Mittel an-

gewendet, ſo ſetze man folgendes Pulver darauf. ℞. cremoris tartari, arcani duplicati ana unciam ſemis, lapidum cancrorum drachmas duas, ſacri albi drachmas tres, DS.: Alle zwei Stunden drei ſtarke Meſſerſpitzen voll in Waſſer zu nehmen. Die Grundurſachen dieſer Krankheit als Leber = und Milzverſtopfungen, das Ausbleiben der monatlichen Reinigung beim weiblichen Geſchlecht, u. a. m. wird nachher der Arzt aufſuchen, und durch ſeine Kenntniße und Fleiß zu heben ſich bemühen: folglich hört hier die Bemühung des Landwundarztes und Geiſtlichen auf.

Von dem Huſten.

Die Bauersleute halten den Huſten für eine Kleinigkeit, und wenig bedeutende Sache, ſuchen auch wenig oder gar keine Hülfe, wenn ſie mit demſelben befallen ſind, da er doch ſehr oft gefährlich werden kann. Er verdient alſo in der That eine weit größere Aufmerkſamkeit, als viele glauben. Denn es iſt gewiß, daß ein heftiger und lange anhaltender Huſten durch ſeine oft wiederholte Erſchütterungen andere ſchwere Krankheiten veranlaſſen könne, und deswegen erfodert er auch

eine

eine baldige und ſchleunige Hülfe. Durch die heftigen Erſchütterungen beim Huſten wird der Kopf, die Bruſt und der Unterleib oft übel mitgenommen. — Durch den Huſten entſteht beſtändiges Wachen, Schwindel, heftige Kopfſchmerzen, Augenentzündungen, Naſenbluten, ja tödtliche Schlagflüſſe wegen angehäuftem Geblüte im Kopf. In der Bruſt kann derſelbe ein Blutſpeien, eine Bruſtentzündung, Herzklopfen, heftige Beklemmungen und eine Art von Erſtickung verurſachen. Im Unterleib kann er ein Brechen bewirken, durch welches alle Nahrungsmittel gleich wieder ausgeworfen werden; durch ihn kann eine Dörrſucht, ein Schluckſen, ein Mutterforfall, ein Netz = oder Darmbruch, eine unzeitige Geburt, eine Schwäche des ganzen Körpers und ſogar die Gichter veranlaßt werden. Folglich muß man den Huſten ernſthaft behandeln, und ihm mit allem Fleiß begegnen.

Heilart.

Man unterſuche gründlich die Urſachen des Huſtens. Regt ſich ein Fieber mit einem vollen geſchwinden Puls bei demſelben, ſo laſſe man zur Ader, und trinke anhaltend den Augsburger Bruſtthee. Hat der Huſten einen ſcharfen zähen

Schleim zur Quelle, ſo dienen gute, mit Weinſtein geſchiedene, mit Honig und Zitronenzucker verſetzte Molken zu einem heilenden Getränk, welches eine Zeitlang lauwarm getrunken wird, man kann auch einige Loth Bitterſalz zum Abführen dabei nehmen, ſo wie das überſchlagene Selzerwaſſer mit Zucker vermiſcht, ſehr dienlich iſt, wenn es des Morgens da der Kranke noch nüchtern iſt, zu einem Pfund getrunken, und eine Zeitlang damit fortgefahren wird. Iſt der Stoff des Huſtens ſehr dünne, ſcharf und pricklend, ſo helfen öhlichte und ſchleimigte Mittel dagegen, zum Beiſpiel: ℞. ſeminis lini contuſi uncias duas, radicis liquiritiae unciam unam, radicis altheae uncias duas, raſuram cornu cervi unciam unam et ſemis, hordei perlati unciam unam, M. D. S. Bruſtſpecies, wovon alle Morgen zwei Hände voll mit drei Schoppen Waſſer eine ſtarke Stunde lang zu kochen, und davon den Tag hindurch mehrere Taſſen mit Kandelzucker verſüßt lauwarm zu trinken ſind. Dieſer Trank umwickelt die ſcharfe Materie, führt ſie durch die Urinwege aus, lößt ſie von der Bruſt los, macht ſie zum Auswurf geſchickt, benimmt ihr ihren ſcharfen Reitz, und ſtillet den Huſten nach Wunſch. Der Kranke genießt dar-

zwi-

zwiſchen fleißig Gerſten = Gries = Reisſchleim, und ſonſtige Schleimigte Suppen. Kömmt der Huſten von Unreinigkeiten aus dem Magen und Gedärmen, welches man an einer mit Schleim überzogenen Zunge, an dem Aufſtoſſen, übeln Geſchmack, Magendrücken und dergleichen erkennt, ſo ſind Brech = und Laxirmittel die dienlichſten. Alte Leute befreit man von dem Huſten, wenn man ſie eine Zeitlang alle Morgens nüchtern ein Pfund Selzerwaſſer, das mit Kandelzucker vermiſcht iſt, lauwarm nach und nach trinken läßt. Hat ſich aber eine alte Bauernfrau den Huſten durch eine Verkältung zugezogen, ſo werden ihr laue Fußbäder von Kleien, Salz und Aſche ſehr gute Dienſte leiſten; ſie muß aber noch ferner Salbeithee trinken, darauf einen gelinden Schweiß im Bette abwarten. Der Huſten bei Müllern, Steinhauern und derlei Profeſſioniſten iſt, wegen dem Stein = und Mehlſtaub, der ſich durch das Einathmen in die Luftröhrchen feſtgeſetzt, und Lungenknoten oder Verhärtungen veranlaßt hat, ſchwer zu heben. Dieſer Huſten geht gemeiniglich in eine unheilbare Lungenſucht über. — Der Huſten, welchen ſich die fleißigen Brandweintrinker zuziehen, gehört auch unter die hartnäckigſten und gefährlich=

ſten. Werden Schneider und Leinenweber damit befallen, ſo können ſich nur Ärzte mit Heilung deſſelben abgeben. Oft entſteht ein Huſten von der laufenden Gicht, wobei ſich die ſcharfe Materie auf die Lunge geworfen hat. Auch dieſer muß unbedingt den Ärzten zur Heilung überlaſſen werden, die denn ſchon wiſſen, welche Mittel ſie zu verordnen haben. Das nämliche gilt auch bei dem Huſten, der entſteht, wenn offene Wunden, Geſchwüre, Fontanellen zu geſchwind zugeheilt worden ſind.

Diät.

Der Huſten ſey, von welcher Art er wolle ſo müſſen die an demſelben Leidende alle ſtarke und reizende Speiſen und Getränke vermeiden, als hitzige Gewürze, den Eſſig, alle ſcharfe Wurzeln und Kräuter, z. B. Rettig, Meerretig, Senft und dergleichen. Der Ehrenpreiß = und Huflattigthee ſind ſchädlich. Schleimigte Suppen, leichte Gemüſer und gekochtes Obſt ſind die dienlichſten Nahrungsmittel. Der Huſtende muß alles überſchlagen trinken. Mehlſpeiſen, Käß und dergleichen ſind ſchädlich, weil ſie den Huſten unterhalten, und neuen Schleim in der Luftröhre abſetzen, Säure erzeugen, und Blähungen verurſachen.

Von

Von den Gichtern bei Bauernkindern.

Zu gewiſſen Jahrszeiten ſind die Gichter bei Kindern auf dem Lande eine Modekrankheit. — Kirchweihen, Kindstaufen, Hochzeiten und ſonſtigen privilegirten Schmaußtåge, beſonders Zeiten, wo der Bauer Schweine ſchlachtet, ſind nicht ſelten die Gelegenheiten, bei denen Kinder mit heftigen Gichtern und Koliken befallen werden. Um dieſem Übel zu wehren, muß man die Kinder folgendes Brechwaſſer nehmen laſſen. Man löſe nåmlich drei Gran Brechſalz in einem Glåschen Waſſer auf, und gebe ihnen von Zeit zu Zeit einen halben, bis ganzen Eßlöffel voll, und laſſe ſie ſo lange damit fortfahren, bis das erſte Erbrechen erfolgt. Man laſſe ihnen von der Hebamme öfters Kliſtiren aus einem Theil Milch und ſo viel Waſſer mit etwas Oehl und weiſſem Zucker vermiſcht beibringen, und gebe ihnen den Tag nach genommenem Brechmittel folgende Abführung. ℞. Syrupi de cichorio cum rhabarbaro unciam unam, Syrupi de manna, unciam ſemis, ſalis glauberi drachmas tres, magneſiae drachmam ſemis, MDS. Alle zwei Stunden einen halben bis ganzen Eßlöffel voll zu nehmen. Damit fåhrt man ſo lange fort, bis ſie hinlånglich gereinigt ſind.

Man

Man gebe ihnen zum Getränk Lindenblüt= oder Wullenblumen=Thee, mit Zuſatz von etwas Milch und Zucker, je nachdem ſie Durſt äuſſern. Gichter von Würmern im Unterleib muß man dem benachbarten Arzt zur Heilung allein anweiſen. Oft bekommen die Kinder zur Zeit der Blattern vor dem Ausbruch derſelben, die Gichter; dieſe deuten wenig Gefahr, aber gemeiniglich in der Folge viele Blattern an.

Wenn die Gichter bei Kindern von beſchwerlichem Zahnen entſtehen, ſo gebe man ihnen die ſo eben beſchriebene Kliſtir, und die Hälfte des eben angezeigten abführenden Saftes, damit der ſcharfe vom Zahnen hinabgeſchluckte Speichel abgeführt werde, man reiche ihnen Lindenblüthwaſſer mit etwas Zucker vermiſcht, man reibe ihr Zahnfleiſch fleißig mit Speckſchwarde oder Zitronenſaft, und es wird ſicher gut gehen; beſonders wenn ſich die ſäugende Mutter in der Lebensordnung gut beträgt, und nicht alle Speiſen durcheinander ißt und trinkt, und dem Kind durch die Muttermilch verdorbene Säfte einflößt.— Die Herrn Landgeiſtliche und Wundärzte können mit den hier angezeigten unſchuldigen und doch kräftig wirkenden Mitteln auſſerordentlich nützli-

che

che Werkzeuge zu der baldigen Wiedergeneſung dieſer lieben Unſchuldigen werden, und dem armen Landmann ſein Markgräfler Pulver und ſonſtige Köſten erſparen. Folgendes Pulver für Kinder kann auf dem Land gar füglich zu halben Jahren lang zum nöthigen Gebrauch vorräthig angeſchaft und aufbewahrt werden, um in Nothfällen ſogleich Hülfe damit zu verſchaffen. ℞. pulveris foliorum ſennae electae drachmas tres, magneſiae albe drachmam unam, ſachari albi drachmam unam ſemis, MD. ad uſum. Davon giebt man den Kindern beim ſchweren Zahnen, beim Bauchgrimmen, bei gichteriſchen Umſtänden, nur nicht in dem Paroxismus, alle zwei Stunden eine kleine Meſſerſpitze voll in Muttermilch, und fährt ſo lange damit fort, bis es genugſam abgeführt hat. Dieſes führt die Magenſäure, das ſcharfe Zahnwaſſer, den Schleim, die Galle und ſonſtige Schärfe gar ſicher, leicht und unſchuldig ab, treibt die Winde, und legt das Grimmen, womit dieſe winſelnde Geſchöpfe ſo jämmerlich geplagt werden, beſonders wenn man ihnen zu Zeiten noch eine Kliſtier von der Hebamme beibringen läßt, damit die geronnene, ſaure, käſigte Milch deſto geſchwinder abgeſpielet werde, um dem Kind ſeine Qualen zu verkürzen

zen. Auch habe ich ſchon mehrmal ſogar halb-jährigen Kindern nach dem gichteriſchen Anfall obiges Brechmittel in Theelöffeln nach und nach reichen laſſen, ſie erbrachen mit leichter Mühe viel käſigten Unrath, und ſie befanden ſich nachher recht munter und wohl, doch ließ ich nach einiger Zeit auch mit obigem abführenden Pulver oder Saft, auch noch unten den Leib reinigen. Man muß aber die Kinder eine Zeitlang dabei faſten laſſen, und ihnen nichts, als etwa Waſſerſuppen und ein dienliches Getränk oder die Muttermilch reichen.

Von der Kolick.

Für keine Krankheit weiß der gemeine Mann auf dem Lande, und faſt jedes kluge alte Weib mehrere, und doch zum Unglück meiſtens verkehrtere Mittel anzupreiſen, als für die traurige ſchmerzhafte Kolick. — Jeder vernünftige Arzt verwirft ſie als unzuläſſig, ſchädlich, und öfters todbringend mit Fug und Grund alle. Vernünftige Leute befolgen nachſtehende

Heil-

Heilart.

Die heutigen Ärzte haben ſehr viele Gattungen von Kolicken beobachtet und in ihren Lehrbüchern angemerkt. Ich will aber nur einige auf dem Lande meiſtens vorkommende hier beifügen. Es giebt eine entzündungsartige Kolick, und man erkennt ſie, wenn der Kranke beim Einathmen brennende Schmerzen im Unterleib ſpürt, und derſelbe geſpannt, verſtopft, die Zunge trocken, die Hitze und der Huſten heftig, der Puls geſchwind, geſpannt und hart, der Urin wenig, und feurig roth iſt. In dieſem Zuſtand muß man mit dem Kranken eine reiche Aderläße vornehmen, erweichende Kliſtiren geben laſſen, auf dem Unterleib aber folgende erweichende Salbe alle zwei Stunden warm einreiben. ℞. unguenti de Althea, linimenti volatilis ana unciam unam ſemis, D. ad uſum, S. Zertheilendes Sälbchen zum äuſſerlichen Gebrauch. Man laſſe erweichende Überſchläge von Weck, Leinſaamen, Seife und Safran in Milch gekocht fleißig auf den Unterleib legen, man verordne das Wienertränkchen zu vier Loth zum Abführen, man gebrauche öfters erweichende Kliſtiren vom Kamillen, Weißkleien, Oehl und etwas Salz. Aerzte verordnen noch nebſt dieſem erweichende

Bä-

Bäder und Halbveſikatorpflaſter, die man, wenn das Übel hoch geſtiegen iſt, auf den Unterleib legt. Nur gebe man hier keinen Theriack, keine hitzige Magenbrandweine, keine hitzige Tropfen, und ſonſtige erhitzende Quackſalbereien, ſonſt iſt der Kranke innerhalb kurzer Zeit nicht mehr.

Iſt es aber eine Windkolick, die von verſtopften Winden in den Gedärmen, und von angehäuftem Unrath herkömmt, ſo laſſe man nur erweichende und die Blähung vertreibende Kliſtiren von Kamillen, Oehl und Honig in Waſſer gekocht warm beibringen, den Unterleib mit warmen Tüchern reiben, die Füße auf einen warmen Ziegelſtein ſtellen, zum innerlichen Gebrauch etliche zwanzig hofmänniſche Tropfen in einer Taſſe Kamillenthee reichen, und den Kranken im Bette ruhig liegen, ſo wird die Windkolick baldigſt verſchwinden, und das Geſchwader der Winde wird ſeinen Rückgang ohne allen Anſtand vornehmen können. Die gallichte Kolick, deren Begleiter übler Geſchmack im Munde, bei einer gelbweißen Zunge, Durſt, Kopf- und Leibſchmerzen ſind, wird durch kühlende Abführungsmittel geheilt. Man giebt als das ſicherſte Mittel das

Wie-

Wienertränkchen, oder auch die Rhabarbaratinktur, nämlich alle zwei Stunden einen bis zwei Eßlöffel voll, in der Zwiſchenzeit aber läßt man Kamillenthee lauwarm trinken, und Kliſtiren beibringen. Iſt es eine Kolick, welche durch Unverdaulichkeit entſteht, ſo dienen abführende Mittel, und ein ſtrenger Faſttag nebſt fleißig getrunkenem Kamillenthee zur Vertreibung derſelben, die Hämorhoidalkolick, die hiſteriſche Kolick bei Frauensperſonen, die Bleikolick, die der Schwangern und Kindbetterinnen Kolick, die Kolick von Würmern, die Steinkolick und übrigen noch ſehr viele Gattungen dieſer Krankheit, müſſen wegen ihren geheimen und verwickelten Umſtänden von den Ärzten unterſucht und geheilt werden.

Praktiſche Bemerkung über den entſchiedenen Nutzen der Kamillen in allen möglichen Arten von Kolicken.

Zuweilen giebt es Kolicken, die es ſchwer machen, zu errathen, ob ſie von Winden, oder Hartleibigkeit, von Entzündung der Gedärme, von angehäuftem und hart eingekeiltem Unrath, von Galle, von Unverdaulichkeit, von Steinſchmerzen, von Hämorhoiden, von ausgebliebenem

mo=

monatlichem Geblüt, von hiſteriſchen Krämpfen, von Mutterweh, oder aus mehreren Quellen zugleich entſprungen ſeyn mögen. In dieſen zweifelhaften dunkeln und verworrenen Fällen iſt es rathſam, daß man einen Mittelweg einſchlage, der immer die Kolick ſtillt, und auf der andern Seite nichts ſchadet. Zu dem Ende bediene ich mich bei Bauersleuten einer gemiſchten Heilart, welche den Feind auf allen Seiten angreift, umringt, entkräftet, und in die Flucht ſchlägt, ſolcher Mittel nämlich, welche auflöſen, gelind abführen, Winde treiben, den Schmerz ſtillen, und Ruhe verſchaffen. Ich verordne nämlich folgendes Pulver: ℞. cremoris tartari drachmas ſex, lapidum cancrorum, pulveris corticis aurantiorum ana drachmas duas, foliorum ſennae drachmas tres, olei aniſi guttas quatuor, MDS. Pulver, wovon alle Stunden zwei ſtarke Meſſerſpitzen voll in etwas überſchlagenem Waſſer zu nehmen ſind. Dabei laſſe ich zwei ſtarke Hände voll Kamillen in anderthalb Schoppen Waſſer einige Minuten lang zugedeckt kochen, durchſeihen, und mit etwas Kandelzucker als Thee warm trinken. Dieſe Porzion muß aber innerhalb einer Stunde warm getrunken, und auf ſolche Art fleißig fortgefahren werden,

ſtän=

bis genugſame Leibesöffnung erfolgt, und alle Schmerzen verſchwunden ſind. Mit dieſen zwei Mitteln habe ich den Feind in zweifelhaften Umſtänden noch allezeit glücklich beſiegt. Ich will ſolche daher allen Herrn Landgeiſtlichen und Wundärzten in dergleichen Umſtänden beſtens anempfohlen haben. Wer Kamillenkliſtiren mit Oehl verſetzt, und Kamillenumſchläge auf den Unterleib warm aufgelegt, noch nebenher gebrauchen will, der wird ſeinen Endzweck zum Troſt des Kranken deſto geſchwinder und ſicherer erreichen. Denn heilig wahr iſt es, daß die Kamillen von oben als Thee getrunken, und von unten als eine Kliſtir gebraucht, das einzige, das vornehmſte, das ſicherſte und das am geſchwindeſten helfende Mittel in allen Gattungen von Kolicken ſey, und da ganz ungezweifelt Hülfe ſchaft, wo alle übrigen Mittel fruchtlos bleiben, und wo oft der Kranke wegen heftigen Schmerzen ſeine Auflöſung wünſcht. — Weil alſo die Kamillen in ſo vielen Krankheitsübeln, ſowohl inn- als äuſſerlich ſo herrliche und fürtrefliche Wirkungen leiſten, ſo iſt es rathſam und ſehnlich zu wünſchen, daß man ſich alljährlich einige Körbe voll ſammle, um ſie in Nothfällen ſogleich bei der Hand zu haben, und Nutzen damit zu ſchaffen.

Sie wirken gewiß mehrere Wunder, als alle die tödtenden hitzigen Mittel der haußirenden Tiroler, Oehlträger, Landſtreicher und übrigen ſchädlichen Würgengel, welche dem Landmann ſtatt dienlicher Arzneien nur todbringendes Geſchmier um baares Geld aufſchwätzen.

Vom Schwindel.

Der Schwindel, oder auf gut Latein, der Saltus in gyrum, ſive objectorum circa circum poſitorum apparens rotatio, iſt nicht allzeit eine eigene im Gehirne feſtſitzende Krankheit; ſondern als ein bloßes Symptom anderer Krankheiten zu betrachten. Man muß daher den Schwindel niemals als eine nichts bedeutende Kleinigkeit anſehen, und über die Äusſerungen deſſelben lachen, denn er iſt gar oft ein Vorbothe des Schlags, er iſt bei geringſcheinenden Kopfwunden nicht ohne Gefahr. — Der Schwindel, deſſen Urſachen in einer Vollblütigkeit beſtehen, die durch einen vollen Puls, und Röthe des Angeſichts verrathen wird, muß durch eine Aderläße am Arm, durch auflöſende und kühlende Arzneien und Getränke, und durch offenen Leib weggeſchaft werden; ſind die Säfte dabei ſcharf, ſo

lei=

leiſten geblütreinigende Mittel dabei das Beſte. Der Schwindel, welcher von Unreinigkeiten in dem Magen und in den Gedärmen entſtanden iſt, welcher an einer ſchleimigten Zunge, übelm Aufſtoſſen, Magendrücken, übelm Geſchmack erkannt wird, muß nach oben und unten mit ausleerenden Mitteln geheilt werden; und dieſer Schwindel iſt bei Bauersleuten der gangbarſte. Der Schwindel von Mutterbeſchwerden, von ſonderbarer Reitzbarkeit der Nerven bei dem Frauenvolke muß unter ſchwerer Verantwortung einzig und allein vom Arzt geheilt werden, denn dort liegen oft äuſſerſt verwickelte Urſachen des Übels verborgen, die Leute ſtecken voll Unrath, ſchaffen hart, trinken wenig, die ganze Blutmaſſe iſt deßwegen über alle Maſſen zäh und rotzig, und öfters liegen die Kranken zugleich an Mutter- und Leberverſtopfungen darnieder, zu deren Heilung ein verſtändiger Arzt erfodert wird. — Es gibt auch einen Hausarmenſchwindel auf dem Land, welchen ich ſchon mehrere hundertmal beobachtet habe, und welcher von dem allzugroſſen Uebermaße von Elend und Hungersnoth, oder von zu groſſen Leibesentkräftungen entſteht. Dieſen zu heben verſchreibe man ja keine Arzneien aus der Apotheke, ſondern man hole ſolche beim Metzger,

Bäcker und Wirth, denn nur mit dieſer Medi=
zin kann man bei dieſen unglücklichen Geſchöpfen
Wunderkuren verrichten. — Der Schwindel, wel=
cher nach ſchweren überſtandenen Krankheiten zu=
rückbleibt, erfodert tiefe Einſicht in die Urſachen
des Übels, aus welcher man zu helfen ſuchen
muß, mithin bleibt dies wohl ein Geſchäft des
Arztes. Das nämliche verſteht ſich bei dem
Schwindel von allzugroßer Schwäche der Nerven,
der Verdauungswerkzeuge. Der Schwindel, wel=
cher von zu vielem nächtlichen Leſen, und tiefem
Nachdenken entſteht, wird durch Ruhe des Gei=
ſtes, und genugſamen Schlaf geheilt. Der Schwin=
del vom Kohlendampf wird durch friſche Luft,
und durch ein friſches Glas Waſſer, oft auch
durch Brech = und Laxirmittel gehoben. Der
Schwindel von ſchädlich verfälſchten Weinen wird
durch die Enthaltſamkeit von denſelben entfernt.
Den verfälſchten Wein läßt eine auf gute Poli=
zei haltende Obrigkeit auslaufen. Es giebt noch
einen allgemein ſchädlichen Schwindel, welcher
von ſchlecht fabricirten und mit allerlei ſchädli=
chen Ingredienzien verfertigten Schnuftaback ent=
ſteht, und welcher heftige Kopfſchmerzen, Toll=
heit und Wahnſucht zur Folge haben kann. Um
alſo dieſen Schwindel zu heben, muß man fleiſ=

ſig

ſig dünnes Honigwaſſer in die Naſe ziehen, ſie damit reinigen, und ſich in Zukunft eines ächten, geſunden Tabacks bedienen. — Gegen den Schwindel bei alten bejahrten Leuten, bei denen die Faſern ſteif, und der Umlauf der Säfte träg iſt, dienen laue Fußbäder von Kleien, oder Bäder von Waſſer und Seife; nebſt gelinden Abführungen und dem Gebrauch der Weinmolken. Der Schwindel bei dem Landmann, der dem Brandwein zn fleißig zuſpricht, muß durch die Abſtinenz und ſolche Mittel geheilt werden, welche die Verſtopfungen heben, die Säfte auflöſen, die Verdauungswege wieder in Ordnung bringen. Dem Arzt allein gebührt alſo die Ehre, dieſen zu heilen.

Der Schwindel welcher in dem gar zu vielen Kaffeetrinken ſeinen Urſprung hat, muß ebenfalls durch die Enthaltſamkeit geheilt werden. Ich bemerke täglich, daß dieſes hitzige Getränk auch bei Bauersweibern ſehr willkommen ſey. Würde der Kaffee noch, wie vor Zeiten, nur in den Apothecken als eine Medizin verfertigt, und in gewiſſen Umſtänden Frauenzimmern von dem Arzte verſchrieben werden, ſo würden viele neue Plagen auf dem Lande unkennbar ſeyn.

Von der Diarrhöe oder dem Bauchfluß.

Wenn jemand von ſelbſt das Laxiren bekömmt, ſo iſt dieſes für den Körper und die Geſundheit deſſelben eine heilſame Sache, wenn es nämlich nicht zu heftig iſt, nicht zu lange anhält, und mit einiger Erleichterung von ſtatten geht. Denn die Natur entledigt ſich gar oft von ſelbſt von vieler und lange geſammelter Gall und ſonſtigen Unreinigkeiten, welche, wenn ſie zurück bleiben, in das Geblüt übergiengen, und dem Menſchen eine ſchwere Krankheit zuwegen bringen könnten. Man muß dieſes Laxiren alſo nicht gleich, wie es viele Landleute im Gebrauch haben, mit hitzigem Magenbrandweine, mit Wermuthwein, Theriack, mit Tirolertropfen, und dergleichen Dingen ſtopfen, ſondern vielmehr der Natur das Geſchäft zu erleichtern und durch gelind abführende Mittel alles Rückbleibende fortzuſchaffen ſuchen.

Zu dem Ende kann man wenig bemittelten Leuten folgendes Pulver verordnen: ℞ cremoris tartari drachmas ſex, magneſiae albae drachmam unam ſemis, pulveris corticis aurantiorum drachmas duas, MDS: Pulver, wovon alle zwei Stunden drei ſtarke Meſſerſpitzen voll in Waſſer zu nehmen ſind. Bemittelte aber können

nen

nen alle drei Stunden etliche Eßlöffel voll Rhabarbertrinktur nehmen, welche gelind abführt, und zugleich den Magen ſtärkt. Die mit dem Durchbruch befallen müſſen ſich dabei am Leib warm bedeckt halten, nichts als ſchleimigte Suppen und leichtes Gemüß eſſen.

Wenn die Diarrhöe von Verkältung bei Nebel oder feuchtkalter Witterung entſtanden iſt, ſo muß man die Pazienten nebſt vorigen Mitteln laue Fußbäder gebrauchen, einen gelind ſchweißtreibenden Thee von Holderblüt darzwiſchen trinken, im Bette eine gelinde Ausdünſtung abwarten, und ihnen in die Gegend des Magens etwas warmen Kampferſpiritus täglich etlichemal gelind einreiben laſſen. Iſt es eine Diarrhöe, die von ſcharfer Galle herkömmt, und mit Aufſtoßen, bitterm Geſchmack, Neigung zum Erbrechen, Magendrücken, begleitet, und wobei die Zunge ſchleimigt iſt, ſo muß der Kranke das oft genannte Brechwaſſer einen Eßlöffel nach dem andern bis zum Erbrechen nehmen, und den Ueberreſt mit vorigen Pulvern oder mit der Rhabarbaratinktur nach und nach einnehmen. Oft haben Kinder bei dicken Bäuchen von Zeit zu Zeit einen Bauchfluß, welcher von Würmen entſteht. Dieſer

muß

muß mit abführenden und mit Wurmmitteln durch den Arzt geheilt werden. Wenn die Diarrhöe von Zorn oder heftigen Leidenſchaften entſtanden iſt, ſo dienen Brech= und Laxirmittel.

Das Laxiren oder den Bauchfluß bei Säuglingen muß man mit folgendem Pulver heilen: ℞. magneſiae ſcrupulum ſemis, foliorum ſennae drachmam unam, ſachari albi ſcrupulum unum. DS; Alle zwei Stunden eine halbe Meſſerſpitze voll zu geben. Man legt dem Kinde zugleich ein auf Leder geſtrichenes Pflaſter auf den Nabel, welches von zwei Quintel Theriack, ein Quintel Muskatenbalſam, und ſechs Tropfen Kümmelöhl miteinander vermiſcht, zubereitet wird. Oben darüber legt man noch ein warmes Tuch. Es iſt durchgehends rathſam, daß die Mutter des Säuglings etwas zum Abführen nehme, beſonders, wenn ſie viele Unreinigkeiten bei ſich trägt, damit es ſich mit dem Kinde beſſere, denn ſonſt bekömmt daſſelbe durch die verdorbene Muttermilch immer wieder neuen Stoff zum Bauchfluß. Hierin fehlen gar viele Bauersfrauen, wie ich nur zu oft wahrgenommen habe; ſie leben zu unordentlich, ſie eſſen und trinken alles ohne Unterſchied, dadurch muß die Milch nothwendig

ſcharf

ſcharf und ungeſund werden. Wird nun dieſelbe dem Kinde durch ihre Brüſte mitgetheilt, ſo bekömmt es einen heftigen Bauchfluß, und Tag und Nacht ſchreit und winſelt es wegen Schmerzen erbärmlich.

Von dem blauen oder ſogenannten Stickhuſten.

Der blaue Huſten iſt eine epidemiſche, und nach vieler Ärzte Meinung anſteckende Kinderkrankheit. Er greift meiſtens Kinder unter dem zehnten Jahre, und am häufigſten die Kinder vom zweiten bis zum ſechsten Jahre an. Einige Minuten vor dem Anfall empfinden die Kinder, daß ſie ihr Feind, der Huſten anwandeln wolle, worauf ſie unter einer heftigen Erſchütterung des ganzen Körpers ſo zu huſten anfangen, daß ihnen die Thränen aus den Augen fließen, das Geſicht aufgetrieben und blauroth wird, und der Hals offen ſteht. Wenn ſie einigemal heftig gehuſtet haben, ſo bleibt ihnen mitten in dem Huſten unter einem ſtarken Einathmen der Luft, und einem ziehenden lauten Eſelsgeſchrei der Athem ſtehen, und man meint, ſie wollten alle Augenblicke erſticken, worauf der heftigſte Huſten ſogleich wieder anſetzt, und ſo lange fortdauert, bis entweder ein

Na=

Naſenbluten, oder ein ſtarkes Aufſtoſſen, oder ein Erbrechen, oder ein Abſtoß eines åuſſerſt zåhen Schleims aus dem Munde erfolgt. Nach dem Anfall ſind die Kinder ſchwach, bleiben eine Zeitlang traurig und niedergeſchlagen, und nach einiger Zeit findet ſich ein neuer Anfall, bei einigen geſchwinder, bei andern langſamer ein.

Der blaue Huſten befållt nach meiner Beobachtung meiſtens ſolche Kinder, welche ſchlechte Nahrung genieſſen, welche an Såure, an Wůrmern, an dicken Båuchen, an einem rotzigen, ſchleimigten Blut ſchon krank ſind, und ein blaſſes Ausſehen haben. Ich habe zwar auch beobachtet, daß er Beamtenkinder auf dem Lande anfiel, aber auch nur ſolche, die Zuckergebåcke, Naſchwaaren, Kuchen und dergleichen faſt tåglich und allzuhåufig genießen, die einen harten mit Wůrmern angepropften Leib hatten, von Anſehen blaß waren, und denen das Hausgeſinde heimlich viel ſchwarzes Brod, Kåß, Mehlſpeiſen, z. B. Klöſe, Dampfnudeln und dergleichen zuſteckte.

Die Heilart.

Die ganze Heilart muß dahin gerichtet ſeyn, daß die ſcharfe, und ſtark prickelnde Materie in

der

der Lunge zertheilt, erweicht und zur Ausfüh- rung geſchickt gemacht werde. Die losgeweich- ten Unreinigkeiten müſſen durch Brechmittel und durch freyen Auswurf weggeſchaft, haupt- ſächlich aber der Magen und die Gedärme von Schleim, Galle, Säure und Würmern meiſterhaft gereinigt werden. Denn ſo lan- ge dieſer Hauptknoten nicht herzhaft entwickelt und gelößt wird, ſo lange der Schlamm und Unrath nicht hinlänglich ausgefegt iſt, ſo lange wirken alle übrigen Mittel nichts. Nach dem Gebrauch der Ausführungsmittel wird der Anfall immer längere Zeit ausſetzend, ſchwächer, und ſo ein klarer Beweis, daß hierauf das meiſte ankomme, damit die übrigen deſto ungehinderter auf den rechten Fleck wirken können. Denn der Reitz von den im Magen und in den Gedärmen enthaltenen Unreinigkeiten ſteht in einer gar na- hen Verwandſchaft mit dem Reiz von dem in der Lunge und Luftröhren angehäuften äuſſerſt zähen Schleim, und ſo lange der neue Zufluß vom Magen dahin nicht abgeſchnitten wird, ſo lange hat auch keine gründliche Kur ſtatt. Kin- der leiden bei dem blauen Huſten gewiß recht viele Qual; wenn man ſie während dem Anfall beobachtet, ſo muß man, wofern man kein Bar-

bar

bar iſt, zum innigen Mitleiden gegen ſie gerührt werden. Nur betrübt iſt es, daß dieſer Huſten juſt Kinder von Taglöhnern und ganz armen Landleuten am meiſten befällt, welche ſchlechte Koſt und Nahrungsmittel genießen, als wodurch der Huſten bei den beſten Arzneien verlängert wird. Man muß daher die kleinen Pazienten eine leichte Diät beobachten laſſen, um demſelben ein Ende zu machen, und zu verhüten, daß ſie nicht ganz abzehren, und an dieſer Zehrung gar ſterben. Man muß ſie nichts eſſen laſſen, als Gerſten = Reiß = Habergrütz = und Hirſenſuppen, oder auch dünnen mit Waſſer und Milch bereiteten Brei, ferners Weckſuppen und leichte Gemüſer; das ſchwere, ſchwarze, klotzige ſaure Brod muß weg bleiben, und ſie müſſen ein leichtes wohlgebacknes Brod genießen, alle Mehlſpeiſen, und Hülſenfrüchten ſind ſchädlich. Um den Schleim in dem Magen und der Lunge recht los zu weichen, zu zertheilen und flüßig zu machen, laſſe man ſie acht ganzer Tage lang die mit gutem Eßig geſchiedene, und mit etwas Zucker oder Honig vermiſchte Molken trinken, hernach giebt man des Morgens das Brechwaſſer, und zwar alle halbe Stunden einen bis zwei Löffel voll, bis ſie anfangen in Menge zu brechen, bei deſſen Erfolg

ſie

ſie alsdann mit dem fernern Einnehmen des Brech-waſſers aufhören, und fleißig leichten Thee oder warmes Waſſer nachtrinken. Den Tag nach genommenem Brechmittel und die folgende Morgen läßt man ſie hier vorgeſchriebenen Saft nehmen: ℞. Salis glauberi unciam ſemis, ſeminis tanaceti drachmam unam ſemis, radicis jalappae, radicis valeriannae ſilveſtris ana drachmas duas, oxymellis ſquilitici unciam unam ſemis, oxymellis ſimplicis uncias duas, aquae ſummariae unciam unam ſemis MDS.: Nach Bericht zu nehmen. Davon giebt man dem Kranken alle Morgens, und jedesmal zu zwei bis zwei Stunden einen Eßlöffel voll, man fängt Morgens um 6 Uhr damit an, und giebt um 6 = 8 = 10 Uhr jedesmals einen Löffel voll. Sollten aber zwei Löffel voll ſchon hinreichend abführen, ſo giebt man den dritten um 10 Uhr nicht mehr. Nachmittags wird nichts genommen, und nur alle Morgens damit ſo lange fortgeſetzt bis alles aufgezehrt iſt. Der blaue Huſten iſt niemals allein, er hat immer noch mehrere Geſellſchafter bei ſich. Dieſer Saft aber führt Schleim, Galle, Säure und Würmer ohne allen Anſtand ab, und löſt denſelben zugleich in der Lunge und in den Luftröhren auf. Nach

ge-

gebrauchtem Saft läßt man wieder vier Tage lang die Molken nehmen, und hierauf an einem Morgen das Brechwaſſer nochmal wiederholen. Den Tag darauf, und die folgenden Täge läßt man folgendes Mittel pünktlich fortnehmen: ℞. vini antimoniati Huxhami uncias duas, DS.: Tinktur, wovon alle drei Stunden zehn bis ſechszehn Tropfen in einem Eßlöffel voll Waſſer zu nehmen ſind. Dieſes führt gelind ab, löſet den Schleim im ganzen Körper auſſerordentlich auf und reiniget das Geblüt. Man muß aber dieſe und die vorige Medikamenten nur in einer guten und gangbaren Apotheke verfertigen und abholen laſſen, denn viele Landapothecker haben letztere Tropfen entweder gar nicht verfertigt, oder beſitzen dieſelbe ſchlecht zubereitet. Denn wie übel es mit vielen Landapothecken ausſehe, läßt ſich ohne groſſen Unwillen nicht gedenken. Und doch laſſen ſich dieſe feine Herrn ihre alte, verlegene, von grauem Alter modernde Schmieralien unglaublich theuer bezahlen. Dieſe Schnapphahnen machen ſich kein Gewiſſen daraus, und geben ſtatt der vorgeſchriebenen Arznei, was ſie haben und wollen. — Der Kranke muß in der Zwiſchenzeit nicht ausſetzen, die Molken alltäglich ſchoppenweis, oder auch in gröſſerem Maaß nach und

nach

nach zu trinken. Leute, denen das Molkentrinken zu mühſam oder zu theuer iſt, müſſen ihre Kinder fleißig Wullenblumenthee, oder gekochtes Queckenwurzelwaſſer trinken laſſen. Man kocht ihnen täglich zwei Hände voll Queckenwurzel mit drei Schoppen Waſſer anderthalb Stunden lang, und läßt ſie es den Tag durch mit Zucker oder etwas Honig vermiſcht überſchlagen trinken. Während dem Paroxismus müſſen die Ältern dem Kinde den Zeigefinger krumm gebogen in den Hals ſtecken, um den Brocken zähen Schleims herauszuziehen, wodurch der Anfall ſehr abgekürzt wird, wie ich denn ſelbſt ſehr oft die glücklichſte Probe an Kindern gemacht habe. Denn die Kinder ſind oft zu ſchwach, dieſen Schleim durch eigene Kräften herauswerfen zu können. Man muß ihnen demnach auf dieſe Weiſe zu Hülfe eilen. Mit Zugpflaſtern und Kliſtiren darf man bei Bauerskindern nicht aufgezogen kommen; doch werden ſie laue Fußbäder, mit Kleien, Salz und Aſche alle Abende gerne, willig, und mit großer Zuverſicht zu baldiger Hülfe gebrauchen. Die ſogenannten Bruſtſäften wollen wenig oder gar nichts ſagen, ſie ſchwächen und verderben den Magen, und leiſten keinen Nutzen. Den Brunnenkreſſenſaft halte ich noch in Ehren. —

Die.

Dieſes waren meine angewendeten Mittel, womit ich bei ſehr vielen Bauerskindern in der böſen Krankheit des blauen Huſtens zu meinem Vergnügen meinen Zweck glücklich erreichte, womit ich aber auch zugleich ſo vielen Unrath, und ſo viele Spuhlwürmer abführte, daß es niemand glauben würde, der es nicht mit eignen Augen geſehen hätte. Daß die Kinder während dem blauen Huſten vor Verkältung der Füße, beſonders bei naßkalter Witterung, und vor dem kalten Trinken ſich in Obacht zu nehmen haben, wird einem jeden Vernünftigen bald einleuchten, man muß daher dieſelben bei ſchlechter Witterung gar nicht barfuß auſſer dem Haus gehen laſſen, und ſie vor allen Arten der Verkältung mit Sorgfalt hüten.

Wenn die Heilung glücklich erreicht iſt, ſo wird es ſehr heilſam ſeyn, wenn man den Kindern acht Tag lang täglich etwas alten Wein mit ein wenig Zucker und Zimmet vermiſcht zu trinken reicht, damit der kalte, zum Schleimkochen geneigte Magen erwärmt und geſtärkt werde, um in Zukunft beſſer zu verdauen. Kein einziges von jenen Bauernkindern ſah ich den blauen Huſten bekommen, welche von ihren Ältern zu Zeiten ein halbes Gläschen Wein zu trinken erhielten,

ten, mithin war bei dieſen Kindern der Wein ein dienliches Verwahrungsmittel vor dieſer gefahrvollen Krankheit. Wird auch Bauerskindern zu Zeiten etwas guten Weins gereicht, ſo wird derſelbe alle die guten Wirkungen hervorbringen, welche die Natur dieſem vortreflichen Getränk gegeben hat.

Von den Blattern oder Pocken, die auch anderswo in verdorbener Sprache Porpeln, Orſchlechten genennt werden.

Der Bauer gebraucht gegen dieſe Krankheit ſelten etwas, ſondern läßt es mit derſelben in Gottes Namen ſo hingehen, wie es kann. Und zum guten Glück kommen die Bauernkinder noch am beſten durch. Braucht aber der Bauer je etwas gegen die Blattern, ſo ſind es gerade die verkehrteſten Mittel; als rother Wein, Theriack, Knoblauchbrandwein, Saffranwein und dergleichen, die manchem Kinde ſein junges edles Leben rauben. Es iſt daher ſehr gut, wenn der Herr Pfarrer oder Wundarzt des Orts in bedenklichen Umſtänden ſolche Mittel anzurathen weiß, die immer einigen Nutzen leiſten, und keinen Schaden verurſachen können, wodurch ſchädlichen Mitteln vorgebeugt wird, und tödtende Vorur-

theile nach und nach ausgerottet werden, und folglich manches kernhafte Bauernkind beim Leben erhalten wird, um ein künftiger braver Weltbürger zu werden. — Wie oft, wie herzlich hat es mich nicht ſchon in der Seele gefreut, wenn ich zu kranken Bauersleuten berufen wurde, und ſie meine Frage: Was habt ihr Zeither gebraucht? beantworteten: Unſer Herr Pfarrer war ſo gütig, und hat meinem Mann einen grünen Thee, auch Holderblüththee zu trinken, Weinſtein, auch rothes Halliſches Pulver zu nehmen angerathen, er hat demſelben alles Fleiſch, Bier, Wein, und alles hitzige Getränk auf das ſtrengſte unterſagt, es iſt auch gleich etwas beſſer darauf geworden, aber es will noch nicht recht Stand halten; ich habe auch den Herrn Doktor auf Anrathen des Herrn Pfarrers deswegen gebethen, Hand anzuſchlagen. — Wie erquickend und troſtvoll ſind ſolche Reden dem Arzt, wenn er auch nur vernimmt, daß Zeithero bei dem Kranken nicht das mindeſte gegen den Strom gebraucht worden. So iſts recht, meine würdigſten Herrn Landpfarrer, wenn ſie nicht nur für das Seelenheil ihrer liebſten Ihnen anvertrauten Schäflein, ſondern auch für die Erhaltung ihres körperlichen Wohls fleiſſig bedacht ſind. Sie meine Beſten! ſie können

die Wege des Arztes am leichteſten und ſicherſten vorbereiten helfen, können alle die ſchädlichen Vorurtheile entfernen, alle Öhlträger und Landſtreicher, alle dieſe boshaften Würgengel verbannen, und wo ſie nach dieſer meiner Anleitung bei dem Kranken ſtehen geblieben ſind, da kann der Arzt ungehindert fortfahren. Sie handeln als liebevolle Männer, ohne Eigennutz, ohne Stolz, blos aus Menſchenliebe, und wer ſoll ihnen dafür nicht den herzlichſten Dank entrichten?

Heilart.

Bei einer herrſchenden Blatternſeuche muß man hauptſächlich darauf bedacht ſeyn, daß man jenen Kindern, bei denen man vermuthet, das Blattergift ſtecke ſchon wirklich in der Blutmaſſe und übrigen Säften, gleich anfangs in den erſten drei Tagen, nämlich noch vor dem Ausbruch deſſelben gelind abführende Mittel geben, und ſie eine gute Diät und richtige Lebensordnung beobachten laſſe. Man erkennt, daß das Blatterngift ſchon im Körper ſtecke, und die Blattern auf dem Anmarſch ſind, wenn die Kinder etwas mürriſch, träg, matt in den Gliedern ſind, und ſo halb ſchläfrig umher gehen, wenig zu eſſen verlangen. Wenn dieſe Anzeigen vorhanden ſind,

da iſt es Zeit, daß man ſie reinige; denn was man hier im Anfang gut macht, iſt die ganze Krankheit hindurch wohl gethan. Man kann für ſie für ſechs Kreuzer Manna und für eben ſo viel Werth Sennesblätter in einem ſtarken halben Schoppen Waſſer eine viertel Stunde lang kochen laſſen, das Gekochte ſeihet man alsdann durch, miſchet für zwei Kreuzer Weinſtein dazu, ſchüttet einen halben Schoppen Zwetſchgenbrühe daran, welches ſie dann nach und nach trinken. Dieſes Getränk wird die Unreinigkeiten gelind und ſicher abführen. Auch iſt es eine ſehr gute Sache, wenn man ſie vor dem Ausbruch der Blattern das Brechwaſſer in dem Maaße eines vollen Eßlöffels nach und nach bis zum erſten Erbrechen nehmen, und den folgenden Tag das ſo eben vorgeſchriebene Laxirmittel ſogleich nachnehmen läßt. Die Brechmittel leiſten hier nicht nur den Nutzen, daß ſie die im Magen enthaltene Unreinigkeiten nach oben als den kürzeſten Weg gut ausleeren, ſondern erſchüttern auch den ganzen Körper, befördern die Ausdünſtung nach der Haut, bahnen gleichſam dem Blattergift den Weg nach der Oberfläche des Körpers, damit es deſto leichter durchdringen und ſich abſetzen könne. Nachdem nun der Körper auf vorgezeigte Weiſe hinlänglich gerei-

reinigt iſt, ſo hat man auf nichts Obacht zu geben, als daß das Fieber ſeinen ordentlichen Lauf halte, daß man der Natur zu Hülf komme, und ihr das Geſchäft erleichtere, wenn ſie allenfalls zu ſchwach ſeyn ſollte; daß man alles auf Seiten räume, was der Natur in ihrem Geſchäft im Weg ſtehen möge. Vor dem Ausbruch der Blattern dienen laue Fußbäder, welche aus Waſſer, Seife und Salz zubereitet, und täglich zweymal eine halbe Stunde lang gebraucht, und mit Zugießung etwas warmen Waſſers in dieſem Stande erhalten werden. Dieſe bewirken, daß die zu häufige Blattern ſich auf dem Geſicht nicht zu ſehr anhäufen. Man muß die Speiſen hauptſächlich aus dem Pflanzenreich nehmen, und gar kein Fleiſch, oder höchſtens nur die Brühen von gekochten Kalbsknochen zu ſpeiſen erlauben, man empfehle eine reine kühle Luft an, man laſſe die an Blattern kranke Kinder, wenn es möglich iſt, auſſer dem Bette ſich aufhalten. Im Winter heitze man die Stuben nicht zu heiß ein, und man erneuere öfters die modernde Luft durch Öffnung der Fenſter und Rauchwerk. Sehr gut, ja nothwendig iſt es, wenn man den Leib die ganze Krankheit hindurch offen zu halten ſucht, welches man durch Kliſtiren aus Milch, Öhl

und weiſſen Zucker, durch Buttermilch, Zwetſchgenbrühe, in welcher etwas Sennesblätter gekocht ſind, durch fleißiges Trinken der mit Weinſtein geſchiedenen und mit Zucker verſüßten Molken erreichen wird. Wenn die Hitze beim Ausbruchsfieber zu heftig iſt, ſo kann man Senftumſchläge auf die Waden oder Fußſohlen legen laſſen, man gebrauche Kliſtiren, und man laſſe öfters trinken. Wenn es aber mit dem Ausbruch nicht recht voran will, ſo muß man zu Zeiten einen auch zwei Eßlöffel voll alten Wein reichen, oder auch fleißig Taſſen voll Molken, welche mit Wein geſchieden, und mit Zucker verſüßt ſind, trinken laſſen. Sinken die Pocken nieder, werden ſie blaß, will das Eiter nicht gelb und reif, wollen die Pocken ſchwärzlich und ſtinkend werden, kommen die Flecken hinzu, ſo muß gleich die Chinarinde als Mittel ergriffen, und mit den Gebrauch derſelben die ganze Krankheit fortgefahren werden. Man laſſe nämlich alle drei Stunden eine ſtarke Meſſerſpitze voll Chinapulver in einer halben Taſſe Mandelmilch nehmen, und zum Trank reiche man die ganze Krankeit hindurch gekochtes Queckenwurzelwaſſer, oder reines abgelöſchtes Brunnenwaſſer, Habergrütze oder gekochtes Kirſchenwaſſer, Molken, Gerſtenwaſſer

mit

mit dem vierten Theil Milch vermiſcht, oder auch Wullenblumen= und Schlüſſelblumenthee mit Milch. Oder man miſche aus einer halben Maaße abgekochten Brunnenwaſſers drei Loth Weineſſig und drei Loth Himbeernſaft einen guten Trank.

Wenn die Kinder ein wäſſerichtes Brechen anwandelt, ſo gebrauche man Fußbäder, man lege Theriackpflaſter auf den Nabel, oder man kocht Kamillen und Holderblüth in Wein, tauche Tüchlein hinein, drucke ſie aus, und lege ſie warm auf den Unterleib. Dieſes Mittel beruhigt das Erbrechen auf der Stelle, wie ich es oft erfahren habe. Erbrechen ſie aber Galle mit Unreinigkeiten vermiſcht, ſo erleichtere man daſſelbe mit dem löffelweis genommenen Brechwaſſer, denn dieſes darf man ja nicht ſtillen.

Gegen die vorkommende Zuckungen dienen die friſche Luft, Kliſtiren von Milch, Öhl und Zucker, lauwarme Fußbäder, eine Taſſe Kamillenthee, erweichende Überſchläge, die von Kamillen und Holderblüth in Milch gekocht, und um die beiden Füße gelegt werden. Die Gichter, welche ſich vor dem Ausbruch der Blattern zeigen, deuten gemeiniglich gute Pocken an, ſie ſtellen ſich in der erſten Fiebernacht oder kurz vor

dem

dem Ausbruche der Pocken ein. — Sind Würmer oder ſonſtige Unreinigkeiten die Urſache der Zuckungen, ſo muß man den Patienten dabei abführen mit folgendem: ℞. Syrupi de cichorio cum rhabarbaro unciam unam ſemis, ſalis glauberi drachmas tres, extractae radicis valerianae ſilveſtris drachmam unam, pulveris radicis jalappae drachmam ſemis, aquae fummariae unciam unam ſemis, MDS. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Wenn Kinder über Halsbeſchwerden klagen, ſo laſſe man ſie ſich gurgeln mit kaltem Waſſer, das mit Eßighonig verſetzt iſt, man laſſe von dem linimentum volatile drei Loth holen, und von demſelben öfters äuſſerlich warm einreiben. Kleinen Kindern, die ſich nicht ſelbſt gurgeln können, verordne man folgendes: ℞. Syrupi mororum unciam unam, mucilaginis ſeminum cydoniorum drachmas duas, ſpiritus nitri dulcis guttas decem, MDS.: Saft, wovon dem Kinde alle zwei Stunde etliche Kaffeelöffel voll zu geben ſind. Iſt das Übel ſehr heftig, ſo ſetzt man hinter jedes Ohr drei Blutigel, gebraucht Kliſtiren, Fußbäder, legt Blaſenpflaſter auf das Halsgenick, Senftumſchläge auf die Fußſohlen, und giebt Laxirmittel, welche am

ſicher=

ſicherſten helfen. Wenn die Kinder über Augenweh klagen, ſo muß man ſie die Augen vom Licht abwenden laſſen, ſie vom Reiben und Weinen abzuhalten ſuchen, und ein mit folgendem benetztes und wieder ausgedrucktes Tüchlein über die Augen legen: ℞. aquae vegeto mineralis uncias tres, Detur ad uſum. Unter dieſes miſcht man ein Theeköpfchen voll ſüſſe Milch, und ſchlägt es öfters kalt auf die Augen. Man kann auch die beiden Augen mit einem darein getauchten, und wieder ausgedruckten Tüchel oder Schwämmchen öfters betupfen. Um die Augen vor den Blattern zu verwahren, legt man öfters mit dem vorigen Mittel angefeuchtete Tücher um dieſelben, beſonders des Abends beim Schlafengehen und vor dem Ausbruch der Blattern. Entſteht aber eine Blatter im Auge ſelbſt, ſo legt man ſogleich ein Zugpflaſter in das Halsgenick, und tröpfelt zeitlich etwas warme Milch, worinn etwas Safran gekocht worden, in das Aug hinein.

Wenn der Urin gar nicht, oder nur wenig und beſchwerlich fortgeht, ſo muß man ſogleich Kliſtiren von Kamillen und Öhl geben. Man muß die Kinder in freier Luft herum gehen oder tragen laſſen, ihnen öfters mit Weineſſig ge-

ſchiedene Molken zu trinken geben, und dann geht das Uriniren wieder gut von ſtatten.

Wenn das Eiterungsfieber eintritt, das heißt, wenn die Blattern anfangen mit Eiter ſich zu füllen, ſo muß man gelind abführen, und zwar mit einem Schoppen durch Weinſtein geſchiedene Molken, worinn zwei Loth Manna aufgelöst worden ſind. Man läßt die Kranken alle drei Stunden eine Taſſe davon trinken. Es iſt ſehr gut, wenn ſie in dieſem Zeitpunkt täglich zwei bis dreimal leichte Öffnungen haben.

Gegen die Verſtopfung der Naſe dient eine laue Einſpritzung von Waſſer mit etwas Eſſighonig vermiſcht, oder der Dampf vom warmen Waſſer, der in die Naſe gezogen wird. Fängt die Naſe an zu ſchwellen, ſo nimmt man ein dünnes Hölzchen, umwickelt es mit gezupfter Leinwand, befeuchtet es mit warmer Milch, und ſteckt es abwechſelnd Stundenlang in beide Naſenlöcher. Die Geſchwulſt des Geſichts und Halſes wird durch gelinde Laxirmittel von zwei Loth Manna in einem Schoppen mit Weinſtein geſchiedener Molken aufgelöst, und Taſſenweis getrunken, durch friſche Luft, durch das Aufſchneiden der reifen Pocken mit einem ſpitzigen Scheerchen, durch laue Fußbäder, und durch Senftumſchläge auf die beiden Waden, geheilt.

Wenn dieſe Krankheit zugleich von einer gallichten Beſchaffenheit iſt, oder wenn ein Gallen-Faul = Katharr = oder Wechſelfieber und dergleichen mit ihr vergeſellſchaftet iſt, ſo muß man den Arzt mit zu Rath ziehen, damit dieſer den Weg aus dem Labirinthe ſuchen helfe, der ſich das größte Vergnügen macht, ſowohl dem Armen, als Bemittelten durch ſein Bemühen das edle Leben retten zu helfen. Auch muß man dann nichts ohne den Arzt unternehmen, wenn bei den Blattern ein Blutſturz aus der Lunge, oder mit dem Stuhlgang erfolgt. Geſchiehet dieſes gar durch den Urin, ſo kömmt nicht ein Kranker unter tauſenden davon. Auch jene Blattern erheiſchen die Hülfe des Arztes, die ſich auf einem Körper zeigen, der vorher geſund, mit Krätze, Beulen, Geſchwüren behaftet, und von Würmern angepfropft geweſen war. Wenn die Kinder zu mager ſind, wenn ſie eine dicke braune Haut, einen finſteren Anblick und eingefallene Augen haben, wenn das Weiſe im Aug roth iſt, wenn das Geblüt zu arm an Balſam iſt, wenn ſie an Händen und Füßen zittern, da man ſie angreift, wenn der Kranke ſtark fabelt, beſtändig ſchläft, wenn der Geruch im Munde eckelhaft iſt, wenn die Blattern nicht

recht herauskommen, wenn ſie zuſammenfließen, wenn die Pazienten durch den Mund Athem hoholen müſſen, und ihnen das Schlucken beſchwerlich fällt, wenn die Blattern klein ſind, oder übereinander ſtehen, eine Grube oder ſchwarzes Pünktchen in der Mitte haben, wenn ein blaſſer Grund zwiſchen den Pocken iſt, wenn ſie leer oder runzlicht ſind, wenn eine beſondere Heiſerkeit und hohle Stimme bemerkt wird, wenn die Zunge ſchwarz, oder mit Schwämmchen beſäet iſt, wenn ein Schluckſen entſteht, der Schweiß in Tropfen ausbricht, wenn er zähe, klebricht und kalt iſt, wenn dieſe und dergleichen ſchlimme Symptomen bei den Blatterkindern erſcheinen, ſo muß man es dem Arzt entweder benachrichtigen, oder wenn die Ältern dagegen ſind, gar nichts gebrauchen; weil alle zweideutige auf Gerathewohl angebrachte Mittel gar leicht und geſchwind tödten können, und es alſo weit beſſer iſt, den Tod erwarten, als ſelbſt ungeſtraft umbringen. Oft kann der Arzt noch das Leben dieſes Unglücklichen retten, wenn man alles ſchon für verlohren hält. Mithin muß man alle noch nöthigen Maaßregeln ergreifen, um nichts zu verſäumen.

Daß es mit den Blattern einen guten Ausgang nehmen werde, erkennt man, wenn dieſel-

ſelbe im Frühjahre oder Herbſt ſich einſtellen, (die im Sommer und Winter die Kinder befallen, ſind meiſtens gefährlicher) wenn der Körper gut vorbereitet, und der Magen und die Gedärme genugſam gereinigt ſind, wenn ſonſt der Körper keine ungeſunde Säfte führt, wenn der Kranke mäſig fett iſt, eine weiche weißlichte Haut, eine lebhafte Geſichtsfarbe, einen heitern Anblick, klare aber nicht feurige Augen hat, wenn der Kranke ſchon über vier Jahre alt, und nicht zu vollblütig iſt, wenn er wenig oder gar nicht faſelt, mäßig ſchläft und nicht gar zu unruhig iſt, wenn die Blattern erſt nach drei Tagen, und zwar allmählich zuerſt im Geſicht, hernach an der Bruſt, Aermen, Händen und Füſſen ausbrechen, wenn ihrer nicht zu viel ſind, wenn ſie gut von einander abſtehen, wenn die Naſe und der Hals innerlich frei ſind, die Naſe auch äuſſerlich nur mit wenigen beſetzt iſt, wenn ſich die Blattern erheben und ſpitzig werden, rund und groß ſind, eine weiſe Spitze und rothen Grund haben, und die Haut zwiſchen den Pocken roth iſt, wenn ſie im Eiterungsfieber gelblicht und reif werden, wohl angefüllt ſind, wenn ſie leicht, und in der Ordnung, wie ſie ausgebrochen ſind abtrocknen, wenn innerlich im Leib keine Schmerzen verſpürt werden.

den. Nach dieſen Merkmalen kann man alles Gute hoffen.

Die Zufälle, welche ſich gewöhnlich nach den Pocken einſtellen, verhütet man am ſicherſten durch wiederholtes Abführen der Geneſenden, durch friſche Luft, kühlende Speiſen aus dem Pflanzenreich, durch Enthaltung vom Fleiſch und allen hitzigen Nahrungsmitteln. Um die Kinder vor den Pockennarben zu verwahren, iſt die beſte Methode, die reifen Blattern mit einem Scheerchen zu öffnen, ſie mit einem Tüchelchen, das in warmer Milch eingeweicht wird, auszudupfen, und beſonders das Kratzen zu verhindern, zu welchem Ende man den Kindern die Hände umwickeln muß; ferner iſt es ſehr dienlich, wenn man die harte Kruſte durch Bäder erweicht, oder auch durch erweichende Umſchläge ablößt. Gegen die Flecken der Hornhaut dient der durch einen Federkiel öfters ins Auge eingeblaſene weiſſe Zucker, nebſt Abführungen, Blaſenpflaſter hinter den Ohren, oder an den Augenwinkeln ſelbſt angebrachte Blutigel. Auf die nämliche Art wird auch das Rinnen der Augen geheilt. Wenn nach den Blattern eine Abzehrung oder Schwindſucht entſteht, ſo verordnen die heutigen Ärzte Selzerwaſſer mit Milch, auch die mit Mol-

ken

ken gekochte Chinarinde, nebſt ſanften Leibesbewegungen, den Genuß leichter Speiſen, und gelinde Abführungen. Das Isländiſche Mooß mit Milch ſechs Wochen lang getrunken, hat auch ſeinen unvergleichlichen und nicht genug zu preiſenden Nutzen. Auf das Fontanellenſetzen in dergleichen Umſtänden, mit welchen die Jugend ſehr geplagt wird, halte ich aus der Urſache nicht viel, weil alles, was eine Fontanelle in Zeit von acht Wochen Unreines abzieht, ein ausgeſuchtes Abführungsmittel in Zeit von drei Stunden herausführt, und man alſo Kinder von den überflüßigen unnöthigen Schmerzen befreien kann. Merken ſich dieſes die Herrn Landwundärzte, die auch bei Bauernkindern ſogleich Fontanellen anbringen wollen, gewöhnlich aber den Fleck neben das Loch ſetzen.

Gegen den nach den Blattern öfters zurückbleibenden ſtarken Huſten bediene man ſich bei den Geneſenden eine Zeitlang des Selzerwaſſers mit Milch, oder des Isländiſchen Mooſes, das in Milch gekocht und taſſenweis getrunken wird. Blaſenpflaſter, die auf beide Ärme gelegt, und vierzehn Tage lang offen gehalten werden, ſind nebſt den ſchon gedachten Mitteln ſehr heilſam. Wenn nach den Pocken die Füße anſchwellen, ſo

wer-

werden ſie wieder fallen, wenn man die von den Blattern Befreite hinlänglich abführt, die Füße mit warmen wollenen Strümpfen reibt, ihnen Binden anlegt, ſie die bittere Tränke von Biberklee, Kardobenedikten und Erdrauch nehmen läßt, wenn ſie ſich Leibesbewegung in freier Luft machen.

Gegen offene um ſich freſſende Geſchwüre dienen ebenfalls Abführungen und das mit Milch vermiſchte und eine geraume Zeitlang getrunkene Kalkwaſſer.

Wenn die harte Blatterkruſten langſam abfallen wollen, ſo dienen, dieſes Abfallen zu befördern, laue Bäder von Kleienwaſſer, und das Beſtreichen der Blatternkruſt mit einer in folgendes Sälbchen eingetauchten Feder: ℞. olei amydalarum unciam ſemis, olei tartari per deliquium drachmam ſemis, DS: Zum äuſſerlichen Gebrauch.

Dieſes wären meines Erachtens, die kräftigſtwirkenden, und doch zugleich die unſchuldigſten Mittel, welche man bei vorkommenden Umſtänden in der Blatternkrankheit ohne alle Gewiſſensverletzung mit gutem Nutzen anrathen könnte. — Und da nun der auf dem Lande wohnende Wundarzt dieſelben zu Geſicht bekömmt,

ſo

ſo kann und wird er ſich derſelben hoffentlich mit dem beſten Erfolg bedienen.

Nöthige Erinnerungen.

Wenn Säuglinge die Blattern bekommen, ſo iſt es wahre Pflicht für die Mütter, daß ſie gleich von Anfang der Krankheit des Kindes und eben ſo im Verlaufe derſelben, bis nämlich das Eiterungsfieber eintritt, von Zeit zu Zeit ein abführendes Mittel von Manna, Sennesblättern und Weinſtein zu ſich nehmen, damit das Kind zugleich durch die Muttermilch abgeführt werde. Die ſäugende Mutter darf während der Krankheit ihres Kindes weder Fleiſch, noch Fleiſchſuppen, weder Mehlſpeiſen noch ſchwere und fette Gemüſer, keinen Käß eſſen und keinen Wein trinken, ſondern ſie muß ſchleimigte Suppen, leichtes Gemüß, Hirſen = und Gerſtenbrei, der mit Milch gekocht iſt, genieſſen, ſie muß ſich fleißig der Molken und obiger angeführten Getränke bedienen, das Kind vor Verkältung und zu großer Stubenwärme verwahren, zuweilen bei Leibesverſtopfung dem Kinde eine Kliſtir von halb Waſſer und Milch nebſt etwas zugemiſchtem Hausöhl durch die Hebamme lauwarm beibringen laſſen, und die übrige vorgeſchriebene Hülfsmittel

nach Erfoderniß der Umſtände gehörig anwenden. Kann und will aber die halsſtarrige Mutter durchaus nichts einnehmen, ſo muß man dem Kinde öfters etliche kleinere Löffel voll Rhabarberſaft mit Zichorie bereitet eingeben, die Mutter eine genaue Diät beobachten, und obige für äuſſerlichen Gebrauch angerathene Mittel in vorkommenden Umſtänden zu Hülfe nehmen laſſen, denn der zarte Säugling und zukünftige Weltbürger verdient eben ſo wohl unſer Mitleiden und nöthige Beihülfe in Krankheitsumſtänden, als jeder andere kranke Menſch.

Vom Naſenbluten.

Wenn die Urſache des Naſenblutens Vollblütigkeit iſt, (welches denn gewöhnlich der Fall bei denn Landleuten iſt,) und welches man an einem geſchwinden vollen Puls und Röthe des Geſichts erkennt, ſo iſt es an ſich ſchon gut, und man hat nichts ſchlimmes zu befürchten, wenn auch eine gute Porzion Blut fortgeht, indem dieſer erwünſchliche Abgang das Haupt erleichtert. Man kann jedoch, um eine Ableitung des Bluts vom Kopf zu bewirken, eine Aderläße am Fuß vornehmen. Der Kranke muß aber aufrecht ſitzen, man muß ihm Tücher, welche in kaltes

mit

mit der Hälfte Eßig vermiſchtes Waſſer getaucht und wieder ausgedrückt worden ſind, um das ganze Geſicht aufſchlagen, oder man wird auch gezupfte Leinwand, oder ſogenannten Wiegen in ſtarken Brandwein oder Weineſſig eingeweicht in die Naſenlöcher behutſam einbringen. Man muß die Arme und Schenkel mit Binden etwas feſt umwickeln, damit das Blut nicht ſo heftig nach dem Kopf zuſtrömen möge. Der Blutende, deſſen Leib verſtopft iſt, gebrauche folgendes gelinde abführendes und die Wallung des Bluts niederſchlagendes Pulver: ℞. nitri depurati drachmam unam ſemis, cremoris tartari drachmas tres, lapidum cancrorum drachmam unam, ſalis glauberi drachmas duas, eleoſachari citri drachmam unam ſemis MDS.: Pulver, wovon alle zwei Stunden drei ſtarke Meſſerſpitzen voll in einem Gläschen Waſſer zu nehmen ſind. Das Getränk ſey kalt, am öfteſten trinke der Kranke Waſſer, das mit Eſſig vermiſcht iſt, denn dieſes wird die Blutmaſſe ungemein abkühlen; er muß ſich ruhig halten, keine heiſſe Suppen, keine fette oder hitzige, ſondern kühlende Speiſen genieſſen, er darf die Naſe nicht oft und zu heftig ſchneutzen, er muß wenig eſſen, damit die Vollblütigkeit gemindert werde, er kann

auch mit gutem Nutzen laue Fußbäder gebrauchen, ferner alle Stunden 15 bis 20 Tropfen Vitriolgeiſt in einem Glas Waſſer nehmen. Es ſey ihm ein heiliges Geſetz, alle heftige Leibesbewegungen zu meiden, und aufbrauſende Leidenſchaften, als Zorn und Ärgerniß nicht Meiſter werden zu laſſen. Iſt aber das Naſenbluten von einer beſondern Schärfe, oder zu ſehr aufgelößtem Geblüt entſtanden, ſo muß das Gutachten eines vernünftigen Arztes darüber eingeholt werden.

Von dem Schluckſer, Sodbrennen, ſaurem Aufſtoſſen, oder ſogenanntem Herzwaſſer.

Das Sodbrennen, der Schluckſer und das Magenwaſſer ſind bei Bauersleuten eine öfters vorkommende Plage ſowohl bei jungen als alten Leuten, dem männlichen und weiblichen Geſchlecht. Dieſe Leute eſſen viel weichen und harten Käß, viel ſaure Milch, Mehlſpeiſen, ein ſchweres, ſaures, ſchwarzes und klotziges Brod, vieles fette Schweinenfleiſch und Würſte, ſie ſchmelzen ihre Speiſen mit Hammels- und Schweinenfett, ihr Salat und Gemüſer ſind mit heißgemachtem Oehl zube-

zubereitet, darzwiſchen eſſen ſie vieles Obſt, trinken neue und herbe Weine; und davon nehmen dieſe Plagen ihren Urſprung, welche dann den Pazienten in Wahrheit nicht wenig zu ſchaffen machen. Als Gegenmittel habe ich ihnen das Brechwaſſer zu nehmen angerathen, und folgendes die Säure tilgendes und gelinde abführendes Pulver verordnet: ℞. magneſiae albae. lapidum cancrorum ana drachmam unam, cremoris tartari unciam ſemis, ſalis glauberi drachmas duas, eleoſachari citri drachmam unam ſemis, MDS: Pulver, wovon alle drei Stunden drei ſtarke Meſſerſpitzen voll in einem Gläschen Waſſer zu nehmen ſind. Ich lies ſie öfters Thee darzwiſchen trinken. Mit dieſem Pulver wird das Übel ſicher und geſchwind geheilt; wenn anders die Kranken alle fette, herbſaure und obengedachte Speiſen vermeiden, als welche den Anlaß zu dieſem Übel gegeben haben, das ſich denn auch bald wieder einſtellen wird, wenn ſie hierin keine Folge leiſten. Überhaupt iſt es gut, wenn die Leute, die mit der Säure ſtark geplagt ſind, oft Brunnenwaſſer trinken, und die Speiſen wohl ſalzen, damit die Magenſäure verdünnt, entkräftet und unwirkſam gemacht werde. Es iſt ein Hauptfehler auf dem

Lande, daß die Leute zu wenig trinken, wie ſie denn oft in zwei bis drei Wochen kaum einen Trunk Waſſers zu ſich nehmen, wodurch nothwendig viele unheilbare Krankheiten, als Leberverhårtungen, Gelbſuchten, Auszehrungen, Gliederkrankheiten, offene Geſchwůre, Waſſer- und Windſuchten und dergleichen entſtehen můſſen. Man rathe alſo dieſen Leuten treulich an, ſich das ðftere Waſſertrinken anzugewðhnen, um vielen ſchlimmen Folgen der Unterlaſſung dieſer Vorſchrift vorzubeugen.

Von dem Erbrechen.

Gar oft trågt es ſich zu, daß Bauersleute mit einem ſtarken Erbrechen befallen werden, ſo daß ſie innerhalb zwðlf Stunden 50 bis 70mal und zwar immer wenig auf einmal, aber deſto ðfters erbrechen můſſen. Nach meiner Bemerkung ſind meiſtens, ja ſchier immer ſolche Leute dieſer Krankheit ausgeſetzt, welche viele Såure im Magen haben, welche oft weichen und harten Kåß, und im Sommer mehr Kaltes als Warmes eſſen, welche in der Hitze kalte Sauermilch, kaltes Waſſer, oder kalte Kåßmolken gierig hinein ſchůtten, wodurch denn der ohnehin ſtark verſchleimte Magen ſo ſehr geſchwåcht, und

ſo

ſo ſchnell abgekühlt wird, daß das heftigſte Er⸗brechen nothwendig darauf erfolgen muß. Viel⸗mal habe ich auch beobachtet, daß ſich zu dem Brechen zugleich ein Laxiren von ſelbſt zugeſelle⸗te. Dieſes Erbrechen befällt meiſtens blaſſe, ha⸗gere Gerippe, die einen ſchwachen kalten Magen, und vielen Schleim und Säure in demſelben feſt⸗ſitzen haben, und bei allen dieſen habe ich zu⸗gleich Würmer nach oben und unten abgehen ſehen, die ſehr mager und entweder ſchon tod waren, oder kurz nach ihrer Erſcheinung in ihr Nichts dahingiengen.

Heilart.

Wenn bei dem Erbrechen ſich ſonſt keine ſchlimme Symptomen, als Fieberhitze, Kolick⸗ſchmerzen, heftiges Kopfweh und dergleichen äuſ⸗ſern, ſo muß man nicht ängſtlich bekümmert ſeyn. In dieſem Falle ſuche man das Brechen noch zu erleichtern, weil ſchier immer etwas Galle, Säure, Schleim und ſonſtige Unreinig⸗keiten in dem Magen ſind. Zu dem Ende trinkt man nach und nach viel laulichtes Waſſer, wor⸗in etwas friſcher Butter zerlaſſen worden, oder ſchwachen Thee, oder dünne Habergrütz oder Ger⸗ſtenſchleim, oder auch eine, mit zwei Löffel Wein⸗

eſſig und vier Loth Baumöhl vermiſchte halbe Maaß Waſſer, wodurch der Magen recht rein ausgeſchwenkt, und von ſeinen Unreinigkeiten geſäubert wird. Wenn der Pazient darauf nichts mehr, oder nur dünnes helles Waſſer erbricht, ſo laſſe man einen Schoppen guten alten Wein warm machen, und miſche etwas Muskatnuß, Gewürznägelein, Zimmet und Zucker dazu, und laſſe den Kranken öfters einen Schluck nehmen, ſo ſtillt ſich das Erbrechen auf der Stelle. Dieſes Mittel hat mir bei ſehr vielen Fällen noch nicht einmal fehlgeſchlagen. Zur Herzſtärkung lies ich die Pazienten eine Stunde nach dem Gebrauch dieſes Mittels noch obendrein eine gute Weinſuppe eſſen, welche ſie ungemein erquickte. Einige Zeit hernach iſt es dennoch rathſam, daß die Leute Hülfe bei einem vernünftigen Arzt ſuchen, damit dieſer gegen den Schleim und die Würmer, als eine Nachkur die nöthige Hülfsmittel anrathe. Sollten ſich Bauersleute nebſt obigen Urſachen, durch das Barfußgehen bei naßkalter Witterung das Brechen zugezogen haben, ſo muß man ſie nebſt vorigen Mitteln noch warme Fußbäder gebrauchen laſſen, auf den Magen warme Tücher oder gewärmte Deckel legen, ſie müſſen die Füße im Bette an einen warm ge-

mach-

machten Ziegelſtein oder Backſtein ſtellen, und dabei einen gelinden Schweiß abwarten, und denſelben durch das Trinken des Kamillenthees zu unterhalten ſuchen.

Vom Ohrenzwang oder der Entzündung des Ohrs.

Der Ohrenzwang iſt eine heftige Entzündung der innern Theile des Ohrs, die ſich bisweilen bis in die Gehirnhäute erſtreckt, und die Kranken faſt raſend macht. Dieſe Krankheit iſt höchſt traurig und äuſſerſt ſchmerzhaft; ſie iſt dabei gewöhnlich ſchwer zu heilen, aber zum guten Glück erſcheint ſie ſelten bei dem Landvolk. Wenn dieſe Entzündung nicht recht bald zertheilt wird, ſo geht ſie in eine Eiterung oder in den Brand über, und es erfolgt zuweilen eine völlige Taubheit, oder ein gänzlicher Verluſt des Gehörs. Meiſtens iſt auch ein Kienbackenzwang mit dieſem Übel verbunden, ſo, daß der Kranke den Mund nicht öffnen kann, und keine flüßige Nahrung zu ſchlucken vermögend iſt.

Heilart.

Hier ſind alle Augenblicke der Zeit koſtbar, und folglich müſſen alle ungeſäumt zur Heilung

des

des unglücklichen Leidenden verwendet werden. Man laſſe ihm ſogleich zur Ader, und zapfe ihm eine ſtarke Porzion Bluts am Arm ab. Man wiederhole dies zwei = bis dreimal, man ſetze Schröpfköpfe zwiſchen die Schultern, man lege Blutigel hinter und um die Ohren an, der Pa= zient gebrauche Fußbäder, man lege ihm Senft= umſchläge um die Fußſohlen und Blaſenpflaſter auf das Genick und die Arme, man koche Ka= millen, Klapproſen und Holderblüth in Waſſer, Wein und Eſſig, und laſſe den Dampf davon in die Ohren des Kranken ſteigen, und ihm auch zu Zeiten einige Tropfen Mandelöhl in die Oh= ren tröpfeln. Eben ſo kann man ihm laue Milch, in welcher Kamillen und Klapproſen ge= kocht worden, in die Ohren einſpritzen, auch erwei= chende Überſchläge von geſtoſſenem Leinſaamen, Kamillen und Weck in Milch gekocht über bei= de Ohren und um den ganzen Hals überſchla= gen, wobei er denn alle Stunden eine Taſſe lau mit Weinſtein geſchiedene Molken trinken wird.

In dem Gebrauch dieſer angezeigten Mittel muß man fortfahren, bis ſich die Hitze und der Schmerz legen. Der Leidende verſäume doch ja nicht, die erweichende Kliſtiren nebſt den küh= lenden Abführungsmitteln zu ſich zu nehmen,

damit die Unreinigkeiten nicht zurück bleiben, in das Geblüt übergehen, und das Übel tödtlich machen. Eben ſo ſoll der Kranke auch den Kopf mit warmen Tüchern umwickeln, und zu Zeiten eine Taſſe Holderblüththee trinken, damit eine leichte Ausdünſtung des Kopfs unterhalten werde, wodurch die Schmerzen erleichtert und das Übel erträglich gemacht werden. Die Diät iſt ſchon für ſich bekannt, der Pazient muß ſich, wie bei andern Entzündungskrankheiten verhalten, bei denen alles Fleiſch, Wein und was nur immer erhitzt, höchſt ſchädlich, folglich ſtrenge verbothen iſt.

Von der Hartleibigkeit oder Leibesverſtopfung.

Die Leibesverſtopfung iſt bei den Bauersfrauen, und beſonders bei etwas bejahrten, eine gemeine Plage, und aus dieſer entſpringen, nach meiner täglichen Beobachtung, ſehr viele andere Krankheiten. Dieſe Leute haben manchmal nur alle vier bis fünf Tage eine einzige, ſehr harte und zuweilen ſchmerzhafte Leibesöffnung mit groſſem Drängen. Die Quelle dieſes Übels iſt das zu wenige Trinken, welches ſie um ſo weniger thun ſollten, da ſie doch viele grobe und ſchwe-

re Nahrungsmittel zu ſich nehmen. Ihre Gedärme werden dadurch äuſſerſt trocken und träg, der feſt eingekeilte Unrath bleibt lange Zeit feſt ſitzen, und Windkolicken, Kolicken von zu hartem Unrath, fliegende Hitze, Bangigkeit, Kopfſchmerzen, Schwindel, Krämpfe, ein hart aufgetriebener Unterleib, wildes Rülpſen und Aufſtoſſen, Üblichkeit und Ohnmacht ſind dann die betrübte Folgen. Dieſe Leute ſind auch dabei gemeiniglich ſehr empfindlich, choleriſch, trockener, und hagerer Leibesbeſchaffenheit.

Heilart.

Hier helfen keine Arzneien, denn durch Laxirmittel würde man die trockene Gedärme noch mehr austrocknen, und das Übel vermehren. Dieſe Leute müſſen ſich damit helfen, daß ſie ſehr oft Waſſer, oder mit Weinſtein geſchiedene und mit Honig vermiſchte Molken trinken, welches den harten zum Auswurf beſtimmten Unrath am beſten erweichen wird. Sie müſſen viel ſaftiges, rohes und gekochtes Obſt eſſen z. B. Kirſchen, Trauben, Pfirſich, Maulbeeren, Erdbeeren, gekochte Zwetſchgen und dergleichen, ſie müſſen ſich von Hülſenfrüchten, Mehlſpeiſen und Grundbirn enthalten, und dafür grüne Gemüſer,

be-

beſonders viele weiſſe und gelbe Rüben, Spinat, gekochten Salat, Sauerkraut mit der Brühe. Kukummernſalat und dergleichen eſſen. Will man ihnen nebenher etwas zum Abführen verordnen, ſo muß es kühlend, und von Sennesblättern, Manna und Weinſtein bereitet ſeyn, ſie müſſen öfters die obengedachte Molken trinken, oder auch folgendes gelinde abführende Mittel nehmen: ℞. pulpae tamarindae unciam unam ſemis, cremoris tartari drachmas ſex, foliorum ſennae drachmas duas, oxymellis ſimplicis quantum ſatis, ut fiat electuarium, DS.: Alle Morgens und Abends eine Baumnuß groß davon zu nehmen. Ein anders Mittel: Man nehme einen Schoppen mit Weinſtein geſchiedener Molken, worinn vier Loth Manna und ein halbes Loth Weinſtein aufgelößt worden. Dieſes trinke der Kranke nach und nach warm, dann wird das trockene Jngeweide bald in Ordnung kommen, viele Plagen werden verſchwinden, beſonders wenn man alles Gewürz, Herbſaure und Stopfende meidet, und die Speiſen etwas wohl ſalzet, damit dadurch mehr Reitz zum Trinken entſtehe.

Von der Ruhr.

Die rothe Ruhr iſt, wie bekannt, eine der eckelhafteſten Krankheiten, ſowohl für den Kranken ſelbſt, als auch für den Arzt und die Umſtehende. Bei lange andauernden heiſſen ſchwülen Sommertagen herrſcht ſie zuweilen auſſerordentlich bei dem Landvolke, ſo, daß oft mehrere Menſchen an derſelben in einem Hauſe krank darniederliegen. Der Bauer läuft ſodann eilends zu den Winkelpfuſchern, holt ſolche hitzige und ſtopfende Mittel, daß die Ruhr zwar auf der Stelle geſtopft wird, aber auch der Brand den Kranken entweder ſogleich aufreibt, oder ihm ein anderes unheilbares Übel, als Waſſerſucht, Windſucht, Gelbſucht, Leber- und Milzverſtopfung, Auszehrung und dergleichen zuzieht, und er es doch zuletzt mit ſeinem theuren Leben bezahlen muß. In keiner Krankheit werden gröbere und ſündhaftere Mordthaten begangen, als bei der Ruhr.

Ein jeder Nachtwächter und Thorſchreiber, jedes alte Weib und jeder umherirrende Ritter Donquiſchot hat ſeine untrügliche geheimnißvolle Mittel gegen die Ruhr, und ſo würgt man weidlich ſeinen Mitmenſchen. — Leute, die dieſe höchſtgefährliche Krankheit nur dem bloßen Namen nach kennen, unterfangen ſich, Mittel

gegen

gegen dieſelbe zu verordnen, da doch der geübteſte und gewiſſenhafteſte Arzt mit ſeiner Wiſſenſchaft, leider! öfters ſcheitert. Es haben die neuern ſcharfſehenden Ärzte mehrere Arten von Ruhren bemerkt, nämlich: eine ganz einfache Ruhr, welche als ein Katharr der Gedärme zu betrachten iſt, und welche entſteht, wenn der Körper ſich in dem Zuſtand eines ſtarken Schweißes befindet, und auf einmal durch einen kalten Trunk oder äuſſere gählinge Verkältung zu ſchnell abgekühlt wird. Die mit dieſer Ruhr Befallenen müſſen den Tag hindurch dreißig bis vierzigmal auf den Stuhl gehen. Der Bauchfluß iſt wäßricht, dünn, ſchleimigt, und hier und da mit Blutſtreifen bezeichnet. Die andere Gattung der Ruhr entſteht ebenfalls durch eine auf die Gedärme zurückgetrettene Ausdünſtung, bei welcher aber im Unterleib eine ſcharfe und häufige Galle vorhanden iſt. — Die dritte Gattung iſt eine mit einem Gallenfieber. — Die vierte mit einem Faulfieber, die fünfte mit einem Entzündungsfieber verbundene, die ſechste eine aus vorigen vermiſchte oder zuſammengeſetzte, die ſiebente endlich eine beſonders bösartige Ruhr. Daraus wird alſo ein jeder vernünftig Denkende leicht einſehen, daß das Heilen der Ruhren keine ſo leichte Sache,

und

und einem jeden nicht ſo unbedingt zu überlaſſen ſei.

Heilart.

Da es nun mehrere Gattungen von Ruhren giebt, und der Landgeiſtliche und Landwundarzt nicht allzeit vollkommen verſichert ſeyn können, an welcher der Kranke darnieder liege, ſo iſt es rathſam, daß man ſolche Mittel verordne, die allzeit Nutzen ſchaffen, und doch niemal ſchädlich ſeyn können, nämlich ſolche Mittel, welche die Unreinigkeiten in dem Magen und Darmkanal auflöſen, ſie gelind abführen, und zuletzt die Eingeweide ſtärken; die zugleich die etwa ſchon ins Geblüt übergegangene Galle und Schärfe durch gehörige Ausleerungswege fortſchaffen. In jeder Art Ruhr, auſſer in der entzündungsartigen (wenn nämlich ein heftiger Schmerz bei einem vollen geſchwinden Puls und großer Fieberhitze im Unterleib feſtſitzt), muß man mit Brechmitteln den Anfang machen. Zu dem Ende giebt man folgendes Brechmittel, das man in Eßlöffeln bis zur hinlänglichen Wirkung nach und nach nimmt: ℞. tartari emetici grana quatuor, pulveris radicis ipecacoannhae granae 24, ſachari albi ſcrupulum unum. Dieſes miſcht

man

man in einem Trinkglas voll Waſſer, rüttelt es wohl um, und nimmt anfänglich zwei, hernach aber alle Viertelſtunden einen Eßlöffel voll, bis zum Erbrechen. Der Kranke trinkt dazwiſchen öfters warmes Waſſer oder leichten Thee. Den Nachmittag darauf und die folgenden Tage verordne man für dieſelben folgendes gelinde abführendes Pulver: ℞. cremoris tartari drachmas ſex, pulveris rhabarbari veri drachmas duas et ſemis, magneſiae albae drachmam unam ſemis, eleoſachari citri drachmas duas, MDS.: Gelind abführendes Pulver, wovon alle zwei Stunden drei bis vier ſtarke Meſſerſpitzen in einer Schaale Thee zu nehmen ſind. Nachſtehende Mixtur führt auch recht gut und gelind ab: ℞. pulpae tamarindae uncias duas, in aqua florum chamomillae unciis octo ſolutis, adde cremoris tartari drachmas ſex, ſyrupi de cichorio cum rheo uncias duas, MDS. Mixtur, wovon alle zwei Stunden zwei ſtarke Eßlöffel voll wohl umgeſchüttelt zu nehmen ſind. Einige, beſonders die dicken und fetten Kranken können auch alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll friſchbereitete Rhabarbaratinktur nehmen. Mit dieſen Abführungsmitteln muß mehrere Tage lang, ja ſo lang fortgefahren werden, bis der Darmkanal

recht ſauber ausgefegt iſt. Bei Bauersleuten muß man ſie deswegen eine geraume Zeit fortnehmen laſſen, weil bei denſelben nach meiner Beobachtung die Ruhr faſt allzeit gallartig iſt, und darum müſſen die kühlende und gelinde Ausführungsmittel die Grundlage der Heilung ſein. Denn, wenn alles Unreine glücklich abgeführt iſt, ſo kann ſich unmöglich der Brand einſtellen, die Ruhr ſtopft ſich ſodann oft von ſelbſt, und man hat auch keine betrübte Nachwehen derſelben zu befürchten. Von etwa dreihundert ruhrkranken Bauersleuten, die ich während meiner Ausübung zu beſorgen hatte, ſtarben nur ſehr wenige, und nur ſolche, die ſchon von Pfuſchern zu Grunde gerichtet waren, und meinen Rath zu ſpät ſuchten; die übrigen genaſen deswegen ohne alle ſchlimme Nachwehen ſo glücklich, weil ich mit auflöſenden Getränken und gelind abführenden Mitteln ſtandhaft eine geraume Zeit anhielt.

Die Getränke, welche ich nebſt den ſchon angeführten Mitteln zur Heilung der Ruhr vorſchreibe, ſind die mit Weineſſig geſchiedene und mit Zitronen vermiſchte Molken, oder folgender Thee: ℞. florum chamomillae, verbaſci ana manipulos tres, radicis altheae uncias tres, radicis liquiritiae unciam unam et ſemis, in-

ciſa

ciſa miſta, DS. Species, wovon jedesmal zwei gute Hånde voll in drei Schoppen Waſſer eine Viertelſtunde lang zugedeckt zu kochen ſind, welches Getrånk ſodann milchlau taſſenvoll zu nehmen iſt. Die Kranken trinken dieſen Trank ſehr gerne, weil ſie alſobald Linderung der Leibſchmerzen davon verſpůren, und er auch lieblich zu trinken iſt. Ich laſſe dieſerwegen die Ruhrkranken alles ůberſchlagen nehmen, weil ſchier immer eine leichte Entzůndung in den Gedårmen herrſcht, und alſo das kalte Getrånk die Schmerzen vermehren muß. Auch ermahne ich dieſelben, ſich vor aller Verkåltung zu hůten, die Kleidung des Unterleibs bei Tag und Nacht anzubehalten, gewårmte Tůcher auf den bloſſen Magen zu legen, und die Fůße im Bette an gewårmte Ziegelſteine anzuſtellen. — Gegen den heftigen Zwang im Maſtdarm und After haben die Ärzte vielerlei Kliſtiren angerathen, ich fand aber keine, die den Schmerzen beſſer linderte, als die von halb Milch und Waſſer, in welcher eine ſtarke Hand voll Kamillen gekocht, etliche Lôffel voll Lein= oder Baumôhl, und das Gelbe eines Ey's zugemiſcht ſind, und die ſodann lauwarm beigebracht wird; auf dieſe verlor ſich der Zwang ſehr bald zu meinem und der Kranken Vergnůgen.

Kinder heilt man auf dieſe Weiſe von der Ruhr: Man läßt ſie zuerſt das Brechwaſſer nehmen, ſodann giebt man ihnen nach und nach taſſenweis einen Schoppen mit Weinſtein geſchiedene Molken, worinn zwei Loth Manna aufgelößt worden ſind; wenn der Leib in der Ruhr hinlänglich gereinigt iſt, ſo reicht man nach und nach ſtärkende Mittel, z. B. zu Zeiten einen guten ſtarken Kaffee ohne Milch mit etwas Muskatnuß vermiſcht, Hammelfleiſchbrühe, in welcher Gerſte oder Reiß gekocht worden, mit Muskatnuß gewürzte Brodſuppen, ein andermal etwas warmen Weins, in welchem das Gelbe eines Eys verrührt, und worzu etwas Zucker, Zimet und Muskatnuß gemiſcht wird, oder auch alle zwei Stunden etliche Theelöffel voll geröſteter Rhabarbar in Kamillenthee. Ferner wird der Genuß beigeſetzter Mixtur von guten Folgen ſeyn: ℞. corticis peruviani, corticis ſimarubae ana unciam unam, lichenis islandici unciam ſemis, coque q. S. aquae per horam collaturae unciis 10 adde ſyrupum corticis aurantiorum unciam unam ſemis, theriaci Andromachi drachmas duas, MDS. Mixtur, wovon alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll wohl umgeſchüttelt zu nehmen ſind. Dieſe Vermiſchung erſetzt

ſetzt die Kräfte zuſehends wieder, wenn man nebenher gute Brühen und ein Gläschen alten Wein gebraucht. Um ſich nach dieſer Krankheit zu ſtärken, kann man auch alle zwei Stunden ein Quintel feines Chinapulver in etwas alten Wein genießen. Die ſtärkenden Mittel ſind deswegen gegen das Ende der Ruhr nothwendig, damit der erſchlafte Magen und Gedärme wieder geſtärkt, die Verdauungskräfte hergeſtellt, und der Rückfall verhütet werde.

Nöthige Anmerkungen.

Die entzündungsartige Ruhr fodert den Arzt zur Heilung, welcher nach den Umſtänden mit kühlenden Mitteln, Aderlaſſen, Halbveſikatoren, die auf den Unterleib gelegt, Senftumſchlägen, die auf den Waden angebracht werden, mit erweichenden Kliſtiren, mit Bädern, Überſchlägen, und dergleichen zu Hülfe eilen wird, Brech= und Laxirmittel würden hier Brand verurſachen, und tödtlich ſein.

Die bösartige Ruhr erfodert ebenfalls wegen der mit ihr verknüpften Lebensgefahr die Wiſſenſchaft des Arztes. Man erkennt aber die bösartige Ruhr, an einem plötzlichen Verluſt aller Kräften, wenn nämlich der Kranke unempfind=

lich und gegen alles gleichgültig ſcheint, wenn er in einer ſtillen Verwirrung da liegt, wenn er einen ſtarren Blick und ein ſolches Anſehen hat, als ob er in wichtigen Gedanken vertieft wäre, wenn ſich ſeine Stimme verändert und ſchwach wird, wenn er häufiges grünes Erbrechen und viele Stuhlgänge ohne Erleichterung hat, wenn der Abgang bald wenig, bald häufig, bald ſchleimig, bald ſchwarzbraun, gelblicht oder grün, bald wie pures Waſſer, bald wie ein dünnes wäſſerichtes Blut oder Fleiſchwaſſer ausſieht, wenn der Puls geſchwind, ſchwach und klein iſt, wenn er das Schluckſen bekömmt, wenn das Schluckſen beſchwerlich, der Leib aufgetrieben, die Zunge ſchwarz und trocken iſt, wenn die Ohnmachten ſich öfters einſtellen. Hier hat der Arzt alle ſeine Kunſt aufzubieten. Er ſorgt für reine Luft, er wählt behutſam die allenfalls nöthige Abführungsmittel, er weiß, wann er mit denſelben gänzlich einhalten muß, er verordnet zu ſeiner Zeit ſtärkende Mittel, er giebt in bösartigen Ruhren den Wein und die confectionem alkermes in completam, er verſchreibt die Zugpflaſter und die Chinarinde, und thut alles, den Kranken zu retten.

Diåt.

Die dienlichſten Nahrungsmiteln bei der Ruhr ſind, die ſchleimigte Suppen von Sago, Gerſt, Reiß mit friſcher Butter bereitet, nebſt etwas beigemiſchten Weineßig, oder Zitronenſcheiben, auch dúnnen Habermehl = Grieß = Nudelbrúh- und Weckſuppen, mit Milch gekochter Aepfelbrei, Buttermilchſuppen, gelbe und weiſe Rúben; dann dieſe kúhlende und ſchleimigte Speißen umwickeln die ſcharfe Galle und machen ſie ſtumpf, ſie úberziehen die von ihrem Schleim entblôste und gleichſam verwundete Gedârme wieder mit neuem Schleim, legen die Schmerzen, und ſtillen den Zwang. — In der Ruhr ſchadet alles Fleiſch, Eyer, Butter, Kåße, Milch, Pfannenkuchen und ſåmmtliche Mehlſpeiſen, Wein, Brandwein, alle gewúrzte, hitzige, zuſammenziehende und ſtopfende Getrånke. In der bôsartigen Ruhr ſind jedoch die Brúhen von gekochtem Kalbfleiſch, und die nicht fette Húhnerbrúhen nebſt etwas Wein die beſten herzſtårkenden Mittel. — Zum Getrånk in der Ruhr dienen die oben angerúhmte Weinmolken, und Thee, abgekochtes Kirſchenwaſſer, dúnne Mandelmilch, die aber nur nicht kalt, ſondern úberſchlagen getrunken werden. In der Ruhr, die ein Gallen oder Faul-

fie-

fieber mit ſich führt, und wobei die Hitze heftig iſt, kann der Kranke alles friſch trinken, weil ſolches friſche Getränk der Fäulniß deſto mehr wiederſteht und den Körper erquickt. — Gute zeitige Trauben und ſaftiges Obſt ſind in der Ruhr zu eſſen erlaubt, man muß jedoch die Hülſen und Kerne ausſpucken, und ſie erſt eine Stunde nach genommener Arznei genieſen, und auch nach dem Genuß derſelben eine ganze Stunde mit dem Einnehmen der Medizin ausſetzen, damit keine Bauchſchmerzen veranlaßt werden. Man halte auf Reinlichkeit des Zimmers und des Weiszeugs, man erneuere die Luft des Zimmers zeitlich, man vergrabe den abgegangenen Unrath ſogleich unter die Erde, man erhalte den Kranken immer aufgemuntert und heiter. Bei Ruhren, mit denen zugleich ein Entzündungs= ein gallichtes= faules oder bösartiges Fieber verbunden iſt, muß der Herr Seelenarzt die geiſtliche Mittel ja nicht zu lange aufſchieben, denn der Brand und ſchnelle Tod treten oft unvermuthet ein.

Von dem Frieſel der Kindbetterinnen.

Dieſe Krankheit rafft manche rechtſchaffene Bauersfrau aus der Urſache weg, weil meiſtens ver=

kehr=

kehrte und äuſſerſt hitzige Mittel gegen den Frieſel von den Frauen Baaſen angerathen werden. Der Frieſel beſteht in einer Menge kleiner Bläschen oder Knöpfchen auf der Haut, von verſchiedener Gröſſe, Farbe und Menge in Geſtalt von Hirſenkörnern. Des Frieſels Farbe iſt bald roth, bald weiß, er brennt, juckt, und ſchält ſich meiſtens unter ſehr ſtarkem Jucken in Schuppen ab. Wenn der Frieſelausſchlag roth iſt, ſo ſind die Säfte mehr in einem entzündungsartigen Zuſtand. Iſt er aber weiß, kriſtallenartig, ſo zeigt er ſchon eine Fäulniß der Säfte an. Bey Weibsperſonen von ſanguiniſchem Temperament wird vorzüglich der rothe Frieſel bemerkt, der meiſtens gutartig iſt. Der weiſſe hingegen wird bei Frauen von ſchwachem, ſchlaffem, feuchtem Temperamente und ſchlechten Säften wahrgenommen, die eine ſchlechte Koſt haben, eine ſitzende und verdrüßliche Lebensart führen.

Das Frieſelfieber fängt, wie alle hitzige Fieber, mit Mattigkeit und überlaufenden Fröſten an, der Puls geht geſchwind, oft klein, oft geſpannt, die Kranke iſt unruhig, hat Kopfſchmerzen, oft Naſenbluten, unruhigen Schlaf, Zuckungen, Eckel, oft Erbrechen, brennende Hitze, und von Anfang eine trockne Haut, bald hernach aber

aus-

ausbrechende häufige Schweiſſe, Durſt, Beklemmungen der Bruſt, ſchweres Athemholen, trockenen Huſten, verſtopften und geſpannten Unterleib, Schmerzen im Hals und Rückgrad, in der Seite und in Gliedern. Gegen den vierten Tag verſchlimmern ſich die Zufälle, es kommen ſtarke Schweiße, Jucken, Brennen in der Haut, Betäubung der Glieder, ſtechende Schmerzen in denſelben zum Ausbruch, es erſcheinen kleine runde hirſenähnliche Knöpflein, welche roth oder mit Waſſer angefüllt ſind. Der Ausbruch derſelben entſteht gemeiniglich am vierten oder fünften Tag, oft noch ſpäter.

Die Urſachen des Kindbetterfrieſels ſind der in der Maſſe der Säften zurückgebliebene Milchſaft, der wegen ausgebrochenen heftigen Leidenſchaften, z. B. des Zorns, Ärgerniß, Schreckens, ja gar oft wegen Verkältung und zurückgetretener Ausdünſtung, unterdrückte Wochenfluß, wenn nämlich die Kindbetterinnen oft ſchon den erſten oder zweiten Tag nach der Niederkunft aus dem Bette aufſtehen, bei ſchlechter Witterung in der Küche, Keller, Stall und Scheuer umhergehen, der Zugluft ſich ausſetzen, häusliche Geſchäfte, als Kochen, Waſchen und dergleichen

ver=

verrichten, wenn ſie denn noch obendrein viele Weinſuppen, Zuckerwein, Kuchen, Fleiſch, ſonſtige ſchwere Speiſen und Naſchwaaren begierig eſſen, oder ſich in den ſehr heißen Stuben mit Federbetten zu ſehr zuſtråmpfen und gleichſam braten.

Die Heilart.

Man erfåhrt gemeiniglich erſt alsdann, daß die Kindbetterinnen den Frieſel haben, wenn derſelbe ſchon wirklich ausgebrochen iſt. Und weil es bei Bauersleuten ſchon einmal zur Mode geworden iſt, dieſe Krankheit durch hitzige Mittel gefåhrlich, ja tödtlich zu machen, ſo iſt es recht ſehr zu wünſchen, daß der Herr Seelſorger oder Wundarzt allen möglichen Fleiß anwende, die Unglückliche vom Tod retten zu helfen, denn hier darf man wahrhaftig nicht viele Zeit verlieren. Hier kann der menſchenfreundliche Seelſorger gute Werke thun, hier liegt ein höchſt unglückliches Geſchöpf, eine Mutter vieler noch unerzogener Kinder, die leider! keine Mittel hat, einen Arzt berufen zu laſſen, und doch iſt ohne deſſen Beihülfe der Tod faſt immer unvermeidlich. Der mit nachſtehenden Heilmitteln bekannte Pfarrer kann und wird hier das Beſte thun.

Man erkundige ſich demnach vor allen Dingen bei der Pazientin, ob der Puls voll, geſchwind, geſpannt ſei, ob die Kranke ein Stechen in der Seite ſpüre, und ob der Wochenfluß noch wirklich unterdrückt ſei. Verhält es ſich alſo, dann muß unverzüglich eine Aderläſſe am Fuß vorgenommen und warme Überſchläge von Leinſaamen und Weck in Milch gekocht auf die heimliche Theile gelegt werden. Iſt der Leib verſtopft, ſo muß man öftere Kliſtiren, die von weiſſer Kleien, Kamillen, etwas Salz, und einigen Löffeln voll Öhl bereitet werden, beibringen laſſen, und folgendes Mittel zum Abführen verordnen: ℞. mannae calabrinae uncias duas, ſolve aqua fervida q. S. collaturae unciis octo adde arcani duplicati, tartari ſolubilis ana drachmas tres, ſyrupi de cichorio cum rhabarbaro unciam unam et ſemis, ſpiritus nitri dulcis drachmam ſemis, MDS. Hievon alle drei Stunden vier ſtarke Eßlöffel voll umgeſchüttelt zu nehmen. Darzwiſchen muß die Kranke öfters die Eſſigmolken milchlau taſſenweis, oder auch Wullenblumenthee trinken. Mit dem Gebrauch dieſes gelind abführenden Mittels muß beim rothen Frieſel ſo lange fortgefahren werden, bis die Hitze vorüber, der Frieſel zeitig iſt, und

in

in Schuppen abzufallen anfångt, doch ſo, daß man zu Zeiten ausſetze, wenn es zu oft abführen ſollte; dieſes Abführen, iſt aber darum ſo nothwendig, weil die guten Bauernweiber während der Schwangerſchaft ſtark eſſen, und viele Unreinigkeiten ſammeln, die, wenn ſie nicht nach und nach abgeführt werden, ein Stocken, und dadurch einen tödlichen Brand verurſachen. Sollte ſich von ſelbſt eine gallichte Diarrhöe einſtellen, ſo muß man dieſelbe ja nicht ſtopfen, ſondern alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll Rhabartinktur nehmen laſſen. Dieſer Bauchfluß ſichert das Leben der Pazientin. Iſt ihr Geſchmack bitter, fühlt die Kranke Neigung zum Erbrechen, und übles Aufſtoſſen, iſt die Zunge gelbſchleimicht, ſo laſſe man ſie das Brechwaſſer, einen Eßlöffel voll nach dem andern, bis zum Erbrechen nehmen. Dieß wird große Erleichterung verſchaffen, wie ich in gar vielen Fällen zu meiner größten Freude erfahren habe, es ſchwächt gar nicht, ja wenn die Leidende eine ungeheure Wuſt von Galle und Unreinigkeiten ausgeſchüttet haben, verfallen ſie in einen erquickenden Schlaf, bekommen Ruhe, und der Gift kömmt deſto glücklicher durch die Schweißlöcher heraus. Während dem Ausbruch des Frieſels, wenn ſonſt

alles

alles gut geht, ſollen ſie recht oft Molken oder leichten Holderblüththee trinken, um die Säfte immer gehörig zu verdünnen. — Wenn der Frieſel durch Verkältung oder Zorn zurückgetreten iſt, ſo löſt man in der Apothecke zwei Quintel Kampfer holen, dieſelbe in zehn Unzen Weineſſig und zehn Tropfen rektifizirten Weingeiſt auflöſen, und zwei Unzen Zucker darzu miſchen, und davon alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll nehmen, ſogleich aber auch Zugpflaſter auf den Nacken und beide Waden legen, um die zurückgetretene Frieſelmaterie wieder auf die Haut zu locken. Die Zurückgefallene trinke dabei fleißig Molken, und nehme das vorher beſchriebene Laxirmittel taſſenweis. — Wenn der Unterleib geſpannt und ſchmerzhaft iſt, ſo muß man Überſchläge in Waſſer und Milch gekocht von Kamillen und Holderblüth machen, worinn man Tücher eintaucht, ausdrückt und ſie warm über den ganzen Unterleib legt, auch kann man fleißig warmes Baumöhl, oder das linimentum volatile warm einreiben laſſen.

Bei dem weiſſen, bei dem bösartigen Frieſel, wenn große Mattigkeit verſpürt wird, wenn noch braune Flecken darzwiſchen gelagert ſind,

muß

muß ein Arzt zu Hülfe gerufen werden, welcher mit Wein, contrajerva, virginiſcher Schlangenwurz, mit Kampfer, Emulſionen und Blaſenpflaſter nach den erfoderlichen Umſtänden nach möglichen Kräften beiſtehen wird; in allen übrigen bedenklichen Umſtänden muß man gleichermaßen nichts ohne vorher eingeholten Rath des Arztes unternehmen.

Diät.

Zu heiſſe und zu kalte Stuben ſind nachtheilig, ſie müſſen nur gemäßigt ſeyn. Die Kranke müſſen alles lauwarm, oder überſchlagen eſſen und trinken, nur ſchleimichte Suppen, leichtes Gemüß und gekochtes Obſt ſind ihre Nahrung. Ihr Weiszeug muß öfters gewechſelt, gewärmt und durchräuchert werden, Verkältung iſt ihnen äuſſerſt ſchädlich, ſo wie der Ausbruch heftiger Leidenſchaften.

Anmerkungen.

Den kranken Kindbetterinnen, bei denen die Umſtände alle Augenblicke tödtlich werden können, muß die geiſtliche Medizin ja bei Zeiten verordnet werden, beſonders wenn der weiſſe Frieſel zurücktritt, wo oft in wenigen Stunden

der

der Tod erfolgt. Auch da muß der Seelſorger das nämliche beobachten, wenn eine große Furcht die Kranke befällt, wenn ſie häufige Seufzer ausſtößt, wenn die Ohnmachten ſich häufig einſtellen, wenn ſie aufhüpfend und zitternd aus dem Schlafe erwacht, wenn die Hände und Lippen zittern, wenn kalter Schweiß, beſtändiges Irrereden, Angſt, Unruhe, unwillkührliche Thränen in den Augen, ein Schluckſen, Verdunklung des Geſichts, und ſtinkender Athem ſich zeigen, wenn die Glieder kalt, die Bruſt ſchwach iſt, und ein Brennen im Unterleib verſpürt wird, ſo ſieht es höchſt mißlich mit der Kranken aus, und alle Umſtände, die Schmerzen, die bevorſtehende Trennung von Gatten und Kindern, der zu befürchtende Tod ſetzen dieſelbe in einen Zuſtand, in welchem ſie des Troſtes aus der reichen und kräftigen Quelle der Religion am allerbedürftigſten ſind.

Ehemänner werden ihre Weiber am beſten vor dieſer gefährlichen Krankheit verwahren können, wenn ſie ihnen während der Schwangerſchaft mit derjenigen Liebe, Achtung und Schonung begegnen, welche Vernunft, Religion, und der in dem weiblichen Schooße ruhende Menſch

dern. Es iſt Pflicht der Seelenhirten, durch guten gemeſſenen Unterricht den Eheleuten beiderlei Geſchlechts während dieſes Zuſtandes ihre Pflichten vorzutragen und einzuſchärfen, woran ich aber rechtſchaffene Pfarrherrn nicht erinnern darf.

Von der Entzündung der Augen.

Sowohl die Jugend, als auch erwachſene Leute unter dem Landvolk werden öfters mit heftigen Entzündungen der Augen befallen, und gebrauchen dagegen allerlei, aber meiſtens verkehrte Mittel, wodurch die ſo edeln Werkzeuge des Körpers und der Seele mehr verdorben, als verbeſſert und geheilt werden. Jene Kinder werden am öfteſten damit befallen, welche ſcharfe Käße, und ſonſtige ſchlechte Nahrungsmittel genieſſen, die viele Unreinigkeiten bei ſich tragen, die zugleich böſe Köpfe haben, viel fettes Fleiſch und Speck unmäßig zu ſich nehmen.

Heilart.

Übel oder gar nicht unterrichtete Landwundärzte mit dem ganzen Chor der klugen alten Weiber gebrauchen gegen das Augenweh meiſtens

warme, erweichende Schmieralien und Überſchläge, ſiedheiße Augenwäſſer, ꝛc. Dadurch wird aber das Auge nur noch mehr gebrüht, geſchwächt und gleichſam völlig welk gemacht. Sie laſſen dabei den Urſtof des Übels recht ruhig im Unterleib und in der Blutmaſſe ſitzen, wodurch ſich das Auge täglich und ſtündlich noch mehr verſchlimmert, und der unerſetzliche Verluſt deſſelben zu befürchten ſteht.

Man muß 'alſo, um die Augen glücklich zu heilen, bei Erwachſenen, wenn ſie einen geſchwinden und vollen Puls haben, eine Aderläſſe am Arm vornehmen, dieſen und den Jungen, hinter beide Ohren, oder auch an den Augenwinkeln ſelbſt Blutigel anſetzen, welches ſeinen auſſerordentlichen guten Nutzen leiſtet. Die Kranken müſſen darauf eine geraume Zeit Laxir- und blutreinigende Mittel gebrauchen, und zwar ſolche Abführungsmittel, die den pechartigen Unrath herauszutreiben vermögend ſind. Dieſen Zweck zu erreichen, läßt man folgendes Pulver in der Apothecke verfertigen: ℞. cremoris tartari, arcani duplicati ana drachmas tres, pulveris radicis jalappae, ſachari albi ana drachmas duas. Mſp.: DS. abführendes Pulver,

nach

nach Bericht zu nehmen. Hiervon läßt man jungen Leuten alle drei Stunden zwei, Erwachſene aber alle drei Stunden vier ſtarke Meſſerſpitzen voll in Waſſer oder Zwetſchgenbrühe nehmen. Dieſes Mittel wird einige Tage nacheinander genommen, dann ruht der Pazient einen Tag aus, und wechſelt ſo immer ab. Man muß bei Bauersleuten oft zwei bis drei Wochen mit dieſen Laxirmitteln auf beſchriebene Art fortfahren. In den Nacken und in die Schultern geſetzte Schröpfköpfe leiſten auch gute Wirkung. Bei der naſſen oder feuchten Augenentzündung muß man Zugpflaſter in das Genicke, oder auf beide Arme legen, und ſie lange Zeit offen halten.

Um das Geblüt zu reinigen trinke der Pazient öfters eine Zeitlang mit Eſſig geſchiedene Molken, oder er gebrauche folgenden das Geblüt reinigenden Trank: ℞. radicis graminis bardanae ana uncias tres, foeniculi liquiritiae ana unciam unam, ligni quajaci uncias duas, florum verbaſci, bellidis ana manipulos duos, MDS. Arzneimittel, wovon täglich zwei Hände voll mit drei Schoppen Waſſer eine Stunde lang zu kochen, durchzuſeihen, und davon alle zwei

Stunden etliche Trinkgläſer milchlau zu trinken ſind. Man gebraucht dieſen Trank eine geraume Zeit, und alle Abende werden Fußbäder von Kleien, Aſche und Salz von den erwünſchlichſten Folgen ſeyn, und alle als Geheimniß geheiligte Mittel unnöthig machen.

In der trockenen Augenentzündung wird äuſſerlich beikommendes Mittel am ſicherſten gebraucht: ℞. aceti lithargyrii concentrati unciam ſemis, aquae roſarum uncias ſex, ſalis amoniaci drachmam ſemis, ſpiritus vini rectificati drachmas duas, Miſce. Mit dieſem feuchte man Tüchlein an, und lege es kalt alle zwei Stunden über die Augen.

Zur Vertreibung der naſſen Augenentzündung dient folgendes: ℞. aceti lithargyri unciam ſemis, aquae roſarum uncias ſex, lapidis divini drachmam unam et ſemis, ſpiritus vini rectificati drachmas duas, MDS. Augenwaſſer, womit alle zwei Stunden Tüchlein anzufeuchten, und kalt über die Augen zu legen ſind. Beigeſetztes Augenwaſſer fand ich in ſehr vielen Fällen recht kräftig, zertheilend und ſtärkend, und man kann hundert andere Augenwäſ-

ſer damit entbehren. ℞. aquae roſarum uncias ſex, ſachari ſaturnini, ſpiritus nitri dulcis, vitrioli albi ana drachmam unam ſemis, digeratur in loco calido, filtretur per chartam bibulam. Davon läßt man beim Schlafengehen in jeden Augenwinkel drei Tropfen fallen, feuchtet Tücher damit an, und legt ſie auf die Augen.

Ich erinnere aber nochmal, daß obige Mittel, und hauptſächlich die abführenden und geblütreinigenden entweder den äuſſerlichen vorgehen, oder zugleich gebraucht werden müſſen, ſonſt richtet man mit den vornehmſten Augenwaſſern wenig oder gar nichts aus, weil die innerliche Haupturſache und üble Beſchaffenheit der Säfte nicht gehoben wird. Bei alten Leuten, die kalter Natur ſind, muß man die Augenwäſſer immer milchlau aufſchlagen, wenn aber die Hitze heftig, die Kranken jung, die Körper ſanguiniſch ſind, werden ſie allzeit kalt gebraucht, weil ſie alsdann am beſten ſtärken und zertheilen.

Diät.

Die Kranken müſſen allen Käß, ſaure, fette und ſchwere Speiſen, den Wein, Brandwein,

und alles Erhitzende lange Zeit meiden, ſich warm halten, bei feuchtkalter Witterung nicht barfuß gehen, die Augen nicht reiben, noch an denſelben kratzen.

Von der Gelbſucht.

Die Gelbſucht iſt eine widernatürliche Ergieſſung und Zurücktretung der Galle in die Blutmaſſe und übrigen Säfte. Der Kranke iſt am ganzen Leib gelb, ſogar das Weiße in den Augen hat dieſe Farbe, und oft ſcheinen demſelben alle äuſſeren Gegenſtände gelb gefärbt: der Urin iſt ſo gelb, als wenn Safran darein gemiſcht worden wäre, der Leib meiſtens verſtopft, und der Stuhlgang gemeiniglich weißgrau, wie Hundskoth, album graecum genannt, die Haut am Leibe iſt trocken, der ganze Körper laß und träg; der Pazient verſpührt Üblichkeiten im Magen und Gedärmen wegen ſchlechter Verdauung.

Heilart.

Wenn die Pazienten kein Fieber bei ihrer Krankheit haben, ſondern noch herumgehen, ſo verordnet man ihnen folgendes auflöſende Pulver:

ver: ℞. cremoris tartari ſolubilis, arcani duplicati ana drachmam unam, DS. Pulver, welches des Abends beim Schlafengehen in einem Gläschen Waſſer zu nehmen iſt. Den folgenden Morgen müſſen ſie ſogleich das Brechwaſſer ſo lange in dem Maaße von Eßlöffeln nehmen bis es wirkt, dabei fleißig laues Waſſer oder ſchwachen Thee nachtrinken. Sie können nach vier Tagen dieſes Brechmittel wiederholen. Nachdem ſie es zum erſtenmal genommen haben, muß man ihnen folgendes auflöſende und gelind abführende Pulver verordnen: ℞. cremoris tartari ſolubilis, arcani duplicati, pulveris rhabarbari electi ana drachmas tres, eleoſacchari citri drachmas duas, MDS. Pulver, welches nach Bericht zu nehmen iſt. Hiervon nehmen Erwachſene alle drei Stunden vier ſtarke Meſſerſpitzen voll in Waſſer. Folgende Pillen habe ich nebſt dem Brechmittel in der Gelbſucht noch allzeit bei dem Landvolke recht vorzüglich wirkſam befunden: ℞. ſapionis veneti, rhabarbari electi ana drachmas tres, extracti cichorii ſilveſtris, extracti fumariae ana drachmas duas, therebinthi coctae drachmam unam, kermes mineralis grana viginti quatuor, ſyrupi fumariae quantum ſatis, ut fiant pil-

lulae ponderis granorum trium. DS. Pillen, wovon alle Morgens und Abends jedesmal acht Stück von einem Erwachſenen, von Jüngern aber nur fünf bis ſechs Stück zu nehmen ſind. Jedesmal am fünften Tage laſſe ich während dem Gebrauch der Pillen, des Morgens zwei Loth, auch bei ſtarken Leuten drei Loth Bitterſalz in Waſſer aufgelöst nehmen, wodurch dasjenige, was zeithero losgeweicht worden fortgeſchaft werden kann. — Beikommende Lattwerge heilt die Gelbſucht ebenfalls bald und ſicher: ℞. pulveris rhabarbari, cremoris tartari ſolubilis, ſalis glauberiana drachmas tres, extracti fumariae drachmas duas, conſuvae naſturtii aquatici, oxymellis ſquillitici ana unciam unam ſemis, ſyrupi de manna unciam unam, aquae fumariae q. S. ut fiat electuarium fluidum, MDS. Saft, wovon alle drei Stunden ein ſtarker Eßlöffel voll zu nehmen iſt. Ältere und Jüngere vertragen ganz gut dieſe Porzion, weil der Saft auflöſend und zum gelinden Abführen eingerichtet iſt. —

Wer die Heilmittel lieber fließend nimmt, dem verordnet man ſie auf folgende Art: ℞. radicis rhabarbari unciam ſemis, infunde

aqua

aqua fervida per 1/4 horae, collaturae unciis decem adde mannae calabrinae unciam unam, extracti cichorii drachmas duas, oxymellis ſquillitici unciam unam ſemis, MDS. Mixtur, wovon alle drei Stunden vier Eßlöffel voll wohl umgeſchüttelt zu nehmen ſind. Hier iſt die Rede von Erwachſenen, Jüngere nehmen alle drei Stunden zwei gute Eßlöffel voll. Der Trank in der Zwiſchenzeit ſind mit Weineſſig geſchiedene und mit Kandelzucker vermiſchte Molken, oder Selzerwaſſer, oder gekochtes Gerſtenwaſſer mit Eſſig und Honig vermiſcht, damit die verdickte und zähe Galle deſto kräftiger aufgelößt, und verdünnet werden könne. Auf den Unterleib muß man täglich zweimal warmes Lein- oder Baumöhl einreiben. Auf dieſe Art wird die Gelbſucht bald und glücklich geheilt. Hier helfen keine Kreuzſpinnen, keine Kellereſel, keine mit Urin angefüllte und in den Schornſtein aufgeknüpfte gelbe Rüben, keine Aloetinkturen, keine ſimpathetiſche Narrheiten, keine Öhlträgerſchmieralien. Man warne auch die Leute, niemals ohne Rezept in die Apothecke zu laufen, und dort ein Mittel für Hauen und Stechen um ihr gutes Geld abholen zu laſſen. Ich habe oben ſchon geſagt, wie es in vielen Landapotheken ausſieht.

Diät.

Die Speiſen müſſen leicht zu verdauen ſeyn; alle Mehlſpeiſen, Hülſenfrüchten, Käß, Butter, fettes Fleiſch und dergleichen ſchaden unfehlbar. Leichte grüne Gemüſer, Reiß, Gerſte, gekochtes Obſt, gekochter Salat und Wurzeln ſind dienlich, das fleißige Molken- und Waſſertrinken hilft die Kur beſchleunigen.

Von dem auſſerordentlichen Nutzen der Kliſtiren in Krankheitsumſtänden.

Der überaus große Nutzen der Kliſtiren in ſehr vielen Krankheitsumſtänden kann nicht genug angeprieſen, nicht genug anempfohlen werden. In hitzigen Krankheiten ſind ſie gewöhnlich ſo nothwendig und unentbehrlich als die Luft zum Athemholen; es ſollte in jeder Gemeinde eine zum Beibringen der Kliſtiren nothwendige Maſchine eben ſo ſorgfältig angeſchaft werden als eine Feuerſpritze. — Wenn der ganze Körper in größter Fieberhitze da liegt, ſo kann nichts geſchwinder und kräftiger der Wuth derſelben Einhalt thun, als eine gute beigebrachte Hauskliſtir. In den Städten kennt man ihren großen Nutzen nur gar zu wohl, und man nimmt

in dringenden Umſtänden ſogleich ſeine Zuflucht zu denſelben. Warum will dies der eben ſo gebaute und den nämlichen Krankheiten ausgeſetzte Landmann nicht thun? — Die Herrn Landgeiſtliche ſollten dieſertwegen alle erdenkliche Mühe anwenden, um dem Landvolke den irrigen Wahn und das ſchädliche Vorurtheil zu benehmen, daß die Kliſtiren ſchädlich ſeyen. Sie ſollten ihre Pfarrkinder von dem groſſen Nutzen überzeugen, den ſie faſt immer leiſten. Eine Hauskliſtir erweicht in hitzigen Krankheiten den harten, ſchon lange Zeit geſammelten und gleichſam eingekeilten Unrath in den dicken Gedärmen, und führt ihn aus, ſie zieht die tobende Hitze ſogleich mit ſich fort, als wodurch das Kopfweh, das Irrereden, die Heftigkeit des Pulſes gemindert wird, ſie treibt die Winde, hebt die Krämpfe des Unterleibs, reitzt die Urinblaſe, damit ſie den ſcharfbrennenden Urin deſto leichter ausleere, ſie erweicht die Gefäße in den Eingeweiden des Unterleibs, damit ſich das Blut deſto freier in denſelben herumbewegen könne, ſie hebt zugleich die Stockungen der Säftenmaſſe in der Leber, der Milz und Gekröſe, und macht dieſelben zum ungehinderten Umlauf geſchickt, als wodurch die Hitze ungemein gemildert,

dert, und der hart geſpannte Unterleib ſchlaf und weich gemacht wird. Ja die Kliſtiren umwickeln ſogar die ſcharfen, ſchädlichen, in großer Menge im Darmkanal, angehäuften Theilchen und führen ſelbe, ohne neuen Reiz zu verurſachen, ganz unſchuldig aus demſelben, ſie werden auch von den einſaugenden Gefäßen des Unterleibs in die übrige Säftenmaſſe aufgenommen, und bringen daſelbſt ſichern Nutzen. — Wie viele tauſend Menſchen werden jährlich von dem ſich einſtellenden Brande blos durch die erweichende, kühlende Kliſtiren, und alſo eben dadurch von ihrem nahen Untergange befreit! wie mancher mit dem reiſſenden Steine geplagte Märtirer ſucht und findet ſein Heil und ſeine Linderung in dem Gebrauch der Kliſtiren, wie mancher Hämorhoidalkranke, ängſtliche Hypochondriſt, hyſteriſches Frauenzimmer, einſamer Grillenfänger, und keuchender Dickbauch erleichtert ſeine Plage durch beigebrachte Kliſtiren? Und dann wohlgemerkt: die Kliſtiren werden nicht allein wegen der Leibesöffnung angerathen, ſondern zur Heilung vielfältiger Krankheiten, wie ich vorhin angemerkt habe, gebraucht. Überzeugt von dem faſt jedesmal gewiſſen Nutzen, den die Kliſtiren in unzähligen Fällen ſo augenſcheinlich wirkten, ha-

den geſchickte Ärzte mehrere Sorten derſelben ausgedacht, und durch den beſten Erfolg derſelben bewährt gefunden, die denn nach Verſchiedenheit der Umſtände verſchieden ſind.

Hausklistiren in hitzigen Krankheiten.

Mau nimmt etliche Hände voll Kamillen, und eben ſo viel Waitzenkleien, brühet beides mit anderthalb Schoppen ſiedendem Waſſer in, läßt es etliche Wallen thun, ſeihet es hernach durch ein Tuch, miſcht zu dem Durchgeſeihten etliche Löffel voll Baumöhl oder Leinöhl, oder auch ſonſtiges Brennöhl, etliche Finger voll eingeriebenes Salz, und bringt es vermittelſt einer Kliſtirſpritze lauwarm bei. Hat dieſelbe innerhalb einer Stunde noch nicht gewirkt, ſo wiederholt man ſie nochmal auf die nämliche Art. Ja ſo oft die gehörige Leibesöffnung zu lange ausbleibt, ſo gebraucht man eine auf diese Weiſe zubereitete Kliſtir, welche dann in hitzigen Krankheiten alle Morgens und Abends gegeben werden muß, worauf der Kranke gewiß große Ruhe, Erleichterung und ſonſtige gute Vortheile verſpüren, in einen erquickenden Schlaf verfallen und ſich beſſern wird.

Soll=

Sollte man die zu Bereitung dieſer Kliſtire nöthige Erfoderniſſe nicht bei der Hand haben, ſo kann man eine andere aus einem Schoppen warmer, ſüßer Kuhmilch, etlichen Eßlöffeln voll Lein = oder Hausöhl, oder in Ermanglung deſſen aus einem zwei Baumnuß großen Theil friſcher ungeſalzener Butter und etwas weiſſem Zucker verfertigen, die man lauwarm beibringt, und nach Umſtänden wiederholt.

Blähungstreibende Kliſtiren in Wind- und ſonſtigen Kolicken, in Mutterbeſchwerden und dergleichen.

Man nimmt eine Hand voll Kamillen, eine Hand voll Schaafgarben, brüht ſie mit einen Schoppen ſiedendem Waſſer an, ſeihet alles durch, miſcht zu dem Durchgeſeiheten zwei Eßlöffel voll Lein = oder Baumöhl, und bringt es lauwarm bei.

Kliſtiren für Kinder bei Gichtern, ſchwerem Zahnen, Hartleibigkeit, oder wenn ſie angewachſen ſind,

fertigt man aus einem Trinkglas voll ſüſſer warmer Milch, einem Löffel Baumöhl und etwas weiſſen Zucker, und bringt ſie dann dem Kin=

Kinde überſchlagen bei. Aber ja nur nicht zu heiß, wie es viele ungeſchickte Hebammen im Gebrauch haben, damit man dem Kinde ſeine zarten Gedärme nicht verbrühe.

Laxirende Kliſtiren für Leute, die nicht einnehmen können, oder die eingeklemmte Brüche haben, oder an Halsentzündungen, die ſie nicht ſchlucken laſſen, krank ſind.

Man nimmt Seidlitzer Bitterſalz und Manna, von jedem ein Loth, Kamillenblumen zwei Hände voll, brühet es mit einem Schoppen kochendem Waſſer an, ſeihet es durch und bringt es lauwarm bei.

Ferners verordnen die Aerzte nachdem die Umſtände vorwalten, ſtärkende, beſänftigende, ſchmerzſtillende, und dergleichen viele andere Kliſtiren, z. B. Kliſtiren gegen die Ruhr, Leberverſtopfung, Nieren- und Blaſenſtein, Schlag- und Steckflüſſe, Miſerere, allerlei Arten von Kolicken und noch viele andere Kliſtiren, um nämlich geſchwinde Hülfe zu verſchaffen, und durch dieſelbe ohne langen Umſchweif eiligſt auf den rechten Fleck zu wirken.

Nb-

Nöthige Regeln und Vorſicht beim Kliſtiren.

Ungeſchickte Baader und Wundärzte, Hebammen und Wartfrauen ſind in dem Geſchäft des Beibringens der Kliſtiren oftmal ſo ungeſchickt, daß ſie das Röhrchen zu hart an den Blaſenhals ſtoſſen, und dem Kranken dadurch unerträgliche Schmerzen verurſachen. Das durch dieſe Verwundung abflieſende Blut geht durch den Stuhl und Urin fort, und Maſtdarm und Blaſenhals geräth in eine gefährliche Entzündnng. Um dieſes Übel zu vermeiden, beobachte man folgende Regeln: 1) Man gebe die Kliſtiren nie zu heiß, ſondern immer lauwarm; 2) das Röhrchen muß vor dem Einſetzen mit Öhl beſtrichen werden. 3) Man ſchiebe es langſam ein, rücke es ſachte hin und her, bis der Gang gegen den Rückgrad zu gefunden iſt, wornach das ganze Geſchäft ohne Mühe und ohne Schmerzen vorüber gehen wird.

Verwahrungsmittel gegen anſteckende Krankheiten, für die Herrn Landpfarrer, und alle diejenigen, die ſich um die Kranken aufhalten.

Wenn gallichte= faulichte= flecken= frieſel= und peſtartige Fieber und Krankheiten unter dem Landvolke epidemiſch herrſchen, ſo iſt dies für die Landgeiſtliche, Ärzte und Wundärzte gewiß= lich ein ſehr bedenklicher Umſtand, welcher von denſelben große Behutſamkeit erheiſcht, um ſich ſelbſt gegen das anſteckende Gift zu verwahren. Unſere Amts= und Gewiſſenspflicht erfodert es, den Kranken nach allen Kräften mit den geiſtli= chen ſowohl, als körperlichen Heilmitteln beizu= ſtehen, und ſollte es auch unſer eigenes Leben koſten; allein eben darum hat auch der weiſeſte Schöpfer aller Dinge dafür geſorgt, und ſolche dienliche Mittel an Handen gegeben, mit denen wir uns gegen anſteckende Krankheiten auf das ſicherſte ſchützen und bewaffnen können, ſollte es auch die Peſt ſelbſt ſeyn. Der Arzt und Seel= ſorger ſind bei dem Kranken die erſten, die noth= wendigſten Perſonen, die ihm dienen, und ſo= gar ihr eigenes Leben alle Augenblick in Gefahr ſetzen müſſen. — Damit aber dieſe auf dem

Land höchſt nothwendigen und würdigen Männer bei allenfalls ſich ergebenden epidemiſchen Krankheiten nicht gar zu frühe ein Opfer ihres löblichen Eifers werden müſſen und noch länger ihren ſo ſchweren und müheſamen Poſten mit Ruhm begleiten mögen, ſo will ich ihnen folgende Vorbeugungsmittel gegen anſteckende Krankheiten aus freundſchaftlichem Herzen anrathen. — Die beſten und ſicherſten Vorbeugungsmittel gegen ſolche Krankheiten ſind vorzüglich eine gute Lebensordnung im Eſſen und Trinken, und beſtändige Heiterkeit des Geiſtes. Hat man aber eine unreine Zunge, ſpürt man übles Aufſtoſſen und Magendrücken, iſt die Eßluſt verloren, ſo nehme man während einer herrſchenden Seuche folgendes Abführungsmittel: ℞. aquae laxativae vienneníis concentratae uncias duas, cremoris tartari ſolubilis drachmas duas, pulveris radicis jalappae ſcrupulum ſemis, DS. Laxirtränkchen, welches wohl umgeſchüttelt Morgens auf einmal zu nehmen iſt. Denn ſo bald der Magen und die Gedärme von ihren geſammelten Unreinigkeiten geleert ſind, ſo kann die Anſteckung nicht ſo leicht vor ſich gehen, weil bei jeder Anſteckung ſchon eine gewiſſe Anlage vorhanden ſeyn muß, ohne welche ſie keine Wur-

zel

zel ſchlagen kann. Obiges Laxirtränkchen kann von jedem Erwachſenen, von dicken und hagern, von jungen und alten Leuten ohne Bedenken genommen werden, weil es den Körper ohne Schmerzen, ohne Unruhe zu machen, ganz gelind reinigt, die Blutmaſſe nicht erhitzt, ja noch abkühlt. Bei herrſchenden Seuchen muß man des Morgens alle warme Getränke ſorgfältig meiden, und ſtatt deſſen einen Schluck alten Weins, mit einer Kruſte kräftig ausgebackenen Hausbrods nehmen, welches Frühſtück dem eindringenden Miasma unvergleichlich widerſteht. Der Seelen- und körperliche Arzt gehe aber niemals nüchtern zum Kranken, er eſſe vorher etwas, damit der Magen ſein Geſchäft habe. Die hitzigen Tropfen, z. B. der Peſtbrandwein oder Peſteſſig, kommen nicht allen Leuten gut zu ſtatten, beſonders denen nicht, welche hitziger trockner Natur und magerer Geſtalt ſind. Jedoch wer ſie gebrauchen will, kann es ohne Schaden thun. Er nehme alſo etwa zwanzig Tropfen mit Waſſer vermiſcht, des Morgens vor dem Krankenbeſuch. Will man denſelben ablegen, ſo laſſe man vor dem Eintritt in das Zimmer jedesmal die Thüre und Fenſter eine Zeitlang öffnen, und während dieſelbe offen ſtehen, einen Wachholder-

rauch machen, oder etwas Schießpulver anzünden, damit der Gift hinausſtreiche. Man kaue etwas Myrrhen und ſpucke den Speichel wieder aus. Auch kann man vor dem Krankenbeſuchen etwas Taback rauchen. Während der Epidemie halte man ſich fleißig an ſaure Speiſen, man eſſe wenig Fleiſch, und vieles zeitiges Obſt und Gemüſer. Man hüte ſich beſonders vor Zorn und Ärgerniß, waſche den Mund zeitlich mit Eſſig, in welchem zerſtampfte Wachholderbeeren, Rauten oder Wermuth eingeweicht waren, aus. Leute die ein ſcharfes Geblüt haben, müſſen nebſt obiger Abführung öfters mit Weinſtein bereitete Molken, oder Waſſer, das mit Zitronenſaft vermiſcht iſt, oder Fachinger Waſſer, oder auch Waſſer mit Eſſig und Zucker vermengt trinken. Man muß ſich ferner in Obacht nehmen, daß man den Athem und den ausgelüfteten Bettdunſt des Kranken nicht zu unvorſichtig einziehe. Man kann auch eine blecherne Büchſe bei ſich tragen, in welcher ein mit Rauteneſſig angefeuchteter Schwamm oder ein ſolches Tüchlein aufbehalten wird, um jedesmal vor dem Eintritte ins Krankenzimmer den Mund und die Naſe damit zu befeuchten. Ich habe vor einigen Jahren auf dem Lande fünf Perſonen in ei-

ner engen niedrigen Stube am Flecken = und Faulfieber darniederliegend zu beſorgen gehabt. Der Geſtank war unerträglich, und doch habe ich mich wohl und geſund erhalten. Nicht umſonſt tragen in der Peſtzeit die rußiſchen Ärzte, wenn ſie die Peſthoſpitäler beſuchen, ein in Eſſig öfters eingetauchtes und wieder ausgewundenes großes Hemd, und eben ſo eingetauchte Kappen über den Kopf und ihre gewöhnliche Kleidung.

Die Reinlichkeit in den Kleidern, und das öfters gewechſelte Weiszeug trägt ebenfalls viel zur Abhaltung des Miasma bei. Sollte aber jemand ohnerachtet aller angewendeten Vorbeugungsmitteln dennoch von einem Kranken angeſteckt werden, (welches man aus einer plötzlichen Niedergeſchlagenheit, Mattigkeit in den Gliedern, dumpfen Kopfweh, verlorner Eßluſt, und dergleichen erkennt,) ſo muß man ſich alſobald ins Bett legen, etwas Holderblüththee und Holderlattwerg nehmen, und einen Schweiß abwarten, wodurch das ſehr flüchtige Miasma geſchwind aus dem Körper fortgeſchaft wird, ehe es die ganze Säftenmaſſe anſteckt. Auf dieſe Art habe ich ſchon mehrern Landpfarrern geholfen, die als friſch angeſteckt, auch meinen Rath

friſch und geſchwind befolgten, und ſchon am folgenden Tag wieder recht geſund und munter einhergiengen. Sollte jedoch das Übel durch das Schwitzen nicht ſogleich können gehoben werden, ſo muß man ohne Verzug zu einem kernhaften Brechmittel ſeine Zuflucht nehmen, damit der Krankheitszunder durch den erſten, den kürzeſten und beſten Weg ausgeworfen werde, beſonders wenn man durch einen bittern Geſchmack gallichte Unreinigkeiten in dem Magen und den Gedärmen vermuthet. Auf die nämliche Art muß man auch mit denjenigen verfahren, die dem Kranken aufwarten, und Tag und Nacht um ihn herum ſind. — Während einer anſteckenden Seuche hörte ich öfters vernünftige Leute mit dieſen Worten im Ernſte ſcherzen: Ha, man muß bei dieſer Zeit nur brav Wein trinken, man muß immer weingrün bleiben; und ſo iſt man gegen alle Anſteckung geſichert. Sachte, meine Liebſten! ich für meinen Theil habe gerade das Gegentheil bei herrſchenden Epidemien wahrgenommen. — Freilich iſt ein gutes Glas Wein über Tiſch ein recht kräftiges Präſervativ. Allein wenn man damit den ganzen lieben Tag anhalten wollte, ſo würde das Blut zu viel Phlogiſton erhalten, es würde zu dünn und zu

ſehr

ſehr aufgelöst werden, und alſo ſeine gehörige Beſtandskraft verlieren, und der Mißbrauch des Weins würde wirklich die anſteckende Krankheit beiziehen. Wurden ſolche Leute, die Wein, Bier, Brandwein, gebrannte Waſſer, Kaffee, und alles durcheinander mitmachten, angeſteckt, ſo mußten ſie es meiſtens mit der Haut bezahlen, weil man bei denſelben dem Brand und der Fäulniß ihrer Säfte unmöglich ſteuern konnte.

Etwas von den Flüſſen bei dem Landvolke.

Das Landvolk iſt den Flüſſen am öfteſten unterworfen, weil es der ungeſtimmen naßkalten Witterung, dem Wind, der Kälte und Regen am meiſten ausgeſetzt iſt, weil die Landleute hart arbeiten, und dabei nur halb gekleidet ſind, ſtark ſchwitzen, und auf einmal zu ſchnell abgekühlt werden. Flüſſe, mit denen die Landleute befallen werden, ſind alſo nichts anders, als durch Verkältung zurückgehaltne ſtockende Feuchtigkeiten unter der Haut, die eine gewiſſe Schärfe haben, durch welche Spannung, Hitze, Reiſſen und Schmerzen in den Theilen erregt und unterhalten werden. Jemehr der Körper mit Un-

rei-

reinigkeiten angefüllt iſt, deſto hartnäckiger und anhaltender ſind auch die Flüſſe. Man bemerkt oft ſolche, durch welche der ganze Kopf ſo eingenommen wird, daß die Kranken wie raſend aus dem Bette ſpringen und davon laufen wollen. Man muß daher dieſen Unglücklichen, ſobald als möglich, ihr Schickſal zu erleichtern ſuchen.

Heilart.

Vor allen Dingen muß der mit einem Fluß behaftete Kranke ſich warm zu halten, und den ganzen Körper zu bedecken ſuchen, doch ſich nur nicht in zu heiſſen, ſondern in gemäßigten Stuben aufhalten. — Man beſchaue die Zunge des Kranken, und wenn ſie unrein und ſchmuzig ausſieht, der Kranke auch über übeln Geſchmack und Aufſtoſſen klagt, ſo gebe man vor allen Dingen ein Brech = und Laxirmittel: darzu nimmt man Jalappenpulver ein halbes Quintel, cremor tartari anderthalb Quintel, Brechweinſtein zwei Quintel, DS. Morgens auf einmal in einem Gläschen Waſſer zu nehmen. Das Frauenvolk und Jüngere nehmen nur die Hälfte. Sollte aber dieſes Heilmittel innerhalb zwei Stunden nicht hinlänglich wirken, ſo nimmt man ohne

Be=

Bedenken das Übrige nach. Es muß Thee darauf getrunken werden. Man gebrauche nach genommenen Abführungsmitteln öfters laue Fußbäder von Salz, Kleien und Aſche, trinke anhaltend Holderblüththee, warte einen Schweiß im Bette ab, lege auf den ſchmerzhaften Ort warme Säcklein von geröſtetem Schwarzmehl, Kamillen und Holderblüth mehrmal auf. Iſt aber die Hitze, der Durſt, der Schmerz groß und heftig, iſt der Puls geſchwind und voll, ſo kann man ohne Bedenken am Fuße zur Ader laſſen. Man lege alle Abends einen Umſchlag auf die beiden Fußſohlen von Eſſig, geriebenem Salz, Sauerteig, Meerrettig oder Senftmehl untereinander gemiſcht. Wohlbemittelte Leute können ſich mit beſtem Erfolg mehrere Blutigel von dem Wundarzt an die ſchmerzhaften Theile anſetzen laſſen. Innerlich kann man, ſo lange das Übel dauert, alle zwei Stunden etliche Meſſerſpitzen voll Weinſtein nehmen, Holderblüththee darzwiſchen trinken, und einen gelinden Schweiß im Bette abwarten. Nur hüte man ſich, naſſe Umſchläge in flüßigen Umſtänden zu gebrauchen, z. B. Therpentinöhl, Hefenbrandwein und dergleichen, denn die Folgen dieſes Gebrauchs ſind oft ſehr gefährlich. Sogar mißrathe ich die

war-

warmen Überſchläge von Haber um den Kopf, Hals und Bruſt, weil ſie gemeiniglich zu hitzig ſind, und zu heiß übergelegt werden. Ich ſah einen jungen Ehemann daran ſterben. Wenn Landgeiſtliche und Wundärzte in dergleichen Fällen nur für Mißbräuchen warnen, ſo kann durch dieſes einzige Vorkehrungsmittel wahrhaftig ſchon mancher ehrlicher Bürger und Unterthan beim Leben erhalten werden. Noch unlängſt verordnete ein ſicherer Landkaplan einem armen alten Bauern im Rothlauf Weinſtein und Holderblüththee, und es gieng alles gut. Nachher kam der alte Pfarrherr, und brachte ihm von ſeinem hitzigen Giftbrandwein, der Kranke nahm ihn, verfiel in große Hitze, Bangigkeit, und endlich in die Zügen. — Es iſt ja weit ſicherer und vernünftiger gehandelt, wenn man der guten lieben Natur die Heilung einzig überläßt, und alles geduldig abwartet, als wenn man durch verkehrte oder gewagte Mittel den Kranken ins Verderben zu ſtürzen trachtet. Es müſſen ja gar oft die an und für ſich unſchuldigen Mittel mit großer Vorſicht und Behutſamkeit angerathen werden; wie viel größere Vorſicht erfodern alſo nicht die zweideutigen, die auf gerathewohl gewagten Mittel, welche die Pfuſcher und Erzbe-

trü-

trüger ſo frech und unverantwortlich den Leuten anrathen. — Der geſchickteſte Arzt kann nicht vorſichtig genug handeln, und überſieht oft Nebenumſtände, die den Zweck der Heilung ſehr verhindern, und ein anderer, der kein Arzt iſt, ſieht den Fehler, und verbeſſert ihn heimlich. Eben ſo habe ich ſelbſt vor einigen Jahren einer kranken Bauernfrau gewiſſe auflöſende Pulver in Waſſer zu nehmen verordnet; die Frau nahm ſie in kaltem Brunnenwaſſer, es ward ihr aber allemal übel darauf, und ſie erbrach ſie ſogleich wieder von ſich. Der Kaplan, der die Kranke öfters beſuchte, erfuhr von der Frau die widrige Wirkung, er fragte ſie daher, wie ſie die Pulver einnehme? In kaltem Waſſer, erwiederte die Frau: Der Kaplan ſagte: Gute Frau, ſie hat einen kalten ſchleimigten Magen, die Pulver ſind ganz gut, nur muß ſie dieſelbe nicht mehr in kaltem Waſſer, ſondern in lauwarmen Thee einnehmen, und ſo werden ſie gewiß nicht mehr weggebrochen, ſondern ſie werden ihre Wirkung leiſten. Die Frau folgte dieſem guten Rath, und die Pulver blieben auf dieſe Art im Magen, und wirkten nach Wunſch. Iſt bei denen mit Flüſſen behafteten Bauernmädchen der innere Mund und Gaumen geſchwollen,

len, ſo kocht man Feigen = oder Salbeiblätter oder Holderblüth in Milch und Waſſer, von jedem die Hälfte, damit gurgeln ſie ſich öfters lauwarm. Es entſteht gemeiniglich ein Geſchwür im Munde; allein ſolches geht von ſelbſt auf; iſt dies geſchehen, ſo gurgeln die Kranken ſich den Mund fleißig aus mit Waſſer, das mit etwas Eßig und Honig vermiſcht, und zwar lauwarm in den Mund genommen wird, wodurch ſie das Geſchwür reinigen und heilen.

Vorbeugungsmittel gegen die Flüße.

Leute, die zu Flüßen geneigt ſind, müſſen ſich vor aller Verkältung, vor aller zu ſchnellen Abkühlung hüten. Schwitzen ſie am ganzen Leib, ſo müſſen ſie ſich bei geſchwinder Abkühlung des Wetters ſogleich mit nöthiger Kleidung bedecken, beſonders bei Gewitterregen, bei feuchter und neblichter Witterung. Noch beſſer iſt es, wenn ſie, ſobald ſie nach Hauſe kommen, ſogleich den ganzen Körper mit einem trocknen Tuch wohl abreiben, ſich mit Kleidern bedecken, und wenn es thunlich iſt, ein trocknes Hemd anlegen, nicht zu geſchwind kaltes Waſſer oder kalte Milch trinken. Sehr gut iſt es, wenn ſie bei feucht=

kal=

kalter Witterung öfters ein laues Fußwaſſer brau-
chen Schuhe und Strümpfe anlegen, und wenn der Körper durch einen Regen oder kalte Luft zu geſchwind abgekühlt worden, auf der Stelle etliche Taſſen Holderblüththee trinken, um das Durchdringen des Schweißes zu unterhalten, und denſelben zugleich des Abends im Bette mit einem wollenen Tuch wohl reiben. Auch müſſen Leute, die durch einen Regen oft bis auf die Haut naßgeworden ſind, ſo bald, als es ihnen thunlich iſt, alle naſſe Kleider ablegen, den Leib wohl abtrocknen, und trockne Kleider anlegen, ſonſt müſſen nothwendig weiſſe Flüſſe entſtehen. Sollte man aber durch Näſſe oder Verkältung ſchon wirklich eine Anwandlung von einem Fluſſe verſpüren, ſo muß man Abends etliche Taſſen Holderblüththee trinken, und den folgenden Morgen den nämlichen Thee mit Holderlattwerg vermiſcht nehmen, den Kopf unter die Bettdecke ſtecken, eine Viertelſtunde lang ſchwitzen, den ganzen Leib hernach wohl abreiben, ein gewärmtes Hemd anziehen, und ſo wird es wieder gut werden. Nur hüte man ſich vor allen hitzigen ſchweißtreibenden Dingen, welche viele Landleute unvorſichtiger Weiſe in ſolchen Fällen gebrauchen, vor dem warmen Wein, der mit Pfeffer,

oder

oder Angelika vermiſcht iſt, vor Wermuth, der in Wein gekocht wird, ꝛc. damit nicht eine hitzige Krankheit entſtehe, und das letzte Übel ärger werde, als das erſte. Unzählige traurige Beiſpiele ſollten das gute Landvolk wegen den ſchrecklichen Folgen, ja wegen dem erfolgten Tod ſelbſten vor allen ſchweißtreibenden Mitteln warnen und abſchrecken. Die zu Flüſſen geneigten Perſonen müſſen ſich vor Zorn, ſchneller Verkältung, oder Wein, Brandwein und allen hitzigen Dingen ſorgfältigſt hüten, und zeitlich ein Abführungsmittel nebſt geblütreinigenden Getränken, die ein Arzt nach denen vorwaltenden Umſtänden am beſten zu verordnen weiß, gebrauchen.

Verſchiedene Vorſchriften
zur
Verfertigung dem kranken Landmanne dienlicher Heilmittel.

Gute Molken in hitzigen Krankheiten zu verfertigen.

Man nimmt drei Schoppen ſüſſe Milch, die jedoch ſchon 24 Stunden geſtanden hat, ſcheidet den Rahm davon, und kocht ſie. Iſt ſie im kochen, ſo miſcht man drei ſtarke Meſſerſpitzen voll präparirten Weinſtein, oder etliche Eßlöffel voll Weineßig bei. Iſt die Milch geronnen, ſo ſeihet man ſie durch ein ſauberes Tüchel, vermiſche die Molken mit etwas Zucker, und trinke ſie nach und nach den Tag hindurch.

Laxirpillen für erwachſene Leute beiderlei Geſchlechts.

℞. Reſinae jalappae, ſaponis veneti, extracti cichorei ana grana 7 fiant pillulae,

Nro.

Nro. 7. DS. Pillen, welche des Morgens auf einmal zu nehmen ſind.

Laxirpulver für Erwachſene.

℞. Radicis jalappae drachmam ſemis, cremoris tartari drachmas duas MDS. Laxirpulver, das Morgens auf einmal zu nehmen iſt.

Laxirtränkchen für Erwachſene.

℞. Aquae laxativae D. V. uncias duas, cremoris tartari ſolubilis drachmas duas, extracti taraxaci grana 8, MDS. Abführendes Tränkchen, das Morgens auf einmal zu nehmen iſt. Dieſes führt ohne alles Bauchgrimmen die Galle, Säure und Schleim aus, es reinigt zugleich die Blutmaſſe durch den Urin, es kann von Schwangern und Kindbetterinnen, von Fetten und Hagern, von Alten und Jungen, ohne Unterſchied der Perſon genommen werden.

Zur Wegbeitzung der Felle in den Augen dient folgendes.

℞. Aquae calcis uncias duas, ſalis amoniaci grana 10, viridi aeris granum unum,

ſtet

ſtet per 24 horas, deinde filtretur, DS. Davon ſollen täglich dreimal etliche Tropfen in die Augenwinkel getröpfelt werden. Dabei muß man die Kinder etlichemal abführen laſſen.

Vinum medicatum oder geblütreinigender Trank.

℞. Radicis rhabarbari unciam unam, herbae cardui benedicti trifolii fibrini ana manipulos duos, foliorum ſennae, ſalis ſedlitzenſis ana uncias duas, ſeminis aniſi drachmas tres, detur ad uſum. Auf dieſe Spezies gießt man eine halbe Maaß kochendes Waſſer, und eine Maaß weiſſen Wein, läßt es eine Stunde in heiſſer Aſche ſtehen, ſeihet es durch, und trinkt alle Morgens und Abends ein Trinkglas voll überſchlagen. Es führt gelind ab, und reinigt das Geblüt, es dient vorzüglich den dicken und fetten Leuten, fodert aber eine mäßige Lebensordnung.

Mittel ein verbrenntes Glied oder einen andern verbrennten Theil des Leibes zu heilen.

Wenn ſich jemand mit ſiedendem Waſſer, Fett und dergleichen beſchädigt hat, ſo lege man geſchwind rohes Sauerkraut mit ſammt der Brühe um den ſchmerzhaften Ort; ſind Blaſen entſtanden, ſo muß man ſie aufſchneiden, nachher nehme man ein Loth feingeriebene Silberglätte oder Bleiweiß, eine hinlängliche Porzion Baumöhl, das Weiſſe von etlichen Eyern und etwas Weineßig, mache eine Salbe daraus, ſtreiche es auf ein Tuch, und bedecke damit den beſchädigten Theil. Dieſe Salbe kühlt ungemein, und lindert augenblicklich die Schmerzen. — Eine Frau auf dem Lande ſchlug Morgens Feuer im Bette, ſie wußte nicht, daß der Zunder ſchon wirklich Feuer gefangen hatte, ſie rieb den brennenden Zunder in einer Schachtel voll Schießpulver, damit derſelbe hernach deſto geſchwinder Feuer fangen möge, in einem Hui ſchlug ihr das angezündete Pulver ins Angeſicht, ſie wurde auf der Stelle ſtockblind, und völlig ſchwarz im Geſichte. Der Wundarzt, ihr Ehemann, verfertigte geſchwind obige Salbe, und in 8 Tagen war ſie wieder vollkommen hergeſtellt.

Mit=

Mittel gegen die Hüneraugen.

Unter ſo vielen gegen die Hüneraugen geprieſenen Mitteln fand ich keins beſſer und wirkſamer, als folgendes: Man gebraucht nämlich alle Abends ein laues Fußbad von Kleien und Aſche, und ſchabt nach dem Gebrauch deſſelben allzeit den obern Theil des Hühnerauges mit einem Meſſer ſo lange, bis das Losgeweichte abgeht, man bindet dieſem nachfolgendes Pfläſterchen darauf: ℞. cerae flavae, gummi ammoniaci ana unciam ſemis, viridi aeris drachmam unam et ſemis, M. fiat lege attis emplaſtrum. Dieſes Pflaſter iſt ein ganz untrügliches Mittel, ich habe mit demſelben ſchon manchen Leuten von dieſem Übel geholfen.

Mittel gegen das ſchwere Gehör, und gegen das Sauſen und Brauſen in den Ohren.

Man nehme eine Hand voll Kamillen, einen Eßlöffel voll Honig, brühe beides mit einem Schoppen kochenden Waſſer an, ſeihe es durch, und ſpritze damit milchlau öfters mit einer Spritze in die Ohren. Das harte Ohrenſchmalz wird dadurch erweicht, herausgelockt,

das innere Ohr gewärmt, und die ſtockende Feuchtigkeit zertheilt. Laue Fußbäder ſind nebenher für diejenigen von großem Nutzen, welche bei naskalter Witterung durch das Baarfußgehen ſich das Übel zugezogen haben.

Ein Pulver, welches die Zähne reinigt, das Zahnfleiſch ſtärkt und vor Mundfäule verwahrt.

℞. Laccae globulat rubrae, radicis gentianae rubrae - biſtortae, myrhae rubrae ana drachmas duas, aluminis crudi drachmam unam ſemis, pulveris cinamomi drachmam unam, olei de cedro gtt. 6, M. f. pulvis. Damit reinigt man wöchentlich dreimal die Zähne. Ich habe ſchon vielen Leuten das flüßige Zahnweh damit geheilt. Es zieht viel ſcharfes Waſſer aus dem Zahufleiſch, und legt die Schmerzen, in ſo fern der Zahn nicht hohl iſt.

Ein Pulver gegen allerlei ſchnelle Vorfälle, welches alle Herren Pfarrer und Landwundärzte beſtändig in Bereitſchaft haben ſollten.

℞. Cremoris tartari ſolubilis unciam unam ſemis, magneſiae albae drachmas tres, cinamomi drachmam unam, ſeminis aniſi vulgaris drachmas duas, pulveris antispasmodici ſthalii unciam ſemis, ſachari roſati drachmas 5, MDS. Pulver, wovon bei vorkommenden Umſtänden alle zwei Stunden zwei ſtarke Meſſerſpitzen voll in überſchlagenem Waſſer zu nehmen ſind. In der Zwiſchenzeit kann man etwas Holderblüth = oder Kamillenthee nachtrinken, als wodurch der tobenden Krankheit gleichſam ein Damm entgegengeſetzt wird. — Dieſes Pulver dient vorzüglich gegen alle Gattungen von Kolick, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, gegen Magendrücken und Hartleibigkeit, gegen Üblichkeiten, gegen Wallung des Geblüts, gegen Kopfweh, gegen übles Aufſtoſſen, gegen Magenſäure, Blutſpeien und Blutbrechen, Schwindel und Bangigkeit, dann im Anfange aller hitzigen Krankheiten, die mit Froſt und Hitze anheben. Viele Landgeiſtliche rühmen

noch auf dieſe Stunde die Kraft deſſelben, und haben es immer vorräthig, worin ihnen jeder gute Hausvater nachfolgen ſollte.

Ich ſchließe meine wohlgemeinte Abhandlung mit dem anſehnlichſten Wunſche, daß dieſelbe manche noch herrſchende ſchädliche Vorurtheile in Rückſicht der Heilkunde auf dem Lande ausrotten, und viele gute Früchte bringen möge.

Inhalt.

Seite.

Vom Schnupfen und Katharr 1
Vom hitzigen Fieber 6
Von dem Gallenfieber 19
Von dem Faulfieber 30
Vom Aufliegen 45
Vom hitzigen oder entzündlichen Seitenſtechen 55
Von dem falſchen Seitenſtechen 61
Von dem gallichten Seitenſtechen 65
Kurze Strafpredigt in Betreff des Aderlaſſens an die Herren Dorfbaader 69
Von der wahren Lungenentzündung 71
Von der falſchen Lungentzündung 76
Vom Schlagfluße 79
Vom Steckfluße 83
Von dem Halsweh 86
Vom Blutſpeien 95
Vom Blutbrechen 98
Von dem Huſten 100
Von den Gichtern bei Bauernkindern 105

Von

Seite.

Von der Kolick 108
Vom Schwindel 114
Von der Diarrhöe oder dem Bauchfluß 118
Von dem blauen oder ſogenannten Stickhuſten 121
Von den Blattern oder Pocken 129
Vom Naſenbluten 146
Von dem Schluckſer, Sodbrennen, Herzwaſſer 148
Von dem Erbrechen 150
Vom Ohrenzwang 153
Von der Hartleibigkeit oder Leibesverſtopfung 155
Von der Ruhr 158
Von dem Frieſel der Kindbetterinnen 168
Von der Entzündung der Augen 177
Von der Gelbſucht 182
Von dem auſſerordentlichen Nutzen der Kliſtiren in Krankheitsumſtänden 186
Verwahrungsmittel gegen anſteckende Krankheiten 193
Von den Flüſſen bei dem Landvolk 199
Vorbeugungsmittel gegen Flüße 204
Verſchiedene Vorſchriften zur Verfertigung dem kranken Landmanne dienlicher Heilmittel 207
Ein Mittel gegen allerlei ſchnelle Vorfälle 213

Der medizinische Landpfarrer

oder

praktiſche Anweiſung, diejenige Krankheiten, welche am meiſten auf dem Lande vorkommen zu heilen.

Allen

Herrn Volkslehrern, Wundärzten

und vernünftigen Bürgern, in den Orten, in welchen keine Ärzte wohnen, zu ihrem Gebrauch und Wiedergeneſung der Kranken redlichſt gewidmet

von

J. Krauſe,

der Weltweisheit und Arzneikunde Doktor, kurpfälziſcher Oberamtsarzt zu Neuſtadt an der Haard.

Zweiter Theil.

Frankfurt und Leipzig.
1 8 0 5.

Der erſte Theil dieſes Werkchens hat allgemeinen Beifall, und die gütigſte Aufnahme bei jenen gefunden, für welche er zunächſt beſtimmt war, und der Verleger ſah ſich ſogar genöthiget mehrere Auflagen davon zu veranſtalten. Dieſer zweite Theil, welchen man dem Publikum als einen Nachtrag, und Ergänzung der im erſten abgehandelten Materien übergiebt, endiget ſomit das Ganze, womit ſich der Herr Verfaſſer und der Verleger ihren Freunden beſtens empfehlen.

Vom Magenkrampf.

Der Magenkrampf beſteht in einem heftigen Schmerz in der Herzgrube mit Aengſtlichkeit und beſchwerlichem Athemholen. Der Magen ziehet ſich krampfartig zuſammen; ſehr oft fließt dem Kranken ein ſalzichtes oder ſaures Waſſer aus dem Munde, oft iſt auch ein Erbrechen damit verbunden. Die nächſte Urſache hievon iſt ein Krampf des linken Magenmundes und des Zwergfelles; entfernte Urſachen ſind: Erkältung des Magens durch kaltes Trinken bei erhitztem Körper, durch kalte Luft, warmes Brod, vielem Backwerk, Käſe, ſcharfe Speiſen, Würmer, gallichte Unreinigkeiten, Stockung des Bluts in den Gefäßen des Magens, von ausgebliebenen Blutflüſſen, von heftigem Zorne, Verhärtung der Leber.

Der Magenkrampf befällt vorzüglich gerne die Hipochondriſten, und hiſteriſche Frauensperſonen; dieſes Uebel iſt ſehr ſchwer, oft gar nicht zu

 hei=

heilen; beſonders bei alten ſchwächlichen Leuten, bei alten Jungfern und Weibern, die den ganzen Tag ſitzen, und keine Bewegung in freier Luft vornehmen, die den Kirchweihen- und Hochzeitsſchmauſen beiwohnen, und äuſſerſt empfindlich ſind.

Die Heilart.

Im Anfall ſelbſt hebt man den Krampf durch erwärmende und erweichende Mittel, hierzu dient folgendes:

℞. Linimenti volatil: Unc. tres.
Laudan. liquid. Syd. gttes tringinta.
M. D. ad uſum S. Flüchtige Salbe.

Von dieſem Sälbchen reibt man alle halbe Stunde eine Portion warm in die Herzgrube ein; man legt zugleich folgendes zertheilendes Pflaſter von der Gröſse eines Quartblattes auf den Unterleib.

℞ Emplaſtri de Mellilot: Unc. unam ſem.
— — veſicator: Drachm. ſem.
Camphor: Gran. decem. M.

Dabei ſucht man Hände und Füſſe mit warmen Tüchern zu erwärmen, ſobald der Krampf nachgelaſſen hat, ſucht man die Urſache durch zweckmäßige Mittel hinweg zu ſchaffen. Innerlich kann man bei hipochondriſchen und hiſteriſchen Leuten auſſer dem Anfall nehmen laſſen:

℞. Aq.

℞. Aq. flor. chamomill: Uncias ſex.
Syrupi menth: Unc. unam.
Tinctur caſtor: guttas triginta.
Laudan. liquid ſyd. gttas. viginti. M. D. S.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Giebt man es aber ſelbſt im Anfall, ſo läßt man alle viertel Stund einen Löffel voll nehmen.

Wenn das ſogenannte Herzwaſſer, auf gut deutſch, die Magenſäure ihn veranläßt, ſo dienet folgendes:

℞. Pulv. rhabarb. Drachm. duas.
Cremor. tart. Unc. unam.
Magneſiæ: Drachm. tres.
Eleoſach. citri: Drachm. duas. M. D. S.

Alle 2 Stund 4 Kaffeelöffel mit einem Gläschen Waſſer zu nehmen. Man läßt allemal eine viertel Stunde darauf etliche Taſſen voll Kamillenthee nachtrinken.

Eine Schaale guten ſtarken Kaffee ohne Milch und Zucker hat ſchon manchen Magenkrampf auf der Stelle gehoben, wo alle übrige Mittel vergebens angewendet worden waren.

Hier vermeide man ja lange Zeit Milch, Käſe, Wein, Eßig, Gemüß und Obſt. Man genieße Fleiſch, bittre Mandeln, ein Glas bittres Bier.

Rüh=

Rühret er von einer ſcharfen, verdorbenen, faulen Fettigkeit im Magen her, nämlich nach dem Genuſſe fettigter und öhligter Dinge: ſo dienet Zucker, Honig, ſäuerliche Früchten, nebſt Waſſer mit Eßig vermiſcht, zum Trinken. Man vermeide alle blähende, ſchwer verdauliche und gährende Nahrungsmittel.

Sind Würmer zugegen, ſo dienet alle Morgen folgendes Pulver:

℞. Pulv. ſam. ſanton: Scrupul. unum ſem.
Pulv. rad. Jalapp. Scrupul. unum.
Mercur. dulc. Gran. quatuor.
M. D. tales dos. Nro. 4.

S. Alle Morgen's eins mit einem Gläschen Waſſer zu nehmen.

Einſichtsvolle Aerzte müſſen oft ihre Zuflucht zu einem Brechmittel, oft zu auflöſenden, oft zu ſtärkenden Mitteln nehmen, je nachdem ſie die verborgene Urſachen ans Licht bringen.

Von der Ohnmacht.

Die Ohnmacht entſteht bei ſchwächlichen Landmädchen und Weibern zum öftern, wenn ſie ihrer monatlichen Reinigung nahe ſind, beſonders in Kirchen, wo die Ausdünſtungen ſo vieler verſammelter Menſchen gleichſam in eine flüchtige Gäh-

rung

rung gerathen, wo mancher übelriechender Athem, der Wein = und Brandweindunſt, der Kohlen = und Lichterdampf, ja ſelbſt der Weihrauch, zarte, kränkliche und empfindſame Weibsperſonen in eine Ohnmacht ſtürzen. Auch ſind die mit Blähungen, Schleim, Würmer und einem ſchlechten Blute begabte Perſonen vorzüglich zu Ohnmachten geneigt. Hieraus erſieht man, daß wir oft einen ungegründeten Verdacht auf ein unſchuldiges Mädchen werfen, die wir aus einer mit vielen Menſchen angefüllten Kirche blaß und halb ohnmächtig heraus gehen ſehen. Iſt es oft da ein Wunder, wenn der geſundeſte Menſch mit einem Grübeln um die Herzgrube und groſſer Bangigkeit aus ſolch einem Schwatten ſich reine Luft unter freiem Himmel zu verſchaffen ſuchet? beſonders wenn die Leute mit noch nüchterm Magen die Kirchen beſuchen, wo ihnen nach einer halben Stunde oft bei der großen Menge der Anweſenden der Angſtſchweiß ausbricht, woraus wir alſo erſehen, daß wir der Ehre des weiblichen Geſchlechts in derlei Vorfällen nicht zu nahe treten ſollen. Es wird ja manchem Helden ſogar ohnmächtig, wenn er in ein Zimmer tritt, wo ſich eine Katze vorfindet, ohnerachtet er die Katze nicht einmal zu ſehen bekömmt, bloß die Ausdünſtung der Katze bringt ihn zur Ohnmacht. Mancher

cher Soldat, der zum erſtenmale im Schlachtge- tümmel erſcheint, wird ohne Kugel ohnmächtig zu Boden geworfen, ſobald er das Kanonenkonzert recht lebhaft vernimmt, und ſo giebt es hunderterlei Urſachen von Ohnmachten, ohne deßwegen juſt in andern Umſtänden zu ſeyn. Es giebt auch Ohnmachten von Erſchöpfung der Kräften, ſchlechter Koſt, Mangel des Schlafes, von zu ſtarken Ausleerungen, von Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme, von Würmern, ſchweren Geburten, podagraiſchen Anfällen, und heftigen Schmerzen.

Heilart.

Bei Ohnmachten bringt man den Kranken geſchwind in freie friſche Luft, beſprengt das Geſicht und die Bruſt mit kaltem Waſſer und Eßig; man kann auch das Geſicht und die Hände mit kaltem Wein waſchen, und gelind reiben, man legt die Leute auf den Rücken. Innerlich giebt man einen Schluck Wein, oder etliche Löffel Zimmetwaſſer, oder ſogenanntes Karmelittenwaſſer, oder 20 Tropfen Hofmänniſchen Geiſt mit einem Stückchen weißen Zucker, man reicht nachher gute Nahrungsmittel. Iſt die ohnmächtige Perſon ſehr vollblütig, ſo kann man getroſt zur Ader laſſen. Um den Rückfall zu verhüten, dienen folgende Pillen:

Rc

℞. Aſſæ foetid. Unc. ſem.
Extract. rad. valerian ſilv. Drachm. duas.
M. f. l. a. pill. pond. Gran. trium.
Conſp. Pulv. lycopod. D.S.

Pillen, wovon alle Morgens und Abends, jedesmal 6 Stück zu nehmen.

Nun giebt es der Urſachen gar viele, welche Ohnmachten bewirken können, wie wir vorhin geleſen, und da müſſen wir das Geſchäft freilich einem einſichtsvollen Arzt überlaſſen.

Diät.

Die zu Ohnmachten geneigte Perſonen müſſen ſich vor hartem Käſe, Mehlſpeiſen und andern ſchwer zu verdauenden Speiſen ſorgfältig hüten. Ein Glas Wein, ohne oder mit Waſſer vermiſcht, iſt für den kalten Magen, für das ſchleimigte Geblüt, und für die ſchwache Nerven ein recht kräftiges Präſervativ gegen alle Arten von Ohnmachten, nebſt fleißiger Leibesbewegung in freier Luft, das heißt: im Feld, Garten oder Spazierengehen. Wo todte friſche Leichname in Kirchen begraben liegen, iſt die Sache ſehr gefährlich für unſre Geſundheit, welches aber zum guten Glücke auf dem Lande nicht mehr üblich iſt. Nur ein einziger Fall hievon iſt mir bekannt, wo nämlich vor etwa 15 Jahren in der Kirche eines Dorfes der Leichnam eines ſehr dickleibigten Pfarrers eingeſenkt

ſenkt wurde. Einige Zeit nach dieſer Beerdigung wurden des Sonntags beim Gottesdienſte in dieſer ohnehin kleinen, und mit Menſchen vollgepfropften Kirche, faſt allemal einige Weibsperſonen übel und ohnmächtig aus der Kirche in die freie Luft geſchleppt. Als ein Jahr und Tag nachher neben dieſem Grabe von mehreren Bauern ein neuer Begräbnißort zubereitet wurde, ſo fielen ſie während der Arbeit ſämmtlich und faſt zu gleicher Zeit, wie vom Blitze gerührt, in eine faſt tödliche Ohnmacht, man ſuchte ſie geſchwind außerhalb der Kirche wieder ins Leben zu bringen, der eine davon bekam ein gefährliches Faulfieber, und ward mit großer Mühe noch gerettet. Dieſer Vorfall wurde dem, eine Stunde von dieſem Orte wohnenden Beamten gemeldet, welcher ſehr weislich den Befehl gab, ſogleich das neu geöffnete Grab zuzuwerfen, und von Stund an niemand mehr in daſiger Kirche beizuſetzen.

Von der Ohnmacht bei Wöchnerinnen.

Dieſen lieben Geſchöpfen und geduldigen Kreuzſchweſtern muß man bei Ohnmachten fleißig gute kräftige, nicht fette Fleiſch- und Kraftbrühen im Liegen mit einem Eßlöffel beizubringen ſuchen, damit ſie, ohne ſich zu bewegen, erquicket werden,

man

man lege ihnen trockne gewärmte Tücher unter den Hintern, man reiche ihnen zuweilen einen Eßlöffel voll Zimmetwaſſer, man reibe das Geſicht und Hände fleißig mit Eßig, und verlaſſe ſie nicht, ſo lange ſie ſich ſchwach und übel befinden.

Von der Entkräftung, oder der langwürigen Matttigkeit.

Hier iſt die Rede nicht von der langwürigen Mattigkeit, welche in der Lungenſucht, Auszehrung, Leberverſtopfung und dergleichen langwürigen Krankheiten ſtatt hat, ſondern die Rede iſt nur von derjenigen Entkräftung, die nach anhaltendem Gram, Kummer und Sorgen, nach erlittenen ſtarken Blutflüſſen, Ohnmachten, Gichtern, Fiebern und dergleichen zurück bleibt.

Heilart.

Hier muß die Küche und der Keller, nebſt der Leibesbewegung in freier Luft, die verlorne Kräfte wieder herſtellen. Man muß nämlich öfters, aber wenig auf einmal eſſen, das heißt, man muß die Menge der Speiſen nach den Kräften des Magens abmeſſen. Man gehe allmählich von guten Suppen, weichgeſottnen Eyern, Gelee und dergleichen zu den zarten Gemüſern und Fleiſchſpeiſen, nämlich von einer geringern

zu

zu einer gröſſern Porzion über. Man kaue die Speiſen ſorgfältig, eſſe des Abends bei Zeiten und wenig, damit der Schlaf nicht geſtört wird, weil ein ruhiger und erquickender Schlaf zur Sammlung neuer Kräften ſehr vieles beiträgt. Man trinke nicht zu häufig, denn eine zu groſſe Menge des Getränkes erſchlaffet die Faſern zu ſehr, und vermehrt die Schwachheit, ſchadet der Verdauung, verurſachet geſchwollene Schenkel und und Füſſe, oft ein ſchleichendes Fieber, Auszehrungen u. d. gl. Beſonders ſchadet das warme Getränk. Friſches Waſſer entweder allein, oder mit etwas Wein vermiſcht, iſt das beſte Getränk für Entkräftete. Wenn die Entkräftung ſo groß iſt, daß ſie bedenklich wird, ſo nimmt man unverzüglich zu den ſtärkenden und Kraftmitteln ſeine Zuflucht, hieher gehört ein gut Glas Wein, nebſt folgendem ſtärkenden Elixir:

℞. Cort. peruvian: Unc. unam ſem.
Coq. c. s. q. aq. comun. p. 1/2 hor.
Colatur Unc. octo. adde.
Elixir ſtomach: W. Unc. unam.
Extract. lign. Quaſs
Spirit. Mindereri anna. Drachm. duas.

M. D. S. Alle 2 Stund 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Zu Kraftſpeiſen dienen unter andern folgende:

Ein

Ein Kraftbrei.

Man nehme 6 Eyerdotter, rühre ſie durch einander, thue 2 Loth Zucker und ein halb Loth Zimmet dazu, man gieße eine halbe Maaß Mandelmilch darunter, uod koche es zu einem dünnen Brei; davon ißt man von Zeit zu Zeit eine Portion.

Reißmehl mit Milch.

Man kochet 2 Loth geſtoſſenen Reiß in einer halben Maaß Milch, und verſüßet es mit Zucker.

Milchſuppe.

Man kochet 2 Loth Weißbrod mit einer halben Maaß Milch, rühret zwei Eyerdotter hinein, und verſüßet ſie mit zwei Loth weißem Zucker.

Brod-Decoct.

Man nimmt Weißbrod 16 Loth, 3 Pfund Waſſer, kocht es eine Stunde in einem irdenen Topf zugedeckt, gießet nach und nach ſo viel Waſſer hinzu, als abgedampft iſt, ſeihet es durch Leinwand, und thut zu einem Schoppen deſſelben 1 Loth Citronenſaft, ein halb Loth Zimmetwaſſer, 8 Loth alten Wein, Zucker nach Belieben, davon ißt man öfters warm.

Kraftwein mit Eyern.

Man rühre 4 Eyerdotter unter 4 Eßlöffel rothen Wein, und miſche 4 Eßlöffel voll fein geſtoſſenen Zucker darunter, welches man Theelöffelweis nimmt.

Bei armen Leuten kann man leider keinen erquickenden Küchenzettel vorſchreiben, und wird mancher durch die Entkräftung nach ſchweren Krankheiten ein Opfer des Todes. Hat man dieſe arme Tröpfe auch wirklich mit größter Mühe dem Rachen des Todes entriſſen, und befinden ſie ſich auch wirklich auf der Beſſerung, ſo drohet ihnen ſchon wieder eine neue Lebensgefahr. Sie beſtanden erſt kürzlich einen ſchweren Kampf gegen eine gefährliche Krankheit, jetzt bekommen ſie allgemach die Eßluſt, und da iſt nichts zu nagen noch zu beißen. Der Hunger iſt freilich ein guter Koch, der arme abgemattete Kranke muß eſſen, was er bekommt; da giebts nun grobe und ſchwer zu verdauende Speiſen, es erfolgt ein neuer Rückfall aus Schwäche und Entkräftung, und der ohnehin äußerſt abgemattete Kranke wird jetzt erſt ein Opfer des Todes. Auf dem Lande iſt heut zu Tage noch der löbliche Gebrauch, ſo lange nämlich die Krankheit noch im Zunehmen iſt, und in welchem Zeitpunkt der Kranke nichts eſſen kann noch darf, auſſer

Brühen und Getränke zu der Zeit kommen die mitleidigen Nachbarsweiber mit ſtarken Fleiſchſuppen und Fleiſchſpeiſen vor das Krankenbette, wollen den Kranken laben und erquicken, da doch die Natur einen Abſcheu dagegen hat; kömmt endlich der Kranke zur Beſſerung, alsdann denkt kein Menſch mehr an ihn, und ſo wird er ſeinem traurigen Schickſale überlaſſen. Nun muß der äuſſerſt matte und entkräftete Wiedergeneſende ſaure Milch, ſchweres Brod, Käſe, Kartoffeln, Speck und dergleichen ſchwer zu verdauende Dinge zu ſich nehmen, und mit Waſſer ſeinen Durſt löſchen, wo er rückfällig wird, und man ihn zum zweitenmal nicht mehr retten kann. Ich weiß gar viele betrübte Beiſpiele, wo man den Wiedergeneſenden ins geheim Dampfnudeln, Würſte, geräuchertes Fleiſch, Kuchen und Backwerk zuſteckte, und in Zeit von zweimal 24 Stunden, lagen ſie ſchon zur Leiche ausgeſtreckt. Ihr guten und redlichen Menſchenfreunde, ihr liebe Gemeindsglieder beherziget dieſes wohl, ſchicket euerm kranken Mitbruder nicht eher etwas zur Stärkung, als bis die Krankheit gebrochen, und die Eßluſt wieder bei demſelben eintritt, dann theilet die Erquickungstage für euern armen ſchwachen Nachbar ſo ein, daß der eine heute, der andere Mor-

gen, und ſo die übrigen abwechſelnd täglich etwas Nahrung ſchicken. Dieſer gute Wille muß aber wenigſtens 14 Tage bis 3 Wochen fortgeſetzt werden; denn bis zur völligen Geneſung, und bis der Kranke das Brod für ſich und ſeine Familie wieder verdienen kann, bedarf es einer Zeit von wenigſtens 3 Wochen, und ſo wird gewiß euer Lohn groß ſeyn in dem Himmel.

Von der Epilepſie oder der fallenden Sucht.

Ein von der Epilepſie dahin geſtreckter Unglückliche zeiget uns eine gräßliche, ſchauervolle und rührende Scene. Der Unglückliche ſchlägelt und zappelt mit Händen und Füſſen, verdrehet die Augen und den Kopf, alle Muskeln und Nerven arbeiten in einem heftig gichteriſchen Zuſtand. Vor dem Munde erſcheint ein ſchaumartiges Weſen, alles Bewußtſeyn und alle körperliche Empfindungen ſind verſchwunden, man mag die Unglückliche ſengen, brennen und zwicken, ſie ſpüren nichts davon, nur einzig eine heftige Erſchütterung und widernatürliche Beſchaffenheit in den Organen findet ſtatt. Der Anfall kömmt bei einigen geſchwinder, bei andern längere Zeit ausſetzend, je nachdem die Urſache davon

ſchwächer oder ſtärker im Körper vorhanden ſind.

Von den Urſachen.

Zu den Urſachen, welche dieſe Krankheit hervorbringen, gehören, Würmer im untern Leib, beſonders der Bandelwurm, Verſtopfungen der Leber, des Milzes und des Kröſes, verſchiedene Mutterkrankheiten, zurückgetriebene Krätzſchärfe, übelgeheilte Wechſelfieber, Hämorrhoidalumſtände, die verſtopfte weibliche Blume, die zu geſchwinde geſtopfte Ruhr, ein heftiger Schrecken, ein dicker und zäher Schleim in den Gedärmen, ein ſcharfes rotzigtes Blut, die plötzlich geheilten alten und lange gewohnten Geſchwüren, die ſchwarzgalligten und ſchwermüthigen Milzbrüder ſind dieſem Uebel vorzugsweis unterworfen. Das ſchwere Zahnen bei Kindern, die mechaniſch reizende Dinge im Gehirn, lebendiges Queckſilber oder Eiter im Gehirn, der Nieren- und Blaſenſtein, der allzuhäufige Beiſchlaf und eine allzu groſſe Enthaltſamkeit von demſelben bei ſehr ſaftvollen Perſonen ſind gleichfalls ſehr oft die Urſachen der Epilepſie, ſo auch die warmen Dünſte von Blei, Zinn, u. d. gl. Die kalten Fieber, die Ruhr, die Menſtrua, die goldne Ader und ſonſtig hitzige Fieber haben ſchon manche

Fallſucht von Grund aus geheilet. Die angeerbte Neigung dieſer Krankheit iſt ſehr ſchwer, ja oft gar nicht auszurotten; wenn ſie aber vor dem 14ten Jahre entſteht, und die Krankheit nicht angeerbt iſt, ſo hört ſie gemeiniglich mit den Jahren auf: nach dem 25ten Jahre iſt ſie ſehr hartnäckig und ſchwer zu heilen, beſonders bei alten abgelebten Leuten. Während dem Anfall hat man nichts zu thun, als zu verhindern, daß ſich der Kranke keinen Schaden zufüge, das Halten und das Aufbrechen, macht die Kranken weit matter, als wenn man ſie ſich ſelbſt überläßt, man muß nur Obacht bei dem Unglücklichen haben, daß er ſich durch Stoßen und Fallen nicht beſchädige, man kann ihm auch etwas Leinwand zwiſchen die Zähne bringen, damit er ſich die Zunge nicht beſchädige.

Heilart.

Nach dem Anfall ſucht man eine gelinde Ausdünſtung durchs Trinken von Kamillenthee zu befördern. Die Fallſüchtigen ſind insgemein zwiſchen den Anfällen ſtark und munter, können aber ungeheure Portionen von Speiſen zu ſich nehmen, wodurch ſie den Magen verderben, und immer mehrere Unreinigkeiten erzeugen, mithin die Anfälle der Fallſucht ſich vermehren. Wir ha=

haben vorhin geleſen, daß es ein ganzes Heer von Urſachen gebe, welche die Krankheit hervorbringen können, mithin iſt es ganz ohnbezweifelt wahr, daß in dieſen verwickelten Umſtänden das Auge eines ſcharfſehenden Arztes zur Heilung dieſes Uebels erfordert werde. Da jedoch der Landwundarzt kein müßiger Zuſchauer bei dieſen Unglücklichen ſeyn darf, ſo will ich hier ſolche Mittel anrathen, die immer nützlich, niemals ſchädlich, die man alſo mit gutem Gewiſſen anwenden kann. Ich muß hier den Landwundärzten, die nichts neues zu leſen bekommen, und ſich blos mit ihren alten Scharteken begnügen, ganz vertraulich ins Ohr liſpeln: Weg, mein lieber Herr Amtsbruder! mit ihrem in ihren alten Arzneiſchätzen gegen die Epilepſie geprieſenen, Pfauen- und Taubenkoth, mit dem Schwalbenwaſſer, weg mit dem Herzlein des Maulwurfes, mit getrockneten Kröten, mit der Wolfsleber (eine zart gebackene Kalbsleber iſt weit beſſer für den Kranken). Weg mit den Schneckenhäuſern, und Haſenſprüngen, dieſe Dinge gehören alle ins Tollhaus; weg mit dem friſchen Menſchenblut eines enthaupteten armen Sünders, der Eckel, den dieſe Kranke mit dieſem Blut hinein trinken, hat ſchon manchen bald darauf das Leben gekoſtet;

hin-

hinweg Herr Kollega mit der getrockneten Nachgeburt, dieſes iſt ein fades, eckelhaftes und ganz unnützes Weſen, das ebenfalls ins Narrenhaus gehört. Auch hinweg mit den von dummen Köpfen ſo hoch geprieſenen menſchlichen Hirnſchädeln, und dem Mooſe ſo darauf wächſt, alle dieſe Allfanzereien ſchaden mehr als ſie nützen. Eine mäßige Arbeit in freier Luft iſt ſehr rathſam, und wenn der Körper ſehr vollblütig iſt, ſo muß zur Ader gelaſſen werden. Bei Leuten die den Flüſſen unterworfen ſind, kann man nebenbei Fontanelle an die Aerme, und ein blaſenziehendes Pflaſter zwiſchen die Schultern legen; oft ſahe ich mich genöthiget, das Aderlaſſen einigemal zu wiederholen. Ich muß hier nur gleich mit der rechten Farbe heraus, und offenherzig geſtehen, daß ich ſeit meiner zwanzig jährigen Praxis gegen achzig Fallſüchtige gründlich geheilet habe: nur an zwei armen Iſraeliten ſcheiterte meine Kur, weil ſie in der Diät meine Vorſchrift nicht befolgen konnten, und bei allen dieſen Fallſüchtigen, fand ich durchgängig, daß von Anfangs gebrauchte gelinde Abführungen, oft auch Brechmittel, den Anfall um vieles verkürzten, und ihn längere Zeit entfernte. Zur Abführung kann etwa folgendes dienen:

℞. Cre-

℞. Cremor tart. Unc. unam ſem.
Pulv. Rad. Rhei. elect Drachm. tres.
Magnes optim. Drachm. duas.
Eleoſach. citri. Drachm. duas ſem. M. f. p.

D. S. Alle 3 Stunden 4 Kaffeelöffel voll mit einem Gläschen Waſſer zu nehmen. Für Erwachſene nämlich, jüngeren giebt man 1 bis 2 Kaffelöffel voll.

Dieſes Pulver führt die Galle, Schleim, Magenſäure, und ſogar die Würmer ſo ganz gelinde ab, verdünnt und reiniget auch zugleich das Geblüt, hebt zum Theil die Verſtopfung der Leber und des Gekröſes.

Nach dieſem Gebrauch erkundigt man ſich, ob Würmer, und was für eine Gattung derſelben vorhanden ſeyen, wo man die im erſten Theil angezeigten Wurmmittel anwendet.

Sollte eine große Schwäche oder Reizbarkeit der Nerven die Urſache ſeyn, ſo dienet folgendes:

℞. Pulv. cort. peruv. ſelect. Unc. unam. ſem.
— Rad. ſerpentar. virgin Drachm. tres.
Syrupi flor. chamomil. q. s.
Ut fiat electuarium fluidum.

D. S Alle Morgens und Abends einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Um ſeinen Zweck zu erreichen, muß man einen Monat lang damit fortſetzen, nur iſt die Mäßigkeit im Eſſen und Trinken von der größ-

ten

ten Wichtigkeit, die Kranken müſſen von ihrem Appetit ſo viel abbrechen, als es möglich, und ſich nur auf eine geringe Menge von Nahrungsmitteln einſchränken. Hier ſchaden alle Speiſen, die blähend, ſcharf und erhitzend ſind, und die Nerven angreifen, als da ſind rohe Mehlſpeiſen, Mehlbrei, Klöſe, Pfannenkuchen, Erbſen, Bohnen, Linſen, Kartoffeln, harte Eyer, ſchlechtes und ſchweres Brod, der alte Speck, geräuchertes Fleiſch, Gänſe, Enten, Aale, Stockfiſch, Zwiebeln, Knoblauch, Rettig, Meerrettig, Senf, Kaffee, Bier, Wein, und Brandwein. Die Enthaltung von dieſen und ähnlichen Dingen hilft oft mehr als alle gegen dieſe Krankheit geprieſene Mittel; denn ohne richtige Diät iſt keine Kur möglich. Arme Leute kann man ſtatt der vorigen alle Morgens ein Quentchen Pomeranzenſchaalen-Pulver mit Waſſer nehmen, und leichte Nahrungsmittel genieſſen laſſen, denn die Nahrungsmittel von leichtem Gemüſe und Waſſer machen die Krankheit oft gänzlich verſchwinden, man muß mit Milchſpeiſen und den Gemüſern abwechſeln. Das Abendeſſen muß leicht und wenig ſeyn, nur darf der Kranke nicht mit vollem Magen zu Bette gehen. Wenn man die Stunde des Anfalls gewiß weiß, ſo giebt es kein

Mit-

Mittel, welches den Anfall gewiſſer verhütet, als ein Brechmittel, nämlich eine Stunde vor dem Anfall genommen. Leibesbewegung und das Reiten ſind dieſen Kranken ſehr heilſam, die dumpfichte Stuben aber höchſt nachtheilig, ſo auch die zu große Hitze und Kälte, der Zorn und Schrecken.

Dieſes wären ſo beiläufig die Kur- und Präſervativ-Mittel, die man ohne ſein Gewiſſen zu verletzen in dieſer Krankheit anwenden kann; in ſchweren Umſtänden iſt ein wirklicher, das heißt: kein Titular-Arzt, zur Hülfe zu nehmen, welcher ſeine Kur nach den obwaltenden Urſachen ſchon einrichten wird, denn die Ärzte haben noch viele Hülfstruppen zum Einhauen in den Feind vorräthig, als da ſind: Brechmittel, Eiſen- und Stahlkuren, das Schröpfen, Blutigel, kalte Bäder, ſtärkende Mittel, Mineral-Brunnen, Haarſeile, Mercurial-Einreibungen, ſogar nehmen ſie in vielen Fällen die Muſik zur Hülfe.

Der Miſtel auch Mißpel genannt erhält ſich von den älteſten Zeiten bis auf heutigen Tag noch in gutem Rufe gegen die Epilepſie. Man trocknet nämlich die Stengel mit der Rinde bei gelinder Wärme, ſtößt ſie zu feinem Pulver, und nimmt alle Morgens und Abends ein halbes Quentchen davon, oder man kocht etliche Loth von den

klein geſchnittenen Stengeln mit anderthalb Schoppen Waſſer, und trinkt es nach und nach den Tag hindurch. Das Baden in reinem kalten Waſſer iſt ebenfalls von großem Nutzen, wenn man es mit Vorſicht gebraucht.

Diejenige Gattung der Fallſucht, welche von der Göttin Venus oder vom Herrn Bruder Onan entſtanden, iſt eine der ſchlimmſten, hartnäckigſten, am ſchwerſten, ja oft gar nicht zu heilende Krankheit; denn dort iſt die ganze Maſchine völlig zerrüttet, entkräftet und abgeſtumpft, dort legt der allergeſchickteſte Arzt wenig Ehre mit ſeiner Kunſt ein. Ihr Eltern, ihr Vorgeſetzte, ihr Lehrer und Seelſorger wendet ja alle mögliche Sorgfalt auf die euch als Vormünder, von Gott anvertraute Jugend an, warnet die Jugend bei Zeiten vor dieſen gefährlichen Klippen, denn ſobald das Schiff an dieſen Felſen ſcheitert, ſo iſt es ohne weiters verloren. Wenn der Nervenbau untergraben, wenn ein verpeſtetes Inſekt daran naget, dann gute Nacht edles junges Leben. Wie mancher ſonſt gute und blühende Jüngling wird durchs Laſter der Selbſtbefleckung in ſeinen noch blühenden Jahren als ein äuſſerſt entkräftetes Gerippe zum Grabe getragen: wie manches unſchuldige Geſchöpf von beiderlei Geſchlechtern wird von dem Zunder

des

des den ganzen Körper verheerenden Venusgiftes angeſteckt, durch unwirkſame Arzneien und ſtäte Schmerzen ſo ausgemergelt und entſtellt, daß es von allen Menſchen als ein Scheuſal betrachtet und verabſcheuet wird, wo durch Zehrung und Fallſucht die vorhin ſo herrlich blühende Natur, nun gleich einer äuſſerſt entſtellten und verwelkten Blume mit Erde bedekt wird.

Von der Epilepſie bei Kindern vom ſchweren Zahnen.

Es giebt zuweilen Kinder die während dem ſchmerzhaften Zahnen mit der fallenden Sucht heimgeſucht werden, deren Exkremente grünſpanartig ausſehen, dieſen muß man fleißig Klyſtire von Molken, Öhl und etwas weiſſen Zucker vermiſcht beibringen, das Zahnfleiſch muß öfters mit Milchram oder Mandelöhl gerieben werden; und damit der durchs Zahnen hinunter geſchluckte ſcharfe Speichel nicht ſchade, und die Gedärme von ſcharfem Unrath gereiniget werden, ſo verordnet man ihnen folgendes gelinde Abführungsmittel:

℞. Syrupi de cich. c. rheo: Unc. unam ſem.
— — violar. Unc. ſem.
Sal. mir. Glauber. Drachm. unam ſem.

M.

M. D. S. Saft, wovon dem Kind alle zwei Stunden etliche Kaffeelöffel voll zu geben.

Von der Gicht oder dem Podagra.

Das Podagra iſt zum guten Glück eine auf dem Lande ſehr ſeltene Erſcheinung, der arbeitſame Bürger und Landmann bleibt davon verſchont, nur ſtattet es hin und wieder bei einem Landbeamten, oder wohllebenden Förſter und Oberjäger ſeine freundſchaftlichen Beſuche ab: denn die arbeitende Klaſſe von Menſchen kennt es nicht einmal dem Namen nach.

Unter den Aerzten, mit und ohne Perucken alten und jungen, obwaltet bis heute noch ein Streit: der eine Theil derſelben behauptet, das Podagra ſey erblich, und werde vom gichtiſchen Herrn Papa auf den Herrn Sohn als ein Andenken fortgepflanzt. Der andere Theil aber behauptet die Gicht ſey nicht erblich. Ich meines Theils halte es allerdings mit der Meinung der letztern; denn ich kann es gar nicht faſſen, noch zuſammen reimen, wie der Spiritus rector, oder das bischen aura ſeminalis mit einer Gichtmaterie könne geſchwängert werden, und als ſolche in die Wohnung der Gebährmutter eindringen, ich

glau=

glaube vielmehr, daß wenn der Sohn in die Fußſtapfen des Herrn Papa eintritt, und deſſen Lebensart nachahmet, derſelbe mit der Gicht befallen werden kann; wenn er aber ein ordentliches Leben führt, er auch vom Padagra befreit bleibet, obſchon der Vater damit geplagt war, oder noch damit geplagt iſt. Ich getraute mir letztern Satz mit noch lebenden Beiſpielen zu beweiſen, und glaube, daß es eben ſo wenige Erbkrankheiten gebe, als es Erbtugenden oder Erblaſter giebt.

Das männliche Geſchlecht wird vorzüglich mit dieſer Krankheit beehrt, beſonders diejenigen, die einen ſtarken und großen Körper, und einen großen Kopf haben, die vollſaftig und fett ſind, deren Haut mit einem Schleimnetz bedeckt iſt, und in eine rauhe Elephantenhaut eingekleidet ſind. Diejenigen, die wenig Fleiſch und Wein, aber viele Gemüſer ſpeiſen, ſind meiſtens von dieſem unangenehmen Beſuche befreiet.

Zu den gelegenheitlichen Urſachen gehören, eine ſitzende unbeſchäftigte Lebensart, der häufige Genuß nahrhafter Fleiſchſpeiſen, des Weins und anderer gegornen Getränke, Ausſchweifungen im Beiſchlaf, die Unmäßigkeit im Gebrauch hitziger Liqueurs, allzu ſtarkes anhaltendes Studieren,

Nacht=

Nachtwachen, der zu häufige Gebrauch von ſauern Dingen, und ſtarke Erkältung der Füſſe im Stehen auf der Jagd.

Der Anfall der Gicht beſteht eigentlich in einem entzündungsartigen Zuſtand einiger Gelenke, und gehen gewiſſe Zufälle voraus: z. B. daß der Schweiß, mit dem ſonſt die Füße bedeckt waren, ſich verliert, daß die Füße ungewöhnlich kalt ſind, und daß man längs des ganzen Beins eine öftere Betäubung verſpürt, die mit der Empfindung eines Stechens im Beine abwechſelt, daß die Muskeln des Beins häufig von dem Krampf befallen werden, und die Adern ſtark aufſchwellen. Die Verrichtungen des Magens gerathen in Unordnung von Blähungen und Unverdaulichkeit.

Die Anfälle erſcheinen gemeiniglich im Frühjahr, und fangen mit einem Schmerz an, der erſt einen Fuß, gemeiniglich den Ballen oder das erſte Gelenke der großen Zehe, zuweilen auch andere Theile des Fußes befällt; der Schmerz wird nach und nach immer heftiger, und hält in dieſem Grade mit einer großen Unruhe des ganzen Körpers, bis zur folgenden Mitternacht an, worauf er allmählig wieder abnimmt, und nach 24 Stunden vom erſten Anfall an gerechnet, gänzlich aufhört, wo denn ein gelinder Schweiß hervorbricht,

der die Zufälle ſo erleichtert, daß der Kranke in einen Schlaf verfällt. Wenn er des andern Morgens darauf erwacht, ſo findet er an dem ſchmerzhaften Ort eine Röthe und Entzündung, die ſich aber, wenn ſie einige Tage angehalten hat, auch nach und nach verliert, der Schmerz ſelbſt verliert ſich mit einer Geſchwulſt, mit Jucken und Abſchuppen des ſchmerzhaften Theils.

Wenn ein Anfall auf dieſe Art entſtanden iſt, ſo iſt derſelbe, obgleich der Schmerz nach 24 Stunden ſich ſehr vermindert hat, doch deßwegen noch nicht völlig gehoben, es pflegen vielmehr einige Tage hintereinander allemal des Abends der Schmerz und das Fieber wieder etwas ſtärker zu werden, und auf dieſe Art bis den andern Morgen mit einer größern oder geringern Heftigkeit anzuhalten, wenn dieſes einige Zeit gedauert hat, ſo vergeht zuweilen die Krankheit gänzlich, und kommt nicht eher, als nach einer langen Zeit wieder.

Im Anfange der Krankheit kommen die Anfälle zuweilen nur alle 3 oder 4 Jahre einmal wieder, es werden aber in ihrem Fortgange die Zwiſchenzeiten immer kürzer, hierauf erfolgen die Anfälle im Jahre einmal, nachmals gar zweimal,

und endlich kommen ſie im Herbſte, Winter und Frühjahr einigemal hintereinander.

Bei den meiſten Perſonen, die viele Jahre lang mit podagraiſchen Schmerzen geplagt geweſen, entſtehen endlich auch Nierenſchmerzen, oder Nierenſteine.

Es iſt wahrſcheinlich, daß nicht allein eine ſpezifiſche Schärfe in den Säften Gichtanfälle hervorbringe, ſondern daß auch eine Schwäche der feſten Theile, vorzüglich zur Entſtehung der örtlichen Gicht im Körper zugegen ſeyn müſſe. Auch iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ein beträchtlicher Theil einer reizenden Schärfe ſelbſt aus der Luft, vermittelſt der auf der Oberfläche der Haut befindlichen Saugröhren eingezogen werden, und alsdann bei jenen, welche den Saamen dazu bei ſich tragen, die Gicht entſtehe.

Heilart.

Man hat bis jetzt noch kein Mittel erfunden, welches die Gicht zu heilen vermögend wäre, denn ſie iſt eine Krankheit des Temperaments, die von der Conſtitution eines jeden Körpers beſonders abhängt. Hier haben alſo nur beſänftigende Mittel, und die Umſchaffung des Temperaments durch eine angemeſſene Lebensordnung ſtatt. In der Zwiſchenzeit der Anfälle muß

man

man die Wiederkunft der neuen Beſuche zu verhüten, oder es wenigſtens dahin zu bringen ſuchen, daß die Anfälle nicht ſo häufig und weniger heftig ſind. Die Gicht kann durch eine beſtändige Leibesübung und Arbeit, durch einen ſparſamen Beiſchlaf und durch die Koſt aus dem Pflanzenreiche, gänzlich verhindert werden. Dieſe Patienten müſſen ja nicht zu lange ſchlafen, zum Schlafe die Stunden vor Mitternacht erwählen, und des Abends wenige und ganz leichte Speiſen zu ſich nehmen.

Da der Magen meiſtens in dieſer Krankheit angegriffen iſt, ſo muß man das Wiener Tränkchen des Morgens nehmen, das übrige überläßt man meiſtens der Natur. Die leidende Theile bedeckt man mit Flanell, grünem Wachstuch oder Hanf. Wenn die Gichtmaterie plötzlich zurück tritt, ſo wirft ſie ſich entweder auf den Magen, oder andere Eingeweide, im erſten Fall entſteht gern ein Erbrechen, das man durch warmes Theetrinken zu unterſtützen ſuchen muß, nach dieſem giebt man gelinde ſchweißtreibende Mittel, nämlich alle drei Stund 30 Tropfen von der Mixtura ſimplex, mit einem Löffel voll Waſſer, und legt auf die Fußſohlen Senfmehl mit Sauerteig vermiſcht, man hält die Theile warm, da als-

dann der Schmerz in den Füſſen leicht wieder zurück zu kommen pflegt. Auch das Reiben mit warmen Flanell iſt ſehr dienlich in der Gicht, eine warme Kleidung iſt höchſt nöthig, und der Kranke muß faſt ganz in Flanell eingewickelt ſeyn.

Als lindernde Arzneien gebrauchen die Aerzte innerlich gegen die Gicht folgendes Pulver:

℞. Rad. ariſtoloch rotund.
— gentian rubr.
Sumit. centaurei. min. ana. Unc. unam.
Mſp. divide in 24 part. æqual.

D. S. Alle Morgens und Abends eins mit einem Gläschen Waſſer zu nehmen.

oder

℞. Ligni Quaſsiæ. Drachm. tres.
D. tales doſes, Nro. 12.

S. Alle Morgens eine Gabe mit einem Schoppen Waſſer eine halbe Stunde lang zu kochen, und alle 3 Stunde eine Taſſe voll warm zu nehmen.

Folgendes iſt das ächte 14 Nothhelfers-Mittel, welches vom Monarchen an bis zum dicken Herrn Gerichtsſchreiber als das kräftigſte Schußgebethlein in der Gicht angeprieſen wird.

℞. Gummi guajac. nativ. Unc. ſem.
— — arab. Drachm. duas.
M. teraendo & ſenſim. affund.
Aquæ flor. chamomill. Unc. decem.
Sach. alb. Unc. ſem.

M. D. S. Alle Morgens und Abends 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Die-

Dieſes herrliche Mittel kann in- und auſſer dem Anfall mit gutem Nutzen gebraucht werden. Im Anfalle der Gicht haben die Blutigel auch ſchon öfters herrliche Dienſte geleiſtet. Gegen den Rückfall verordnen die Aerzte in geſunden Tagen die kalte Flußbäder, und zur Stärkung des Magens, bittere nicht erhitzende Magenmittel, man vermeide ſo viel möglich die Verkältung bei naſſer feuchter Witterung.

Diät.

Außer dem Anfall ſuchet man die Neigung zu dieſer Krankheit durch eine gute Lebensordnung, durch Vermeidung aller erhitzenden Speiſen und Getränke, durch Leibesbewegung, durch Gemüthsruhe und Heiterkeit des Geiſtes zu ſchwächen. Die Milchdiät muß oft ein halbes Jahr gebraucht werden. Etwas guter alter Wein iſt über Tiſch außerhalb dem Anfall nicht ſchädlich. Hier ſchaden alle ſcharfen und fetten Dinge, dagegen dienen die kühlenden und wäßrichten Kohlarten, Kräuter, Salatpflanzen, friſches und gekochtes Obſt, beſonders friſche Erdbeeren, Milch mit Selterſerwaſſer zum Getränke. Außer dem Anfall iſt jedoch zartes Fleiſch zum Eſſen, und ſpaniſcher Wein, wer ihn nämlich haben kann, zum Trinken erlaubt.

Vom allzuhäufigen Schwitzen.

Es giebt Leute, die in geſunden Tagen an den Füßen, unter den Armen und heimlichen Theilen immerfort ſchwitzen, und einen meiſt unerträglichen Geſtank ausdünſten, ſo daß man es ohne Eckel nicht lange bei ihnen aushalten kann. Ich für meinen Theil wollte lieber mit einer angenehmen Geſellſchaft eine ganze Stunde auf dem großen Heidelberger Faß zubringen, als nur eine halbe Stunde bei ſolch einem Schwitzbruder aushalten. Wenn dergleichen Leute gehen, ſo hört man ihre Füße in dem Schweißbad deutlich waſcheln, und wenn man gar das Glück hat, mit ſolchen Herrn auf Reiſen ſich zu befinden, und man in einem und dem nämlichen Zimmer logieret, oder oft ſich gar nothgedrungen ſieht, bei einem ſolchen in dem nämlichen Bette zu ſchlafen, ſo hat der Teufel gar die Woche, in Ohnmacht möchte man für unerträglichem Geſtanke fallen; beſonders wenn der Herr Magiſter ſeine Schuhe und Strümpfe auszieht, und auf den Stuhl niederlegt. Im Bette iſt man genöthigt, einen Maulkorb um die Naſe zu legen, und mit offenem Mund Athem zu holen, wenn man für Geſtank nicht erſticken oder ohnmächtig werden will, und das allerſchönſte dabei iſt noch dieſes, daß dieſe

ſau=

ſaubern Herrn ihre häßliche Ausdünſtung wegen langer Angewöhnung derſelben ſelbſt nicht mehr durch den Geruch empfinden, weil ihre Naſe ſchon zu gut daran gewöhnt iſt. Für Leute von feinen Naſen kann es gewiß keine größere Plage geben, als ſich bei Perſonen befinden zu müſſen, die an den Füßen ſchwitzen, wie auch bei ſolchen, die einen Zentner Mercurius verſchlungen, denen die veneriſche Krankheit das Zäpflein abgefreſſen, und die einen ehrlichen Mann auf vier Schritte mit ihrem peſtilenziſchen Hauche vergiften. Die Schwitzer an den Füßen ſind mehr zu bedauern, als zu haſſen, die Venusritter ſollten aber von Polizei wegen in keiner öffentlichen Geſellſchaft und auch nicht in den Kirchen erſcheinen dürfen, weil ſie nur Aergerniß geben.

Die Urſache des zu häufigen Schwitzens.

Dieſes Uebel entſteht von einem verſchleimten und ſcharfen Geblüte, das Blutwaſſer iſt zu dünn und aufgelöſet, mit einer Schärfe verbunden, die Hautgefäße ſind über die Maſſen erſchlappt, die Poren geöffnet. Die Leute die viel ſaure Milch und ſcharfe Käs eſſen, und überhaupt ſchlechte Speiſen genieſſen, ſind am mei-

ſten damit geplagt, wie auch alle ſchlaffe, blaſſe, und aufgedunſene Körper.

Die Heilart.

Das Schwitzen unter den Aermen und an den Füſſen darf man ja durch äuſſere Mittel nicht vertreiben, ſonſt kann man in gefährliche und tödtliche Krankheiten verfallen, aber durch innere Mittel und beſſere Diät kann man dem Uebel entgegen arbeiten. Man nehme zu dieſem Behuf ein Abführung; nachher nimmt man 2 Loth friſche Salbei Blätter, ſchüttet einen Schoppen guten Branntwein darüber, läßt es etliche Tage ſtehen, davon nimmt man alle Morgens und Abens 2 Eßlöffel voll. Nach dieſem Gebrauche iſt folgendes das zweckmäßigſte:

℞. Cort. peruvian. Select. Unc. duas.
Rad. gentian. rubr. Unc. unam.
Ligni Quaſs. Unc. ſem.
Cort. aurant.
— cinamom. anna Drachm. tres.
Groſſo modo contus. incis. D. S.

Geblütreinigende, und ſtärkende Spezies, worüber 3 Schoppen alter Wein zu ſchütten, 3 Tage ſtehen laſſen, bei Tage öfters umzurütteln, durchzuſeihen, und alle 3 Stund 3 Eßlöffel voll zu nehmen.

Wenn

Wenn man auch dieſes innerlich gebraucht, ſo nimmt man in der Apotheke 3 Schoppen goulardiſches Bleiwaſſer, und wäſcht alle Morgens und Abends mit einem darin getauchten Tüchlein den ganzen Körper und zwar kalt, trocknet hernach den Körper mit einem Tuch wieder ab. Das trockne fleißige Reiben mit Flanell iſt auch ſehr wirkſam, nicht minder das kalte Baden in Bächen und Flüſſen, wenn man vorige Mittel zuerſt angewendet hat.

Wenn jemand den Schweiß an den Füßen durch Verkältung zurückgetrieben hat, ſo dienen warme Fuß- halb- und ganze Bäder, auch warme Bähungen.

Diät.

Man vermeide die ſaure Milch, Käſe, ſaure Speiſen, wie auch klotzigtes ſaures ſchwarz Brod, Mehlſpeiſen, welche viel Schleim und Säure erzeugen, das Schwalbacher Waſſer, oder rother Wein mit Waſſer vermiſcht ſind ſehr zuträglich, das viele Suppeneſſen, und Theetrinken vermehret das Uebel.

Von dem zu häufigen Uriniren.

Die Urſachen des zu häufigen Urinirens beſtehen in einer Schärfe des Urins, und in einer

Schwä-

Schwäche der Organen, welche den Harn abſöndern, oft iſt auch eine ſtarke Erſchlaffung oder Lähmung des Blaſenhalſes zugegen. Dieß iſt auch ein allerliebſter Gaſt, wenn er, beſonders bei alten Leuten ſein Abſteigquartier nimmt. Wo dieſe Leute faſt gehen und ſtehen, tröpfelt der Urin herab, die Betten und Beinkleider leiden hier groſſe Noth, und im Sommer verbreiten derlei Menſchen einen ſehr angenehmen Geruch in den Stuben umher, ſie verwahren noch die Zimmer vor aller friſchen Luft, damit der Geſtank von ihrer ſtets laufenden Harnblaſe fein hübſch beiſammen bleibe. Wenn man des Morgens nüchtern zu einem ſolchen alten Bettpiſſer kömmt, ſo benimmt einem der Geſtank faſt den Athem. Ich habe ſchon oft ganz geſchwind die Thüren und Fenſter aufreiſſen müſſen, ſonſt wäre ich in einer Minute erſtickt. Es giebt in der That gar zu eckelhafte alte Leute, und des Morgens hat der Arzt und Geiſtliche immer den groſſen Vorzug, den abſcheulichen Geſtank, der ſich die ganze Nacht hindurch geſammelt, aus der erſten Hand zu erhalten.

Heilart.

Das Wiener Tränkel zum Abführen, muß hier die Avantgarde machen, gegen die Schärfe des Bluts dienet folgendes:

℞. Rad. altheæ. Unc. duas.
— gramin. Unc. unam ſem.
— liquirit. Drachm. tres.
M. D. uſum.

Dieſe Spezies kocht man eine halbe Stunde mit einer Maaß Waſſer, und trinkt davon alle 3 Stund etliche Taſſen voll. Mandelmilch, Selterſer Waſſer mit Milch, Buttermilch u. d. gl. ſind nützlich. Nach dieſem dienet folgendes ſtärkende Pulver:

℞. Pulv. cort. peruvian. rubr. Unc. unam.
— — cinamom. Drachm. tres.
— — aurant. Drachm. duas.

M. D. S. Alle 3 Stund 3 Kaffeelöffel voll mit rothem Wein zu nehmen.

Die Aerzte verordnen auch mit gutem Nutzen, ein Blaſenpflaſter auf das heilige Bein gelegt, ferners die Allaunmolken, den Mohnſaft, und rothen Wein zum Getränke.

Iſt der Blaſenhals zu ſehr erſchlafft, ſo legt man folgende kalte Ueberſchläge auf die Schaamtheile:

℞. Sal. ammon.
Nitri crud. anna Unc. unam. D. ad uſum.

Dieſe

Dieſe Spezies thut man in eine Schüſſel, ſchüttet eine Maaß kaltes Waſſer, und 2 Schoppen Eßig darüber, taucht ein Tuch hinein, drückt es feſt aus, und legt es alle Stund von neuem über, das Waſſer muß aber an einem kalten Orte ſtehen, denn je kälter es iſt, deſto mehr ſtärket es.

Innerlich dienet das vorhin gerühmte ſtärkende Pulver, mit rothem Wein zu nehmen.

Von dem Uebel, wo man den Urin nicht halten kann, und wo er tropfenweis abgeht.

Bei ſehr alten Leuten ſtellt ſich ebenfalls dieſes Uebel ein, und iſt ſehr ſchwer, ich wollte lieber ſagen, gar nicht zu heilen, denn hier ſind Schwäche, Lähmung, Fehler der Blaſe, des Schließmuskels am Blaſenhals, oft Verletzungen des Gehirns, Schlagflüſſe, Gichter, die goldene Ader, Wurmkrankheiten, Steine und Gewächſe in der Blaſe, als die Urſachen zu betrachten, wo man alſo ſehr weislich handelt, wenn man ſich ohne weitere Umſtände an das Oberappellationsgericht, nämlich an einen recht geſchickten Arzt wendet, denn bei einem 90 jährigen Rabbiner, der an dieſem Umſtand leidet, muß der Arzt über alle

Be=

Beſchreibung geſchickt ſeyn, wenn er dieſe Kur glücklich vollendet.

Bei nicht zu alten Leuten, wo man glaubt, noch etwas bewirken zu können, müſſen die allgemeinen und örtlich ſtärkenden Mittel vorzüglich angewendet werden; innerlich alſo:

℞. Pulv. cort. peruvian. Unc. unam ſem.
— rad. rhei. Unc ſem.

M. D. S. Alle 3 Stunde 3 Kaffeelöffel voll mit einem Gläschen Waſſer zu nehmen, äuſſerlich dienen die kalten Ueberſchläge von Salmiak, Salpeter, Eßig und Waſſer, und ein Veſikator auf dem heiligen Bein.

Einige Aerzte laſſen auch das oleum nuciſtæ expreſſum in das Mittelfleiſch täglich ein paarmal einreiben. Die Wundärzte und Dorfbaader belieben auch Klyſtiere von Chinarinde und Kampfer beizubringen, und wenn der Blaſenhals gelähmt iſt, ſo können ſie ohne Anſtand ein Veſikator auf das heilige Bein legen, ſie dürfen auch Blutigel an der Schaam, am Mittelfleiſch und After appliziren; bei allzugroſſer Reizbarkeit der Theile, dienet der Mohnſaft.

Von der Verhaltung oder Stockung des Urins.

Die Herrn Landwundärzte werden von mir, ſo lange ich lebe, und ſogar nach meinem Tode ſehr höflich, und auf das treugehorſamſte, de- und wehmüthigſte, inbrünſtig, ja in allem Ernſte gebethen, folgende kleine Abhandlung auf das genaueſte zu beherzigen, nicht minder belieben dieſelbe dieſe Abhandlung geneigteſt und gefälligſt zu leſen, und zu überlegen; Kleinen und Groſſen, Jungen und Alten, Männern und Frauen, kurz allen gegenwärtigen und noch in Zukunft lebenden Adamskindern, erlaube ich ſie zu durchleſen: ſelbſt Aerzte, die Stöcke und Degen, Manſchetten und Perücken tragen, meine lieben Herrn Kollegen, werden ſie ihres Beifalles würdigen.

Alſo zur Sache:

In hitzigen Krankheiten können die Leute in zwei und mehrern Tagen wenig oder gar keinen Urin laſſen, dort hat es nichts zu bedeuten, wenn die Leute nur fleißig trinken, ſo wird er nach einigen Tagen, beſonders wenn die Kriſis eintritt, deſto häufiger losbrechen. Ganz anderſt verhält es ſich aber bei jenen, die übrigens geſund ſind, und bei welchen der Harn nicht fort will; hier muß man zu Hülfe eilen, ſo viel als möglich,

ſonſt

ſonſt eilet der Tod mit ſchnellen Schritten herbei. Dieſer Umſtand iſt ſchmerzhaft, ängſtlich, und zugleich gefährlich.

Die Urſachen.

Alles was die Harnröhre verſchließt, oder verengert, kann dieſes Uebel veranlaſſen, dahin gehören, Entzündungen und Blutanhäufungen der Harnwege, Stein, Schleim, Geſchwüre, Verhärtung der Vorſteherdrüſe, Zuſammenpreſſung der Harnröhre, Krämpfe des Schließmuskels an dem Blaſenhalſe, hiſteriſche, katharralſche, gichtiſche und rheumatiſche Schärfe, die Lähmung, und eine unzeitige Schaam, wenn man in Geſellſchaften, oder ſonſt wo den Unrin zu lange zurückgehalten.

Heilart.

Dieſe richtet ſich nach den Urſachen, und wo dieſe nicht erforſcht werden können, dort muß man mit Palliativ-Mitteln zu Hülfe eilen. Man muß den Katheder anbringen, um das Waſſer fortzuſchaffen ſuchen; man kann erweichende Umſchläge von Weck, Kamillen in Milch gekocht mit einer in der Aſche gebratenen Zwiebel und etwas Schweinenſchmalz vermiſcht, fleißig warm überlegen, auch folgendes Sälbchen warm einreiben:

℞.

℞. Linimenti volatil. Unc. duas ſem.
Laudan. liq. ſyd. Drachm. ſem.
M. D S. Zum Einreiben.

Man muß eilfertig erweichende Klyſtieren, von Kamillen, Weitzenkleien und Oel zubereitet, beibringen, warme Bäder bis über den Nabel gebrauchen; man kann zu den Bädern Kleien und geſchabte Hausſeife nehmen. Bei Entzündungen oder Vollblütigkeit muß geſchwind zur Ader, und zwar am Arm gelaſſen werden, man muß Blutigel an die Schaamtheile anſetzen, bei Geſchwüren und Verhärtungen in der Harnröhre muß der Wundarzt Kerzen und Einſpritzungen zu Hülfe nehmen. Bei Lähmung der Blaſe dienen ſtärkende Mittel, wenn die Noth aufs äuſſerſte geſtiegen iſt, ſo muß die Durchbohrung der Blaſe durch den After von einem geſchickten Wundarzte vorgenommen werden. Als ein ſehr gutes äuſſerliches Mittel habe ich folgendes unter andern ſehr wirkſam befunden: man reibt nämlich Mandelöhl, in welchem ſo viel Kampfer aufgelöſt wird, als möglich, in die innere Seite des Schenkels, von der Schaam an, bis an die Knie, alle Stund warm ein.

Praktiſche Beobachtung wegen einer Urinverhaltung.

Im Jahre 1794 in jener mir unvergeßlichen Schreckenszeit, war ich mit vielen tauſenden biedern deutſchen Mitbürgern genöthiget mit Frau und Kindern über den Rhein nach Heidelberg zu flüchten, weil, wie es Gott und der Welt bekannt iſt, von den Evacuations-Kommiſſären uns nichts mehr übrig gelaſſen wurde, als die Augen zum Weinen, wie es uns denn auch wirklich von den braven, und ſehr gewiſſenhaften ſogenannten Mainzern Kommiſſärs, unſern deutſchen Landsleuten zum voraus prophezeiet wurde. Als ich zu Mannheim als ein geflüchteter mit betrübten Herzen ankam, beorderte mich die daſige hohe Landesregierung nach Heidelberg, wo die Rur, und epidemiſchen Krankheiten ſowohl in den kaiſerlichen Militär-Spitälern, als unter der Heidelberger Bürgerſchaft fürchterlich wütheten. Drei junge thätige und rechtſchaffene Aerzte nebſt dem Stadt-Phiſikus wurden von dieſer Seuche hinweggerafft. Die Wuth der Krankheit überfiel hauptſächlich die ärmere und wenig bemittelte Klaſſe der Bürgerſchaft, und das Hausgeſinde. Ich erhielt alſo in der Folge gegen 300 und 30 hausarme Kranke als Arzt zu beſorgen, welche

ich alle (ohne Ruhm ſey es geſagt) bis auf etwa 10 Perſonen, zu retten das groſſe Glück gehabt. Im Oktober eben dieſes betrübten Jahres kam an einem Morgen die betagte Frau eines armen alten Handwerkers, bat mich mit weinenden Augen, ihrem alten Manne doch Mittel zu verordnen, daß der bei ihm ſchon drei Tage lang zurückgehaltene Urin fortgehen möchte: ich eilte zum Kranken, unterſuchte alles genau, verordnete geſchwind, was mir mein weniges Wiſſen darboth; aber ohne Erfolg. Die Frau kam nochmals, weinte bitterlich, und lamentirte nach Hülfe. Mir ward ſelbſt bange bei der Sache, der Angſtſchweiß lief mir, obſchon die Witterung ziemlich kalt war, dennoch übers Geſicht. Ich flehete zu Gott im Herzen inſtändig, mir doch zur Rettung dieſes alten Schmerzenreichs ein Heilmittel in den Sinn zu geben. Was ich erflehte, ward mir vom Geiſte Gottes gewähret; ich verordnete das Wiener Tränklein mit Salzen, mit der Tinktur von Rhabarbara und verſüßtem Salpetergeiſt verſetzet, er nahm alles, und in einer kleinen halben Stunde ſtand die Altmutter ſchon wieder, mit einem Zettergeſchrei, das mir durch Mark und Bein drang, vor mir. Habt nur noch eine kleine Geduld, liebe Frau Nachbarin, war meine Antwort:

es wird und muß alles noch gut gehen, ſobald Oeffnung erfolget, geb ſie ihrem Manne inzwiſchen nur fleißig warme Fleiſchbrühe zu trinken, und laß ſie ihm noch eine Kliſtiere ſetzen. Wie geſagt, ſo geſchehen. Bald hierauf erſchien die alte Mutter Sara, für Freude halb auſſer Athem, mit aufgehobenen Händen auf ihren Knien; ach! Gott belohne ſie, rief ſie freudig aus, ſie haben meinem guten Manne das Leben gerettet. Vieler Unrath, vieler Urin und ſehr viele Winde, und alles iſt auf einmal fortgegangen, der ganze Brand iſt losgebrochen, ich glaubte, ſagte ſie endlich, er käme gar nicht vom Nachtſtuhle, und ſie dankte mir nochmals mit herzlichſtem Dankgefühl. Ich verordnete hierauf dem Alten gute Brühen und leichte Nahrung, und ſo wurde er vollkommen hergeſtellt. Nun gloſſirte ich freilich ein wenig rechtſchaffen über die Wirkung meines allerbeſten, goldnen Wiener Tränkleins, das mir in verzweifelten Fällen ſchon ſo oft meine Ehre retten half, und das Reſultat war ganz natürlich folgendes: das Wiener Tränkchen mit ſeinen Hülfstruppen, den Kliſtiren, und Einreibungen haben den Darmkanal, und beſonders den Maſtdarm von dem verhärteten und eingekeilten Unrathe befreit, die Harnblaſe wurde hievon wirklich von

 ih-

ihrer Spannung und Krämpfen befreit, hat die ſchon lange einquartierte böſe Geiſter hinaus gepeitſcht; von der Medizin iſt auch ein Theil in das Blut, und von da in die Blaſe übergegangen, reitzte ſofort die Blaſe zur Ausleerung des Waſſers, und ſo mußte ganz natürlich der Prozeß auf einmal gewonnen werden.

Noch eine praktiſche Warnung für alle Standesperſonen, die hier am rechten Orte ſteht.

Die Schaam iſt dem Menſchen angebohren, und wer dieſe beſitzet, darf auf die Tugend gerechte Anſprüche machen. Man ſoll jedoch die Schaamhaftigkeit am rechten Orte ausüben, und nur da muß die allzu groſſe Schaamhaftigkeit verſchwinden, wo die Natur gewiſſe und höchſt nothwendige Geſetze vorgeſchrieben hat. Der Schöpfer dieſes Weltalls hat die menſchliche Maſchine ſo eingerichtet, daß ſie zu gewiſſen Zeiten den Urin fortſchaffen muß, man mag ſich auch ihr ſo ſehr entgegen ſträuben, als man will. Dieſes ſo höchſt nöthige Bedürfniß wird aber aus zu groſſer Schaamhaftigkeit unterdrückt, woraus gar leicht tödtliche Folgen entſtehen können.

Oft

Oft reiſen gemiſchte Geſellſchaften von jungen Herrn und Damen miteinander in Landkutſchen, oder Poſtwägen, und das Bedürfniß, den Urin zu laſſen ſtellt ſich, beſonders nach häufig voraus genoſſenem Kaffee, Thee, oder vielem Waſſer gar bald ein. Eine falſche Schaam, oder Mangel an bequemer Gelegenheit hält indeſſen oft blöde Frauenzimmer, zuweilen auch junge Herrn vom Ausſteigen zurück. Sie halten lieber Stunden lang den Harn an, werden bald bleich, bald roth, die Unterhaltung wird einſilbig, das Lachen höchſt beſchwerlich, und endlich langt man mit krampfhaft verſchloſſener Blaſe am Orte der Beſtimmung an, um ſich der drückenden Laſt zu erledigen. Da eine ſolche Zurückhaltung die gefährlichſten Folgen haben kann; ſo ſollte man lieber mit Beſcheidenheit jedermann belehren, was der alte Satz wohl heiße: Naturalia non ſunt turpia! —

Eine ähnliche Beſchaffenheit hat es auch mit Fortſchaffung der Blähungen, beſonders bei ſolchen Leuten, welche vieles Gemüſe, oder Hülſenfrüchten genoſſen haben, oder bei jenen, welche wegen Schwäche der Verdauungswerkzeugen, oder langwüriger Hipochondrie und Mangel an Bewegung in freier Luft ſehr von Winden geplagt

werden. Obſchon es nun äuſſerſt unſchicklich, und gegen die angenommenen Geſetze der feinen Welt wäre, ſich dieſer Bürde auf eine in die Sinne fallende Art zu entledigen; ſo wird jedermann hierin anzurathen ſeyn, ſich mit Höflichkeit auf einige Minuten aus der Geſellſchaft zu entfernen, und der Natur alsdann freien Lauf zu laſſen. Man iſt ſich dieſes Benehmen ſelbſt, ſo wie der Achtung gegen den Anſtand, und die Geſundheit der andern ſchuldig. Die Winde können den Menſchen auſſerordentlich viel zu ſchaffen machen, wer alſo von ihnen geplagt wird, gehe ohne Umſtände ins Freie, und entledige ſich ihrer, damit er nicht Gefahr laufe, krank zu werden. Ich haſſe und verabſcheue auch mit noch vielen vernünftigen Geſchöpfen das zu lange Sitzen bei Tafeln und Geſellſchaften; dieſe Ehre und das Vergnügen kommen einem oft theuer zu ſtehen.

Von den Nervenkrankheiten.

Die Nervenkrankheiten entſtehen von einer materiellen Urſache, von einem reizenden Stoff, wodurch allerlei Krämpfe, Erſtickungen, Erbrechen u. d. gl. entſtehen. Wenn alſo die Gedärme von einer großen Menge Unreinigkeiten und von Blähungen gereiniget ſind, ſo hört auch die krampfhaf-

hafte Bewegung auf, die Todesangſt verſchwindet, und der nahe ans Grab gebrachte Kranke erholt ſich wieder. Das ganze Geſchwader von Nervenübeln wüthet in den Eingeweiden der Menſchen, und es giebt ſelten eine allgemeine Schwäche in den Nerven, außer bei einem blaſſen, ſchwachen, weiblichen Schattenbild, welches eine jede geringe Urſache zu Boden wirft; denn die Urſache liegt außerhalb den Nerven, und das Uebel entſteht durch einen widernatürlichen Reiz. Der reizende Stoff erregt entweder einen allgemeinen Lermen, und wird durch ein Fieber aus dem Körper geſchafft, oder er rollet durch die Gefäße, wird an ſolche Orte hingeſetzt, wo er außer der zirkulirenden Maſſe ſich befindet, entweder im Fleiſch, Drüſen, häutigen Theilen, oder in die, die Nerven umgebende Häute, oft gehen dieſe Stoffe nicht ins Geblüt, ſondern werden aus den Gedärmen auf das Gekröſe abgeſetzt, werden durch die einſaugende Gefäße des Unterleibs aufgenommen, und durch die Galle ausgeführt. Die Urſachen der Gallenkolik, Melancholie, des Durchfalls, der Ruhr, Schwäche, Dörrſucht, ſchleichenden Fiebern, und aller verborgenen Krankheiten, bemerkt man gemeiniglich im Gekröſe. Wenn die im Gekröſe lange Zeit eingeſchloſſene

Un-

Unreinigkeiten feſt gehalten, und von der Wärme nahe liegender Theile faulicht werden, ſo entſtehen ſchleichende und unordentliche Fieber, oder wenn ſie die Drüſen anpfropfen; ſo verderben hierdurch alle Säfte des Körpers, es entſteht eine Auszehrung und Entkräftung, oder ſie machen die Theile ſchwülſtig. Wenn dieſer Stoff mehr dick, zähe und unbeweglich geworden iſt, ſo wird er in die Gefäße der Eingeweide des Unterleibs getrieben; dort wird er nach und nach hangen bleiben, wird angehäuft, und ſtockt, alsdann nennt man es die Hypochondrie, die das Milz, den Magen, das Netz und das Gekröſe einnimmt.

Heilart.

Von den Landwundärzten der unterſten Klaſſe wird in Heilung der Nervenkrankheiten gar oft gröblich geſündiget, ſie nehmen geſchwind mit Branntwein angeſetzte hitzige Magentropfen zu Hülfe, welches freylich auf kurze Zeit beruhiget, allein bald hierauf deſto heftiger erſcheint, die Bauersweiber nehmen den Branntwein zu Hülfe, und verderben damit mehr als ſie gut machen, beſonders wenn ſie manchen Tag einen halben Schoppen, und darüber zu ſich nehmen, Anfangs nehmen ſie dieſes ſchwere Nothwaſſer freylich nur ſchluckweis, endlich gewöhnen ſie ſich nach und nach ſo dar=

daran, daß ſie den Tag durch ein, oder mehrere Ochſenmäuler voll nehmen, als wodurch die Eingeweide noch mehr verſtopft und ausgetrocknet werden. Ich wurde einſtens von der Frau eines ſichern Schuſters recht meiſterlich hinter das Licht geführt: ich wurde eiligſt berufen, ſie lag ganz betäubt ohne Sprache und Gehör da, faßelte ganz im Stillen, der Puls war geſchwind, matt und klein, die Umſtehenden gaben es für eine Nervenkrankheit aus, mir ſchien die Sache wirklich bedenklich, ich zuckte die Achſeln, verordnete nach meiner Einſicht Arzneien, aber freylich die paſſendſten nicht, weil ich erſt nach der Hand von einer guten Freundin erfahren, daß die Kranke des Morgens früh in geheim einen ganzen Schoppen Branntwein geſchluckt hätte. Wer war beſchämter als ich? In meinem nächſten Beſuche verordnete ich fleißig kühlendes Getränk und einen iſraelitiſchen Faſttag, wo in zwei Tagen der Branntweinrauſch verflogen, und ſie wieder nach und nach geneſete. Anſtatt alſo obiger ſchädlicher Mittel, würde ich vielmehr folgende auflöſende, geblütreinigende und zugleich die Krämpfe beruhigende Pillen zum Gebrauche anrathen.

℞. Sapon. venet. Drachm. tres.
Extract. rhabarb.
— — gramin.
— — fumar.
— — tarax.
Gi. ammon. ana Drachm. unam.
M. f. l. a. pill. pond. gr. Gran. trium.
Conſp. pulv. cinamom. D. S.

Alle Morgens und Abends 6 bis 8 Stück zu nehmen.

Zur Geſellſchafterin dieſer Pillen dienen:

Man kocht alle Morgens 2 Schoppen ſüße Milch, beim Kochen ſchüttet man ein halbes Trinkglas voll Wein hinein, wenn ſie käſigt geworden, ſeihet man alles durch ein Tuch, verſüßet dieſe Molken mit Zucker, und trinkt ſie nach und nach den Tag hindurch.

Wer aber einen auflöſenden Trank den Molken vorzieht, gebrauche folgenden:

℞. Rad. gramin. Unc. quatuor.
— foenicul. Unc. unam ſem.
— liquirit. Unc. unam.
Flor. verbasci. Manip. quatuor.

M. D. S. Alle Morgens 2 Hände voll mit 3 Schoppen Waſſer eine halbe Stund zu kochen, und nach und nach zu trinken, in den Unterleib kann man das linimentum volatile täglich zweimal warm einreiben.

Wenn

Wenn die obigen Pillen zur Hälfte genommen, ſo muß das Wiener Tränkchen des Morgens genommen werden, welches die Orgel im Unterleib gar treflich zu ſtimmen vermögend iſt.

Folgendes Pulver fuchsſchwänzet auch nicht in Nervenübeln:

℞. Pulv. rhei. electֺ. Drachm. tres.
Magnes. alb. Drachm. duas.
Cryſtall. tartar. Unc. unam. ſem.
Sach. lact. Unc. unam.
Pulv. cort. Aurantior. Drachm. duas.

M. D S. Alle 3 Stund 3 Kaffeelöffel voll zu nehmen.

Wenn nach dieſem Gebrauche alles gut geht, ſo dienet zum Stärken:

℞. Cort. peruv. ſelect. Unciam unam ſem.
Coq. s. q. aq. comun. p. 1/2 hor.
Colatur. Unc. ſeptem. adde.
Elixir. ſtomach. W. Unc. unam ſem.
Syrup. cort. aurant. Unc. unam.
Spirit. minderer. Drachm. duas.

M. D. S. Alle 3 Stund 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Es muß bei dieſem Gebrauch Leibesbewegung vorgenommen werden, damit die Blähungen mit Ernſt hinausgedonnert werden können.

Die Diät.

Alle Speiſen müſſen anfeuchtend und leicht zu verdauen ſeyn, es muß fleißig getrunken werden,

den, damit das Blut verdünnt, aufgelöſet und gereiniget werde. Das fleißige Obſteſſen hat ſeinen vortreflichen Nutzen.

Kalte Naturen vertragen beſſer warme Getränke, von Meliſſen, Schafgarbe, Citronenſchalen, Kamillen mit etwas Anisſaamen, oder Zimmet vermiſcht als Thee getrunken. Zum gewöhnlichen Getränk dienet Reißwaſſer, Fachinger Waſſer, Mandelmilch, friſche Buttermilch. Zu Speiſen dienen vorzüglich, dünne Fleiſchbrühen mit Reiß, Gerſt, Spargel, Zuckerwurzel, Haberwurzel, rothe Rüben, Salat, gekochtes Obſt; alle hitzige Getränke und Gewürze ſind zu meiden. Die Mäßigkeit und Auswahl der Speiſen nützen gewiß mehr, als die ausgeſuchteſten Arzneien. Friſche Heringe mit Eßig und Baumöl zubereitet, und geſpeiſet, haben hier ebenfalls ihren herrlichen Nutzen.

Vom Herausfallen des Afters.

Wenn bei Kindern der Maſtdarm heraustritt, ſo ſind die Landleute oft in groſſer Angſt und Verlegenheit, und wiſſen ſich vor Schrecken nicht zu rathen, noch zu helfen, und gebrauchen gemeiniglich verkehrte Mittel. Dieſer Umſtand iſt zum Glücke nicht ſo bedeutend, als der gemeine Mann glaubt,

glaubt, es iſt blos eine Erſchlaffung, eine Schwäche des Schließmuskels, an dem Ende des Maſtdarm, die Schuld hievon. Schwächliche Kinder leiden am meiſten daran, und auch ſolche, die an vielen kleinen, ſogenannten Madenwürmlein laboriren.

Hülfsmittel.

Man muß den After bähen, mit einem in warmen Wein getauchten Tüchlein oder Schwamm, auch kann man ihn mit Maſtix räuchern, man muß die Kinder in Zukunft ſo auf das Nachtgeſchirr ſetzen, daß es mit den Füſſen den Boden nicht berühre, auf ſolche Art kann der After nicht heraustreten. Uebrigens müſſen ſich die Eltern nicht beunruhigen, denn dieſe Schwäche vergeht von ſelbſt, wenn nämlich das Alter und die Kräften des Kindes zunehmen. Man kann dergleichen Kindern auch zuweilen ein Gläschen milchlauen rothen Wein durch eine Kliſtier beibringen, oder auch Kliſtiere von Chinarinde geben. Man muß doch zugleich die Kinder von dem zu vielen ſauren und ſchwarzen klotzigten Brodeſſen zu verwahren ſuchen.

Von

Von der engliſchen Krankheit oder den ſogenannten abgeſetzten Gliedern bei Kindern.

Sehr ſelten trifft man Kinder auf dem Lande, beſonders in der paradieſiſchen Rheingegend an, die dieſe Krankheit haben, weil ſie frühzeitig an Luft und Wetter gewöhnt, und von kernhaften Eltern gezeugt werden.

Man erkennt dieſe Krankheit an folgender Schilderung: wenn die Kinder zahnen oder bald gehen lernen, auch ſchon wirklich laufen, ſo ſind ſie anfangs unluſtig, träg, werden mager, bekommen eine ſchlappe, in Falten gelegte Haut, haben einen dicken, beſonders auf der rechten Seite aufgetriebenen Leib, einen groſſen Kopf, ein blaſſes aufgedunſenes Geſicht. In der Folge ſchwellen ihm die Knochen um die Gelenke, und werden dicker. Die Knochen werden krumm und ungeſtaltet, daher bekommen die Kinder krumme Beine, einen ſchiefen Rücken, Höcker, oder Verunſtaltungen der Bruſt; ſie können nicht mehr auf den Beinen ſtehen, die Zähne kommen langſam hervor, ſie ſind meiſtens gefräßig, zu Wurmkrankheiten, Säure und Bruſtbeſchwerden geneigt. Wenn das Uebel überhand nimmt, ſo bekommen ſie endlich abzehrende Fieber, oder die Waſſerſucht.

Schwäch=

Schwächliche Kinder, die von alten oder kränklichen Eltern herſtammen, ſind der engliſchen Krankheit vorzüglich unterworfen. Das Ueberfüttern mit ſchlechten Speiſen, Unreinlichkeit, Mangel an Bewegung, der beſtändige Aufenthalt an feuchten ſumpfigten Orten, feuchten Stuben, tragen zur Entſtehung dieſer Krankheit um vieles bei.

Heilmittel.

Da dieſe Krankheit von einer allgemeinen Schlaffheit und Schwäche des Körpers entſteht, ſo beſtehen auch die Heilmittel vorzüglich in ſolchen Dingen, welche die Spannkraft des Körpers überhaupt und insbeſondere des Magens zu vermehren geſchickt ſind. Man muß daher die Kinder, wenn ſie es noch vermögen, fleißig gehen, ſie in einer geſunden, reinen und trocknen Luft zu halten ſuchen, und ihre Stuben öfters auslüften. Die Wiener Aerzte laſſen ſie auf trocknem Sand ſpielen und darauf herum purzeln, auch kann man ſie in kleinen Rollwägelchen herumführen laſſen. Bei feuchtem regneriſchem Wetter müſſen ſie aber zu Hauſe bleiben, wo man die Stuben mit Wachholderrauch öfters beräuchern muß. Man waſche oder bade ſie zeitlich am ganzen Leibe in kaltem Waſſer, auch reibe man ihnen

nen öfters den Rückgrad, den Unterleib, die Aerme und Füſſe mit der Hand, oder noch beſſer, mit wollenen und mit Wachholder durchräucherten Tüchern, man halte ſie reinlich, und gebe ihnen trockne reine Kleider, Weißzeug und Betten. Man laſſe ſie auf Matratzen ſchlafen, welche mit Farrenkraut, Heidelbeerkraut und dergleichen gefüllt ſind, gebe ihnen nicht zu oft und zu viel auf einmal zu eſſen, denn ihr Magen iſt in der Verdauung ſehr ſchwach. Durchs Spielen mit andern Kindern ſuche man ihnen Vergnügen zu ſchaffen, denn auch dieſes hat ſeinen ausgemachten guten Nutzen.

Da die Kinder meiſtens an Magenſäure leiden, ſo gebe man ihnen öfters folgendes:

℞. Lapid. crancor.
Magnes. anna Drachm. duas.
Sach. roſat. Drachm. duas. ſem.

M. D. S. Alle 3 bis 4 Stund etliche Kaffeelöffel voll im Waſſer zu nehmen.

Zuweilen wird ein geübter Wundarzt auch Brechmitteln nöthig finden; wenn die Kinder einen dicken Leib haben, ſo wirkt die Rhabara-Tinktur Wunder. In Verſtopfungen der Eingeweiden und der Drüſen iſt das Selterſer Waſſer, nebſt auflöſenden Kliſtieren ein gutes Mittel.

Will

Will man nach vorigen gebrauchten Mitteln den Körper ſtärken, ſo dienet:

℞. Extract. cort. peruvian. Drachm. unam.
Confect. alkerm. in complet. Unc. unam.
Aq. cinamom. ſimpl. Unc. duas.
— flor. chamomill. Unc. unam ſem.
Syrupi cort. aurant. Drachm. ſex.

M. D. S. Täglich dreimal einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Das Reiben mit ungariſchem Waſſer, oder rothem Wein iſt ebenfalls dienlich.

Die Diät.

Hier iſt eine trockene Nahrung vorzüglich heilſam. Dem Thee, den Waſſerſuppen, Mehlbrei, weichem Brod, ſauren Dingen, Obſt, ſüßen Sachen, gekochtem Fleiſch, Käſe, Butter, Milch, u. d. gl. ſchreibe man unbedingt den Abſchied. Dafür nehme man in Sold, die magere Fleiſchbrühen mit eingeſchlagenen Eyern, weiche Eyer, Reißſuppen, Gerſt- und Habermehlſuppen, gut ausgebackenes Weißbrod, gebratenes Fleiſch von Thieren, Vögeln und Fiſchen. Zum Getränke dienet, Waſſer mit rothem Wein, das durchgeſeigte Löſchwaſſer, worin glühendes Eiſen öfters abgekühlet worden, mit Wein vermiſcht, iſt ebenfalls ſtärkend.

Wenn das kranke Kind ſchon ſehr elend, abgezehrt und fieberhaft iſt, ſo muß man ſich bei leibe mit dem Tode nicht in einen koſtſpieligen Prozeß einlaſſen, denn es iſt gewiß verloren. Wollen wir jedoch um die Eltern des Kindes zu beruhigen, noch etwas Unſchädliches anwenden, ſo gebe man ihm gleichwohl zur glücklichen Reiſe in die frohe Ewigkeit noch etwas Ziegenmilch, mit Selterſer oder Fachinger Waſſer vermiſcht. Ich ärgere mich immer, wenn ich Aerzte oder Hanswürſte von Landwundärzten ſehe, die Kinder und ſonſtige Kranken noch mit Arzneien plagen, die kaum mehr etwas niederſchlucken können, deren Gerippe nur noch mit der bloſſen Haut überzogen iſt, die alle Augenblicke im Begriffe ſind, ihre müde Seele dem ruhigen Schooße des Vater Abrahams zu übermachen. Ein anders iſt, dem Kranken bis zu ſeinem letzten Athemzug mit Erquickungen an Handen zu gehen, aber keine Arzneien geben, bis zum Auszug der Seele aus dem Körper, denn man plaget und martert ja dieſe Unglückliche unmenſchlich. Laſſe man ſie doch lieber ruhig ſterben, als ſolche Thorheiten begehen; denn im Arzneienverſchreiben, ohne Nutzen zu ſchaffen, beſtebt wahrlich wenig Wiſſenſchaft noch Menſchenliebe, noch Delikateſſe.

Von

Von der Auszehrung oder der Dörrſucht bei Kindern.

Die Auszehrung bei Kindern auf dem Lande iſt eine nicht ſeltene Erſcheinung, und entſteht meiſtens von groben, zähen und unverdaulichen Speiſen, denn es giebt Bauernkinder, welche den ganzen Tag faſt nichts anders thun, als eſſen, der in ihrem Magen pricklende ſaure und faule Schlamm erreget eine unerſättliche Freßbegierde, und jemehr ſie eſſen, deſto aufgetriebener und härter wird der Leib, deſto ſtärker die Auszehrung, welche endlich unheilbar wird. Die auszehrende Kinder bekommen manchmal den Durchlauf, zuweilen ſind ſie verſtopft, ſie ſehen aus, wie ein ausgetrocknetes Gerippe, ihr Athem hat einen ſonderbaren widrigen Geruch, ſie athmen ſchwer, können kaum die Augen aufſchlagen, jammern beſtändig, verlangen immer zu eſſen, ihr Stuhlgang ſiehet wie Schaafskoth aus, gegen Abend bekommen ſie Hitze, des Nachts Durſt und Schweiß.

Heilmittel.

In keiner Krankheit werden gröbere Schnitzer, und gröſſere Beutelſchneidereien gemacht, als in dieſer; da läuft denn der leichtzubetrügende Bauer

 von

von einem Waſenmeiſter und Quackſalber zum andern, da wird der Harn des kranken Kindes in alle 4 Welttheile zum Beſchauen hingeſchickt, es wird der arme Tropf ſo auslaxirt, daß endlich nur noch die Haut und Knochen übrig bleiben. Ein ſicherer Landchirurgus, (der aber wahrlich dieſen ſchönen Namen nicht verdient) hat einem Bauernjungen in ſeiner Zehrung 8 ganzer Wochen nichts verordnet, als blos Laxiermittel, und als dieſer Termin vorbei war, und nichts mehr als ein Skelet übrig blieb, ſagte er zu den Eltern des Knaben, jetzt will ich einmal vier Wochen lang hinter die Würmer rücken, dort ſtickt der Putzen. Allein in 14 Tagen war der gute Kranke auch wirklich ſchon eine Speiſe der Würmer geworden. Dieſer unwiſſende Mann hat ſo treflich abgeführt, daß am Ende nichts mehr fortgieng als Blut und der bloſſe Darmſchleim. Sollte man ſolch einen Henkersknecht nicht an den hohen lichten Galgen aufhängen, der noch nebſt dieſem Todſchlag die Frechheit hatte, gegen 30 Gulden für ſeine herrliche Kunſt zu fodern? — Die Laxiermittel, beſonders die hitzigen ſind ein wahres Gift in der Auszehrung. Wenn man glaubt noch etwas ausrichten zu können, ſo ſetze man dem Kranken zeitlich Kliſtiere von Kamillen

Weißkleien und Oel zubereitet, man reibe das linimentum volatile fleißig in den Bauch ein, warme Bäder von Kleien und Hausſeife ſind nicht genug zu preiſen. Will man zu Zeiten ein wenig abführen, ſo müſſen die Mittel ganz gelind und wenig ſeyn. Man gebe ihnen unter jedem Glas Brunnenwaſſer 10 Tropfen vom alkali volatile fluor, nebſt etlichen Kraftküchlein vermiſcht, welches die verſtopfte Drüſen im Unterleib kräftig eröffnet. Abwechſelnd gebe man ihnen alle drei Stunde 10 bis 12 Tropfen von dem Huxhamiſchen Spiesglas-Wein. Man verſchone übrigens nur die guten Geſchöpfe von allen eckelhaften, und vielen Arzneien, man verdirbt mehr damit, als man gut macht.

Diät.

Das meiſte kömmt hier auf eine gut geordnete Lebensart an. Fleiſch und die bloſe Milch, Mehlſpeiſen, Kuchen, ſchweres klotziges Brod, Brei u. d. gl. ſind ſchädlich. Suppen von Gerſt, Gries, Habermehl mit Waſſer oder nicht fetter Fleiſchbrühe zubereitet, geriebene Brodkruſte mit 2 Theil Waſſer, einen Theil Wein und etwas Zucker gekocht, trockene Semmel mit Fleiſchbrüh gekocht ſind zuträglich. Die Speiſen müſſen

mager, leicht und dünn zubereitet, und die Breie ſehr locker aus Brod, Weck oder Zwieback ſeyn. Die mit Wein geſchiedenen und mit Zucker verſüßten Molken ſind ſehr kräftig und heilſam. Täglich zweimal etwas rothen Wein getrunken iſt ſehr magenſtärkend. Weil dieſe Krankheit ihren Grund in der Unverdaulichkeit, in Verſchleimung und Verdickung der Säfte hat, wo der Magen und die Gedärme mit einem häufigen, verdickten zähen Schlamm beſchwert ſind, ſo iſt es ja einem jeden Vernünftigen ſelbſt einleuchtend, daß die Kartoffeln, Bohnen, Back- und Kuchenwerk, Käſe u. d. gl. den Kindern tödtliche Speiſen ſind. Man kann den Kranken auch eine kräftige Brühe verfertigen von Borsdorfer Aepfeln mit dem Gelben von Eiern, Zucker, Zimmet und Muskatblüthe. Mandelmilch iſt ebenfalls zuträglich, auch zuweilen eine Taſſe Chokalade ſchadet nichts.

Der heftige Zorn der ſäugenden Mütter oder Ammen hat ſchon manchem Geſchöpfe die Auszehrung veranlaßt, die Unreinlichkeit des Leibes und Weißzeugs, eine moderichte eingeſchloſſene, mit Dunſt und Geſtank angefüllte Stubenluft können auch dazu Anlaß geben, beſonders wenn in kleinen Bauernſtuben zu Winterszeit viele Leute in einer feuchten Stube beiſammen leben, feuchte

Wä-

Wäſche am Ofen trocknen, wo die kleinen Kinder in dieſem Qualm kaum athmen können; hier würden die ſogenannten Ventilators an den Fenſtern angebracht von beſtem Nutzen ſeyn, auch ſollen die Leute öfters die Fenſter öffnen, um die verdorbene halb peſtilenzkaliſche Luft hinaus, und eine friſche reine hinein zu laſſen.

Vom ſchweren Zahnen.

Sehr oft haben die Kinder auf dem Lande wegen der ſchweren Zahnarbeit einen harten und gefährlichen Kampf zu beſtehen. Sie leiden Tag und Nacht die heftigſten Schmerzen, und ſind ſchweren Zufällen unterworfen. Die Eltern laſſen den armen Wurm ſchreien und winſeln, laſſen der guten Natur alles anheim geſtellt. Wenn aber ein Stück Vieh erkranket, alsdann ſucht man allenthalben Hülfe, koſte es auch was es wolle. Der Seelſorger und Wundarzt können hier manchem unſchuldigen Kind ſeine Leiden mildern helfen, und die Stelle des barmherzigen Samaritter vertreten.

Nach dem Laufe der Natur bekommen die Kinder gemeiniglich zu Ende des fünften Monats die erſten Zähne. Im ſiebenten Jahre fallen ſie nach und nach wieder aus, und es kommen wie-

der

der neue hervor. Gemeiniglich zahnen die Knäblein härter und ſchwerer, als die Mädchen. Daß ſie wirklich zahnen, bemerkt man daran: ſie greiffen oft nach dem Mund, ſie ſtecken alles in den Mund, was ſie in die Hände bekommen, nach und nach wird das Zahnfleiſch dick und roth, und wenn man ihnen den Finger in den Mund ſteckt, ſo fühlt man eine ſtarke Hitze darin, ſie bekommen Hitze, rothe Backen, ſie geifern, und wenn ſie den ſcharfen Geifer hinabſchlucken, bekommen ſie Erbrechen oder den Durchfall.

Hülfsmittel.

Die Zufälle, welche ſich während dem Zahnen bei Kindern äuſſern, entſtehen von einer ſtockenden Vollblütigkeit in dem Kopfe, daher iſt die Stirne ganz heiß, und man muß deßwegen dem Kind hinter jedes Ohr einen Blutigel anſetzen, als wodurch die Vollſaftigkeit des Kopfs, und mit ihr die Urſache ſo vieler Schmerzen am geſchwindeſten gehoben werden. Wenn kein Durchfall zugegen iſt, ſo gebe man dem Kind alle 3 Stunde eine Kliſtier von Kamillen und Oel, man koche Feigen in Milch, und laſſe es darauf beißen, innerlich gebe man ihm alle 3 Stunde etliche Kaffeelöffel voll Mannaſaft, wenn ſich gichteriſche Bewegungen einſtellen, ſo giebt man

ihm

ihm nebſt vorigen alle 2 Stunde vier Tropfen von der ſchmerzſtillenden Tinktur des Sydenhams. Oft haben lauwarme Bäder von Waſſer und Kleien, auch Umſchläge von Senfmehl auf die beiden Fußſohlen große Hülfe geleiſtet. Nur nöthige man die Kinder nicht zum eſſen, denn die Luſt hierzu iſt ihnen verſchwunden. Wenn das Zahnfleiſch nicht ſehr geſchwollen und roth iſt, ſo beſtreiche man es öfters mit Zitronenſaft oder Eſſig, iſt es aber ſtark entzündet, ſo beſtreichet man es mit Milchrahm oder Honig.

Vom Erbrechen bei Kindern.

Auch das Erbrechen iſt eine häufige Landplage bei den kleinen Bauernkindern, weil ſie manchmal wie die Gänſe geſtopft werden, und viele ſaure Milch, Käſe, Kuchen und Backwerk genieſſen, wodurch der Magen beſchwert und verunreiniget wird. Wenn es von Magenſäure herrührt, ſo iſt es manchmal ſtark und anhaltend, und erfordert unſrer Hülfe.

Heilmittel.

Wenn es nicht zu häufig und zu lange anhaltend iſt, muß man es nicht ſtillen, weil es von ſelbſt wieder aufhört, iſt aber viel Magenſäure zugegen, ſo dienet folgendes:

℞.

℞. Magnes.
Pulv. fol. ſenn. anna Drachm. unam.
Sach. alb. Scrup. duos. M. f. pulvis.

D. S. Pulver, wovon dem Kind alle 2 Stunde ein Kaffeelöffel voll zu geben.

Kömmt das Erbrechen von überladenem Magen, ſo muß man es durch Trinken von lauem Waſſer, oder mit einer in Oel getauchten Feder, womit man den Hals kitzelt, zu befördern ſuchen.

Iſt das Erbrechen von einer Verkältung des Magens entſtanden, ſo dienen laue Fußbäder, warmer Thee, und warme Tücher über den Magen gelegt. Wenn Unreinigkeiten im Magen zugegen ſind, ſo dienet folgendes:

℞. Magnes. Drachm. duas.
Pulv. ſem. anis. Drachm. ſem.
Pulv. mech. alb. Drachm. unam.
Sach. roſat. Scrup. duos. M. f. p.

D. S. Oefters dem Kind einen bis zwei Kaffeelöffel voll zu geben.

Wenn Kinder Brüche haben, ſo muß der Wundarzt ſie ſuchen zurück zu bringen. Sind Würmer die Urſache, ſo dienen Wurmmittel beſonders vom verſüßten Queckſilber. Iſt es von Furcht oder heftigem Schrecken entſtanden, ſo giebt man etwas Wein, und legt ein Pflaſter

von

von Theriak auf Leder geſtrichen, warm gemacht auf den Magen, und legt noch eine Serviette darüber. Auch kann man alle 2 Stunde 4 bis 6 Tropfen von Sydenhams beruhigenden Tropfen geben.

Bei allen Gattungen von Erbrechen muß man die Kinder ausfaſten, und ſie wenig eſſen laſſen, damit der Magen nicht noch mehr beſchweret wird; alles Getränk muß lauwarm ſeyn.

Oft haben die Kinder einen kalten verſchleimten Mag^en, wo man ihnen öfters etwas warmen Wein mit etwas Muskatnuß und Zucker vermiſcht geben muß, und Cajeput = Oel in die Herzgrube einreiben. Bei jedem ſtarken und anhaltenden Erbrechen kann man ein Tuch in warmen Wein getaucht, warm über den Magen legen.

Vom Durchfall bei Kindern.

Ein mäßiger Durchfall, wobei das Kind munter iſt, und guten Appetit behält, iſt als eine heilſame Wirkung der Natur zu betrachten, wogegen man nichts gebrauchet, indem viele Unreinigkeiten weggeſchafft werden. Iſt aber Fieberhitze, ſtarkes Leibreißen, Zuckungen, und ein ſcharfer Abgang zugegen, ſo dienet folgendes:

℞. Tinctur rhei. aquos.
Syrupi ejusdem anna Unc. unam.

M. D. S. Saft, wovon dem Kind alle 2 Stunde 3 Kaffeelöffel zu geben.

Wenn der Abgang eine grüne Farbe hat und ſauer riechet, ſo dienet:

℞. Pulv. rad. mechoacan. alb. Drachm. unam.
Sal. polych. ſeignet. Drachm. unam & ſem.
Syrupi de Manna. Unc unam ſem.
Aq. flor. acaciar. Unc. ſem.

M. D. S. Hievon dem Kind alle 2 Stunde 3 Kaffeelöffel voll zu geben.

Iſt der Durchfall von Verkältung entſtanden, ſo legt man es in ein warmes Bett, und legt warme Tücher auf den Magen.

Wenn ein Durchfall ſtark und anhaltend iſt, und das Kind abgemattet, ſo kocht man geſtoſſenen Reiß mit halb Milch und halb Waſſer ab, muß aber dünne ſeyn; man thut etwas Zucker hinzu, und giebts ihm nach und nach zu trinken. Sind Würmer die Urſache, ſo dienen Wurmmittel.

Vom Huſten bei Kindern.

Man achtet den Huſten bei Kindern auf dem Lande nur für eine nichtsbedeutende Kleinigkeit, obſchon ſie davon manchmal ſehr hart mitgenom-

men

men werden, und nicht allein ſich, ſondern auch den Anweſenden ihres nächtlichen Schlafes berauben, denn ein heftiger Huſten mattet die guten Kinder zuweilen ſo ſehr ab, als wenn ſie eine ſchwere Krankheit erlitten hätten.

Die Hülfsmittel.

Wenn der Huſten bei einer unreinen Zunge, verlornem Appetit von Unreinigkeit aus dem Magen herrührt, ſo dienet:

℞. Pulv. Rad. mech. alb. Scrup. duos.
Sal. mir. Glauber. Drachm. un. & ſem.
Syrub. de cich. c. Rh.
— — de mann. ana Unc. unam.

M. D. S. Laxierſäftchen, wovon dem Kinde alle 2 Stunde etliche Kaffeelöffel voll zu geben.

Bei Katharr-Huſten von Verkältung, oder feuchtkalter Luft, wo zugleich Schnupfen, Nieſſen und Heiſerkeit zugegen, dienet Holderblüthen-Thee mit Zucker vermiſcht, die Brühe von gekochten gelben Rüben, oder auch ein Thee von Weitzenkleien und Roſinen.

Folgender Bruſtſaft empfiehlt ſich hier ebenfalls zu dieſem Umſtand:

℞. Syrupi capill. venn.
— — de Althea ana Unc. ſem.
Aq. benedict. Rulland. Drachm. ſem.

M. D. S. Saft, wovon dem Kinde alle 3 Stunde etliche Theelöffel voll zu geben.

Des Abends giebt man ihm 4 bis 6 Tropfen von Sydenhams Ruhtropfen, man muß das Kind in einem mäßig warmen Zimmer im Bette halten, nur gebe man ihm nach der alten Fechtſchule kein Mandelöl, oder Wallrath, weil ſie den Magen verderben.

Im Kitzelhuſten dienet:

℞. Syrupi de Manna.
— — de althea
— — Mellis deſpumat. ana Drachm. ſex.

M. D. S. Alle 3 Stunde etliche Kaffeelöffel voll zu geben. Iſt eine zurückgetrieben Krätze die Urſache, ſo giebt man des Morgens und Abends einen Theelöffel voll Schwefelblüthen mit Milch, man legt Blaſenpflaſter auf die Waden, Senfmehl, mit Sauerteig und Eßig vermiſcht auf beide Fußſohlen, läßt Thee von Süßholz und Eibiſchwurzel trinken. Man muß dabei die Kinder ſo viel möglich warm halten, ſie bei feuchter und kalter Witterung nicht ausgehen laſſen, und ſie vor kaltem Trinken, und groben Speiſen hüten.

Von den fließenden Ohren bei Kindern.

Eine eiterartige bei Kindern aus den Ohren fließſende Materie darf man ja nicht mit zuſammenziehenden Mitteln ſtopfen, ſonſt kann die Sache ſchlimme ja tödtliche Folgen nach ſich ziehen. Man muß zeitlich Abführungen gebrauchen, und Molken trinken laſſen, man muß ihnen die Ohren mit lauwarmer Milch, worin etwas Safran und Kamillen gekocht worden, ausſpritzen, und trockne gezupfte Leinwand in die Ohren legen. Gegen das verdickte Ohrenſchmalz, wo die Kinder halb taub ſind, dienen lauwarme Einſpritzungen aus Waſſer, worin etwas Küchenſalz und Hausſeife aufgelöſet worden.

Von der Leibesverſtopfung bei Kindern.

Die Leibesverſtopfung macht den Bauernkindern oft ſehr viel zu ſchaffen, ſie ſchreien und wimmern Tag und Nacht, weil ſich die Winde verſtecken, und die Leibesöffnung ins Stocken gerathet. Wenn die Verſtopfung anhält, ſo muß man ihnen deswegen nicht abführende Arzneien geben, welches zwar auch bei den Landleuten nicht viel im Gebrauche iſt. Es iſt gewöhnlich hinreichend, wenn die Mutter fleiſſig trinket, damit die Milch nicht zu dick und zu ſcharf wird, und daß man

dem

dem Kinde Stuhlzäpfchen aus einem Stückchen Speck, Unſchlitt, einer ausgekernten Roſine mit Oel beſtrichen beibringt, oder wenn man ihm eine oder mehrere Kliſtieren giebt, welche von Molken und Honig zubereitet werden müſſen. Man kann ihnen ferners alle Abend den Unterleib mit warmen Baumöl einreiben, auch etwas Waſſer mit Milch und Honig verſüſſet zu trinken geben, oder auch ſüße Molken. Es iſt freilich nöthig den Landhebammen ein wenig gute Worte zu geben, daß ſie die Kinder gerne kliſtieren, denn die meiſten thuen es mit Widerwillen, weil man ſie blos für ihre Bemühung bei der Niederkunft und während dem Wochenbette mit einem elenden Gulden bezahlt, und für die Mühe den Kindern die Kliſtieren beizubringen, gar keine Erwähnung in Rückſicht der Belohnung thut; da es doch allerdings recht und billig wäre, wenn man ſolch einer Frau 8 bis 10 Kreutzer für eine jedesmalige Verrichtung der Art vergütete. Etliche Kliſtieren haben ſchon manchem guten Geſchöpfe ſein edles Leben gerettet. Giebt man ja für einige Kliſtieren und einen Trank beim kranken Viehe oft drei und mehrere Guldem dem Viehehirten oder dummen Vieharzt, warum ſollte man es nicht um ſo eher bei einem Menſchen

thun.

thun. Dieſe arme winſelnde Geſchöpfe dauern einem wahrhaftig in der Seele, wenn ſie öfters ſo ohne alle Hülfe da liegen, und Schmerzen leiden müſſen. Die Regenten geben viele nützliche und heilſame Geſetze zum Wohl unſers geliebten deutſchen Vaterlandes heraus, nur wäre herzlich zu wünſchen, daß auch einem jeden Hausvater noch beſondere Geſetze vorgeſchrieben würden, wornach ſie in den Krankheiten ihrer Kinder die nöthigen Maaßregeln zu beobachten hätten. Man ſollte in Normal- und Trivialſchulen den Lehrern einprägen, daß ſie nebſt andern Lehrgegenſtänden die ſchon erwachſene Jugend unterrichten, wie und auf was Art man ſich bei Kinderkrankheiten zu verhalten hat. Regenten, denen das Wohl ihrer Unterthanen am Herzen liegt, ſollten von einem vernünftigen Arzt, kurze und begreifliche Abhandlungen von den Kinderkrankheiten entwerfen laſſen, worin die nöthigen Heil- und diätetiſche Mittel enthalten wären, wovon eine jede Abhandlung nur 8 bis 10 Kreutzer beträge, und von welcher ein jeder Hausvater auf dem Lande ſich eine anſchaffen müßte. Durch eine ſolche weiſe Verfügung würde man jährlich gewißlich vielen tauſend Kindern das Leben erhalten, die

durch Verſäumniß oder verkehrte Mittel ein Opfer des Todes wurden.

Wenigſtens ſollten alle Landwundärzte und Baader, und wo dieſe in einem Orte nicht zugegen, alle Schullehrer eine ſolche Anleitung in Händen haben, um nützlichen Gebrauch bei den kranken Kindern auf dem Lande machen zu können, denn nicht ein jeder Bauer verſteht den Inhalt davon, und iſt auch zu ſchüchtern oder zu träg, Gebrauch davon machen zu wollen, wozu aber der gerinſte Schullehrer ſchon hinlänglich aufgelegt iſt.

Von der Zurückhaltung und dem ſchmerzhaften Abgang des Urins.

Wenn die Kinder den Urin nicht laſſen können, ſo iſt dieſes eine ſehr ſchmerzhafte Krankheit, und ſie ſchweben wirklich in groſſer Lebensgefahr, wenn man ihnen nicht zu helfen ſuchet, wie folgende kurze Geſchichte beweiſet:

Ein Knäblein in dem Orte Hambach konnte das Waſſer nicht laſſen, der Vater des Kindes holte in der Apotheke Arzneien, aber ohne Hülfe, ich wurde um Rath gefragt, aber auch ohne Hülfe. Endlich befühlte der Vater das Röhrchen, und be-

bemerkte oben gegen den Blaſenhals einen harten Körper, er erſuchte ſeine Frau, das Söhnlein auf den Schooß zu nehmen, es feſt zu heben, er wolle ihm von ſeinen Schmerzen helfen. Die Mutter des Kindes gehorchte den Befehlen ihres Mannes. Der Vater kniete ſich vor ſein Kind, nahm das Röhrchen in den Mund, zog die Luft ſtark an ſich, ſuchte mit der einen Hand das harte Weſen im Röhrchen herabzubringen, das Kind ſchrie erbärmlich, die Mutter gab dem Operateur eine derbe Ohrfeige, mit den Worten: Schindersknecht, wirſt du dein Kind umbringen, der gute Vater ließ ſich aber nicht ſtören, und ſiehe, auf einmal brachte er ein Steinchen von der Größe einer kleinen Kaffeebohne zum Vorſchein, der Urin floß häufig, und das Kind war von Stund an geſund. Dieſe beide lieben Eltern durch den beiſpielloſen fränkiſchen Schreckenskrieg, gemartert und zu Grunde gerichtet, ruhen ſchon eine Zeitlang nebeneinander in dem ruhigen Schooſe der Erde. Wer ſiehet nicht hier, daß der Vater ſeinem Kinde durch dieſe herrliche Operation, die manchem Wundarzt beſchämen muß, das Leben gerettet hat. Welch ein göttlicher Einfall von einem Bürger des Bauernſtandes, durch das Herabdrücken des Steinchens mit den Fingern war es

 ihm

ihm nicht genug, er verrichtete zugleich das Geſchäft einer Luftpumbe, zog die Luft mit Kraft aus dem Röhrchen an ſich, und durch dieſes Verfahren erleichterte er ungemein dieſe Operation. Ruhe in Frieden du würdigſter Schutzgeiſt, und Erretter deines Kindes. O ihr edlen deutſchen Mitbürger, liebet euch ja, als getreue Brüder untereinander, himmliſche Seelen wohnen unter euch, denn es giebt gewiß auf dem ganzen Gottes Erdboden, keine edlere, gutherzigere und zum Wohlthun aufgelegtere Nation, als die Deutſche, wir haben in dieſem alles zerſtörenden Kriege den klärſten Beweis hievon, wir haben unſere ärgſte Feinde mit Liebe und Schonung behandelt, wie unſere Feinde ſelbſt es hundertmal eingeſtanden haben. Die Annalen könnten ganze Folianten von deutſchen Biederſinn, Großmuth und Menſchenliebe der Nachwelt liefern, womit wir unſern ärgſten Feinden in der Schreckenszeit des jüngſt geendigten franzöſiſchen Krieges begegnet ſind.

Wenn alſo Kinder wegen Erkältung oder Leibesſchmerzen den Urin nicht laſſen können, ſo füllt man eine Blaſe mit warmer Milch, und legt ihnen ſolche zwiſchen die Beine und auf den Bauch, auch kann man in der glühenden Aſche

ge=

gebratene Zwiebeln auf das Gemächte legen. Die Kliſtiere von Kamillen, Weißkleien und Baumöl bereitet, beigebracht, beſitzen den treflichſten Nutzen, innerlich kann man ſie einen Thee von Leinſaamen oder Eibiſchwurzel trinken laſſen.

Von dem Wundwerden bei Kindern.

Es giebt Bauernweiber, die ihre Spanferkel und Kälber reinlicher halten, als ihre kleinen Kinder, und da iſt es kein Wunder, wenn ſolche Kinder krank und wund werden, denn ſie laſſen ſie lange Zeit in Schmutz liegen, wovon ihnen die Haut am Hintern und zwiſchen den Beinen davon wund gemacht wird. Man muß daher die Kinder fleißig mit kaltem Waſſer waſchen, und nachher die wunden Stellen mit dem Saamen von Bärlappen beſtreuen, man halte ſie in Windeln und Weißzeug rein, man beſchwere ſie auch nicht zu ſehr mit Bettdecken, und zu warmen Stuben.

Von den Blutader-Knoten beim Frauenvolk.

Bei Schwangern erſcheinen gar oft Krampfadern, oder Blutaderknoten von ſolcher Wichtigkeit, daß man Mittel anwenden muß, um ſie nicht zum Aufbruche kommen zu laſſen, ſie ſind ſehr beſchwer-

 lich,

lich, oft äuſſerſt, ſchmerzhaft, und entſtehen meiſtens von geſchwächten und zu ſehr ausgedehnten Blutadern.

Die Hülfsmittel.

Man lege Tücher, welche in eißkaltes Waſſer, oder Brantwein, oder Eßig, der mit Alaun verſetzt iſt, getaucht, und feſt ausgedruckt ſind, darauf. Wenn die Knoten hart und mit geronnenem Geblüte angefüllt ſind, ſo legt man Thedenſches Schußwaſſer darauf, und umwickelt den Theil mit einer Bandage, oft iſt man gezwungen den Knoten zu öffnen, und eine Kompreſſe anzulegen. Iſt der Knoten alt und groß, ſo iſt eine gründliche Heilung unmöglich; hier muß man durch vorhin angezeigte Mittel dem Uebel nur Gränzen ſetzen. Das beſchwerliche Jucken mindert die Lage auf dem Rücken, und die Ueberſchläge vom Goulardiſchen Bleiwaſſer; bei ſehr Vollblütigen mindert das Uebel eine oder mehrere Aderläſſe während der Schwangerſchaft. Eine Auflöſung von 6 Quentchen Salmiac in einem Pfund Waſſer mit Tüchern aufgelegt, nebſt einer lockern Umwickelung; hebt ebenfalls die Blutaderknoten bei Schwangern, den Verband begießet man des Tags dreimal mit voriger Miſchung.

Vom Ueberbein.

Das ſogenannte Ueberbein beſteht nicht aus Knochen, oder Knorpel, ſondern aus einer zähen, gallertartigen Feuchtigkeit, die in einem Sack oder häutigen Kapſel eingeſchloſſen iſt, es iſt meiſtens ohne Schmerzen und Bedeutung, auſſer daß die Hand etwas von ihrer natürlichen Schönheit verliert.

Heilmittel.

Man rühmt gegen das Ueberbein Seifen-Spiritus eingerieben, Ochſengall mit Hirſchhorn-Salz vermiſcht, ſtarkes Reiben und Drücken, ſtarkes Anſtrengen der Hand. Ferner das Einreiben des linimentum volatile. Die blattgeſchlagene Bleikugel auf das Ueberbein gelegt, will wenig ſagen. Ein bewährtes Mittel iſt, wenn man eine Münze darauf legt, mit einem kleinen Hammer darauf ſchlägt, damit der Sack zerſpringt, worauf man den Ort reibt, Kompreſſen darüber legt, und die Stelle öfters mit einer Auflöſung von Salmiak in Eſſig befeuchtet. Ich ſelbſt hatte vor Zeiten ein Ueberbein von der Größe einer ſtarken Baumnuß, ich verſuchte allerlei Mittel dagegen, aber nichts wollte fruchten. Um den Plunder zu bedecken, trug ich lange hervorragende Gerichtſchreide-

de-

bers Manſchetten, oder Handkraußen. Ich machte mit mehreren Studenten eine Luſtreiſe zu Waſſer, um von der Langeweile nicht geplaget zu werden, verfügten ſich einige aus uns an das Ruder des Schiffes. Ich ſtrengte meine Hände aufs heftigſte an, als ich nach einer halben Stunde in das Gemach des Schiffes herab ſtieg, ſo ſtreichelte ich mit meiner rechten Hand auf die linke über das Ueberbein her, und ſiehe, es war durchs Rudern und Anſtrengung meiner Hände plötzlich verſchwunden, und auf eben dieſe Art, glaube ich, daß man eine ähnliche Kur durch angeſtrengte Handarbeit bewirken könne.

Von den Warzen und Hautſchrunden.

Man ſiehet auf dem Lande gar oft in der Ferne ſchön gebildete Leute von beiderlei Geſchlecht, wenn man ſie aber näher betrachtet, ſo machen die vielen Warzen an den Händen und dem Geſicht einen großen Abſtand von der übrigen Schönheit.

Heilmittel.

Man bedupfe die Warzen öfters mit oleum tartari per deliquium, und reibe ſie oft mit trockener Seife; Weiber und Mädchen, die viele Warzen an den Händen hatten, haben ſie verloh-

ren,

ren, als ſie ſich in die Zunft der Waſchweiber einſchreiben ließen, denn die Seifenſiederlauge und Waſchlauge leiden keine Warzen. Viele rühmen, gegen dieſelbe den Salpetergeiſt, die Spießglas Butter, die ſpaniſche Fliegen-Tinktur, täglich 8 bis 12mal damit beſtrichen, andere den ſcharfen Weineſſig, worinnen ſoviel Kochſalz aufgelöſet wird, als ſich auflöſen läßt, item einen Teig aus Salmiak und gummi galbanum, womit man die Warzen beſtändig bedeckt. Man kann ſie auch mit glühenden Nadeln öfters ſtechen, wo ſie abdörren und ausfallen, auch kann man ſie mit einem ſeidenen Faden unterbinden, täglich mehr zu, und in die Höhe ziehen, wo ſie hernach mit einer Zange noch höher gezogen, und abgeſchnitten werden, denn ſie endigen ſich in einen Faden, den man durchſchneiden muß. Hier kann man alſo wählen, was einem beliebt.

Gegen die Hautſchrunden aber, und wenn die Haut einem Elephanten-Leder gleichet, dienet folgende Salbe:

℞. vitell. ovor. Nro. 2.
gummi arab.
Aloes.
Myrrh. ana drachm. unam & ſem.
linimenti volatil. Unc. unam.
M. D. ad uſum.

Hie=

Hiemit werden die Schrunden öfters beſtrichen, und dabey muß man lederne Handſchuhe tragen, die inwendig mit Hirſchtalg beſtrichen ſind.

Von der goldenen Ader.

Die Hämorrhoiden ſind immer ein Symptom einer andern Krankheit, und niemals eine eigene Krankheit, ſie ſind eine Folge von Verſtopfung der Eingeweiden des untern Leibes, ſie ſind daher immer als ein widernatürlicher und kränklicher Zuſtand des Körpers zu betrachten, den man nicht als eine Wohlthat der Natur anſehen (es müßte denn eine andere Krankheit durch ſie gehoben werden) und den man mithin nicht noch zu befördern trachten ſollte. Ein Zunftgenoß der goldnen Ader darf ſich ja nicht allzulaut brüſten, daß dieſer Blutfluß ihm heilſam ſey; ſondern er muß nur feſt und unbezweifelt glauben, daß er bis zur wiederhergeſtellten Geſundheit ins Krankenhaus gehöre. — Der arbeitende Landmann und Handwerke bleibet von dem Beſuche dieſer Krankheit verſchonet, und nur die viel ſtudierenden, viel ſitzenden, die Schwelger, die Müſſiggänger und dergleichen werden von ihr heimgeſucht. Es iſt eine eckelhafte und unſaubere Krankheit, die leicht zu heftig, und nicht nur ſchädlich, ſondern

dern oft wirklich den Tod verurſachen kann. Wenn es auch am beſten damit hergehet; ſo haben doch vielerley Zufälle einen ſehr großen Einfluß auf ſie, und können üble Folgen daraus entſtehen. Man handelt daher ſehr vorſichtig, wenn man ſich nicht nur vor der erſten Annäherung dieſer Krankheit hütet, ſondern auch, wenn das Uebel bereits entſtanden iſt, den Abgang des Bluts auf alle Weiſe mäſiget, und es dahin zu bringen ſuchet, daß dieſer Fluß nicht zur Gewohnheit werde. Es giebt blinde, und wirklich mit Blut abgehende Hämorrhoiden. Ich handle hier nur von den fließenden, als den meiſt gangbarſten.

Zu den Urſachen,

welche dieſe Krankheit erzeuget, gehöret eine ſitzende Lebensart, allzuheftiges Anſtrengen des Kopfs, der Genuß von zu vielen und zu ſtarken Weinen und gebrannten Gewäſſern, der zu häufige Beyſchlaf, Schwäche der Blutgefäße, ſcharfes und verſchleimtes Geblüte, Stockungen des Geblütes in den Eingeweiden des Unterleibs, allzunahrhafte Speiſen, zu ſtarkes Reiten bei jenen, die eine Anlage dazu haben.

Die

Die Heilart.

Wem an ſeiner Geſundheit im Ernſt etwas gelegen iſt, der wende ſich zeitlich an einen ordentlichen Arzt, damit der Fleck ja an den rechten Ort geſetzet werde. Oft iſt Hartleibigkeit oder Neigung zu Leibesverſtopfungen die Urſache, hier muß man eine anfeuchtende Diät beobachten, iſt dieſe nicht hinreichend, ſo nehme man zu Zeiten ein Loth Weinſtein oder zwey Loth Glaubers Salz in Waſſer. Die Molken mit Tamarinden öffnen auch den Leib, und mäßigen zugleich den Fluß. Man muß auf alle mögliche Art zu verhindern ſuchen, daß keine Vollblütigkeit im Körper entſtehe, und daher eine ſitzende Lebensart, häufige und ſtark nährende Speiſen, beſonders aber den unmäſigen Gebrauch ſtarker Getränke ſorgfältig vermeiden. Alle Arten von Leibesbewegungen ſind die vornehmſten Mittel, durch welche man die Vollblütigkeit verhüten, oder wegſchaffen kann. Wenn aber die Hämorrhoiden wirklich fließen, ſo muß man das Fahren und Reiten und alle Leibesbewegungen in aufgerichteter Stellung vermeiden. Auſſer den Anfällen ſind die kalten Bäder von beſtem Nutzen, weil ſie den Körper auf das kräftigſte ſtärken. Sind die Eingeweide verſtopft, ſo gehe man fein hübſch

zu

zu einem Arzt, und gebrauche deſſen Vorſchrift auf das pünktlichſte, dieſer wird auflöſende Mittel, und hernach die Erſchlaffung der Gefäße durch ſtärkende Arzneyen zu Hülfe nehmen; iſt der Fluß zu ſtark und übermäſig, ſo dienen kalte Klyſtieren von Schaafgarbe und Tormentill-Wurzel, oder von kaltem Waſſer und Eſſig, innerlich aber ein Dekokt von China-Rinde. Ein zu ſtarker Fluß bei vollblütigen erheiſchet eine Aderlaß am Arm, und innerlich Weinſtein oder Tamarinden Molken, die Ruhe des Körpers, reine Landluft. Man kann auch ein Stück Schwamm mit Eſſig oder Branntwein angefeuchtet in den Maſtdarm einſchieben, ſtrotzen die Gefäße zu viel vom Blute am After, ſo leget man Blutigel an, auch muß man im wirklichen Fluß den Kranken auf einem harten Bette auf den Rücken liegen, und ihn alle Leibesbewegungen vermeiden laſſen, bey äuſſerlichem Jucken dienen erweichende Breiumſchläge von Weck und Milch, nebſt Blutigeln an die Geſchwulſt gelegt. Oft nehmen die Hämorrhoiden ihren Gang nach der Urinblaſe, wo alsdenn der Urin blutig iſt, dort dienen Ueberſchläge von halb kaltem Waſſer, und halb Eſſig mit Tüchern auf die Schaam gelegt, und warme Breiumſchläge von Weck und Kamillen in

Milch

Milch gekocht auf den Maſtdarm, wo auf dieſe Weiſe der Fluß der goldnen Ader wieder von dem verkehrten Wege in den rechten geleitet wird. Dieſer Umſtand ereignet ſich gerne und vorzüglich bei alten Leuten, auch dienen hier am Maſtdarm angelegte Blutigel. Ferner das Selter Waſſer, und ein gelindes Frotiren des Unterleibs mit Flanell. Alle reizenden und treibenden Arzneien ſind hier ein wahres Gift, Kirſchen, Maulbeeren, Johannistrauben, Weintrauben, Buttermilch u. d. gl vertreten hier die Stelle vieler Arzneyen. Ich hatte während meiner Praxis einen vornehmen Märtyrer in der Kur, der bei ſeinem Medico ordinario die ganze Apothek ausgelecket hatte, er litte an hartnäckigen Verſtopfungen im Unterleib, und mitunterlaufenden Hämorrhoidal = Beſchwerden, ich verordnete ihm ſtatt aller Medikamente ſaftiges Obſt, des Morgens kurweis und nüchtern zu eſſen, er befolgte freudig und getreulich meinen Rath, wurde auch nach einem Monate friſch und geſund; hielte ſich jedoch noch lange Zeit an das Obſt, und mäſige Leibesbewegungen.

Diät.

Wer ſein Leben lieb hat, und es zu verlängern wünſcht, der vermeide während dem Blutfluß alles

les Fleiſch, Kraftbrühen, alles ſcharfe, ſalzichte und reizende. Alles was kühlend iſt dienlich. Zum Getränke dienet Citronen-Waſſer, Limonade, das Selterwaſſer, mit und ohne Milch. Will man recht vorſichtig handeln, ſo vermeide man in der Folge ja den Kaffee, alle Liquers, den übermäſigen Gebrauch des Weins, alles geräucherte Fleiſch, den ſcharfen Käß und Gewürze; denn alle dieſe Dinge ſind wahre ſchleichende Gifte für die zu der goldnen Ader geneigten Perſonen, des Abends eſſe man wenig und leicht zu verdauende Speiſen. Das erſchlappende Theegetränk iſt ebenfalls auſſerordentlich ſchädlich. Nun wird freylich mancher fragen, was ſoll ich denn des Morgens frühſtücken, wenn ich keinen Thee, Kaffee noch Chokolade trinken darf? Ich antworte hierauf ſehr höflich: eſſen Sie meine Herrn des Morgens eine Portion leichtes gutgebackenes Brod und rohes ſaftiges Obſt dazu, trinken Sie obendrein ein Glas voll guten alten Wein, oder im Abgange des Obſtes nur ein Stück Brod und ein Glas Wein, und ich verſichere Sie, daß dieſes eine wahre Herzſtärkung iſt, beſonders wenn man ſich eine Stunde lang vor dem Frühſtükken eine Leibesbewegung in freyer Luft gemacht hat. Behaget Ihnen dieſes nicht, ſo kann ein

Glas

Glas Milch mit etwas Waſſer und Zucker vermiſcht, die Stelle des Vorigen vertreten, eine Gerſte- oder Habermehl-Suppe nicht zu warm gegeſſen, iſt für einen kalten und blähenden Magen ein gutes Frühſtück, item eine Zwiebelſuppe mit Waſſer und Brod-Kruſte bereitet. Derjenige verwahret ſich jedoch noch am allerbeſten gegen dieſel Uebel, welcher des Abends wenig ſpeiſet, und den andern Morgen bis zwölf Uhr ganz nüchtern bleibt, dieſes ſo wenig von uns befolgte Univerſal-Heilmittel wendet Steck-Schlagflüſſe, und alle dergleichen Uebel von uns ab, und wer dieſes einmal 8 Tage gewöhnet iſt, dieſem träumt es gar nicht mehr von einem Frühſtück. Der Magen verdauet auf dieſe Art alles leicht und gut, und es iſt ohnmöglich, wenn man ſonſt ordentlich lebt, daß man in eine Vollblütigkeit verfällt. Ja wenn man auch je zuweilen für ſich allein, oder mit guten Freunden, einen frohen Tage genieſſen will, ſo iſt es der Geſundheit nicht ſo nachtheilig, wenn man mit etwas zu viel Wein über die Schnure hauet, als wenn man ſich mit allzuvielen und oft ungeſunden und ſchädlichen Speiſen überfüttert. Ich weiß hievon ein friſches Beyſpiel. Ein ſehr dicker und ausgeſtopfter vornehmer Reiſender ſtieg im Winter des Abends ganz heiter und

ge-

geſund in die Wirthsſtube, er ſpeiſete mit dem beſten Appetit eine auſſerordentliche Portion nahrhafte Speiſen, trank zwei Bouteillen Wein dazu, er legte ſich zu Bette, und des Morgens fand man ihn zum Erſtaunen der Hausbewohner auf den Rücken liegend maußtodt; ein Mann von etwa 60 Jahren war er, und ich wette, daß der mit den vielen ſchwer zu verdauenden Speiſen, die groſſe Blutader im Unterleibe, beſonders auf ſeiner Rückenlage, dermaſſen gedruckt, daß das Blut in dieſen Gefäßen geſtocket, und zu ſehr nach dem Kopfe getrieben wurde, wo es ſich ſo anhäufen müßte, daß er an einem Schlag ex indigestione, oder von zu vielem Eſſen verſtorben. Hätte dieſer Reiſende ſich mit etwas Suppe, etwas leichtem Gemüße und einer Portion Wein genüget, vielleicht hätte er ein beſſeres Schickſal gehabt. Bei der ſehr lieben und gaſtfreundſchaftlichen Wiener Nation herrſcht auch noch die üble Gewohnheit, daß man nehmlich bei der Mittagsmahlzeit rechtſchaffen zechet und die beiden Backen aufbläßt. Des Nachmittags gegen 4 Uhr zur Sommerszeit gehet man wieder in die Gärten der Vorſtädte, man ſpeiſet kalte und warme Braten, mit Back- und Kuchenwerk, man trinkt Bier und Weine, und ehret

ret mit vollem Bauche nach Hauſe, des Abends 9 bis 10 Uhr gehet es nochmalen ans Zähne-klappern, und bald darauf mit dem volleſten und mit Speiſe und Trank über alle Maaßen ausgedehnten Magen zur Ruhe. Hingegen haben die dortigen Aerzte auch ihren guten Gewinn bei dieſer Wiener Diät, ſie haben das ganze Jahr hindurch als getreue Faßbinder neue Reife an das Faß zu legen, wo die alten abgeſprungen ſind.

Von den Steinſchmerzen.

Dieſes iſt eine von den betrübteſten und ſchmerzlichſten Krankheiten, die den menſchlichen Körper befallen können, dem Himmel ſeye es jedoch gedankt, daß ſie nur unter die ſelten erſcheinenden gehöret. Kinder und alte Leute können damit geplaget werden. Den Grieß bemerkt man bei alten und bei arthrittiſchen Perſonen, der ſich veroffenbaret durch den Abgang eines weißröthlichen Sandes, der das Harnen beſchwerlich macht, auch Koliken, Erbrechen und andere Krämpfe veranlaſſet. Man will bemerkt haben, daß der Grieß niemals da angetroffen werde, wo wahrer Stein iſt, und umgekehrt kein wahrer Stein zu befürchten ſeye, wo dieſer Grieß vorfindlich,

auch ſoll der Grieß nicht in den Nieren, ſondern erſt in den Harngängen und in der Blaſe entſtehen, wenn ſich der rohe Weinſtein in dem Nachttopf ſtark zeiget, ſo iſt dieſes ſchon der wirkliche Grieß.

Von dem Nieren-Stein.

Man erkennt ſein Daſeyn an einem Drucke und Schmerzen in der Nierengegend, nebſt einer Taubheit in den untern Theilen der leidenden Seite, wenn er nicht zu groß iſt, ſo wird er oft in die Harngänge, und von da nach der Blaſe getrieben, bei welchem Durchgang Schmerzen, Krämpfe, Schauer, Erbrechen, und öfters Zuckungen entſtehen.

Vom Blaſenſtein.

Hier entſtehen ebenfalls Krämpfe und Beſchwerden beim Urinlaſſen, das manchmal plötzlich unterbrochen, und oft dadurch erleichtert wird, daß ſich die Kranken vorwärts beugen, und die Beine auseinander ſtellen. Auch iſt gemeiniglich ein Abſatz von Schleim in dem Urin, und eine Schwere im Mittelfleiſch, nebſt einem Reitz und jucken an der Eichel. Die Gewißheit des Steins erfährt man blos durch den Katheder, zur Erzeugung

des Steins gehöret immer eine beſondere Diſpoſition, ohne welche niemals ein Stein entſtehet, aber wo eine Diſpoſition da iſt, können ſauere Weine, ſchlechtes Bier, häufiges Käſe eſſen bei ſitzender Lebensart, allerdings die Erzeugung des Steins befördern. Viele dieſer unglücklichen Kranken haben groſſe Aengſten beim piſſen, weil ſie groſſe Schmerzen empfinden, wo das Waſſer oft nur tropfenweis abflieſet; ſie ſpühren ein Drücken auf den Maſtdarm, oft iſt Urin mit Blut vermiſcht, bei einigen fließt der Urin beſtändig ab, bei andern hingegen wird er zurück gehalten, wenn nämlich der Stein im Blaſenhalſe ſteckt. Glatte Steine verurſachen nicht ſolche heftige Zufälle, als die eckichten, viele haben ſchmerzhafte Stuhlgänge, andere einen beſtändigen Stuhlzwang, der Schlaf iſt meiſtens unterbrochen. Iſt der Urin röthlich oder bräunlich, ſo iſt der Stein hart; iſt er weiß, ſo iſt der Stein mürbe und gipsartig, iſt viel weiſer Bodenſatz im Urin, ſo iſt der Stein locker und ſchwammig, und dieſe Gattung iſt beim Herausziehen ſehr gebrechlich.

Die Kur.

Im wirklichen Anfall der Schmerzen ſchaffen die geſchmeidig-machenden, erſchlaffenden, erwei-

weichenden und krampfſtillenden Mittel große Linderung; bei Vollblütigen muß zur Ader gelaſſen werden, man giebt gelinde Abführungen, macht erweichende Ueberſchläge in die Gegend der Nieren, man trinke Mandelmilch, Buttermilch, Molken u. dgl. Man trinke alles lauwarm, wenig auf einmal aber deſto öfters, man kann auch reines Mandelöl entweder allein, oder mit warmer Fleiſchbrühe vermiſcht Eßlöffelweiß nehmen. Auch der Honig, wenn man davon 2 Loth in einem Schoppen warmer Kuhmilch des Morgens und Abends einnimmt iſt zu empfehlen. Sehr zuträglich ſind auch Kliſtieren von weißen Kleien und Leinſaamen mit Waſſer gekocht; in die Lenden reibe man folgende Salbe öfters warm ein.

℞. ungti de Althea Unc. duas.
olei Scorpion.
— olivar. ana Unc. ſem.

M. f. linimentum S. die Salbe öfters warm einzureiben.

Warme erweichende Bäder von Weißkleien und gemeiner Seife ſind von gutem Nutzen. Wo bloßer Grieß vorhanden, da dienen leichte Harntreibende Mittel, als Molken, Selterwaſſer, Queckenwurzel-Trank nebſt Leibesbewegungen.

Die Steine ſelbſt im menſchlichen Körper aufzulöſen, bleibt bis jetzt noch immer eine große Aufgabe in der Heilkunde, und man hüte ſich wohl vor Landſtreichern, Reifſpringern und Beutelſchneidern, die vorgeben, ein arcanum gegen den reiſenden Stein zu beſitzen; denn ſie beſitzen nichts als ein arcanum, den Beutel treflich zu fegen. Die praktiſchen Aerzte empfehlen gegen die Verminderung des Steines, die Seife, das Kalchwaſſer, gebrannte Eierſchaalen, die fixe Luft, das Wißbad, die Bärentrauben, Pillen von Seife und Wermuth=Extrakt, die Rhabarber=Tinktur, mit Milchrahm aufgelößt, und noch eine große Menge von Stein zermalmenden Mitteln; aber entweder iſt kein wahrer Stein, ſondern nur Grieß da geweſen, oder die Mittel haben nur eine Zeit lang geholfen, oder gar geſchadet, es bleibt daher als Radikal=Kur, blos die Operation bei dem Blaſenſtein übrig. Die kalcinirten Muſcheln oder Eierſchalen mit Seife und andern auflöſenden Mitteln verſetzet, werden von vielen mit Recht empfohlen, indem es ein gutes linderndes Mittel abgiebt, und die eckigten Spitzen des Steins abreiben ſoll; man trinkt dabei häufig einen Abſud von Kamillen, Peterſilien, und Klettenblätter, den man mit Honig vermiſcht; nach dieſem Ge-

brau=

brauche verordnen die Aerzte Pillen von Seiſe, Honig und kalcinirten Eierſchaalen. In und auſſer dem Anfall habe ich die Rhabarbara=Tinktur mit Mandelöl vermiſcht ſchon mehrmalen recht lindernd befunden, nebſt dem Gebrauch der Molken, ſo auch die Manna mit Honig und Salpeter verſetzet. Viele loben den geriebenen Merrettig, alle Morgen einen Eßlöffel voll mit Baumöl vermiſcht, zu nehmen. Der Weinſtein mit Manna verſetzt iſt ebenfalls ein gutes linderndes Mittel, die jungen Hopfen im Frühjahr als Salat gegeſſen, die Spargeln, das Obſt, die Erdbeeren, Wachholderbeeren, und der ſtarke Kaffee mit Milch und Zucker gehören ebenfalls in die lindernde Klaſſe.

Vom Blutſturz aus der Gebährmutter.

Die Trägheit oder Erſchlaffung der Gebährmutter iſt meiſtens die Urſache eines Blutſturzes, wo die Oeffnungen der Muttergefäße offen bleiben, und das Geblüte in vollem Strome herauslaufen laſſen, man muß daher die Wöchnerinnen, oder ſonſtige Unglückliche ſo geſchwind als möglich zu retten ſuchen.

Hülfs=

Hülfsmittel.

Wenn unter der Geburt ein ſtarker Blutfluß entſtehet, bei welchem Hände und Füße kalt, das Geſicht blaß, der Puls klein und unordentlich werden, auch über den ganzen Leib ein kalter Schweiß ausbricht, ſo iſt das Leben der Mutter und des Kindes in Gefahr, und die Entbindung muß nach Möglichkeit beſchleuniget werden, hier muß man man in Eile einen Geburtshelfer herbei holen, ſo auch wenn irgend eine Hinderniß der Entbindung im Wege ſtehet, und die Hebamme nicht Geſchicklichkeit genau beſitzet, ſolche zu heben. Tritt der Blutſturz aber nach der Entbindung ein, ſo muß man geſchwind die Nachgeburt zu holen ſuchen, wodurch die Schnellkraft der Gebährmutter hergeſtellt wird, und ſie ſich wieder gehörig zuſammenziehen kann. Weiber von einem ſchleimigten Temperament, die ſchwache und weiche Faſern beſitzen, die während der Schwangerſchaft langwierige Krankheiten ausgeſtanden haben, ſind dieſem Uebel am meiſten unterworfen, und werden davon auſſerordentlich geſchwächet, auch iſt dieſes eins der gefährlichſten und am ſchnellſten tödtenden Uebel, und wenn in kurzer Zeit der Tod nicht erfolgen ſoll, ſo muß man dieſen Unglücklichen auf das geſchwinde-

de-

deſte zu Hülfe eilen, ſonſt erfolgen Ohrenklingen, Ohnmachten, Herzklopfen und gar bald hierauf der Tod. Man rühmt zwar im Mutterblutſturz das Aderlaſſen auf dem Arm, das Unterbinden der Hände und Füße, den Gebrauch zuſammenziehender und ſchmerzſtillender Mittel, das Zuſammendrücken der Gebährmutter, den Reiz des Muttermundes, den Weineſſig, womit man das Geſicht und die Hände der Wöchnerinnen beſprengt, das Einſprützen zuſammenziehender Mittel in die Mutter u. ſ. w. welche Mittel aber leider öfters ohne Nutzen angewendet werden; ja ſie werden niemals einigen Nutzen ſchaffen können, wenn eine vollkommene Trägheit oder ein Riß der Gebährmutter zugegen ſind. Das Aderlaſſen wird heut zu Tage von allen vernünftigen Aerzten, außer bei ſehr Vollblütigen, mit Grund verworfen, ſo auch das Unterbinden der Schenkel.

Die zuſammenziehenden Mittel kräuſeln die Gefäſſe, und machen, daß ſie ſich zuſammenziehen; nimmt man ſie innerlich, ſo können ſie in geringen Blutſtürzen dienlich ſeyn, bei einem Blutſturz aber, der gleich nach der Entbindung entſtehet, können ſie nicht den geringſten Nutzen ſchaffen, weil ſie nämlich einen zu langen Weg durchzulaufen haben, ehe ſie an den Ort gelangen, wo ſie nützlich ſeyn können.

Die

Die ſchmerzſtillenden Mittel werden bisweilen mit Nutzen in den Blutſtürzen gebraucht, die von Krämpfen unterhalten werden, indem ſie den Reiz des Nervenſafts heben, und die Bewegung des Bluts ſchwächer machen; doch muß man ſelbige nicht misbrauchen, beſonders gleich anfangs, oder wenn die Kräfte durch den Blutſturz völlig erſchöpfet ſind, denn da bringen ſie faſt allezeit eine Ohnmacht hervor, vermehren den Blutſturz, ſtürzen die Weiber in die Waſſerſucht, ſchleichende, und auszehrende Fieber, und ſie bekommen eine Geſchwulſt in der rechten Seite; giebt man ſie in gehöriger Menge, ſo mildern ſie die heftigen Nachwehen, und verhindern keineswegs den mäßigen Abgang der Geburtsreinigung.

Geſchwind wirkende Mittel.

Wenn die Sache nicht vorſichtig und geſchwind angegriffen wird, ſo kann in einer halben Stunde der Tod erfolgen. Hier darf man nun gar keine Zeit verlieren, und nichts nach den gegenwärtigen Frau Baaſen fragen; hier eile man über Hals und Kopf: bei vollblütigem Puls öffne man geſchwind eine Ader am Arm. Man ſchiebe ein in guten Eſſig getauchtes Tuch in die Mutterſcheide, und bisweilen in die Gebährmutter ſelbſt hinein, man lege auf den Unterleib und die Schaamtheile

kal=

kalte Ueberſchläge, von ausgewundenen Tüchern, welche in Eſſig und kaltes Waſſer eingetaucht werden, man mache einen ſchnellen gleichförmigen, gehörig ſtarken Druck auf den Unterleib, man ſetze kalte Kliſtieren von Waſſer und Eſſig, die Stuben müſſen ja nicht heiß, ſondern kühl ſeyn, die Frau muß ſtill und ruhig auf dem Rücken liegen. Im Falle, wo die Nachgeburt auf dem Muttermund aufſitzt, und die Zeit der Geburt wirklich da iſt, ſo ſchreite man augenblicklich zur Entbindung. Iſt das Zurückbleiben der Nachgeburt, oder abgeriſſene Stücke die Urſache, ſo muß man dieſe eiligſt herauszuziehen ſuchen, wo die Geburt zu geſchwinde beendiget worden, als bei einem zu weiten Becken und hagerem Kinde, da fährt man mit geballter Hand in der Gebährmutter herum, damit dieſer Reiz die Trägheit und Erſchlaffung der Gebährmutter aufwecke, nebſt mäßigem Reiben auf dem Unterleib, und kalten Umſchlägen auf demſelben, man lege ſofort eine breite Binde herum.

Wohlgemerkt.

Die zuſammenziehende Feuchtigkeit des Eſſigs, der im Blutſturz in die Gebährmutter gebracht wird, bewirket, daß ſie ſich zuſammenziehet, und

die offene Gefäße verſchließt, woraus die Verblutung herkömmt, das Blut, welches auf dieſe Weiſe nicht durch die Mutterſcheide wegfließen kann, ſammelt ſich in der Gebährmutter, füllt ſie an, und gerinnet darinnen, dieſes geronnene Geblüte legt ſich an die offene Gefäße, drückt ſie zuſammen, hemmt hier die Säfte, verſchaffet der Gebährmutter Zeit, ihre Schnellkraft zu erhalten. Legt man in dieſem Augenblicke die Hand auf den Unterleib, ſo findet man hier eine von der Gebährmutter gebildete feſte Geſchwulſt, der Blutſturz höret auf, und die Gefahr iſt vorüber. Die Natur, und eine gute Diät werden das übrige in Ordnung bringen. Sollte jedoch nach einiger Zeit die Reinigung zu ſtinken anfangen, ſo müſſen von dem Wundarzte reinigende Einſpritzungen beigebracht werden.

Eine kurze praktiſche Beobachtung.

Ich wurde vor einigen Jahren zu einer Kindbetterin gerufen, wo die etwas ſchwere Geburt zwar ſchon beendiget war, allein nach welcher die Frau auf einmal mit einem Mutterblutſturz befallen, und ſchon mit dem Tode bedrohet wurde. Auf dem Wege zu ihr raffte ich meine ganze Beurtheilungskräfte zuſammen; als ich zu ihr in die

Stube

Stube trat, lag ſie ſchon in Ohnmacht, an Händen und Füßen war ſie kalt, ich brachte in aller Eile mit Eſſig getränkte Pauſchen in die Scheide, die Amme mußte über Hals und Kopf kalte Umſchläge von Waſſer und Eſſig machen. Um die Hände und Füße zu erwärmen, ließ ich durch Gehülfinnen fleißig warmen Wein einreiben, warme Tücher herumwickeln, und ſobald die Unglückliche wieder zu ſich kam, wurde Fleiſchbrühe mit Eyerdotter und dergleichen zur Erquickung gereichet, und ſie ward vollkommen hergeſtellt.

Die Diät.

Alle Suppen und Brühen müſſen nur nicht heiß, ſondern nur ganz lauwarm genommen werden, das Getränk muß kühlend ſeyn, von 2 Theilen Milch und 2 Theilen Waſſer: Mandelmilch, oder auch friſches Waſſer mit etwas Eſſig und Zucker vermiſcht ſind zuträglich. Man muß wenig Salz, und gar kein Gewürz an die Speiſen thun; hüten ſich die Bauernweiber nur für dem Mißbrauche des Brantweines, ſowohl vor, in als nach der Niederkunft, denn dieſes ſchändliche Getränk haben ſchon viele mit dem Leben bezahlen müſſen.

Von

Von der Engbrüſtigkeit.

Da die Urſachen der Engbrüſtigkeit ſo verworren und dunkel ſind, daß oft der geübteſte Arzt aller Anſtrengungen bedarf, um dieſelbe auszuſpähen, ſo muß man dieſe Krankheit nicht einem jeden Saalbader, Raſier-Meiſter oder einer alten Frau Baaſe anvertrauen, ſondern bei Zeiten zu einem wahrhaft Sachverſtändigen ſeine Zuflucht nehmen. Denn wohlgemerkt: die Engbrüſtigkeit beſtehet nicht allemal unmittelbar in einem Fehler der Lunge; ſondern von andern Krankheiten, von gewiſſen Schärfen, von unterbliebenen Blutflüſſen, welche ſich auf die Lunge geworfen haben. Wo alſo eine Vollblütigkeit, verſtopfte Blutflüſſe, oder zurückgetretene Ausſchläge, oder eine Anpfropfung der Lungen-Röhrgen mit einem dicken zähen Schleim, oder eine Austrocknung und Verhärtung der Lungenfaſern und Drüſen die nächſte Urſache ſind, dort muß man einen Mann um Rath fragen, der die Sache in ihrem ganzen Umfange mit einem ſcharfen Seherblicke beurtheilet. Nur die Engbrüſtigkeit, die von einem zähen Schleim in der Lunge herrührt, dieſe kann man zu heben trachten durch verdünnende und zertheilende Mittel, und da iſt folgendes eines der bewährteſten.

℞.

℞. extract. croci gran. decem.
tart. ſolub. Unc. ſem.
Pulv. fol. Senn. drachm. tres.
flor. Sulphur. drachm. unam et ſem.
rad. zingib. ſcrupul. duos.
Mellis crud. Unc. quatuor

M. D. S. alle 3 Stunden einen halben Eßlöffel voll zu nehmen. Oder:

℞. oxymell. Simpl. Unc. quatuor.
aq. benedict. Rulland. drachm. tres.
Pulv. rad. irid. florent. drachm. duas.
Sal. mirab. glauber. Unc. unam.
concerv. naſturt. aquat. Unc. unam.

MDS. alle 3 Stunden einen halben Eßlöffel voll zu nehmen.

Man trinkt in der Zwiſchenzeit folgenden Bruſtthee:

℞. rad. gramin. Unc. quatuor.
— foenicul. Unc. unam ſem.
— liquirit. Unc. unam.
— altheæ Unc. duas.
flor. verbaſci Manip. quatuor.
— arnicæ Manip. duos.

incis. MDS. ſpecies, wovon alle Morgens eine gute Hand voll mit 3 Schoppen Waſſer eine halbe Stunde zu kochen, und öfters etliche Schaalen voll lauwarm zu trinken.

Laue Fußbäder, beſonders bei Leuten, welche kalte Füße haben, ſind ja nicht zu vergeſſen, man bereitet ſie von Waſſer, Kleien und Aſche.

Die

Die Diät.

Die Speiſen müßen leicht zu verdauen ſeyn, dann und wann ein friſcher Hering mit Eſſig und Baumöl zubereitet, genoſſen, iſt nicht ohne Nutzen. Dieſes wären ſo beiläufig die Mittel, die man in der ſchleimigten Engbrüſtigkeit auf dem Lande, wo kein Arzt wohnt, zu Hülfe nehmen kann; ſollte ſich aber ein Ausſchlag, gichtiſche Schärfe auf die Lunge geworfen haben, ſollte eine Leberverſtopfung, oder die in Unordnung gerathene monatliche Reinigung, oder hyſteriſche Krämpfe die Urſache ſeyn, ſo handelt man am vernünftigſten, ſich eines Arztes zu bedienen.

Von der Auszehrung bey Erwachſenen.

Wenn es mit dieſer Krankheit noch nicht zu weit gekommen, ſo ſuche man unverweilt die Hülfe eines wahren Arztes, und nur nicht bei ſolchen, die ſich Herr Doktor nennen laſſen, und weiter nichts, als verlaufene Feldſcheerer, verdorbene Apotheker, Waaſenmeiſter und Landſtreicher ſind, die beim Kranken eine Auszehrung im Beutel verurſachen, aber in ihrem Körper keine heilen können: denn bei einer wirklichen Zehrung wo die Sache ſchon weit gekommen, da iſt alle Hülfe, auch bei den allergeſchickteſten Aerzten vergeblich.

Ihr guten, aber kurzſichtige Landleute, öffnet doch einmal eure Augen, glaubet keinem Erzbetrüger, der von ſich ausgiebt, als könne er die Auszehrung kuriren, da er doch mit euerm Geld ſeinen magern, ausgezehrten Beutel nur alleinig kuriret, und der auszehrende Kranke ſchlummert nach einigen Monaten im Schooße der lieben Muttererde. Ich kenne viele Leute auf dem Lande, die mit dem Uringlaſe von einem Beutelſchneider zum andern liefen, am Ende über hundert Thaler an dieſe Erzſpizbuben verſchleudert, welche den unglücklichen Kranken durch ihr eckelhaftes Geſchmiere nur deſto früher in die andere Welt lieferten. Dieſe ruchloſen haben kein Gewiſſen, ſie lachen heimlich, daß ihr ſo leichtgläubig, euer ſo ſauer erworbenes Geld ihnen in ihren heißhungrigen Rachen liefert. Wollet ihr Landleute denn klüger ſeyn, als euer Pfarrer, als eure Beamten, als Fürſten und hohe Häupter, ſchicken denn dieſe vernünftige und bemmittelte Herrn ihr Waſſer auch zum Waaſenmeiſter, laſſen dieſe Vornehme ſich auch vom Abdecker eine elende Mixtur abholen, welcher noch vor einer halben Stunde ſelbſt ein Stück krepirtes Vieh zerlegte, und deſſen Hände noch ſtark nach Luder riechen? Dergleichen Betrüger ſagen euch allerlei Zeugs aus dem Urin vor, ge-

ben euch eine Medizin für einen großen Thaler, die ſie höchſtens nur 20 Kreutzer zu ſtehen kommt. Ich habe ſchon viele Lungenſüchtige und Auszehrende in die Kur bekommen, als ich aber ſahe, wo der Wetterhahn hinſchaute, ſo ſagte ich den Befreunden des Kranken im Vertrauen: ſparet euer Geld, denn es giebt kein Mittel mehr auf der Welt, das zu helfen im Stande wäre, ich will alſo dem Kranken zu ſeiner Beruhigung nur ſolche wohlfeilen und unſchuldigen Mittel verordnen, die ihm ſein Schickſal erleichtern, und eine ſchickliche Diät anrathen. Geſagt, geſchehen, der Kranke zehrte von Tage zu Tage immer mehr ab, ich marterte ihn nicht mit eckelhaften Arzneien, als endlich der Kranke verſchieden war, ſo lobte man mein ächtes Betragen. Auf eben dieſe Art und Weiſe verfahren alle rechtſchaffene einſichtsvolle Aerzte, die ein gutes Gewiſſen allem Eigennutz und ſchändlichem Betruge vorziehen. Ich rathe hier nur eine ſolche Lebensordnung für Auszehrende an, die dem Kranken ſein Schickſal erleichtert, alles übrige laſſen wir dem lieben Gott und der Natur anheim geſtellt, und ſo läßt man doch wenigſtens dem ſiechenden Körper ſeine Zeit, ruhig ſterben zu können.

Diát.

Hier dienen alle Nahrungsmittel, die in geringer und flüßiger Geſtalt ſehr nahrhaft ſind, die allenfalls ſo viel, als möglich, die Schärfe der Galle mindern, und in der Vereiterung der Eingeweide, die Geſchwüre reinigen, und das vom Eiter angeſteckte, und verderbene Blut verändern und verbeſſern. Die Fleiſch- und Kraft-Brühen, Gallerten, die Milch- und Mehlſpeiſen, weiche Eier und dergleichen ſind die beſten. Die Milch muß im Frühjahr von der Kuh warm getrunken werden, man trinkt ſie anfangs in kleiner Portion, und ſteigt damit nach und nach, ſo viel, als man vertragen kann. Auch dienen Milchſuppen mit Eierdotter; Reiß, und Gerſtenbrei. Weißbrod iſt das beſte für Zehrende, man trinke Selterwaſſer mit Milch, oder etwas Wein vermiſcht, zum Frühſtück dienet die Geſundheits-Chokolade. Vornehme Leute trinken die Eſelsmilch Kurweis, der Magen verträgt ſie unter allen am beſten, ſie beſitzt wenig käſigtes, gerinnet nicht leicht, iſt ſehr flüßig; deswegen gehet ſie ins Blut, und von da in die Abſonderungsgefäße leicht hindurch. Mandelmilch und die Buttermilch ſind ebenfalls dienlich. — Ihr lieben Landmädchen hütet euch vor naßkalter Witterung, während der Zeit eue-

rer monatlichen Reinigung; dort folget gar leicht eine Unordnung in der Natur, und die Auszehrung. Denn es wäre ja ſchade für euer junges, edles und frohes Leben. Wenn ihr euch auf dem Tanzboden durchs Walzen zu ſehr erhitzet habt, ſo kühlet euch ja durch einen kalten Trunk nicht zu ſchnell ab, gehet ja nicht nicht ſogleich in die kalte Nachtluft, auch ſetzet euch nicht auf einen kalten Stein, Boden oder feuchtes Graß: denn viele, ja ſehr viele ſchöne Mädchen haben durch eine ſolche Unvorſichtigkeit eine Zehrung ſich zugezogen, und ihr edles Leben verlohren.

Sie meine geehrteſten Herrn Landgeiſtlichen! haben Sie die Menſchenliebe, und bringen ſie dieſes der mannbaren Jugend des weiblichen Geſchlechts zu ſeiner Zeit bei, damit ſie ſich vor dieſen gefährlichen Klippen in obacht nehmen, denn Jammer und Schade iſt es, wenn man überleget, wie viele hundert blühende Schönheiten lediger Weibsperſonen in Deutſchland durch ein ſolches Verfahren, ein frühzeitiges Opfer des Todes werden.

Von der Waſſerſucht überhaupt.

Die Waſſerſucht iſt eine widernatürliche Sammlung und Stockung der wäßrichten Feuchtigkeiten in

in gewiſſen Höhlen des menſchlichen Körpers. Es können in allen Höhlen unſers Körpers Waſſerſuchten entſtehen, und es giebt daher verſchiedene Sorten von Waſſerſuchten, die ſich alle dem Namen nach von einander unterſcheiden. Wenn unſre ausdünſtenden Gefäße mehrere wäßrichten Feuchtigkeiten in die Höhlen ausdünſten, oder abſondern, als die einſaugenden wieder aufnehmen, und durchs Blut, Urin oder Schweiß wieder fortſchaffen können, ſo erfolget eine widernatürliche Sammlung dieſer wäßrichten Feuchtigkeiten welches man die Waſſerſucht nennet. Es giebt eine Waſſerſucht in den Höhlen des Gehirns, und dieſe nennt man die Kopfwaſſerſucht, die widernatürliche Sammlung der wäßrichten Feuchtigkeiten in der Brusthöhle heißt man die Bruſtwaſſerſucht, im Herzbeutel die Herzwaſſerſucht, im Unterleib die Bauchwaſſerſucht, zwiſchen Haut und Fleich die Hautwaſſerſucht, in den Hoden die Hodenwaſſerſucht.

Der gute oder üble Ausgang der Waſſerſucht hängt von der Beſchaffenheit der Eingeweiden und der Kräften ab, wo dieſe noch gut ſind, kann man oft vieles ausrichten, wo aber ſchon eine Auszehrung vorhanden, da folget gemeiniglich

bald der Tod. Wenn ſich die Ausleerungen, beſonders des Schweißes und Urins leicht treiben laſſen, ſo iſt es ein gutes Zeichen; wenn aber zugleich ein Durchfall erfolget, und er nicht augenſcheinlich das Waſſer abführet, ſo iſt er mehr ſchädlich als nützlich, weil er ohne Nutzen die Kräfte ſchwächet. Schlimm iſt es, wenn ſich fieberhafte Bewegungen einſtellen, weil es dann mehr zur Abzehrung gehet. Das Waſſer wird am häufigſten durch den Urin, Stuhlgang, Erbrechen, auch zuweilen durch Schweiß fortgeſchaffet. Man muß ſich alſo hier nach der Natur richten, und einen ſolchen Weg einſchlagen, den ſie zu nehmen geneigt iſt, welches man bald aus der Wirkungsart der Heilmittel abnehmen kann, deswegen ſind auch die allgemeinen Heilanzeigen bei jeder Art von Waſſerſucht folgende:

1) Die Wegſchaffung der angehäuften Feuchtigkeiten.

2. Die Entfernung der Gelegenheits-Urſachen.

3. Die Verhütung einer neuen Anſammlung von Waſſer.

Von der Waſſerſucht des Gehirns oder innern Haupts.

Da dieſe Krankheit ſchwer zu erkennen iſt, ſo muß ſie auch blos das Werk des gelehrten Arztes ſeyn, welcher mit verſüßtem Queckſilber, Mohnſaft, Biſam, Hirſchhornſalz, Blaſenpflaſter und abführenden Mitteln ſeine Kunſt zeigen wird. Dieſem Uebel ſind meiſtens ſchwache Kinder mit einer verdickten Limphe ausgeſetzet, und haben dergleichen Kranken ſchon zum voraus auf den Himmel ſubſcribiret.

Von der Bruſtwaſſerſucht.

Drei Zeichen laſſen die Bruſtwaſſerſucht vermuthen, nämlich ein dunkelrother, ſparſam abgehender Urin mit einem ziegelartigen Bodenſatz, eine Geſchwulſt des Hodenſacks, ehe noch die Füße und der Unterleib geſchwollen ſind, dann eine ſitzende vorwärts zu gebeugte Stellung, welche dem Kranken viele Erleichterung verſchaffet. Dieſe ängſtliche Krankheit kann nur äuſſerſt ſelten geheilet oder auch nur erleichtert werden, ſie fährt gemeiniglich ſo lange fort, den Kranken mehr und mehr engbrüſtig zu machen, bis die Wirkung der Lunge durch die Menge des in die Bruſthöhle ergoſſenen Waſſers gänzlich unterbrochen iſt, wor-

auf

auf denn der Tod oft weit plötzlicher erfolget, als man es vermuthet.

Heilart.

Wenn es ſchon ſo weit gekommen, daß der Kranke nur in Sitzen athmen kann, das Gemäch zugleich ſtark mit Waſſer angefüllt iſt, immer eine groſſe Bangigkeit zugegen, dort iſt alle Mühe vergeblich. Die Wundärzte machen zuweilen einen Stich in die Bruſthöhle, um das Waſſer abzuzapfen, doch hilft dieſes auch wenig, oder gar nichts. Zwiſchen die Schultern gelegte Blaſenpflaſter bringen zuweilen große Erleichterung. Folgendes Mittel ſchafft noch, ſo viel möglich, einigen Nutzen:

℞. pomor. colocynth. drachm. duas.
ebulliant per minut. c. aqua. font. q. s.
Colatur libr. unius. adde.
Liq. anod. m. hof. drachm. duas.
Syrub. Cort. Aurant. Unc. duas.

M. D. S. Täglich dreimal einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Von der Bauchwaſſerſucht.

Zu dieſer Krankheit ſind meiſtens Perſonen geneigt, welche ſchwache Blutgefäße, ſchwache Faſern und Nerven beſitzen, die an Verſtopfungen der Eingeweiden des Unterleibs leiden, eine

ſitzen=

ſitzende Lebensart führen, ſchlecht verdauen, ſchwache Eingeweide haben, und ſich mit dem Aderlaſſen zuviel haben ſchwächen laſſen; eben ſo die Brantwein-Trinker, und Schwelger aller Arten.

Bei dieſer Krankheit fängt der Leib nach und nach an zu ſchwellen, beim Stehen ſenket er ſich abwärts, beim Liegen iſts die Stelle, auf welcher der Kranke liegt. Man kann das Schwappeln des Waſſers deutlich fühlen, wenn man die eine Hand auf die Seite des Bauches leget, und auf die Seite gegen über mit der andern Hand aufſchlägt. Mit zunehmender Geſchwulſt wird das Athemholen immer beſchwerlicher, die Kranken laſſen wenig Urin, und haben großen Durſt. Die Urſachen dieſer Krankheit ſind ſo häufig, daß einem bange wird, wenn man ſie alle in Betracht ziehet. Die Schwermuth, Tobſucht, fallende Sucht, Gelbſucht, der Keichhuſten, und die Gicht, wenn ſie lange gedauert haben, können Waſſerſuchten veranlaſſen, hieher gehöret auch die ſchlechte Beſchaffenheit der zur Verdauung nöthiger Säften, nöthiger Speichel, Galle, ſchlechte Leber, verdorbener Saft des Magens und der Gekrößdrüſe, Gram, Traurigkeit, u. dgl.

Die

Die Heilart.

Da dieſe evangeliſche Krankheit hundertfachen Urſachen ihre Entſtehung zu verdanken hat, die oft äuſſerſt ſchwer zu erforſchen ſind, ſo ſiehet jeder Vernünftige leicht ein, daß nur ein Sachkundiger hellſehender Arzt dieſes Uebel, wo es noch möglich, zu heilen im Stande ſey, und daß dieſes nicht das Geſchäft eines Waſenmeiſters, eines Feldſcheerers von der niedrigſten Stufe iſt, der weiter nicht erlernet, als raſiren, Pflaſterſtreichen, Schröpfen und Aderlaſſen kann. Auch nicht das Geſchäft eines Feldchirurgus, der die Kaiſerliche oder Fränkiſche Armee im Stiche gelaſſen hat, der nämlich von der unterſten Klaſſe als gemeiner Handlanger höchſtens eine Wunde grob mechaniſch verbinden kann, und nebenbei die Rezepten-Tabelle des Krankenhauſes nach ihren Nummern abgeſchrieben hat, und dieſelbe als ein mediziniſches Taſchenbuch in der Rocktaſche bei ſich trägt. Nein, wer will ſich ſolch einem Menſchen anvertrauen, der bei dem Kranken, nach etlichen aufgeſtellten Fragen, ſich vom Krankenbette hinweg, und in den Abtritt verfüget, ſein vade mecum durchblättert, das Rezept geſchwind auswendig lernt, wieder zurück ins Zimmer tritt, etliche hochweiſen Priſen Tabak nimmt, und mit

pathetiſchem Tone ausruft: o dieſe Krankheit will ich bald gehoben haben, nur Feder und Tinte herbei, es muß bald brechen, oder ich müßte ein Dummkopf ſeyn. Jezt beſinnt ſich der hochweiſe Mann noch einmal nach ſeinem vor kurzem im Abtritte durchgeleſenen Rezepte, runzelt dabei ſehr gedankenvoll die Stirne, und ſchreibt es ſo gut wie er kann, aufs geduldige Papier. Hier hat der Kranke eine Abſchrift von einem Rezept, welches den Soldaten in den Lazarethen verordnet wird, paſſet nun aber dieſe Ordination auch auf die Bauchwaſſerſuchten unſrer Landbewohner, auf alte eben ſo, wie auf junge, auf ſtärkere ſowohl als ſchwächere Conſtitutionen? Sind nicht bei jeder Krankheit gar viele verſchiedene Urſachen, Verwickelungen, mehrere zuſammengetretene kränkliche Umſtände beieinander? welches doch gewiß in Betracht gezogen werden muß, um ſo viel, als möglich, gründlich zu heilen; und hier getrauet ſich ſolch ein elender ſeichter Menſch, Krankheiten zu heilen, von denen er nicht das mindeſte verſtehet. Ein vernünftiger Landwundarzt kann folgendes Hülfsmittel bei dem Landvolke ganz getroſt zur Hülfe nehmen:

Sollte eine allgemeine Schwäche und Schlaffheit der feſten Theile des Körpers die Urſache der

Bauchwaſſerſucht ſeyn, ſo muß der Kranke alles ſchwächende, eine zu dünne und wäſſrichte Diät vermeiden. Bei Schwäche der Verdauungswerkzeugen dienen ſtärkende Mittel aus China und Stahl, nebſt einem gelinden, kreißförmigen und lang fortgeſetzten Reiben des Unterleibs, öftere Bewegung zu Fuß und zu Pferde, man vermeide die ſitzende Lebensart, ſtarkes Nachdenken, allzuſtarke Leibesbewegungen und feuchte Luft.

Iſt die Blutmaſſe zu dünne, ſo vermeide man alle wäſſrichte Feuchtigkeiten, und den Aufenthalt an einem feuchten Orte, und gebrauche folgende ſtärkende Mittel:

℞. extract. cascarill.
— — gentian. rubr.
— — centaur. min.
— — fumar.
— — trifol. fibrin. ana drach. unam.
Solv. in aqua menth. piperit. Unc. octo.
Adde Syrup. rad. V. aperient. Unc. duas.
M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen, hier dienen nahrhafte und leicht zu verdauende Speiſen, kräftige nicht fette Suppen von Reiß, Sago mit Rindsfleiſch- Kälber- Hühnerfleiſch-Brühen gekocht, ganz auſſerordentlich nahrhaft ſind die friſchen Eierdotter, wenn man deren alle 4 Stunden 2 genießet.

Bei Vollblätigkeit und entzündlicher Anlage des Bluts dienet das Aderlaſſen und kühlende Arzneyen. Man hat ſchon manchmal 6 bis 7 Aderläſſe bei Waſſerſüchtigen angeſtellt, und ſie glücklich geheilet, vorzüglich dienet das Aderlaſſen bei der Waſſerſucht, wenn die Natur ſelbſt zu Blutausleerungen einen Fingerzeig giebt, wenn der Puls hart und voll, der Durſt heftig, der Urin roth und feurig, das Blut dick und zähe, wenn gewiße Blutflüße unterdrückt, wenn die Kranken jung, ſtark und vollblütig ſind: freilich gilt dieſes nicht bei alten, ſchwachen und hagern Leuten. Findet man bei Waſſerſüchtigen Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen, ſo dienen auflöſende und gelind abführende Mittel. Zum Auflöſen dienet folgendes:

℞. rad. gramin.
— Taraxaci ana Unc. unam.
hbæ. fumar. Manip. unum
coq. in S. q. aq. commun. per dimid. hor.
colatur. Unc. octo adde
extract. gramin.
— — tarax.
— — fummar. ana drachm. unam.
tart. Solub. Unc. ſem.
Syrupi de Manna Unc. unam.

M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Hier-

Hierauf nimmt man folgendes Laxiermittel:

℞. Rad. rhei Unc. ſem.
coq. in S. q. aq. comun. per quadr. horæ.
colatur. Unciar. duar. adde
Sal glauber. drachm. tres.
Syrupi de cich. c. rheo. drachm. tres.

M. D. S. Des Morgens auf einmal zu nehmen.

Wenn die Waſſerſucht auf ein übelgeheiltes Wechſelfleber entſtanden iſt, ſo hat die Sache größere Schwierigkeit, als mancher vermuthen mag, hier muß alſo ein aufgeklärter Arzt ins Mittel treten, welcher alles nach den vorgefundenen Umſtänden mit dem medizinischen Maßſtabe abmeſſen wird.

Iſt die Krankheit von einer Leberverſtopfung, oder ſonſtigen Verſtopfungen des untern Leibes entſtanden, ſo berathe man ſich ebenfalls mit einem Arzt.

Iſt ſie von gehemmten Schweißen an den Händen und Füßen entſtanden, ſo dienen warme Fuß- halb- ganze und Dampfbäder, warme Ueberſchläge an den Füßen, das übrige wird der Arzt durch Heilmittel von der radix Senega, durch das lignum quajacum, durch Spießglaß-Mittel, den Spiritus Cornu cervi u. dgl. zu heilen ſuchen.

Eine Bauchwaſſerſucht von zurückgetretenem Haut-Ausſchlage, oder von veneriſcher, ſkrophu-

lößer, gichtiſcher, rheumatiſcher, oder ſkorbutiſcher Schärfe erfordert ebenfalls die Hülfe des Arztes.

Aus allen hier geſagten wird ein jeder Vernünftige gar leicht einſehen, wie verworren und verwickelt die Krankheitsumſtände ſind, und wie verſchieden alſo die Heilart nach den Urſachen der Krankheit eingerichtet ſeyn müßen, und daß man ja die größte Ungerechtigkeit gegen ſein eigenes, ſo edles Leben begehet, wenn man ſich Leuten anvertrauet, die dieſe Krankheit nur dem Namen nach kennen. So habe ich den 14jährigen Sohn eines dahieſigen Bürgers innerhalb 6 Wochen vollkommen und glücklich von der Waſſerſucht geheilet, den alle Menſchen, die ihn ſahen für verlohren, und ohne Rettung hielten. Seine Füße, ſeine Zeugungstheile und der Unterleib waren ſo heftig mit wäſſrichter Feuchtigkeit angeſchwollen, daß es zum Erbarmen war. Hätte dieſer junge unglückliche und höchſt bedauernswürdige Knabe einen Quackſalber oder Landſtreicher in ſeiner Krankheit gebrauchet, ſo wäre er jezt ſchon völlig von den Würmern aufgezehret. Ich gab von Anfang ſelbſt alle Hoffnung zur Rettung auf, allein durch angeſtrengten und unermüdeten Eifer gieng alles nach Wunſch ab, und ſo oft ich den rechtſchaffenen in Zukunft viel verſprechenden Knaben

ben anſichtig werde, ſo oft ſtrömet innigſte Freude durch meine Seele. Ich kann hier aber auch nicht bergen, daß mancher Landarzt in ſeinem durch Winde und Wetter abgeſchoſſenen und gelbſüchtigen Rocke durch anhaltenden Fleiß und Bemühungen bei ſchweren und langwierigen Krankheiten in der Heilung weit glücklicher iſt, als mancher Leibarzt mit ſeinen zwei goldnen Taſchen-Uhren, und wohlriechendem Anzuge bei Hofe, welcher blos durch die Empfehlung einer Kammerjungfer zum Herrn Leib-Medikus erhoben worden, bei der er eine bloße Galanterie-Krankheit zu heilen das Glück gehabt. Der Landarzt kann wegen nicht allzuhäufigen Geſchäften, den Krankheits-Umſtänden mehr nachſpähen, ſie reiflicher überlegen, als der Leibarzt, der in einem nicht zu großem Umfang oft zu viele Kranken zu gleicher Zeit zu beſorgen hat, wo ihm wegen Vielheit ſeiner Geſchäften der Kopf ganz verwirret iſt, und er folglich in Beſorgung ſeiner Kranken ſo geſchwind dahin eilet, wie der Hahn über die heiße Kohlen. Bei Vornehmen iſt es gut und leicht den Arzt zu machen, wo die Pflege, die Wartung und die Apotheke im volleſten Maaße mitwirken, dahingegen der Landarzt bei jedem ſeiner Kranken auf gar viele Nebenumſtände zu rafiniren hat, damit er

ſei-

ſeinen Zweck erreiche. Nur Jammer und Schade iſt es, daß man in manchen Ländern dieſe ſo höchſt nöthige Schutzgeiſter des kranken Landvolkes ſo geringhaltig beſoldet, wo der Amtsknecht oder Einſpänniger ein beſſeres Jahrgehalt beziehet, als ein wohlthätiger Landarzt, der in herrſchenden Seuchen und peſtartigen Krankheiten täglich ſein Todeskleid auf dem Körper trägt. Dem Landarzt gebühret mit allem Recht ein erkleckendes Jahrgehalt, als Wartgeld: denn hat er mit herrſchenden Seuchen zu kämpfen, ſo hat er mit ſeinem geringen Nebenverdienſt mit tauſenderlei Gefahren und Mühſeligkeiten zu ſtreiten, hat meiſtens Hausarme Kranken, von denen er nichts einärntet zu beſorgen, und iſts eine Zeit, wo er wenige Kranke zu beſorgen hat, ſo muß er doch mit einem ergiebigen Jahrgehalt von ſeinem Landesfürſten verſehen werden, um mit ſeiner Familie anſtändig leben zu können, denn es machet manchem Landes = Regenten wenig Ehre, wenn mehrere von ſeinen dem Staate ſo nöthigen Dienern ſchmachten müſſen.

Das Einreiben des Baumöls in den Unterleib alle Morgens und Abends eine halbe Stunde vorgenommen, hat ſeinen auſſerordentlichen Nutzen

in der Bauchwaſſerſucht, denn dieſes hebt die Krämpfe der Gefäßen, umwickelt die ſcharfen Theile, und führet ſie durch den Urin fort. Bei vielen iſt man auch gemüßiget das Waſſer durch den Bauchſtich abzuzapfen. Die Abzapfung des Waſſers iſt nur ein Palliativ = Mittel, ſie hebt nie die Urſache der Krankheit, ſie dienet nur zur Linderung der Zufälle, und damit man Zeit gewinne, mit angemeſſenen Mitteln den Krankheitsurſachen entgegen zu arbeiten. Man hat ſchon viele Waſſerſuchten durch Brechmittel von der Meerzwiefel geheilet. Den Herrn Landwundärzten ſeye es unter vier Augen ganz leiſe ins Ohr geſagt: Hüten Sie ſich ja für dem allzuvielen Purgiereen in der Waſſerſucht, wodurch die meiſten gar früh ins Grab geſtürzet werden, weil es auch die geſundeſten Körper entkräftet. Ganz gewiß iſt es, daß gegen keine Krankheit mehrere Mittel gerühmt werden, als gegen die Bauchwaſſerſucht; und in der That ſind die meiſten davon eine gangbare Münze, nur aber weiß ſie der Arzt als Naturkundiger am rechten Orte anzubringen, wo ſie auch Nutzen leiſten werden. Folgendes Mittel rühmen die neuern Aerzte als ein gutes Poſtpferd in der Bauchwaſſerſucht an:

℞. Hb. digital purpur. gran. duo.
opii pur gran. unum.
Sach. alb. ſcrup. ſem. M. f. p.
D. tales doſes Nro. 12. S.

Alle Morgens und Abends ein Pulver mit einem halben Gläschen Waſſer zu nehmen.

Von der Hautwaſſerſucht.

Bei der Hautwaſſerſucht ſchwellen anfangs die Füße, des Abends iſt die Geſchwulſt am ſtärkſten, ſie ziehet ſich bald höher hinauf bis zum Unterleibe, wo nach und nach der ganze Körper aufſchwillt. Die Geſchwulſt iſt blaß, kalt, unſchmerzhaft, und wenn man mit dem Finger darauf drückt, ſo bleiben Gruben zurück, das Geſicht wird aufgedunſen, oder wird mager und bleich, die Kranken laſſen wenig Urin, und dünſten wenig aus, hohlen einen beſchwerlichen Athem, und können zulezt nicht liegen, ohne Gefahr zu erſticken.

Sie wird unter dem Landvolk meiſtens durch den Misbrauch des Branntweins, und ſonſtiger geiſtiger Getränke verurſachet, durch einen kalten Trunk nach vorheriger Erhitzung, durch eine feuchte und dumpfigte Luft. Sie iſt gar oft die Folge einer andern Krankheit, als das ſind, kal-

te Fieber, wenn ſie zu lange angehalten, oder zu frühe geſtopft worden, auch nach dem Scharlachfieber, langwierigen Gelbſuchten, Durchfällen, Ruhren, nach langwieriger Verſtopfung der monatlichen Reinigung.

Die Heilart.

Beſtehet darinnen, daß man die entfernten Urſachen zu heben ſuche, daß man die im zellichten Gewebe geſammelte Feuchtigkeiten auszuleeren trachte, und daß man die Spannkraft des Körpers wieder herzuſtellen bemühet ſey. Das Schröpfen und Blaſenpflaſter erweiſen hier gute Dienſte. Den Körper kann man öfters mit warmen Baumöl reiben, und im Bette warm zugedeckt liegen laſſen. Oft müſſen Brech- und Laxiermittel, nebſt Schweiß und Urin treibenden angewendet werden. Das fleißige Reiben des Körpers, und die Leibesbewegung ſind dienlich, die Glieder müſſen von unten nach aufwärts gerieben werden, das beſte Hausmittel gegen dieſe Krankheit iſt ohnſtreitig folgendes: Man ſchüttet nehmlich vier Querfinger warm gemachte Aſche auf ein Betttuch, welches man in einer leeren Bettſtätte ausbreitet, man legt den Kranken ganz nackt darauf, beſtreuet ſeinen Körper mit fein geſtoſſenem Kuchenſalz,

ſalz, und bedecket ihn hierauf ebenfalls mit warmer Aſche, der Kranke kann 8 Stunden lang auf ſeinem Aſchenbette liegen bleiben, wo man ihn hierauf des Tages noch etlichemal mit warmen wollenen Tüchern reibet. Innerlich kann der Kranke alle 3 Stunden 2 Quentchen Weinſtein nehmen, und fleißig mit Eßig geſchiedene Molken lauwarm trinken; iſt alles gehoben, ſo muß er noch eine Zeitlang ſtärkende Mittel gebrauchen. Es iſt ein gutes Zeichen, wenn der Kranke häufiger uriniret und zu ſchwitzen anfängt, man kann der Natur durch den Dampf von angezündetem Branntwein kräftig zu Hülfe eilen. Folgendes Mittel iſt in der Hautwaſſerſucht ſchon oft von glücklichſtem Erfolge geweſen: Man gieſſet auf ein Pfund Aſche von Bohnenſtroh ein Maas weiſen ſäuerlichen Wein, laßt es einige Zeit ſtehen, rühret es öfters herum, endlich wird es durchgeſeihet, und des Tags 4mal ein Glas voll davon genommen. Nebenbei trinkt man fleißig Thee von Kardobenedikten-Blättern. Das Pulver von der Zaunrübe, von der Hollunder- und Rettig-Rinde, die Wolfsmilch, der Saft von Eſelskürbis, von der blauen Schwertelwurzel, welche Dinge der gemeine Mann auf dem Lande gegen die Waſſerſucht gebrauchet, wollen wenig

oder gar nichts ſagen, ja ſie verderben oft mehr, als ſie gut machen; denn faſt ein jedes altes Bauren=Mütterlein hat ein Schächtelgen voll Rezepten gegen die Waſſerſucht, die eben ſo viel bedeuten, als wenn man einen Bettelbuben in die Hölle jaget.

Diät.

In allen Arten der Waſſerſuchten bediene ſich der Kranke einer leichten, trocknen, etwas erwärmenden, gelind zuſammenziehenden Nahrung. Des Mittags iſt ein Glas Wein dienlich. Die Phlegmatiker ſollen wenig trinken, die aber trockene Faſern haben, und ein dichtes hitziges Blut beſitzen, dieſen iſt das Trinken heilſam, wenn aber eine allgemeine Erſchlaffung der Faſern und eine gänzliche Verſchleimung des Bluts mit der Waſſerſucht verbunden, ſo iſt das viele Trinken allerdings ſchädlich.

Von der Waſſerſucht des äuſſern Kopfes.

Zuweilen bekommen Kinder bald nach der Geburt, oder auch in der Folge einen ungeheuren großen Kopf, und zwar oft ſo ſchnell, daß die Krankheit in einer Nacht zum Vorſchein kommt, wo die Bauersleute ihr Kind nicht mehr für das

ihrige, ſondern für ein unterſchobenes oder ausge⸗wechſeltes halten, und das Landvolk beleget ge⸗meiniglich ein ſolches mit dem Namen eines Wechſelbalges. Man glaubte ehedem, die Hexen oder der Satan wären mit im Spiele, da doch die Sache ganz ohne alle Zauberei hergehet; denn es iſt blos eine widernatürliche Sammlung und Stockung einer zähen wäßrichten Feuchtig⸗keit, zwiſchen der äuſſern Haut des Kopfs und der Hirnſchaale.

Heilart.

Hier muß der Wundarzt Einſchnitte in die Haut machen, und mit Kampfergeiſt angefeuch⸗tete Kompreſſen darüber legen, auch dienet das Abſcheeren der Haare, die Veſikatorien, war⸗me Kräuterſäcklein übergelegt, auch ein leichter Druck auf den ganzen Kopf. Die innerliche üble Beſchaffenheit der Säften muß der Arzt zu verbeſſern ſuchen.

Von der Wind oder der Trom⸗melſucht.

Dieſe Krankheit beſtehet in einem heftig aufge⸗triebenen Unterleib, der mit Luft angefüllt iſt, der Leib iſt mehr nach vornen aufgetrieben, auf

den Seiten aber eingefallen, die Geſchwullſt verändert ſich nicht, der Kranke mag ſtehen, oder auf einer oder der andern Seite liegen, er fühlt die Laſt nicht im Leibe, auch kein Schwappeln, wie bei der Bauchwaſſerſucht. Gemeiniglich entſteht ſie von hartnäckigen Leibes = Verſtopfungen, von zu häufigem Genuſſe ſehr blähender Speiſen, von gährenden Getränken, nach heftigen Koliken, nach unterdrücktem monatlichen Geblüte. Kinder und Weibsperſonen ſind ihr meiſtens unterworfen. Der Athem iſt bei den Kranken kurz und beſchwerlich, der Stuhlgang langſam. Nehmen die Kranken etwas warmes, ſo wird der Leib dicker, der Athem kürzer. Wenn ſie im Bette liegen, und wärmer werden, ſo befinden ſie ſich übler, bei hochgeſtiegener Krankheit höret man bei dem Aufſchlagen auf den Unterleib, einen Laut, gleich einer Trommel. Die Geſchwullſt entſtehet von den ausgedehnten, und mit fauler Luft angefüllten Gedärmen, und ſehr ſelten iſt Luft in der Bauchhöle ſelbſt. Die vorzüglichſte Urſache beſtehet daher in einem Verluſt der Spannkraft der Muskeln = Faſern in den Gedärmen, wodurch die in den Gedärmen befindliche Luft ſtocket, und auſſerordentlich vermehret wird. Der Fortgang der Luft durch die Gedärme iſt

an einigen Stellen derſelben unterbrochen und gehemmet, und dieſe Urſache entſtehet von Zuſammenziehungen an gewiſſen Stellen des Darmkanals.

Die Heilart.

Da dieſe Krankheit dem geübteſten Arzte oft Trotz bietet, ſo ſiehet ein jeder Vernünftige leicht ein, daß es weit beſſer ſeye, wenn man dieſes Geſchäfte einem Arzte zu beſorgen überläßt, denn es iſt gewaget, und eine Gewiſſensplage, wenn man mit dem Leben des Menſchen einen Wucher, oder ein Handwerk treiben will, das man doch gar nicht gelernt hat.

Nur einem beſcheidenen Wundarzt, welcher aus Abgang eines Arztes, oft dem Kranken einen Rath mitzutheilen wünſchet, will ich hier einige Erläuterungen mittheilen.

Man muß in der Windſucht die ſogenannte wurmförmige Bewegung der Gedärmen durch gelinde Laxiermittel zu bewirken ſuchen, nach jedem Laxiermittel, muß, um die Krämpfe zu heben, ein Opiat gereichet werden. Warme Bähungen und laue Bäder ſind dienlich, um die trockenen Gedärme anzufeuchten, zulezt muß man Schnee und Eis auf den Unterleib legen, oder kalte Bäder

der gebrauchen, auch kalt trinken, um die Gedärme zu ſtärken; die mineraliſchen Säuren und Mittelſalze gehören ebenfalls hieher, die Magneſia und das Kalchwaſſer ingleichen. Nun noch etwas ins Ohr geſagt.

Entſtehet die Darmwindſucht von Verſtopfung der Eingeweiden ſo dienen auflöſende Mittel. Iſt das monatliche verſtopfet, ſo dienen Aderläße, Blutigel, Fußbäder u. dgl. entſtehet ſie von faulichten, gallichten und andern Unreinigkeiten, ſo dienen abführende und der Fäulniß widerſtrebende Mittel. Bei der Atonie und Lähmung der Gedärmen dienen kalte Umſchläge, und kalte Kliſtieren mit Eßig, auch Tabacks=Kliſtieren, das Reiben mit Flanell, die trockene Schröpfköpfe, innerlich gelinde abführende Mittel mit Muskatnuß verſetzet. Zum Abführen iſt eine gute Rhabarbara mit ſeidlitzer Salz ein ganz vortrefliches Mittel.

Diät.

Man muß bei dieſer Krankheit alles blähende, fette, und ſchwerverdauliche ſorgfältig vermeiden, die Bewegung zu Pferd und zu Fuße iſt zuträglich, die Kranken müſſen zeitlich ſtarken Kamillen= Meliſſen, oder Citronenſchaalen Thee trinken.

ken. Kalte Kliſtiere von Kleien und etwas Seife bereitet ſind ſehr gut; wenn die Winde ihren Durchmarſch nehmen, und der Leib mehr zuſammen fällt, ſo muß man ihn täglich mit einer Binde umwickeln.

Vom eingeklemmten Bruche oder Leibes-Schaden.

Bei dieſem Uebel iſt die Noth ſehr dringend, die Gefahr bis zur Verzweiflung gränzend, hier ſtehet das Leben der Kranken alle Augenblicke in Gefahr, hier kann der Geiſtliche oder Landwundarzt einen vom Himmel herabgeſandten Schutz-Engel abgeben. wenn er folgende Vorſchrift getreulich befolget: aber wohlgemerkt: raſtlos und ohnermüdet muß hier gearbeitet werden, um das Schiff aus dem tobenden Sturm in den ruhigen Hafen zu bringen.

Heilart.

Vor allen Dingen muß man den Bruch zurück zu bringen ſuchen, der Kranke muß ſich auf den Rücken legen, mit der Bruſt und dem Kopf etwas hoch, und noch höher mit dem Theil, an welchem der Bruch iſt, mit dem Bauch hingegen niedrig, und zuſammen gebogen, man ſteckt ihm

Kiſ-

Kiſſen unter die Beine und den Kopf. Er muß den Fuß auf derjenigen Seite, wo der Bruch iſt, beugen, und an ſich ziehen, ſo daß das Knie in die Höhe ſtehet, in dieſer Lage muß er ſo viel wie möglich iſt, bleiben, bis er beſſer geworden, und muß ſuchen den Bruch zurück zu ſchieben. Man umfaßt den Schaden, und drückt ihm aufwärts nach dem Ort des Vorfalls zu, anfangs ganz gelinde, allmählich ſtärker, und endlich ſo ſtark, als es der Kranke ohne große Schmerzen ertragen kann, mit dieſer Arbeit fährt man wenigſtens eine Stunde fort, wenn nehmlich der Bruch nicht früher zurück tritt. Bei Vollblütigen muß man vor dieſem Verſuche eine reichliche Aderlaß am Arm vornehmen, auch ſezt man dem Kranken bis an den Nabel in ein Bad von lauwarmen Waſſer, man gebe erweichende Kliſtiere von Kamillen und Oel zubereitet. Ich habe in derlei Fällen das Wiener Tränkel nach und nach nebſt vorigen Gehülfen nehmen laſſen, damit der eingekeilte Unrath erweichet und fortgeſchaffet wurde, Kamillenthee ließ ich nebenher in Menge trinken. Nur eile man hier über Hals und Kopf, mit ſolchen Mitteln, die auf alle Art wirken, ſonſt blaſet der Brand dem Kranken gar bald das Licht aus. Mit guter Beihülfe habe ich nach

dem

dem Bad, Leinſaamen in Leinöl gekocht als Ueberſchläge auf den Schaden warm angebracht ſehr heilſam befunden. Man kann auch zeitlich einen Eßlöffel voll friſches Leinöl einnehmen laſſen. Folgende gelind-abführende Mixtur habe ich in derlei verzweifelten Fällen ſehr wirkſam befunden.

℞. Aquæ. laxativ. D. W. Unc. tres.
Tinctur. rhei. aquos. Unc. duas.
Crem. Tartar. ſolub. Unc. ſem.
Extract. fumar. drachm. ſem.
Syrup. de Manna Unc. unam.
Laud. liq. Syd. gtt. duodec.

M. D. S. alle 2 Stunden ein halbes Theeköpfchen voll zu nehmen. In der Zwiſchenzeit kann man Kamillenthee, oder mit Weinſtein und Citronen geſchiedene Molken, oder auch Fleiſchbrühe nachtrinken.

Alsdann ſtehet es mit dem Kranken ſchlimm, wenn die Kliſtieren ohne Wirkung ſind, wo das ausgebrochene übel riecht, auch iſt wenig oder gar keine Hoffnung mehr vorhanden, wenn aller Schmerz verſchwindet ohne übrige gute Beſſerung, wenn Stuhlgang erfolget ohne Gefühl des Kranken, wo der Puls klein, ſchwach und geſchwind iſt, ein kalter Schweiß ausbricht, die Pocken ſehr roth, oder ſehr blaß ſind, wenn der Kranke ein verſtörtes Geſicht hat, nicht weiß, was vorgehet, da iſt der Brand und gewiſſe Tod nahe vorhan-

den.

den. Oft muß man in dieſem Uebel Tobacks-Kliſtiere zu Hülfe nehmen, und zuweilen verordnen nach den Umſtänden die Aerzte kalte Ueberſchläge von eiskaltem Waſſer.

Wenn alle Hülfsmittel, den Bruch zurückzubringen fehlſchlagen, ſo iſt der Schnitt oder die Operation durchs Meſſer das einzige Mittel, wodurch der Kranke noch etwa kann gerettet werden, man darf aber nicht lange zaudern, ſich dazu zu entſchließen; denn die Noth iſt dringend, und der Tod unvermeidlich, wenn nicht noch auf dieſe Art geholfen wird; die Operation iſt weder ſehr ſchmerzhaft noch gefährlich, wenn ſie durch einen geſchickten Wundarzt verrichtet wird.

Die gemeinen Leute ſind überhaupt den Brüchen wegen ihren harten Arbeiten unterworfen, und die Männer mehr, als die Weiber.

Die Diät.

Bei den Brüchen überhaupt.

Die Leute müſſen ſich vor allen Speiſen hüten, die Blähungen verurſachen, Mehlſpeiſen, Erbſen, Linſen, Bohnen und dergleichen ſind zu meiden, wie auch Kuchen, Backwerk, Käß und ſonſtige ſchwere Speiſen. Es iſt ferner nöthig, daß ſie ſich in der angeſtrengten Arbeit ſchonen, beſon-

ſonders gleich nach dem Eſſen, weil da der Bruch leichter hervortritt, als ſonſten. Sie müſſen alle Erſchütterungen, als Reiten, laufen, ſchreien, das Herablangen einer ſchweren Laſt von einer gewiſſen Höhe, das Bergaufſteigen mit einer Bürde auf dem Kopf mit aufgeſtreckten Armen, zu vermeiden ſuchen, ſie müſſen ſich bei eiskalter Witterung warm halten. Die Faßbinder, Müller und derlei Handwerker müſſen hierinnen vorzüglich auf ihrer Hut ſeyn.

Von der Lungenſucht.

Ehe und bevor die Lungenſucht in ihrem erkenntlichen Gewande erſcheint, gehen gemeiniglich vorher, eine hitzige oder langwierige Entzündung der Lunge, oder des Rippenfells, die nicht gehörig zertheilet, ſondern vernachläßiget worden iſt. Ihre Trabanten, die ſie begleiten, ſind ein Schmerz in der Bruſt, Beklemmung, ſchweres und ängſtliches Athemholen, heiſerm Stimme, ein Huſten, der beim Einathmen leicht rege, und beim Liegen vermehret wird, ferner ein eiterartiger, ſüßſalzichter Auswurf, ein abzehrendes Fieber, welches gemeiniglich täglich zweimal, nach jeder Mahlzeit erſcheinet. Der Auswurf iſt ſchäumig, oft mit Blut geſtreifet, grünlich, grau, braun, von verſchie=

ſchiedenem Geſchmack, oft ſtinkend, und mit ſtinkenden Körnern vermiſcht. Iſt der Huſten anfänglich eine Zeitlang trocken und ohne Auswurf, ſo iſt entweder ein verſchloſſener Eiterſack, oder eine Verhärtung, oder Knoten in der Lunge, die doch zu ſeiner Zeit auch noch in Eiterung übergehen. Die Zeichen eines wahren Eiters ſind folgende:

Der Schleim iſt allezeit von Natur durchſichtig, das Eiter aber undurchſichtig. Der Schleim iſt mehr zähe und zuſammenhängend, das Eiter mehr zerreiblich, und klumpericht.

Der Schleim verbreitet ſich im Waſſer nicht leicht, ſondern bleibt in einförmigen runden Maſſen vereiniget, das Eiter wird, wenn man es nur ein wenig herumſchüttelt, in ſehr ungleiche zottigten Stücke vertheilt.

Der Schleim hat ſelten einen Geruch, das Eiter aber faſt immer. Der Schleim ſchwimmet auf dem Waſſer, das Eiter ſinkt im Waſſer meiſtens zu Boden. Der Eiter iſt mehr gefärbt, und der aſchgraue Eiter iſt von ſehr ſchlimmer Vorbedeutung. Wenn man die vom Auswurf des Kranken befleckte Tücher mit lauem Waſſer wäſcht, ſo gehet der Schleim ab, das Eiter aber bleibt.

Beim

Beim wahren Eiter iſt allemal ein zehrendes Fieber zugegen, beim Schleim aber nicht.

Das hektiſche Fieber macht täglich ſeine neue Aufwartung, wobei die Beſuche des Mittags und Abends ſich einſtellen, nebſt Nachtſchweißen, der Urin hat zugleich einen kleienartigen und dem Ziegelmehl ähnlichen Bodenſatz. Dieſes Fieber iſt immer mit einer großen Schwäche verbunden, welche in dem Fortgange der Krankheit immer mehr und mehr zunimmt, der Kranke aber nimmt ab, und er bekömmt krumme lange Nägel nebſt dem Ausfallen der Haare.

Gegen das Ende der Krankheit entſtehet oft an den Füßen eine wäßrichte Geſchwulſt, ſie behalten meiſtens ihre fünf Sinnen faſt bis zum Ende der Krankheit, und gemeiniglich ſchmeicheln ſie ſich noch immer mit einem guten Ausgang der Krankheit, und ſind voll guter Hoffnung, obſchon nur eine welke Haut ihr ausgetrocknetes Gerippe noch kümmerlich bedecket; allein einige Tage vor ihrer Abreiſe in die Ewigkeit fangen ſie doch an zu phantaſieren, und von einem Orte zu dem andern wandern zu wollen.

Die Lungengeſchwüre

entſtehen entweder aus einem vorhergegangenen Bluthuſten, oder Vereiterung der Lunge, als

Folge einer vorhergegangenen Entzündung, nach einem Katharr, nach einer Engbrüſtigkeit, und wenn in der Lunge Knoten und Verhärtungen zugegen ſind. Man kann daher in dieſer Krankheit, wer es anderſt ehrlich und redlich meint, nichts, als einen unglücklichen Ausgang vorherſagen, die meiſten ja faſt alle ohne Ausnahme, von dieſer Art ſterben am unvermeidlichen Tode. Je jünger die Kranken ſind, deſto geſchwinder iſt der Fortgang der Lungenſucht, diejenigen, die nach einem heftigen Bluthuſten entſtehet, tödtet geſchwinder, als diejenige, welche nach Knoten in der Lunge entſtehet; denn von der letzten Gattung habe ich einen ſehr würdigen Geiſtlichen 10 Jahre laug per intervalla in der Kur gehabt, der ſeinen Eiter durch den Auswurf und Urin täglich von ſich ſchaffete, der eine genaue Lebensordnung beobachtete, und ſich ſo lange fortſchleppte, bis endlich die Maſchine zu mürbe ward, und er der Mutter Erde den gebührenden Zoll entrichtete. Auf eben ſolche Art hat ſich der Profeſſor der Medizin Namens Schwenk, in der Stadt Wien, wo die Lungenſucht endemiſch umherſchleichet, bei 20 ganzer Jahren fortgeſchleppet, es gieng täglich eine Portion des in die Blut-Maſſe eingeſogenen Eiters durch die Urinwege fort, warf

täglich ſein Quantum Eiter aus, hielte noch täglich mediziniſche Vorleſungen, war die ganze Zeit hindurch ſo ziemlich guten Muthes, bis er endlich doch des Lebens müde in eine frohere Welt abreiſete.

Sind die Abzehrung, Schwäche, die ſtarke Schweiße und Durchfälle ſchon bis auf einen hohen Grad geſtiegen, ſo wird kein Kranker mehr hergeſtellt, wenn Eiter in Urin erſcheinet, ſo iſt dies noch ein gutes Zeichen, wenn es aber durch den Stuhl fortgehet, ſo machet es entkräftende Durchfälle. Das Blutſpeien und die Selbſtbefleckung erzeugen auch Anlagen zu Lungenſuchten, und dieſe ſind gemeiniglich unheilbar. In die Zunft der Lungenſüchtigen gehören vorzüglich die Mühlärzte, Steinhauer, Kalkmeſſer, Aſchenhändler, Zinngieſer, Bergmänner, die in Vitriolgruben arbeiten u. dgl. Manche haben auch eine natürliche Anlage zu dieſer Krankheit, hagere und empfindliche Leute, die einen langen Hals, hohe Schultern eine flache und enge Bruſt, eine zarte Haut, weiße Zähne und eine blühende Geſichtsfarbe haben, ſolche Leute haben Urſache auf ihrer Hut zu ſeyn.

Von der Heilmethode.

Wenn jemand von einem Bluthuſten befallen wird, ſo muß man alle Sorgfalt darauf anwenden, um ihn zu mäßigen, und die Wiederkunft deſſelben zu verhindern, und um zu verhindern, daß ein Keichhuſten nicht die Urſache einer Lungenſucht werde, muß man die Engbrüſtigkeit nach Möglichkeit zu heilen ſuchen. Meiſtens ſind die in der Lunge vorhandene Knoten die gewöhnlichſte Urſache der Lungenſucht. Die wahre Eiterungs-Lungenſucht iſt ſelten, oder gar nicht zu heilen, wohl aber kann man ihr vorbeugen, und ſie lindern. Aller Wahrſcheinlichkeit nach können dergleichen Verhärtungen lange Zeit in den Lungen befindlich ſeyn, ohne daß ſie eine Krankheit hervorbringen; ja die Natur zertheilet und löſet derlei Knoten zuweilen auf; wir wiſſen noch kein zuverläßiges Mittel, welches die Knoten aufzulöſen im Stande wäre. Zu Verhütung der Entzündung bei den Knoten, dienet hauptſächlich das Aderlaſſen, und ein kühles Verhalten, wo man nämlich eine magere und nicht erhitzende Koſt verordnet. Alles Fleiſch muß wegbleiben, und dienen blos die Speiſen aus dem Pflanzenreich, auch mehlichte Dinge, und der Genuß der Milch. Man vermeide alles heftige Athemholen und öftere

re reden; hüte ſich vor aller Verkältung und zu großer Hitze, ſuche den Trieb der Säften nach der Oberfläche des Körpers durch warme Kleidung zu leiten, und mache durch Fahren und Reiten öftere Bewegungen. Auch ſind die Blaſenpflaſter, die man äuſſerlich auf die Bruſt leget, oft von großem Nutzen geweſen; doch martere man dieſe unglückliche Geſchöpfe ja nicht mit denſelben, wenn die Krankheit ſchon hoch geſtiegen, denn da hilft alles nichts, da laße man lieber den Kranken doch wenigſtens ungeſchunden ſeine paar Lebenstage genießen. Selbſt Brechmittel haben ſich in der Lungenſucht und Bluthuſten oft noch treflich bewieſen; die Purgiermittel aber ſind ſchädlich, weil ſie den Auswurf ſtopfen. Keine Mittel haben den Tod vieler Lungenſüchtigen geſchwinder beſchleuniget, als die ſogenannten balſamiſche Mittel. Die Sidenhamiſche Ruhe-Tropfen ſind das ſicherſte Mittel, den zu ſtarken Huſten zu beruhigen, wenn man des Tages alle 3 Stunden 10 Tropfen nehmen läßt. Man muß ferner den Auswurf immer frei zu erhalten ſuchen, durch eingeathmete Dämpfe von Hollunderblüte mit Eßig und Honig gekocht. Innerlich dient das Dekokt von Eibiſchwurzel, Haberſchleim, Mandelmilch, Selzerwaſſer mit Milch, wie auch der Milchzucker.

Unter den vegetabiliſchen Nahrungsmitteln verdienet vor allen Dingen der friſch ausgepreßte Saft von Kukummern mit Zucker verſüßet, zum gewöhnlichen Getränke den Vorzug, zur Zertheilung der Lungen=Knoten, nebſt der Milch=Diät. Obſt und vegetabiliſche Nahrungs=Mittel, Milch, Buttermilch, Molken und Milchzucker müßen nicht ſparſam genommen werden; auch müſſen die Lungenſüchtigen frühzeitig zu Bette gehen. Die heutigen praktiſchen Aerzte gebrauchen gelinde Brechmittel in kleinen Gaben früh und Abends ſo gegeben, daß ſie ein oder zweimal Erbrechen erregen, wozu die radix ipecacuanhæ die beſte iſt, dieſe reiniget den Magen, mildert den Huſten, bewirket durch ihre Erſchütterung der Lunge die Ausleerung des ſcharfen Schleims und Eiters. Die Chokolade mit venetiſcher Seife wird auch als ein gutes Mittel gegen die Lungenknoten angerühmet, wie auch die Mandelmilch mit dem weiſen von Eiern und etwas reinem Honig vermiſcht.

Die Diät.

Die Lebensart für diejenigen, die entweder eine Anlage, oder ſchon wirklich den Anfang zu dieſer Krankheit haben, beſtehet in ſorgfältiger Ver-

mei-

meidung alles deſſen, was die Vollblütigkeit und Erhitzung des Bluts hervorbringt. Man vermeide alle Speiſen, die viel Blut machen, als Fleiſch, Eier, Kuchen, alle Gewürze, hitzige Biere, Weine, geſalzene Speiſen, ſaure Weine und Früchten, welche die Bruſt angreifen, und den Huſten verſtärken, wie auch alle ſchwer zu verdauende und grobe Speiſen. Hier dienet zart gebratenes Fleiſch, Krebſe, etwas friſch gekochtes zartes Fleiſch, kleine Fiſche, Blumenkohl, geſtofter Salat, Haberwurzel, rothe und gelbe Rüben, junge Erbſen, Habergrütz, Grieß, Hirſen, Reiß, alles friſche gekochte Obſt. Zum Getränke ſchickt ſich hier Waſſer, dünnes Bier, Limonade, dünne Chokolade. Iſt der Huſten trocken und heftig, ſo dienet Eßighonig in Getränken, der Saft von gelben Rüben, Gerſtenzucker, Kandelzucker; wird aber ſchon Eiter ausgeworfen, ſo dienen Fleiſch= und Kraftbrühen, Gallerten, Milch und Milchſpeiſen, Molken und ſchleimigte Tiſanen. Mit dem ſüßſäuerlichen Obſt, als eine Kur gebrauchet, ſind viele ſchwindſüchtige mit trockenen Körpern geheilet worden.

Bei Blutſpeiern mit rothen Wangen, hitzigem Blute, geſpannten Faſern, empfindlichen Nerven, vollem und harten Puls, dienet eine

kühlende und erweichende Diät, als da ſind, die Molken, ſehr verdünnte Milch, ſchleimigte Getränke, der friſche Kukummern Saft, Erdbeeren, Maul- und Johannisbeeren mit Zucker beſtreuet, auch iſt im Sommer die friſche Buttermilch kurmäßig getrunken nicht ohne großen Nutzen.

Man vermeide ja alle heftige Bewegungen und Arbeiten, beſonders ſolche, bei denen die Bruſt leidet, als ſtarkes Laufen, Schreien, Rufen, das Aufheben oder Bergantragen ſchwerer Laſten. Unter allen Bewegungs-Arten iſt das mäßige Reiten und Fahren für diejenigen, die ſchwach auf der Bruſt ſind, am zuträglichſten. Das Dekokt vom isländiſchen Moos und Queckenwurzeln mit ſüßer Molken gekocht, und täglich zu 2 Pfund nach und nach Taſſenweis getrunken, iſt ein gutes Hausmittel gegen die Lungenſucht.

Von den Leber- und Sommerflecken.

Die fleißige, arbeitſame Landfräulein, die im Sommer bei großer Hitze im Schweiße ihres Angeſichts ihr liebes Brod gewinnen, bekommen zuweilen viele viele Sommerflecken; die jedoch im Winter größtentheils wieder verſchwinden. Dieſe

Düpf-

Düpflein entſtehen aber nicht bloß von der Sonnenhitze, ſondern zugleich von ſcharfen Säften, oft auch von einer Leberverſtopfung. Hier dienet vorzüglich eine gute Lebensordnung, das heißt: man muß alle ſcharfe Speiſen, den harten Käß, das Schweinefleiſch und dergleichen vorzüglich vermeiden. Iſt eine Leberverſtopfung zugegen, ſo muß dieſe ein vernünftiger Arzt heilen. Zur Blutreinigung iſt folgendes dienlich:

℞. Rad. gramin.
— Saponar Unc. tres.
— fœnicul.
— liquirit. ana Unc. unam.
flor. verbaſci.
— arnicæ ana Manip. tres.

incis M. D.S. Geblütreinigende Tiſan, wovon alle Morgens 2 Hände voll mit 3 Schoppen Waſſer eine halbe Stunde zu kochen, und alle 2 Stunden etliche Schaalen voll zu nehmen.

Aeuſſerlich dienet folgendes reinigendes Waſchwaſſer:

℞. Boracis venet drahm. duas.
Solve in aqua roſæ Unc. ſex.

M. D. S. Zum äußerlichen Gebrauch.

Mit dieſem wäſcht man die Flecken täglich 3 mal eine viertel Stunde, hernach muß man ſie mit kaltem Waſſer abwaſchen, und die Sonne ver-

vermeiden, oder einen Strohhut tragen, ſollte ſie dieſes Mittel nicht gänzlich ausrotten, ſo beſtreichet man die Stellen täglich 3mal mit Mirrhen-Oel, oder reibt ſie mit zerquetſchtem Körbel und Peterſilienkraut, und wäſcht die Stellen jedesmal mit kaltem Waſſer ab. Viele ſind ſchon verſchwunden durchs Waſchen mit ſaurem Käß, Molken, oder durchs Bedupfen mit Weinſtein-Salz, ſind ſie aber zu hartnäckig, ſo bedupfet man ſie öfters mit dem ausgepreßten Saft der Wolfsmilch. Vielen hat folgendes geholfen:

Man zerſchneidet Meerrettig zu kleinen Würfeln, gießet ſcharfen Weineßig darüber, verſtopft das Glas wohl, vergräbt es 14 Tage unter die Erde, und bedupfet damit die Flecken beim Schlafengehen ſo lange, bis ſie völlig verſchwunden ſind.

Von dem Kupferhandel, oder der ſogenannten Kupfer-Naſe.

Diejenigen Herrn und Damens, die gerne Weine, Liquers, ſtarken Kaffee, Punſch und dergleichen in Uebermaß ſchlürfen, die Köchinnen, die Häfen voll Weine des Nachmittags im Winkel ſtehen haben, und ſich damit erfriſchen, dieſe ſind der Naſe, die mit Forellendupfen tappezieret iſt, am meiſten unterworfen.

Die

Die Heilart.

Iſt ganz kurz folgende:

Man beliebe nämlich gefälligſt ſich für dem Misbrauche des Kaffees und aller geiſtigen Getränken auf das ſorgfältigſte zu hüten, und die Naſe öfters mit dem Goulardiſchen Waſſer abzuwaſchen.

Vom Kropfe.

Der Kropf iſt eine Geſchwulſt der großen Halsdrüſe, und iſt in vielen Gegenden, beſonders in der Schweiz, zunftmäßig zu Hauſe. Auf dem Lande giebt es nur hin und wieder kröpfigte Weibsleute, entweder von zu ſchwerem Tragen auf dem Kopfe, oder bei Kindbetterinnen, oder wo die große Halsdrüſe zu ſchwach und mit Schärfe begabet iſt.

Heilart.

Iſt die Drüſe ſehr verſtopft, ſind die Theile hart und unter ſich ſehr verwachſen, ſo findet faſt keine Hülfe ſtatt. Im Anfange iſt daher der Kropf noch leicht zu heilen, wenn er aber überhand genommen, und ſehr groß geworden, ſo daß er das Athemholen beſchweret, ſo iſt auch wenig, oder gar nichts mit ihnen auszurichten.

Das Ausſchneiden dieſer Drüſe iſt wegen den anſehnlichen Blutgefäßen, die zu dieſer Drüſe gehen, äußerſt gefährlich, mehr nützlich hat man die Eiterung befunden, die man entweder mit einem Haarſeile oder Fontanelle auf demſelben angebracht, und die bis zur gänzlichen Verzehrung der Geſchwulſt unterhalten hat, zu heben ſuchet.

Während der Kur muß man alle körperliche Anſtrengungen, heftiges Laufen, Schreien, Singen, Blaſen, und das Tragen ſchwerer Laſten vermeiden, und zu Zeiten ein Laxiermittel gebrauchen.

Zum innerlichen Gebrauche dienen folgende Mittel:

℞. Flor. chamomill.
Pulv. rad. gentian. rub.
hbæ. centaur. min. ana ſcrup. unum.
M. f. p. ſubtil. D. tales doſes Nro. 20.

S Alle Morgens und Abends eins mit einem Gläſel Waſſer zu nehmen, oder:

℞. Spongiæ marin. ustæ Unc. unam ſem.
Sach. alb.
Pulv. cinamom ana drachm. tres.

M. D. S. Alle Morgens 3 Kaffee Löffel voll mit Waſſer zu nehmen. Oder:

Man röſte Eierſchaalen im Feuer, bis ſie braun werden, ſtoße ſie zu einem feinen Pulver,

nd nehme davon alle Morgens und Abends 2 Kaffeelöffel voll mit einem halben Gläschen alten Wein; man muß allezeit eine Stunde darauf faſten, und bei Anfang der Kur eine Abführung von blos Weinſtein und Magneſia nehmen.

Aeuſſerlich dienet das öftere Reiben und gelindes Drücken auf den Kropf, auch eine Auflösung des Salmiak in Waſſer mit Tüchlein öfters aufgelegt.

Oder:

℞. Emplastri de cicuta.
— — de gummi amon.
— — de Melliloto ana Unc. unam.
M. D. ad usum.

Dieſes Pflaſter muß auf Leder geſtrichen, und alle Morgens friſch aufgelegt werden, dieſes heilet die Kröpfe faſt ohnfehlbar, wen der Kropf nur nicht zu alt iſt.

Andere legen mit dem Spiritus Mindereri angefeuchte Tüchlein auf den Kropf, noch andere reiben die Merkurial-Salbe ein oder das linimentum volatile, auch gebraucht man Ueberſchläge von eiskaltem Waſſer.

Vom Herzklopfen.

Das Herzklopfen befällt öfters das weibliche Geſchlecht auf dem Lande, und beſonders jene,

die

die die ganze Woche hindurch wenig oder gar nichts trinken, die aus Mangel des Trinkens ſolche Verſtopfungen im Darmkanal bekommen, ſo daß ſie alle 4 bis 5 Tage einmal Stuhlgang haben, iſt es da Wunder, wenn Blähungen, Bangigkeiten, fliegende Hitze und das Herzklopfen entſtehen? und wenn ſie an dergleichen Uebeln leiden, ſo nehmen ſie gleich einen Schluck Branntwein, wodurch das Uebel noch mehr verſchlimmert wird.

Heilart.

Man befrage die Kranken, ob ſie ſchon lange verſtopfet ſind, und ob die Winde nur oberwärts, und nicht nach unten abgehen, bejahen ſie die Leibes- und Windverſtopfung, ſo verordne man getroſt folgendes:

℞. Cremor. tart. Unc. unam ſem.
magnes. alb. drachm. duas.
Eleoſach. citri drach. unam ſem.

M. D. S. Alle Stunden 4 Kaffee Löffel voll mit einem Glas Waſſer zu nehmen, ſie müſſen benebſt fleißig Kamillen-Thee, oder nicht fette Fleiſchbrühe nachtrinken, und von der Hebammen ſich etliche Kliſtieren von Kamillen, Waizenkleie, und Oel zubereitet, beibringen laſſen.

Iſt Unruhe, fliegende Hitze und Bangigkeit zugegen, wie dies gar oft der Fall bei Hiſteriſchen, oder zuſammen geſchrumpften Bauern-Mütterchen iſt: ſo dienet folgendes:

℞. Essent. castor.
liquor. anod. min. Hofmann ana drachm. unam.
laudan. liq. Syd. guttas triginta.

M. D. S. Alle Stunden 20 Tropfen zu nehmen.

Man läßt Kammillen-Thee nachtrinken und Kliſtiere ſetzen.

Sind aber Würmer in Verdacht, ſo muß man Wurmmittel, die im erſten Theil angemerkt ſind, zu Hülfe nehmen.

Iſt Vollblütigkeit mit einem ſtarken, vollen und geſchwinden Puls vorhanden, ſo dienet eine Aderlaß am Arm, und hierauf die folgende Medizin:

℞. Aquæ flor. til. Unc. ſex.
Tart. Vitriolat. drach. duas.
nitri depurat. drachm. unam.
Syrupi ribeſior. Unc. unam.

M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Iſt es von zu vielem Eſſen und geiſtigen Getränken entſtanden, ſo dienet das fleißige Theetrinken, das Faſten, und öfters Gaben von Weinſtein genommen.

Iſt

Iſt es von Verkältung, ſo daß die Füße kalt ſind, ſo helfen warme Fußbäder, und fleißiges Thee trinken.

Die Diät und Vorbeugungs-Mittel.

Wenn die Leute von dieſem Uebel wieder befreiet ſind, ſo müſſen ſie fleißig trinken, keine grobe und blähende Speiſen genießen, und oft der Arzt zu Hülfe genommen werden, beſonders wenn eine Leberverſtopfung die Urſache davon iſt.

Vom ſogenannten Alpdrücken.

Das Alpdrücken befällt die Leute nur im Schlaf, man empfindet ein ängſtliches und beſchwerliches Athemholen, wobei es dem ſchlafenden vorkömmt als ob ihm etwas ſchweres auf der Bruſt liege, und als ob ihm etwas die Bruſt zudrückte. Man iſt dieſem Zuſtand ausgeſetzet, wenn man auf dem Rücken liegend ſchläft, und dabei vollblütig iſt, oder eine ſchwache Verdauung, oder des Abends zu viel gegeſſen hat. Die Leute ſchnauben und toben, ohne ſich von der Stelle bewegen zu können, ſo lange nämlich, bis ſie vom tiefen Schlaf erwachen. Wegen der Lage auf dem Rücken kann das Blut durch die Hohlader ſich nicht gehörig fortſchaffen, weil ſie von dem Magen und

den Eingeweiden zuſammen gedruckt wird, wo ſich das Blut in der Lunge und dem Kopfe ſo widernatürlich anhäufet, daß dieſes Uebel entſtehen muß.

Heilmittel.

Man nehme ſich hier nur in Obacht vor der Rückenlage, das Schlafen auf der rechten Seite iſt das ruhigſte, dann wechſelt man mit dem Liegen auf der linken Seite ab. Man muß nicht zu viel zu Nacht ſpeiſen, und nicht eher ſchlafen gehen, als etwa 3 Stunden nach der Abendmahlzeit, wo nämlich die Verdauung vollendet iſt. Wer zu vollblütig iſt, kann etwas Blut am Arm abzapfen laſſen, und Abends beim Schlafengehen ein Glas friſches Waſſer nehmen. Dicke und maſte Schmerbäuche müſſen vorzüglich wenig zu Nacht eſſen, und blos leichte Dinge genießen. Um das Blut zu verdünnen dienet das Selterwaſſer, das Queckenwurzel-Waſſer, Limonade, ſüße Molken u. dgl.

Von Misgeburthen und Frühgeburthen.

Da dieſer Umſtand unter den Landbewohnerinnen nicht ſelten ſich einzuſtellen pfleget, ſo erachte ich allerdings für rathſam, die Mißbräuche dage-

gen auf dem Lande auszurotten, und die dienlichen Vorbeugungs-Mittel anzuzeigen.

Die frühzeitigen Geburten ſtellen ſich gemeiniglich und zum guten Glücke nur bei jenen ein, welche den lieben ganzen Tag nichts thun, als eſſen, und den Magen mit Brod, Backwerk u. d. gl. verſtopfen, auch bei jenen Weibern, die ſchwache und zu nachgiebige Mutterbänder, und einen ſchwächlichen Körperbau beſitzen, die zu hager und zu fett ſind, oder die zu vielen Wein und Brantwein trinken.

Die Heilart.

Der Wundarzt muß ſich hier ſehr wohl erkundigen, ob Voll- und Dickblütigkeit zugegen ſeye, wo man während der Schwangerſchaft etlichemal am Arm zur Ader laſſen, und fleißig kühlende Getränke gebrauchen muß, auch dienen hier leichte Abführungen, Bewegungen in freier Luft, Enthaltſamkeit vor zu vielen und zu nahrhaften Speiſen, und geiſtigen Getränken, als Wein, Brantwein, Kaffee u. dgl. Sie müßen nicht zu viel eßen, und leichte Speiſen genießen. Wo unreine Zunge und viele Unreinigkeiten zugegen, giebt man gelind abführende Mittel von Weinſtein, Magneſia und Zitronen-Zucker; wo aber eine zu große

Reiz-

Reizbarkeit, Schwäche des ganzen Körpers, und beſonders des Unterleibs, oder eine zu ſtarke Empfindſamkeit, und Neigung zu Gemüths = Leidenſchaften zugegen, da muß man dieſe zu mildern und zu heben ſuchen, hierzu dienen als ein Univerſal = Mittel die Bäder von kaltem Waſſer und Salpeter vermiſcht, täglich eine viertel Stunde gebrauchet. Der unmäßige Beiſchlaf iſt ſchädlich, wie auch alle angreifende Tänze und alle Empfindeleien, ſie haben Namen, wie ſie wollen. Hier ſchadet das ſitzende Leben beim Spinnrade, beim Nähe = Tiſche, Spieltiſche, das zu lange Schlafen, der Misbrauch aller hitzigen und warmen Getränken, hingegen dienen fleißige Leibesbewegungen in freier Luft. Man überſehe ganz kaltblütig alle angreifende Scenen abſeiten der groben, holzböckigten Ehemänner ſo wie des Hausgeſindes, und kämpfe gegen ſich ſelbſt, um die Stürme der Leidenſchaften nicht ausbrechen zu laſſen.

Die vorhandene Verſchleimung und Schärfe des Bluts wird gehoben durch gelinde Abführungen, und den Gebrauch der Molken, Selterwaſſer, durch die Diät von Milchſpeiſen und zarte Gemüßer. Man laſſe ja nicht unbedingt ohne den Rath eines Arztes oder Wundarztes zur Ader, vermeide ſolche Wege, wo Gefahr zu fürchten

 iſt;

iſt; beſonders das Eis, ſteile, ſchmale Fußwege, hohe Berge, und Sümpfe. Auch müſſen ſie ſich im Anzuge ihrer Kleider es ſo bequem machen, als es ihnen nur möglich iſt. Gegen den ſiebenden Monat wird ein Aderlaß mit Genehmigung eines erfahrnen Arztes oder Wundarztes ſtatt haben, und das Waſchen der Schenkel, des Unterleibs und der Geburtstheile, des Morrgens und Abends mit einem in kaltes Waſſer eingetauchten Schwamme wird hier ein ſehr kräftig ſtärkendes Mittel abgeben.

Dergleichen Weibsperſonen müſſen ſich in Bewegung des Körpers nicht übereilen, und beſonders bei ſtarken Heben, Tragen, über ſich greifen, für allen widernatürlichen Stellungen und Bewegungen des Körpers ſorgfältig hüten, beſonders beim Tanzen. Sie müſſen über die Gemüths-Leidenſchaften wachen, und bei widrigen Schickſalen Troſt und Beruhigung frühzeitig ſuchen, bei vorkommenden Kneipen und Schmerzen im Leibe ja nicht auf den gewöhnlichen Abtritt gehen, ſondern ſich auf einen Nachtſtuhl ſetzen, den Stuhlgang und Urin nicht zu lange bei ſich behalten.

Jetzt belieben die Herrn Landwundärzte von der unterſten Klaſſe ein klein wenig recht ſehr auf-

merk-

merkſam zu ſeyn, und folgendes recht wohl zu beherzigen, damit ſie nicht mit ihrer angezündeten Laterne in den Graben ſtolpern, denn die Sache hier iſt von größter Wichtigkeit, und ſie können in weiter Abweſenheit der Aerzten und ſonſtigen Kunſterfahrnen in dringender Noth liebenswürdige Schutzengel und Lebensretter bei den Frauensperſonen auf dem Lande abgeben.

Merken ſie wohl:

Nicht jeder Blutabgang bei Schwangern iſt gefährlich, denn manche, die zu vieles oder zu dünnes Blut haben, bekommen in den erſten Monaten der Schwangerſchaft, und zuweilen ſelbſt bis über die Hälfte derſelben ihre Reinigung. Dieſer Blutfluß iſt unſchädlich, und man darf nichts dagegen gebrauchen, ſo lange ſie ſich nicht übel dabei, ſondern im Gegentheil erleichtert befinden. Iſt die Perſon ſehr vollblütig, hat ſie Beſchwerden, gehet der Blutgang zu ſtark, oder dauert zu lange, ſo laſſen ſie ohne Bedenken am Arm etwas Blut laufen; und auf der Stelle wird alles gut gehen, welches die Erfahrung gar oft beſtätiget hat, die Frau Baaſen mögen auch dagegen einwenden was ſie wollen, ſo laſſen ſie ſich hierinnen nur nicht irre machen, weil die Folge ihren guten Namen retten wird, und die Frau Baaſen

 ein=

einander nachher ins Ohr liſpeln werden: Ei der gute Mann hat doch Recht gehabt. Denn ſehen ſie meine Hochweiſen Herrn, durch die Aderläße am Arm wird der Zufluß des Geblüts nach der Gebährmutter geſchwächet und zurück gehalten, und höret der Blutfluß ſichtlich auf.

Sollte das Geblüt in Menge aus der Mutter fließen, oder viele geronnene Blutklumpen abgehen nebſt herumziehenden und abwechſelnden Schmerzen im Kreutz, und tief im Unterleibe, ſo iſt freilich die Schwangere in Gefahr, einen Mißfall zu bekommen. Gemeiniglich geben heftige Bewegungen des Körpers, ſtarkes Arbeiten, ſtarkes Tragen, Springen, das Walzer Tanzen, ein Fall oder Stoß auf den Unterleib, ſtarke Gemüths = Bewegungen, Schrecken und Aergerniß, Krankheiten u. dgl. Gelegenheit dazu.

Bei alſo eintretendem Misfall oder zu befürchtenden Frühgeburt.

Muß man der Frau vor allen Dingen die äußerſte Ruhe, und eine ſo viel als möglich bequeme Lage auf dem Rücken anempfehlen; temperierende Arzneien verordnen, ihnen vieles Waſſer mit Eßig, oder Citronenſaft vermiſcht zu trinken geben, ſie nur gelind bedecken, und das Zimmer

temperirt warm halten laſſen. Gehet ſchon vieles Blut ab: ſo laſſe man am Arm zur Ader, man mache kalte Umſchläge von Waſſer und Eſſig über den ganzen Unterleib, und beſonders über die Schaamtheile, man bringe geſchwind mit kaltem Waſſer und Eſſig angefeuchtete Pauſchen in die Schaam, oder Mutterſcheide, und tauche die Hände in warmes Waſſer.

Sind heftige Krämpfe nach der Geburt mit Kneipen und Leibesſchmerzen verbunden vorhanden, ſo dienen Kliſtieren von Kamillen und Leinöl, man giebt innerlich alle Stunden 8 Tropfen von Sidenhams ſchmerzſtillenden Geiſt, und trinkt fleißig Kamillenthee nach.

Iſt man ſo glücklich geweſen den Blutfluß zu ſtillen, ſo muß die Frau noch eine Zeitlang ſich ſehr ruhig halten, ſie darf nicht reden, und muß wenig eſſen.

Der erſte Mißfall ziehet leicht noch mehrere nach ſich, und bei manchen Weibern wird das Mißgebähren zur Gewohnheit, dieſe müßen gegen die Zeit, wo der Mißfall ſonſt zu geſchehen pflegte, zur Ader laßen, ein ſehr ruhiges Verhalten, und mäßige Diät beobachten.

Wenn

Wenn aber Perſonen ſchwächlich, bleich, arm an guten Säften, und ſchlecht genähret ſind, oder eine Krankheit ausgeſtanden haben, ſo iſt das Aderlaſſen höchſt nachtheilig, und würde den Mißfall eher befördern, hier ſind alſo gute nähren de Speiſen, gelinde Leibesbewegungen, und ſtärkende Mittel nöthig, welche der Arzt anzuordnen hat.

Die Diät.

Man muß alle hitzige Getränke vermeiden, zarte Gemüßer, ſchleimichte Suppen und zartes Fleiſch ſind hier am zuträglichſten. In den letzten Monaten der Schwangerſchaft muß man wenig oder gar nichts zu Nacht eſſen, und vieles dünnes Getränk genießen.

Von den Mitteln, wie man todtſcheinende neugebohrne Kinder zum Leben zu erwecken ſuchen muß.

Wenn es mit der Geburt eines neugebohrnen Kindes ſchwer und langſam hergegangen, ſo muß man mit den Verſuch und Rettungsmitteln, ſo viel als möglich eilen, und alles was Hände und Füße hat, mit Hand anlegen laſſen. Das nöthigſte iſt: warmes und kaltes Waſſer vorräthig

zu haben. Darinnen wird das Kind lauwarm gewaſchen und gebadet, am ganzen Leibe gerieben, und an den Waden und Fußſohlen gebürſtet; man kann von Zeit zu Zeit wieder warmes Waſſer in den Zuber ſchütten und ſo eine halbe Stunde damit fortfahren. Ferner fährt man mit einem in Oel getauchten Finger tief in den Mund, um den Schleim heraus zu bringen, und die Theile zu reitzen, drückt auch zugleich gelind an die Bruſt, von unten nach oben, hauchet warmen Athem ein, und erneuert dies von Zeit zu Zeit. Auch kann man ein Kliſtier von lauem Waſſer und Salz beibringen, man beſprengt die Bruſt mit Wein, Eßig, oder kaltem Waſſer, man reizt die Zunge und den Schlund mit dem Finger, reibt den Rückgrad mit Flanell, der mit Brantwein beſprengt iſt, legt ein ſolches wohlgewärmtes Stück an die Schaamtheile zwiſchen die Schenkel, und verſuchet eine Tabacks = Kliſtiere.

Giebt das Kind ein Zeichen des Lebens von ſich, ſo hält man mit gelindem Reiben der Bruſt und des Unterleibes an, wäſcht es mit warmen Wein, und tröpfelt ihm etwas mit Zucker verſüßtem Wein in den Mund, und legt es in ein gewärmtes Bette, giebt Kliſtieren von Kamillen mit halb Waſſer und Wein gekocht.

Vom

Vom Krampfe bei ſchwangern Weibern.

Schwangere Weiber auf dem Lande werden oft von dem Krampfe in den Füßen ſo außerordentlich geplaget, daß ſich ein Stein über dieſelbe erbarmen ſollte, beſonders in und nach der Hälfte ihrer Schwangerſchaft ſtellt ſich dieſe ſchmerzliche Plage, und vorzüglich des Nachts im Bette bei ihnen ein.

Die Heilart.

Sie müßen die Füße während dem Anfall nur ganz gelinde, und ſo ſachte bewegen, daß es nur merklich iſt, wo der Schmerz allmählig verſchwindet, dieſes hilft ganz ohnfehlbar. Auch dienet das Reiben mit Flanell, auch das Waſchen mit Brantwein und Baumöl, das Umlegen mit warmer Aſche, oder Kißen um die Füße. Bei ſehr Vollblütigen hilft eine Aderlaß, wo man zugleich Sorge tragen muß, daß täglich die Leibesöffnung erfolge. Die mit Krämpfen an den Füßen geplagte, müßen im Winter das Bette beim Schlafengehen immer etwas warm machen, ſie müßen ſachte ins Bett ſteigen, im Bette ſelbſt müßen ſie die Füße nur wenig und ganz langſam bewegen, denn eine zu geſchwinde Bewegung der Füße bringt augenblicklich den ungebetenen Gaſt, den ſchmerzlichen Krampf, hervor.

Von dem Mutterweh.

Die Mutterbeſchwerden greifen vorzüglich zarte und empfindſame Perſonen an, ledige Mägdlein und Wittwen ſind ihnen mehr unterworfen, als verheurathete Frauen. Dieſes Uebel iſt nicht ſowohl eine einzige Krankheit, als eine Sammlung mehrerer und verſchiedener Krankheiten. Die Anfälle ſind allezeit unregelmäßig, das Uebel iſt äußerſt heftig, ſo lange nämlich der Anfall währet. Wenn ſich der Anfall nähert, ſo empfinden ſie eine große Trägheit und Mattigkeit mit Gähnen und Schluchzen, ein Knurren in den Gedärmen, Hitze im Körper mit einem rothen Geſichte; worauf Bläſſe, Froſt und Kälte zu folgen pfleget. Sie empfinden einen ſpannenden oder ziehenden Schmerz entweder in den Schläfen, Stirne, Hinterhaupt, oder Wirbel des Kopfes, der Hals wird zuſammen geſchnüret, die Bruſt wird wie mit einem Reife zuſammen gepreßt, ſie ſpüren Blähungen im Magen und Gedärmen, oft brechen ſie grüne Galle heraus, es erfolgt ein häufiger Speichelfluß, der Urin iſt hell, das Athemholen wird bis zum Erſticken ſchwer, und ſie ſpüren gleichſam eine Kugel, welche in verſchiedenen Gegenden umher rollt, bald größer, bald kleiner, bald weicher, bald härter anzufühlen iſt, und welche Bewegung end=

endlich gegen die Luftröhre aufſteigt. Das Herz ſchlägt unordentlich, es gehen Winde nach oben, der Körper wird wieder warm, die Augen öffnen ſich, und nach einem tiefen, langſamen, wiederholtem Seufzen höret das Uebel auf, oft folgt ein Schweiß, und aus der Mutterſcheide fließt ein röthliches gefärbtes Blutwaſſer. Die Bewegung der Mutter iſt gichteriſch, ſie iſt bei ſchwarzgallichten, delikaten, verliebten, und jenen, die hitzige Getränke lieben, einheimiſch. Viele lachen oder weinen während dem Anfall, einige heulen und ſchreien nebſt häufigen Bewegungen des ganzen Körpers, gewaltſamen Herumſchlagen der Hände und Füße.

Dieſe Krankheit iſt zwar ſelten tödlich, aber äußerſt hartnäckig und ſchwer zu heilen, das Knurren im Unterleib und eine Feuchtigkeit in den Schaamtheilen ſind die gewöhnlichen Vorboten vor dem ſich nähernden Ende eines Mutter-Anfalles.

Die Heilung im Anfall.

Es giebt eine Heilmethode während dem Anfall, und eine außer demſelben, nämlich in der Zwiſchenzeit. Während dem Anfall bringt man die Kranke in eine ruhige Lage, man rufet ihnen

laut

laut mit ihrem Namen zu, man ſchüttelt ſie ſtark, man drehet und drückt ihnen die Finger, man zopft und zerret ſie bei den Haaren, ſetzt ihnen Kliſtiere von Kamillen. Hier wird auch eine Aderlaß von vielen Aerzten deswegen empfohlen, weil die Circulation des Geblüts zu ſehr verhindert, oder das Geblüte in allzugroßer Bewegung iſt, dieß gilt freilich nur bei blutreichen Körpern, oder wo immer ein Ausfluß gehemmet. Die Aderläſſe kann während oder nach dem Anfall vorgenommen werden, beſonders in verborgenen Entzündungen, Blutanhäufungen, auch wo das Geblüt mit Gewalt in irgend einem edlen Theil getrieben wird, auch da, wo ſich zugleich heftige Schmerzen einſtellen. Ferner reibe man ihnen während dem Anfall Teufelsdreck, verbrannte Federn, Hirſchhorngeiſt oder Raute in die Naſe, und reiche ihnen Tabak zum nießen. Auch ſind erweichende und windtreibende Kliſtieren von Kamillen, Oel und Salz zubereitet, zu gebrauchen. Eben ſo lege man Säcklein von Kamillen, Rauten und Salbei in Wein gekocht auf den Unterleib; reibe die Geburtstheile, und lege Senfmehlumſchläge auf die Fußſohlen.

Die

Die Heilmittel außer dem Anfall.

Hier dienen die Pillen von aſſa fœtida, oder Meliſſenwaſſer mit castoreum, Theriak, Alkermesſaft, öfters einen Löffel voll genommen, man bringt Moſchus oder Zibeth in die Mutterſcheide.

Iſt das Uebel von unterdrücktem monatlichem Geblüte, oder dem weiſen Fluß entſtanden, ſo iſt ein Arzt nöthig, welcher durch den tartarus chalybeatus, Baldrian, crocus martis aperitivus, Mirrhen, Chinarinde, Bäder, kühlende Tränke, Mineral-Waſſer, Molken, worinnen glühendes Eiſen abgekühlet worden, zu Hülfe kommt. Auch dienen Rhabarber, Mohnmittel, Kliſtieren aus Waſſer und Eſſig nebſt Anrathung einer guten Diät um die Sache in gute Ordnung zu bringen.

Folgendes Mittel hat ſich außer dem Anfall oft ſehr wirkſam bewieſen:

℞. Aquæ menth. piperit. Unc. octo.
moſchi.
Sanguin. dracon. ana grana quindecim.

M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Sollte das Uebel von Blutſchärfe herrühren, ſo dienen blutreinigende Mittel, die Milch, das Dekokt von Eibiſchwurzel, Reißwaſſer, warme Bäder, Molken, Hühner- und Kalbfleiſchbrühen.

Iſt

Iſt es von Blähungen entſtanden, ſo ſind die Hofmänniſche Tropfen, das Einreiben des Magenbalſams in den Unterleib, das Bürſten der Schenkel mit Sammet-Bürſten gut.

Iſt ein zäher Schleim im Magen, ſo dienet ein Brechmittel und nachherige Abführungen mit dem Bitterſalz.

Wenn es von verſtopften Eingeweiden des Unterleibs herrührt, ſo dienen Visceral-Kliſtieren und auflöſende Mittel; das mittelmäßige Reiben mit Flanell im Unterleib und auf dem Rückgrad, warme Bähungen von Wermuth, Kamillen und Schierlingskraut in Wein und halb Waſſer gekocht.

Oft wirken die Aerzte durch kalte Bäder auſſerordentliche Wunder. Die Perſonen müßen alle Leidenſchaften vermeiden, ein flanellenes Leibgen auf dem bloßen Leibe tragen, die trockene Luft iſt ihnen ſehr heilſam. Zum Getränke dienet Waſſer mit Wein vermiſcht, ein Glas purer Wein über Tiſche hilft der ſchwachen Verdauung, ferner dienen Leibesbewegungen und Heiterkeit des Gemüths. Oft iſt eine glückliche und vergnügte Heurath das einzige ſouveräne Mittel, welches allen Arzneien Hohn lachet.

Un-

Unterricht, wie Scheintodte zu behandeln, damit ſie nicht zu früh begraben werden.

Wir haben nicht wenige Beiſpiele, daß Leute, die einige Zeit, ja wohl einen oder mehrere Tage todt ſcheinen, durch geſchickte und ſorgfältige Handanlegung wieder zum Leben erwecket worden ſind, auch ſolche Beiſpiele, wo mehrere ſogar im Sarg, und im Grabe ſelbſt wieder auflebten. Meißners Skitzen liefern eine Begebenheit, wo ein todtgeſchienener Erhängte, welcher vom Pfahl herab genommen, in einen Sarg gelegt, und in das Nebenzimmer eines ſichern medizinischen Profeſſors gebracht wurde, wo der Unglückliche des Nachts wieder zu ſich kam, aus dem Sarge aufſtand, und ſich in eine Ecke des Nebenzimmers ganz gekrümmt hinguſchte. Der Profeſſor vernahm ein ſtilles Geräuſch, ſchauete im Nebenzimmer nach ſeinem vermeinten todten armen Sünder, und erblickte denſelben mit Erſtaunen und gegen alles Vermuthen im Ecke des Zimmers lebendig, er gab ihm Reiſegeld, ſteckte ihn in eine Livree, gab ihm eine Leuchte, und ließ ſich von dem Unglücklichen, unter dem Vorwande, noch Kranke zu beſuchen, durch die Wache vor die Stadt ins freie begleiten, der arme Sünder kam glücklich über die Gränzen, reißte nach Holland, verſahe Kauf-

mannss

mannsgeſchäfte, heirathete die Tochter ſeines be=mittelten Herrn Principals, und lebte glücklich und höchſtzufrieden mit ſeiner Ehehälfte.

In Frankreich wurde ein Reiſender im Wald neben der Hauptſtraſſe ſehr verwundet und ohne alle Lebenszeichen vorgefunden, man packte ihn auf einen Kärren, brachte ihn in das nächſte Dorf, der geſchworne Wundarzt wurde befehliget, die Beſichtigung und legale Section an demſelben vorzunehmen. Als der vermeinte Tode ſchon auf dem Tiſche lag, und der Wundarzt den erſten Schnitt in die Haut auf der Bruſt machte, er=wachte der Verwundete plötzlich aus ſeiner tiefen Ohnmacht, gab Lebenszeichen mit einem Schrey von ſich, man verband ihm geſchwind dieſe neue und ſeine vorhin erhaltene Wunden, und nach möglichſt angewandtem Fleiße, wurde er glück=lich hergeſtellt. Derlei merkwürdige Begebenhei=ten habe ich ſehr viele in medeziniſchen Abhand=lungen zu meinem größten Erſtaunen, aufgezeich=net, geleſen. Alle Haare ſtehen einem zu Berg, wenn man das traurige Schickſal beherziget, le=bendig begraben zu werden; und dieß traurige Loos trift dennoch weit mehrere Menſchen, als mancher glauben ſollte. Wie viele Erfrorne, Er=

tränkte, ſich ſelbſt Erwürgte, vom Schlag und Bliz getroffene, Ohnmächtige hat man ſchon durch angewendete Hülfsmittel glüklich gerettet, und ſie wieder ins Leben zurück gebracht?

Es ſollte allenthalben von Polizeiwegen verboten werden, keinen Menſchen eher zu begraben, bevor nicht zuverläßige Kennzeichen des wirklich erfolgten Todes an ihm zu finden ſind. Man muß es ſo lange immer noch bezweifeln, ob der Verblichene wirklich, oder nur dem Scheine nach tod ſeye, bis man eine angehende Verweſung an dem Leichname bemerket. Man muß alſo den Körper nicht eher dem Grabe übergeben, als bis aus dem Munde und der Naſe eine ſtinkende Jauche heraus fließet, das Geſicht und der untere Leib ſehr aufſchwillt, die innere Theile der Naſe, des Mundes, und die Lefzen ſchwärzlich werden, bis die Gegend des Körpers, worauf der Erblaßte lieget, bläulicht anläuft, und endlich braune, ſchwärzliche und gelbgrüne Flecken auf der Haut erſcheinen, bis der Kranke überſchießt, bis ein der Fäulniß ganz eigener Geruch ſich verbreitet, bis das obere Häutchen des Körpers, wenn man ſolches derb angreift, herab geſtreifet werden kann, und in den Augäpfeln, wenn ſie gedrükt werden, Gruben zurück bleiben.

Alle Proben mit Vorhaltung eines Spiegels vor den Mund und die Naſe, das brennende Licht, und Bedupfen mit einer Pflaumenfeder ſind unſicher.

Anſtatt der überall eingeführten üblen Gewohnheit, wo man dem kurz Verlebten das Kopfkiſſen wegnimmt, und die Toden ſogleich aus dem Bette auf Stroh in eine kalte Kammer oder Stube legt, ihnen den Mund und das Geſicht bedecket, iſt es ja weit beſſer, man läßt die entweder wirklich oder anſcheinend Verſtorbene annoch 16 bis 20 Stunden in ihrem Bette, und zwar mit dem Kopfe etwas erhaben liegen. Auch mache man noch folgende Verſuche.

Man ziehe die untere Kinnlade gegen die Bruſt herab, und drücke in jeden Augapfel eine Grube, gehet nun die Kinnlade wieder etwas in die Höhe, füllen ſich die Gruben der Augäpfel wieder aus, alsdenn iſt auf ein ſchwaches übriges Leben zu ſchließen. Dann tritt auch öfters der Fall ein, wo die Bemühungen verdoppelt, das Geſicht mit kaltem Waſſer beſprenget, flüchtige Geiſter unter die Naſe gehalten, der Schlund mit einer Feder gereizet, geiſtige Sachen in den Mund gegoſſen, die Bruſt, der Unterleib, Aerme und Füße mit Bür-

ſten, oder mit in warmen ſcharfen Eßig oder Branntwein eingetauchten Tüchern gerieben, Senfpflaſter auf die Fußſohlen und ſpaniſche Fliegenpflaſter um die Gelenke gelegt werden müßen.

Man kann beineben die Hände, Aerme und Füße in warmes Waſſer bringen, ſo wie das ſchnelle und abwechſelnde Zuſammendrücken des Unterleibs und der Bruſt, das Einblaſen der Luft in die Lunge, das Zurufen, die Tabaksklistire, und das Einflößen eines Löffel voll guten alten Weins und dergleichen in temperirter reiner Luft vornehmen; man muß aber dieſe Hülfsmittel ſo lange anwenden, bis man überzeugt iſt, daß ſich die Seele unwiderruflich vom Körper getrennt hat.

Dieſe Verſuche und Hülfsleiſtungen müßen vorzüglich bei jenen angewendet werden, die mit der fallenden Sucht, Mutterbeſchwerden, vorhero behaftet geweſen; die eines jähen Todes, als am Schlag- Stickfluß, oder am Blitze verſtorben ſind, bei Kindbetterinnen und Gebährenden, Ohnmachten, Erfrornen, und in Nervenkrankheiten.

Findet man hierauf noch keine Spuren des Lebens, ſo kann man noch einige Einſchnitte in die Fußſohlen machen, und den Leichnam in ein

tem-

temperirtes Behältniß bringen, den Kopf etwas erhaben legen, im Sommer der Luft durch Oeffnung der Fenſter einigen Zutritt verſchaffen, und noch immer Obſicht gebrauchen.

Hier muß alſo der Eintritt der Fäulniß als das ſicherſte Zeichen des wirklichen Todes abgewartet werden, und dieſer erfolget meiſtens nach 72 Stunden oder 3 vollen Tagen, auſſer bei Weibspersonen, die äuſſerſt mager und abgezehret ſind, oder lange Zeit an auszehrenden oder anſteckenden Krankheiten und Seuchen darnieder gelegen ſind.

Noch eine nöthige Erinnerung.

Damit aber durch die Aufbewahrung der Verſtorbenen bis zur erſcheinenden Fäulniß weder für diejenigen, welche deren Beſorgung über ſich haben, noch für die Geſundheit der Lebenden nachtheilige Folgen entſtehen; ſo iſt nöthig, daß die Luft des Behältniſſes, worinnen der Leichnam liegt, theils durch Oeffnung der Fenſter oder Thüren, theils durch Beſprengung des Bodens mit Eßig verändert und verbeſſert werde.

Die Perſon, die mit der Leiche zu thun hat, nimmt täglich 3mal eine halbe Taſſe voll Eßig mit Waſſer vermiſcht, zu ſich, und hält, ſo lan-

ge ſie bei derſelben bleibt, beſtändig Eßig und Waſſer in dem Munde, welches ſie ſodann hinweg ſpuckt, nachdem ſie ſich vorher damit gegurgelt. Fängt die Fäulniß wirklich an, ſo muß das Beerdigen baldigſt vorgenommen werden, beſonders wenn die Hitze ſehr groß iſt. Freilich iſt das Eröffnen des Körpers das ſicherſte Mittel, um nicht lebendig begraben zu werden, wem dieſes aber zu abſchreckend, ſo wird ſich jeder Tode und Lebende gefallen laſſen, daß ein Wundarzt dem Toden einen Schnitt über das Bruſtbein herab bis zur Herzgrube mache, oder auch am hintern Kopf, wo, wenn noch Leben in ihm iſt, er gewiß erwacht, und wenn er auch hier erwachen ſollte, ſo iſt dieſe Schnittwunde leicht zu heilen.

Von der Melancholie und dem Wahnſinn.

Die Melancholie und Hypochondrie bei Mannsperſonen, und die Hyſterie bei Frauensperſonen ſind in der That betrübte Krankheiten, die von Herz und Gemüthe beſten und rechtſchaffenſten Menſchen werden oft leider damit heimgeſuchet. Die Hypochondrie beſteht eigentlich in einer langwierigen ſchlechten Verdauung, die Hyſterie bei Weibsleuten aber in einer krankhaften Beweglichkeit des Nervengebäudes, faſt alle Hypochondriſten leiden

an

an Magenſäure, Leibesverſtopfung, die Eßluſt iſt meiſtens weg, die Zunge unrein, ſie ſind mislauniſch, oft außerordentlich luſtig, und bald außerordentlich traurig, ſie ſind furchtſam, verzweifelnd, erſchrecken leicht, ſie hängen mehrentheils einem gewiſſen Gedanken nach, und werden von andern Gegenſtänden weniger gerührt, ſie lieben die Einſamkeit, ſind ſtille, nachdenkend, argwöhniſch, oft grämen ſie ſich um einer Kleinigkeit willen, ihr Puls ſchlägt träg und langſam, ſie ſind verſtoft, und mit Blähungen geplagt. Oft klagen ſie über Aengſtlichkeit, Magendrücken, Herzweh, manchmal bekommen ſie ein gallichtes Erbrechen.

Die Haupturſachen dieſes Uebels ſind, der Mangel an Lebenskraft in der Verdauung, nebſt ſchwacher Lebenskraft der Leber, ſchlechter Galle und der Gedärme, Stockungen in dem Portader-Syſtem, auch prädisponiren dazu, das zu viele Sitzen, Studieren, Ausſchweifungen in der Liebe, Traurigkeit, der lange fortgeſetzte Genuß harter trockner Speiſen, die öftere ſchwere Arbeit bei großer Hitze, wovon das Blut dicke wird, die zu große Entkräftung durch zu häufigen Beiſchlaf, oder Selbſtbefleckung, niederſchlagende Gemüths-

Affekte, anhaltende Sorgen, zurückgeſchlagene Krätze u. dgl.

Heilart.

Da dieſe Krankheit mit ſehr vielen Umſtänden verwickelt iſt, ſo müſſen bemittelte Leute die Hülfe eines Arztes zu ſuchen trachten, bei wenig oder gar nicht bemittelten Leuten kann man folgende unſchuldige Mittel zu Hülfe nehmen.

Man gebrauche nämlich kräftig auflöſende Mittel, wohin der tartarus ſolubilis, der Salmiac, die Rhabarber, die bittern nicht erhitzenden Extrakte, nämlich das Extrakt von Eichorie, von der Queckenwurzel, vom Erdrauch und dergleichen gehören, ferner dienen die Visceral-Klyſtire, die Molken, das Glauberſalz, das arcanum duplicatum und laue Bäder. Hypochondriſche und hyſteriſche Ohnmachten, Krämpfe und Gichter lindert man durch ſtinkende Dinge, als den Rauch von angebrannten Federn, Haaren, Leder, Hirſchhorn, Salz unter die Naſe gehalten. Innerlich dienet die aſſa foetida, das caſtoreum, der liquor anodinus Hofmanni, das Opium, das Baldrian-Extrakt, die Kamillen.

Aderläſſe und Laxirmittel ſchaden hier mehr, als ſie nützen, oft wird dieſe Krankheit von der

Natur ſelbſt geheilt, nämlich durch kalte Fieber, durch häufigen Abgang pechartiger und ſchwarzer Exkrementen, welche dick und zähe ſind, durch die monatliche Reinigung und die goldene Ader.

Mittel gegen die hiſteriſche Melancholie bei Weibsperſonen.

℞. Fibrar. Hellebor. nigri Unc. duas.
vini generos libras tres.
ſpirit. vini Unc. quatuor.
digere per tres dies leni calore,
filtretur et adde
tart. ſolub. Unc. tres.
ſyrupi cort. Aurant. Unc. tres.

M. D. S. Alle Morgens und Abends ein Theeköpfgen voll zu nehmen, man muß nebenbei täglich einen Schoppen Chinarinde-Dekokt nehmen laſſen.

Die Diät.

Hier ſchaden alle ſchwer zu verdauende Nahrungsmittel, alle ſcharfe Dinge, als Salz, Gewürze, Rettig, Knoblauch, Eßig, Wein, Brandwein, Kaffee und Chokolade, alle warme Getränke ſind den Nerven ein wahres Gift, auch ſchadet hartes zähes Fleiſch, Mehlſpeiſen, Hülſenfrüchten, ſcharfer Käß, dickes Bier, ſaures Obſt. Man muß ſolche Leute öfters Heringe eſſen laſſen, damit ſie Durſt bekommen, und fleißig Waſſer trinken. Mit dieſem Mittel hat man in den

wie-

wiener Narren=Hoſpitälern ſchon viele Wahnſinnige ohne Arzneien geheilet.

Auch dienet junges zartes Fleiſch, grüne Gemüſer, Vögel, Krebſe, Forellen, Fiſche, reifes Obſt, gutes Brod, Waſſer, entweder allein, oder mit etwas leichtem weißen Wein verſetzet. Hieher gehöret auch das Selter= und Fachinger Waſſer, Molken, Mandelmilch und Limonade. Auch wurden durch den Gebrauch des Obſtes außerordentlich viele dergleichen Menſchen glücklich geheilet; man läßt ſie nämlich friſches reifes Obſt, Kirſchen, Erdbeeren, Maulbeeren, Weintrauben, Zwetſchgen u. d. gl. in Menge, und zwar morgens nüchtern genieſſen, ſo, daß das Obſt öftere Durchfälle erreget. Auch muß man dieſe Leute durch Geſellſchaften und Muſik aufzumuntern ſuchen, denn die Muſik iſt ſehr fähig große und angenehme Eindrücke auf die übel geſtimmten Nerven zu bewirken.

Wenn der Wahnſinn von einer Entkräftung, von zu großen Ausleerungen, von der Selbſtbefleckung oder auch nach ſchweren Krankheiten entſtanden, ſo muß ohnehin der Arzt zu Rathe gezogen werden, welcher mit ſtärkenden Mitteln ſeine Pflicht erfüllen wird. Wenn die Kur bei Me-

lancholiſchen und Wahnſinnigen vollendet iſt, ſo müßen ſie zeitlich ein kaltes Bad gebrauchen, nämlich aus fließendem Waſſer, und den Kopf ebenfalls täglich mit kaltem Waſſer abwaſchen.

Nöthige Bemerkung.

Es iſt allerdings wahrſcheinlich, das die elektriſche Materie einen großen Einfluß auf die Melancholiſten, Hypochondriſten, Hyſteriſche und Wahnſinnige habe, welche ſich nach Beſchaffenheit der Winde bald vermindert, bald vermehret, und deswegen im menſchlichen Körper die unmerkbare Ausdünſtung eben ſo verändert. Der Südwind bringt viel elektriſches Weſen, weswegen er die Faſern erſchlafft, und Wallungen im Körper verurſachet, der Nordwind thut das Gegentheil, doch kann er auch ſchaden, wenn er den Faſern nicht angemeſſen iſt, der Oſtwind iſt der geſündeſte, bei deſſen Erſcheinung und Fortdauer ich die Wahnſinnige im Narren = Hospital zu Wien immer munterer und leutſeliger beobachtet habe, als bei ſchwerer Luft oder ſtürmiſcher Witterung. Wenn man während dem heiteren Oſtwinde bei Großen eine Bittſchrift einreichet, ſo wird ſelbe viel freundlicher aufgenommen, und beſſer Bedacht darauf genommen, als bei unfreundlicher Witterung, welches die Herrn Supplicanten wohl

zu

zu überlegen haben. Die menſchliche Laune hängt gewiß um vieles von einer heitern, oder ſchlechten Witterung ab, und man kann ſogar den moraliſchen Karakter von der Verſchiedenheit der Winde herleiten. Der Weſtwind iſt ſehr veränderlich, der Oſtwind hingegen ermuntert und erneuert die ganze Maſchine mit Heiterkeit und Wohlbehagen, welches aber die übrigen Winde nicht leiſten.

Vorſichts- und Geſundheitsregeln bei ſchwangern Weibern auf dem Lande.

Obſchon ſtarke, geſunde und arbeitſame Weiber auf dem Lande faſt alle Speiſen vertragen können und ſelbige gut verdauen, ſo giebt es deren auch nicht wenige, welche ein Uebermaas im Eſſen mißbrauchen, ſie naſchen den ganzen Tag aus den Taſchen, und überfüttern ſich oft ſo heftig, daß ſie zu frühzeitig gebähren, wie ich mehrere dergleichen Fällen erlebet, und als ich ſie nachher bei Mutterpflichten an eine genaue Lebensordnung, an ein Maaß und Ziel im Eßen und Trinken ermahnte, ſo bekamen ſie in der Folge geſunde und wohlausgetragene Kinder.

Man kann in den erſten Monaten der Schwangerſchaft der noch zarten Leibesfrucht durch allzuvieles Eßen am meiſten ſchaden, und am leichteſten

ſten einen Mißfall veranlaſſen. Merken ſich dieſes beſonders jene Bauern- und Handwerksweiber, die nebſt ihrem reichlichen Frühſtück, dem Mittag- und Abendeſſen, in der Zwiſchenzeit noch fleißig Käß und Butter mit klozigtem Brod, ſauere Milch, Obſt, Kuchen und Backwerk zum Zerplatzen genießen. Schwächliche Frauen müſſen ſich beſonders vor groben, blähenden, fetten, ſcharfen und allzuſauren Speiſen wohl hüten, des Abends ſollen die Schwangere frühzeitig, und wenig zu Nacht eſſen, damit ſie einen ruhigen und erquickenden Schlaf erhalten, auch müſſen ſie fleißig trinken, damit der Leib offen bleibe, und die Winde ihren Ausgang finden. Reines Waſſer iſt für ſie das dienlichſte, ein gutes Bier iſt ebenfalls erlaubt. Das zu viele Sitzen während der Schwangerſchaft iſt ihnen ſehr nachtheilig, weil ſie leicht Verſtopfungen und geſchwollene Füſſe bekommen. Nach der Hälfte der Schwangerſchaft müſſen ſie das ſtarke Laufen, das Fahren auf ſtolperichten Wegen, ſchweres Arbeiten, ſchweres Tragen, das Auf- und Abheben ſchwerer Laſten zu vermeiden ſuchen, und je näher es ſich zur Niederkunft neiget, deſto behutſamer müſſen ſie hierinnen verfahren. Ich wurde vor mehreren Jahren zu einer jungen, vollſaftigen und blühenden Bauersfrau

ge-

gerufen, ſie war wirklich in einer ſchweren Niederkunft begriffen, ein geſchickter Wundarzt und Geburtshelfer war zugegen, wir thaten beide unſer möglichſtes, nach vieler Mühe, und angeſtrengter Arbeit gebahr ſie ein todtes Knäblein vollkommen gut gebildet, zwei Tage hierauf ſtarb die gute Tröpfin an einem Mutter-Brand, als ich mich hierauf bei ihren Befreunden nach ihrem Lebenslauf während der Schwangerſchaft genau erkundigte, ſagte man mir, daß die Verſtorbene zu eifrig und allzu haſtig im Arbeiten geweſen, ſie hätte nämlich die zwei lezte Monate täglich drei bis vier ſchwere Laſten Futter nach Hauſe geſchleppet; ja noch am nämlichen Vormittage vor ihrer Niederkunft hätte ſie noch zwei ſchwere Laſten Kappes-Blätter ſich ganz allein auf den Kopf gehoben und nach Hauſe getragen, ihre Freunde und Nachbars-Leute hätten ſie zwar öfters gewarnet, und ihr einen üblen Ausgang prophezeihet, allein ſie hätte dieſelbe nur ausgelacht, und geantwortet, dies alles würde ihr nichts ſchaden. Nun hat aber der Ausgang leider die betrübte Folge beſtätiget, und ſie mußte mit ihrem Leben für dieſen übereilten Fleiß büßen. Hüten ſich die Schwangern auch für dem unſichern Steigen auf den Leitern, für dem Glatt-Eiß, für dem

Gedränge auf Jahrmärkten und zu voll geproften Kirchen, für dem Tragen der vielen ſchweren Röcken auf dem Unterleib, von zu vielem Beiſchlaf, von Furcht, Schrecken und heftigem Zorn, als von welchen Dingen gewiß gefährliche Folgen für Mutter und Kind entſtehen können. Ich kenne Bürgersfrauen, die während der Schwangerſchaft fein rechtſchaffen von dem ſogenannten Mannheimer-Waſſer, oder Anieß-Branntwein, oder ſonſt allerlei Kirſchengeiſt, Fuſelbranntwein und derlei in großen Portionen getrunken haben, und mehrmalen abortiret hatten, da ſie aber dieſes in der Folge unterließen, ſo gieng auch alles nach Wunſch.

Das Aderlaßen iſt bei der Schwangerſchaft nicht ſo oft nöthig, als man glaubt; nur vollblütigen Weibern, die ſtark eſſen, und ſich wenig bewegen, dieſen kann es in den erſten Monaten, und kurz vor der Entbindung dienlich ſeyn, wenn aber ohne Noth, und oft zur Ader gelaſſen wird, beſonders bei ſchwächlichen, ſo iſt es allezeit ſchädlich, die Kinder werden ſchwach und elend davon, und es giebt gern unzeitige Geburten. Auch ſollen ſich die Schwangern für ſtarken Laxiermitteln hüten.

Wenn

Wenn Schwangere keinen Appetit, ſondern einen Eckel gegen Speiſen haben, ſo nehmen ſie ja keinen hitzigen Magenbranntwein; ſondern zeitlich ein Loth Weinſtein mit einem Gläſel Waſſer, bei einem Durchfall dienet eine Habermehl- Gerſten- oder Brodſuppe mit Kümmel, Hammelfleiſch-Brühe mit Eierdotter. Haben ſie ein Drängen zum Uriniren, ſo dienen Kliſtiere von Molken und Oel, oder von Kamillen und Oel nebſt einem Trank von Queckenwurzel.

Vorſichts- und Geſundheitsregeln bei Kindbetterinnen.

Eine Wöchnerinn muß als eine Verwundete und kranke Frau angeſehen, und als eine ſolche behandelt werden, und iſt ihr die Ruhe vorzüglich nöthig. Es iſt mehr als grauſam, wenn man eine Kindbetterin nach der qualvollen Niederkunft nicht ſchlafen läßt. Man heitze die Stuben im Winter ja nicht zu heiß ein, damit die Weiber nicht vor Bangigkeit und Hitze ohnmächtig werden, man bedecke ſie im Winter und in heißen Sommertagen nicht zu ſehr mit Federbetten, die Stube muß zeitlich ausgelüftet werden, doch darf ſie ſich ja nicht verkälten.

Eine Bauersfrau wagte ſich ſchon am zweiten Tage nach der Niederkunft bei naßkalter Witterung in die Küche und in den Vieheſtall, das Geblüt ſtockte auf der Stelle, ſie bekam ein heftiges Kindbetterinnenfieber mit darauf folgendem Frieſel, und ich hatte große Mühe, ſie zu retten.

Man muß dieſe Weiber, ſo viel, als möglich, reinlich halten; Reinlichkeit, Ruhe und Mäßigkeit ſind die Haupterforderniſſe zu einem glücklichen Wochenbette. Es giebt noch ſehr viele abgeſchmackte Vorurtheile unter dem Landvolke in Rückſicht der Reinlichkeit des Weißzeugs, beſonders beim Judenvolke, die Bett- und Leintücher ſind bei ihnen oft ſo ſchmutzig, daß man Leim daraus ſieden könnte, und getrauen aus alten Vorurtheile keine Abwechſelung des reinen mit dem ſchmutzigen Weißzeug vorzunehmen, weil dieſes der Wöchnerinn ſchädlich wäre; da es doch weit heilſamer iſt, ſauberes Bettzeug und Hemder zu gebrauchen, als ein mit Schmuz, Blut, und Schweiß triefendes, welches die Schweißlöcher verkleiſtert, und allerlei ſchlimme Folgen nach ſich ziehen kann. Nur muß das Abwechſeln des Weißzeugs trocken und wohl durchwärmet vorgenommen werden, wo es ſodann den ganzen Körper erquicket.

Hüte man ſich ja, den Wöchnerinnen gleich nach der Niederkunft ein Glas Wein, oder Brannt- wein zu reichen, um die Gebährmutter zu ſtär- ken, oder ſie mit Weinſuppen zu laben, auch dieſes Verfahren hat ſchon manche das Leben ge- koſtet; die Landhebammen ſind hierinnen zu ge- fällig, und ich habe Beiſpiele geſehen, wo ein Glas Branntwein die Kindbetterinn mit einem Brand befiel, und ſie bald darauf tödtete, denn alle geiſtige und hitzige Dinge ſind ein wahres Gift für Wöchnerinnen.

Man reiche ihnen in den erſten Tagen blos Gerſtenhaber- oder Reißſchleim, gekochtes Obſt, dünne nicht fette Fleiſchbrühen, oder Körfel-Sup- pen, damit der Milchfroſt gelind werde, und der Fluß des Wochengeblütes in Ordnung erhalten werde. Zum Getränk dienet Buttermilch, Man- delmilch, Waſſer mit gebähtem Brod, Zitronen- ſcheiben und etwas Zucker vermiſcht. Bei ſtarken Nachwehen, und wenn das Geblüt nicht recht fließet, muß man Thee von Kamillen, Schaaf- garben oder Meliſſen trinken.

Den Wöchnerinnen iſt nichts erſprieslicher, als ein ruhiges und zufriedenes Gemüth, der Zorn, Schrecken und Traurigkeit können ihnen großen

Scha-

Schaden zufügen. Der Ehegatte und das Hausgeſinde müſſen dieſes wohl beherzigen, denn alle diejenigen, die eine Kindbetterinn ſchwer erzürnen und betrüben, begehen an ihr einen förmlichen Todſchlag.

In den Landſtädten und Flecken herrſchet noch die verwünſchungswürdige Gewohnheit; daß gleich in den erſten Tagen der Niederkunft die ſogenannte Kindbetterinnen-Viſitten abgeſtattet werden, da reichet eine Frau Baaſe, eine Nachbarsfrau der andern die Thüre, und das Gänſegeſchnatter gehet Stunden lang vorwärts, die Wöchnerinn muß wider ihren Willen reden, ſie hält aus Schaam die Winde, den Urin und den Stuhlgang zurück, ſie wird am Schlaf gehindert, bekömmt Bangigkeiten und üble Zufälle, und zu was nützen dieſe Beſuche anderſt, als die ſchon halb kranke Frau durch dieſes kikel, kakel vollends krank zu machen? Die Kindbetterinnen-Beſuche ſollten mit Recht erſt 14 Tage nach der Niederkunft ſtatt haben, und dann ſollte die ganze Zunft der geſchwätzigen Frau Baaſen und Nachbarsweiber fein hübſch auf einem Trupp zur Wöchnerinn gehen, und höchſtens nur einen viertelſtündigen Beſuch abſtatten, auf ſolche Art würde eine Wöchnerinn ein wahres Vergnügen an Beſuchen haben, weil ſie in einer Viertel-

ſtunde von allem Zeremoniel und läſtigem Antworten befreiet wäre.

Von der plötzlichen Stockung der Kindbett-Reinigung.

Bei einer ſchnellen Stockung des Kindbett-Fluſſes muß die Frau des Tages zweimal ein lauwarmes Fußbad gebrauchen, auch ſich über einen Hafen heiſſen Waſſers ſetzen, damit der Dampf an den Leib gehe, man kann ihr warme Tücher in Milch und Waſſer getaucht, und ausgedrückt fleißig auf den Unterleib legen, ferner dienen Kliſtiere von warmer Milch und Waſſer mit etlichen Löffeln voll Oel vermiſcht, man muß öfters Kamillen-Thee trinken; doch vergeße man ja nicht, die Hülfe des Arztes bei Zeiten zu ſuchen, denn hier entſtehen gerne gefährliche Fieber und der Mutter-Brand, wo nämlich eine zu ſpät geſuchte Hülfe nichts mehr auszurichten vermag.

Vom Milchfieber bei Wöchnerinnen.

Wenn das Milchfieber gegen den dritten oder vierten Tag oder noch ſpäter eintritt, ſo muß ſich die Wöchnerinn ganz ruhig verhalten, fleißig Milch und Waſſer, Thee oder Mandelmilch trinken, iſt aber das Fieber ſtark und eine Entzündung an

den

den Brüſten zugegen, ſo muß der Wundarzt geſchwind eine Ader öffnen, täglich etliche Kliſtiere von Molken und Oel beibringen.

Wenn es noch möglich, ſo legt man das Kind an die Bruſt, oder man bedient ſich der Zuggläſer, man muß die Brüſte warm halten, und einen Lämmerpelz oder Baumwolle warm gemacht darüber legen; ſind die Brüſte ſtrotzend, aufgeſchwollen, verhärtet, ſchmerzhaft und roth, ſo macht man fleißig Ueberſchläge von Weck, Kamillen, Holderblüthen mit ein wenig Schweinenſchmalz oder geſchabter Seife in Milch gekocht, und alle Stunden warm über gelegt. Ferner dienet täglich dreimal, der an die Bruſt gelaſſene Dampf von heißem Waſſer, worein glühende Kieſelſteine geworfen worden. In ſchweren Umſtänden iſt die Hülfe eines geſchickten Wundarztes durchaus vonnöthen.

Von der Milchverſetzung.

Zuweilen verliert ſich die Milch bei Wöchnerinnen in den Brüſten plötzlich, die vollen Brüſte werden auf einmal ſchlapp, ohne daß etwas durch die Warzen ausgefloſſen iſt. Dieſer Umſtand erfolgt meiſtens nach vorhergegangener Verkältung,

Zorn oder Schrecken, die Milch tritt zurück in andere Theile des Leibes, und können hieraus ſchlimme Folgen entſtehen, als das ſind: ein Durchfall, der weiße Fluß, das Kindbetterinnen- und andere hitzige Fieber, hier muß man fleißig den Holderblüthen und Fenchelſaamen Thee trinken, man laſſe öfters den Dampf von kochendem Waſſer an die Brüſte gehen, und laſſe die Brüſte von einer erwachſenen Perſon oft und ſtark ausſaugen; man kann auch trockne Schröpfköpfe auf beide Brüſte ſetzen. Eben ſo, man werfe ein Stückchen brennend Papier in ein Trinkglas, wenn es ausgebrennt iſt, ſo ſtülpt man das Glas geſchwinde über die Bruſt, und hält es ſo feſt an, daß keine Luft von auſſen hineindringen kann. Bei langwierigen Krankheiten, die von Milchverſetzungen herrühren, muß man bei den Milchgeſchwülſten zu einem Wundarzt eilen, damit dieſer ſie öffne, wenn ſie weich und zeitig ſind, oder ſie erweichen, wenn ſie noch hart und ſchmerzhaft ſind.

Geſundheits-Regeln für kleine Kinder.

Die kleinen Kinder muß man ſuchen reinlich zu halten, man muß ſie täglich über den ganzen Körper waſchen, man nimmt anfangs warmes, nach und nach aber kaltes Waſſer dazu. Das Waſchen

und

und Baden der Kinder iſt ein groſſes Hülfsmittel zur Erhaltung ihrer Geſundheit, ſie werden ſtark davon, und von Anlage der Flüſſe befreiet. Das Weißzeug und Kinderwäſche ſoll im Winter nicht am Ofen getrocknet werden, man halte die Kinder nicht zu warm, damit ſie nicht zu viel ſchwizzen, und entkräftet werden, man gewöhne ſie, ſo viel möglich, an die freie Luft.

Der ſchädliche Mißbrauch auf dem Lande muß beſeitiget werden, wo die Eltern des Nachts das Kind zu ſich ins Bette nehmen; denn die Ausdünſtung der Eltern macht ſie ungeſund, und kann leicht geſchehen, daß das Kind aus dem Bette fällt, oder gar erdrückt wird. Die ihre Kinder ſtillende Frauen müſſen ja nicht alle Speiſen ohne Unterſchied zu ſich nehmen, ſonſt wird gar oft das Kind ein Opfer von heftigen Leibesſchmerzen.

Die Mütter müſſen die harten, blähenden, ſaure und ſcharfe Speiſen, den Eſſig, ſaures Bier und Branntwein ſuchen zu vermeiden; hier ſind am zuträglichſten ein gut gebackenes Brod, Milch, dünne Milchſpeiſen, Suppen von Gerſten, Reiß, Hirſen, Fleiſchbrühen, friſches Fleiſch, weiche Eier u. d. gl.

Wenn ſich die Mutter erzürnet hat, oder erſchrocken iſt, ſo darf ſie dem Kind die Bruſt nicht

reichen, ſie muß zuvor die Milch ausmelken, auch iſt es noch nicht rathſam, daß ſie gleich nach dem Eſſen das Kind ſtille, oder des Morgens, ehe und bevor ſie ſelbſt etwas genoſſen hat. Man muß die Kinder nur alle 3 Stunden einmal trinken laſſen, und des Nachts nur höchſtens 2mal anlegen. Obſchon die neuern Aerzte ſehr heftig gegen den Mehlbrei eifern, ſo kann man doch auf dem Lande in Rückſicht der Bauernkinder nicht wohl eine andere Nahrung anrathen, die meiſten, wo nicht alle Kriegstruppen ſind in ihrer zarten Kindheit mit Mehlbrei ernähret und geſättiget worden. die ſtärkſten Bauern und Handwerksleute ſind mit Mehlbrei gefüttert worden, und haben ſich meiſtens wohl dabei befunden, nur muß er wohl zubereitet werden, man muß nämlich das Mehl vorher in einer Pfanne über gelindem Feuer trocknen, der Brei muß ganz dünne bleiben, aber doch recht gar gekocht werden. Man kann ihnen auch zu Zeiten einen Brei von trockenen auf einem Reibeiſen geriebenen Weck mit Milch oder Fleiſchbrühe zubereitet, zur Nahrung verfertigen. Das zu viele Zuckereſſen iſt den Kindern nachtheilig. Nach dem Eſſen muß man ja dem Kind nicht ſogleich die Bruſt reichen, auch nicht gleich aufs trinken zu Eſſen geben, denn ſonſt wird natürlicher Weiſe

der

der Magen überladen, und es erbricht ſich unter groſſen Ueblichkeiten. Auch nehme man den Brei nicht allemal vorher in den Mund, ehe man ihn dem Kinde reichet, damit er nicht etwa vom Zahn-Tartar, ſtinkendem Athem, oder ſcharfem Speichel vergiftet werde. Die Bauernkinder trinken oft Jahre lang die Muttermilch, und ich habe beobachtet, daß dieſe Kinder viel ſtärker und geſünder ſind, als diejenigen, die zu frühe entwöhnet ſind. Nach der Entwöhnung von der Bruſt müſſen die Kinder eine gute Ordnung im Eſſen halten, man muß ihnen öfters, aber niemals zu viel auf einmal geben, denn es entſtehen die meiſten Kinderkrankheiten von der zu großen Ueberfütterung. Beſonders hüte man die Kinder vor Erbſen, Bohnen, Klöſen, fetten Kuchen, ſchwerem Brod, Speck, Würſten, und hartem Käß, denn hievon entſtehen gar leicht Verſchleimungen in den Gedärmen, dicke Bäuche, Würmer, Bauchgrimmen, Gichter, fallende Sucht und Auszehrungen. Sobald die Kinder Haare genug haben, ſo bedecke man ihnen den Kopf nicht mehr, auch des Nachts laſſe man ſie im Sommer mit bloßem Kopfe ſchlafen, durchs Tragen der wollenen Kappen wird ihnen der Kopf geſchwächt, ſie bekommen Kopfweh, Flüße, Schwindel, Kopfausſchlä-

ge

ge u. dgl. Die Kinder auf dem Lande ſind wegen ihrer körperlichen Bewegung weit glücklicher und geſünder, als die blaßgelben Schattenbilder in groſſen Städten, weil leztere wenig Bewegung haben, und eine ungeſunde Stadtluft athmen. Das Schreien der kleinen Kinder zeigt nicht allemal an, daß ſie hungrig oder durſtig ſind, ſondern daß ihnen etwas fehle, daher iſt es unvernünftig gehandelt, wenn man ihnen, ſobald ſie ſchreien, ſogleich die Bruſt giebt, um ſie zu beruhigen. Wenn ſie krank ſind, und an Säure, Winden und Grimmen leiden, ſo vermehret man das Uebel, wenn man ihnen viel zu trinken giebt; man muß ſie vielmehr aufwickeln und trocken legen, und wenn ſie da noch unruhig bleiben, ſo ſind ſie wirklich krank, wo man mit Mitteln nach den Krankheits-Umſtänden eingerichtet, zu Hülfe eilen muß, beſonders wenn ſich der arme Wurm beim Schreien bäumet, und die Füße herauf ziehet, dort iſt oft eine laue Kliſtier mehr werth, als das Herumtragen, ſchütteln, und das Stillen mit der Muttermilch.

Von offenen Schäden an den Füßen.

Die Jäger, Ladendiener, dicke Männer und fette Bauernweiber, Handwerker von ſtehender Profeſ-

ſion

ſion, Schäfer und Hirten werden vorzüglich mit offenen Schäden an den Schenkeln und Füßen heimgeſuchet, beſonders Leute, die ſich dem Alter zu nähern anfangen. Dieſer Zuſtand iſt in der That oft ein trauriges und unangenehmes Loos, die Leute ſpüren die Winde und naßkalte Witterung zum voraus an ihren Füßen, können ihre Geſchäften nicht nach Wunſch verrichten, ſie dürfen die Füße nicht ermüden, vertragen keine naßkalte Witterung, können viele Speiſen und Getränke nicht vertragen; und zuweilen, vorzüglich bei heißen und ſchwülen Sommertagen riechen dieſe Geſchwüre ſo unangenehm, daß der damit geplagte oft ſelbſt den Geſtank nicht vertragen kann. Leute die ſtehend und bei naſſer Witterung ihre Arbeiten verrichten, die viele ſcharfe Dinge genießen, und ein ſcharfes ſchleimichtes Blut haben, werden gerne von dieſem Uebel heimgeſuchet. Die Schäden bei alten Leuten die ſchon lange zugegen, ſind ſchwerer zu heilen, als die friſchen, bei jungen Leuten.

Heilmittel.

Gegen dieſen unangenehmen und ungebetenen Gaſt werden ſehr viele Mittel, auch ſelbſt unter dem Titel Arcana ausppoſaunet, und um ſchweres

Geld

Geld in die Welt geſchicket, faſt eine jede alte Vettel mit triefenden Augen und Zahnlückigtem Munde, jede wohlweiſe Frau Baaſe verſichert, ein bewährtes Mittel dagegen zu haben, und wenn man es beim Lichte beſchauet, ſo ſchadet es oft mehr, als es nützet. Hier meine Herrn Landwundärzte verſprechen ſie nur nicht eine zu geſchwinde Kur, ſagen ſie ja nicht aus Uebereilung: Ha, in Zeit von 4 Wochen muß der Plunder geheilet, und mit geſundem Fleiſche angefüllt ſeyn. Nur nicht zu viel verſprochen, ſonſt machen ſie ſich lächerlich, verlieren Ehre und guten Namen; denn ich geſtehe es ihnen ohne Scheu, daß ich meine Pfoten ſchon mehrmalen in Heilu g dieſes Uebels erbärmlich verbrannt habe, ich habe öfters 4 bis 5 Monate lang alles mögliche, ſowohl innerlich als äuſſerlich beſorget, allein es blieb vorwie nachher beim alten. Mich lößten nachher andere ſonſt geſchickte Männer ab, verſuchten auch ein halbes Jahr ihre Kunſt, allein dorten blieb es auch beim alten, und ſo wirds beim alten bleiben, bis der Herr Kollega Todtengräber dieſe offene Schäden mit einer guten Portion friſcher Erde radical ter heilen wird. Ich kenne Landbaader, die mit Schröpfen in geſunden Theilen nahe am Schaden, dann mit Fontanellenſetzen

und

und Blutigeln oft mehr ausgerichtet haben, als die beſten Landwundärzte. Es iſt oft auch ſehr gefährlich, wenn man die offenen Schäden zuheilet; denn es können hier Krankheiten darauf erfolgen, die weit ſchlimmer und gefährlicher ſind, als die offenen Geſchwüre waren; wo nämlich Schlag- und Steckflüße, Lähmungen und die Waſſerſucht darauf erfolgen können.

Das ſicherſte iſt daher für einen Wundarzt, wenn er den Schaden nur rein zu halten ſuchet, ihn öfters mit reinem Flußwaſſer auswäſcht, dann allemal mit ausgezupfter trockner Leinwand verbindet, und durch ein gutes Verhalten zu verhüten ſuchet, daß er ſich, beſonders bei alten Leuten nicht verſchlimmert. Der Kranke muß nämlich alle grobe, ſcharfe, ſaure, erhitzende Speiſen und Getränke vermeiden. Die Erbſen, Bohnen, eingeſalzenes Fleiſch, geſalzene Speiſen, ſcharfer Käß, Meerrettig, Rettig, Senf, Gewürze, ſaure Sachen, Eſſig und Weine müſſen aus dem Küchenzettel ausgeſtrichen werden. Hier dienet nur wenig, oder gar kein Fleiſch. Die Fleiſchbrühen, Speck, Würſte, die mit Fett oder Oel zubereitete Sachen, Fiſche, Krebſe nnd Eier ſind ebenfalls äuſſerſt nachtheilig; dahingegen

die-

dienen ſchleimigte Suppen, grünes Gemüß, Wurzelwerk und Milchſpeiſen.

Der Schaden muß rein gehalten, und öfters verbunden werden, man darf ihn niemals der freien Luft lang ausſetzen, und man muß ihn mittelmäßig warm halten. Wenn dergleichen alte Geſchwüre etwa zu heilen, und gar keine Geſchwulſt, kein Schmerz und keine Empfindlichkeit zurück bleibt, ſo ſtehet der Patient in groſſer Gefahr, daß ſchlimme Zufälle erfolgen möchten. Merkt man alſo hier nur die geringſte Aenderung im Körper, ſo muß man das Geſchwür, ſo geſchwinde, als möglich, öffnen, und in Fluß zu bringen ſuchen. Gebrauchen Sie hier meine Herrn Amtsbrüder geſchwind warme, erweichende Fußbäder mit Kleien und Kamillen zubereitet, legen ſie Blaſenpflaſter auf die Stelle, wo das Geſchwür geweſen, legen ſie in die neue Wunde das Digeſtiv=Salbel, oder eine Salbe von Seife und Honig.

Kann und will man bei jüngern das Geſchwür nach vorher gebrauchten blutreinigenden Mitteln zuheilen, ſo handelt man ſehr ſicher und gewiſſenhaft, wenn man in die Nähe des Schadens ein Fontanell ſetzet, man muß zu Zei-

ten

ten doch etwas zum Abführen nehmen, und folgende Blutreinigung gebrauchen:

℞. Rad. gramin. Unc. ſex.
— ſaponar. Unc. tres.
— taraxaci.
— hardan. ana Unc. duas. ſem.
— liquirit. Unc. unam.
Semin. anis vulg. drahm. ſex.

M. D. ad uſum S. alle Morgens 2 Hände voll mit 3 Schoppen Waſſer eine halbe Stunde zu kochen, und den Tag hindurch zu nehmen.

Viele geſchickte Männer rathen an, man ſolle das Geſchwür öfters im kalten Waſſer baden, und wenn es am Fluß iſt, ſo gehe der Kranke im fließenden Waſſer gerade dem Strom entgegen, andere verbinden es mit Speichel. Sollte dieſes nichts fruchten, ſo kocht man ein paar Loth friſche oder ein Loth getrocknete Nußſchaalen mit einem Schoppen Waſſer, tauchet ausgezupfte Leinwand hinein, und legt es mehr kalt, als warm auf den Schaden, man verbindet es auf ſolche Art täglich zweimal.

Iſt aber das Geſchwür unrein, ſo ſtreuet man erſt weißen geſtoſſenen Zucker hinein, ehe man dieſe Mittel gebrauchet. Leicht geröſtete und fein geſtoſſene Eierſchaalen in die Geſchwüre geſtreuet, machen auch das Geſchwür rein, die Leute müſ-

müſſen ſich ja ruhig dabei halten, und den Fuß meiſtens auf einem Schemmel ruhig liegen laſſen. Auch hilft es ſehr viel zur Heilung, wenn man den ganzen Fuß von den Zehen an bis über den Schaden hinaus mit einer Binde umwickelt.

Vom ſchädlichen Mißbrauche des Brannt-wein-Trinkens bei den Landleuten.

Das Landvolk iſt hierinnen glücklich, daß es den größten Theil von denjenigen Getränken nicht kennt, womit die vornehmen Leute ihre Geſundheit verderben. Ihr gewöhnlicher Trank iſt Waſſer, Milch, Bier, Obſtwein, Wein und Branntwein, ſie befinden ſich wohl dabei, wenn ſie die Gränzen der Mäßigkeit nicht überſchreiten, und jene Getränke nicht von der ſchlechteſten Sorte ſind. Ein reiner Branntwein iſt für arbeitende Leute allemal geſünder, als der Nervenſchwächende Kaffee; denn wie der Bauer hin und wieder Kaffee trinkt, ſo möchte es einem übel und wehe werden, wenn man dieſe ihre elende Brühe nur anſiehet, ſie nehmen wenig Kaffee-Bohnen, kochen ſie mit einer Gießkanne voll Waſſer, und zwar ſo lange, bis das bischen Oel vom Kaffee gänzlich in die Luft geflogen, und ſo trinkt denn der gu-

te Bauer oft 4 bis 6 Schaalen von dieſer elenden Huzelbrühe, welche ein wenig kräftiger ſchmecket, als ein Kliſtier von Kleien und Oel, und welcher den Magen auſſerordentlich ſchwächet.

Der gemeine preuß:ſche Soldat hat den Kaffee im letztern Krieg in den Rheingegenden auf eben ſolche Art getrunken, wo ihnen dieſes elende Getränk oft 2 Stunden lang im Magen und den Gedärmen gekluckſet, gekuurret, ſo daß man faſt glaubte, ſie hätten eine große Anzahl Fröſche in ihrem Magen mit 9 Behältern, eine ſolche fade Brühe muß den Magen erſchlappen und entkräften. Der Branntwein iſt in jenen Ländern, wo der Wein rar iſt, zum unentbehrlichen Bedürfniſſe des gemeinen Volks geworden, nur iſt die Berauſchung vom Branntwein dem ſtärkſten Menſchen ſchädlich, und die üble Folgen davon bleiben gewißlich nicht zurück. Ich habe mehrere Landbeamten gekannt, die nach dem Mittageſſen, um die Verdauung zu befördern, vielen franzöſiſchen Liquer getrunken, denen er in der Folge ſo übel bekam, daß ſie kaum das 50ſte Jahre erreichten, und mit einer tödtlichen Waſſerſucht, oder hitzigen Krankheit dafür büßen mußten. Auch giebt es nicht wenige Bürgers = und Bauernweiber, die mit dem heimlichen Branntweintrinken

den Tag durch ihre beſtimmte Schußgebetlein verrichten, die ſtäts kränkeln, und endlich frühzeitig ins Gras beißen müſſen.

Der übermäßige Gebrauch des Branntweins machet träg, verdrüßlich, ſchläfrig, verdirbt den Magen, macht Verſtopfungen in der Leber, Milz, und Gekröſe, er ſchwächet die Nerven und die Eßluſt, macht das Blutwaſſer zähe, dick und gerinnend, bahnet den Weg zu Waſſerſuchten und Auszehrungen. Wer alſo ein langes Leben genießen will, der trinke denſelben blos als eine Medizin.

Vom ſchädlichen Mißbrauche des Tabackrauchens.

Die Gewohnheit Taback zu rauchen, iſt ſowohl unter den Stadt = als Landbewohnern ſehr gemein geworden, und ſehr viele übertreibens damit. Viele Studierende auf hohen Schulen ſetzen eine Bravour ins ſtarke Tabackrauchen, ſie rauchen faſt ohne Aufhören, durch welchen ſchädlichen Mißbrauch mancher ſein Leben verlohren hat. Viele Handwerker und Bauern laſſen ihren ſchmutzigen Rauchkolben nicht kalt werden, ſie rauchen den ganzen Tag von dem ſogenannten Galgen = Kanaſter, wovon ſie eine ganze Rolle für 12 Kreuzer kaufen, der die Zunge ſo angenehm reizet, daß ſie

auf=

aufſpringet, und brennende Furchen davon zurück läßt, und man mit dem Dampf die Wanzen und Heuſchrecken vertreiben kann; ihr Mund ſtinkt von dieſem unerträglichen Geruche in Stuben und Kirchen öfters ſo gräßlich, daß einem der Angſtſchweiß ausbrechen möchte, wie denn ſchon manches zärtliche Näschen von delikaten Frauenzimmern die Probe bis zum ohnmächtig werden hat beſtehen müſſen. Ja noch erquickender zeiget ſich in Kirchen dieſer Geruch aus dem Dickmaul des Bauern oder Handwerkers, wenn ſie mit ſcherbigten und hohlen ſtinkenden Zähnen prangen, und zugleich ein aashafter Geruch aus der Lunge, oder aus dem, mit Käß und Branntwein angefüllten Wampen, ſich mit dem Tabacksgeſtank vergeſellſchaftet, dort vergehet einem Hören und Sehen, dort vergeſſe man ja nicht das Riechfläſchgen, damit es keine Purzelböcke abſetze; ſolchen Zenntflegeln ſollte billigermaſſen aller Umgang mit zärtlichen Naſen von Polizei wegen verboten werden. Die Herrn Zunftgenoſſen des allzuhäufigen Tabacksrauchens belieben im Vorbeigehen nur folgendes gefälligſt zu beherzigen:

Beim zu ſtarken Tabackrauchen gehet ſehr vieler und zur Verdauung höchſt nöthiger Speichel verloren, welcher Speichel in unſrer Maſchine noch

ſonſtige vortrefliche Dienſte leiſtet, die Schärfe des Rauches dieſer narcotiſchen Pflanze verunreiniget die Säfte, machet die Lunge zu einem wahren Rauchfange, verdirbt den Appetit, der Körper wird ausgetrocknet, und bekömmt, zumalen bei trocknen und hagern Leuten gerne eine Anlage zur Schwindſucht, denn man hat wenige Beiſpiele daß ſtarke Tabacksraucher ſehr alte Leute geworden ſind, und welch mancher ſchöner Thaler gehet das Jahr hindurch für dieſe Pflanze ins Ausland.

Ich bin deswegen von den Kaffee-Stuben in großen und volkreichen Städten ein abgeſagter Feind geweſen; denn hier rauchet ein halb lungenſüchtiger Möcenat eine Pfeife von dieſer Sorte Taback, dort ſchmauchet ein mageres und ausgedörrtes Skelet von einer andern Sorte, hier rauchet ein aufgebläheter dickwampigter Fettwanſt und Schmeerbauch eine Pfeife, und entlediget ſich im Stillen zugleich ſeiner Winde, dort rauchet, hüſtelt und rülpſet ein ängſtlicher Milzbruder, hier ein Offizier als ein getreuer Trabant der Frau Göttinn Venus, dort ein Krätziger, Skorbutiſcher mit ſeinem ſtinkenden Athem u. d. gl. behafteter Ritter und Schildknappe, die durch ihre verderbten Ausdünſtungen und verpeſtetem Athem die Stubenluft vergiften, welche ein geſun-

ſunder Menſch hier nolens volens einzuathmen gezwungen iſt.

Von dem großen Schaden, den die medizinischen Pfuſcher auf dem Lande verurſachen.

Das mediziniſche Pfuſcherhandwerk herrſchet nirgendswo ſo häufig, als unter dem Landvolke, ohngeachtet dieſer Schaden unbeſchreiblich groß iſt. Viele tauſend rechtſchaffene Landbewohner werden alljährlich in unſerm lieben deutſchen Vaterlande von gewiſſenloſen und geldgierigen Pfuſchern gottloſer Weiſe ins Grab geſtürzet. Dieſe dumme und betrügeriſche Würgengel tödten gewißlich weit mehrere Menſchen, als die Peſt, und die blutigſten Kriege. Liederliche und verdorbene Leute, die zu dumm, oder zu träge ſind, um ſich auf eine ehrliche Art zu ernähren, wagen ſich an die edle Heilkunſt, an die ſchwereſte, wichtigſte und gewiſſenhafteſte unter allen Wiſſenſchaften, ſie unterſtehen ſich Kranke zu heilen, ohne daß ſie die geringſte Kenntniß von Krankheiten, ihren Heilmitteln und deren Anwendungsart beſitzen. Da paradiren Landſtreicher und Marktſchreier, dumme und unverſchämte Leute, die das Land durchſtreichen, das Volk mit ihren Hanswürſten be-

luſtigen, nachher die Kranken um ihr ſauer erworbenes Geld, ihre Geſundheit, ja öfters um das Leben bringen, ſofort mit ihrem Blutgelde weiter eilen, um im nächſten Orte ähnliche Spitzbübereien zu begehen. Bald erſcheinen Reifſpringer, verlaufene Studenten, verſchuldete Komödianten, Operateurs, reiſende Doktoren, die ſich mit falſchen Titeln und Patenten brüſten, Tyroler, Arzneihändler, gewinnſüchtige Giftmiſcher, die ihre betrügeriſchen Waaren in Zeitungen ausposaunen, Reffträger, Scharfrichter, Waaſenmeiſter, Hirten, alte Weiber, Sippdreher, Scharlatanen, Hocuspocus-Krämer, Saalbaader, Deſerteurs, Bruch- und Kropfſchneider, Zahn- Augen- und Afterärzte, Manipulirer, Elektriſirer, und Magnetiſirer, Bartſcheerer und Pillendrechsler, Teufelsbanner und Schatzgräber, und wie ſich alle dieſe ſaubere Herrn nennen, welche ſich mit den Quackſalbereien abgeben, die alle auf Betrug ſinnen, um Menſchen zu morden und den Beutel zu beſchneiden. Dieſe Banditten-Rotte weiß gar wohl, daß ſie bei dem leichtgläubigen unwiſſenden Landbewohner den meiſten Eingang findet, und ihn hinter das Licht führen können. Es iſt in der That bis znm Erſtaunen wunderbar, daß zuweilen ſelbſt vernünftige und ſonſt einſichtsvolle

Per-

Perſonen Zutrauen zu ſolchen Betrügern haben, die gar oft weder ſchreiben noch leſen können. Man vertrauet dem geringſten Stümper vom Handwerker nichts an, wo man Bedenken trägt, daß er dem Geſchäfte nicht gewachſen, und das edelſte, was wir beſitzen, Geſundheit und Leben vertrauet man jedem Taugenichtſe an.

Wenn man keinen von der Landesobrigkeit angeordneten Arzt zu Rathe ziehen kann, ſo iſt es weit beſſer, daß man die Krankheit der Natur überläßt, und dieſelbe nur ordentlich verpfleget, als daß man ſie dergleichen Betrügern anvertrauet. Nein! gebe man einmal fein hübſch obacht, wenn ein wahrer Arzt einen Pfuſcher am Krankenbette von ohngefähr antrifft, wie ſich der Dummkopf vor dem Arzte ſchmieget, verbeugt, Krazfüße machet, ſich allgemach zurückziehet, und den Reißaus nimmt. Der Arzt ſiehet einen ſolchen elenden ganz verächtlich über die Achſeln an, und würdiget denſelben kaum einer Antwort, nur bei den einfältigen und kurzſichtigen Menſchen prahlet ein ſolcher mit ſeinen Wunderkuren, verſchwindet aber im Augenblicke, wenn er ſeinen Mann erblicket. Wenn die Heilkunſt aus einem gedruckten mediziniſchen Buche, oder Rezepten-Büchlein ſo geſchwind könnte erlernet werden, ſo hät-

hätten die wahren Aerzte nicht nöthig, viele Jahre lang ſich dieſer weitumfaſſenden Wiſſenſchaft mit vielen Unköſten und großer Mühe zu widmen. Und denn wohlgemerkt ihr guten Landleute: die beſten und gründlichſten medizinischen Bücher ſind ja faſt alle in der lateiniſchen Sprache abgefaßet, und wer verſtehet dieſe Sprache wohl beſſer, um Gebrauch davon machen zu können, als ſtudirte Männer, die viele Jahre auf Erlernung dieſer Sprache verwendet haben. Der Herr Gerichtsſchreiber, Thorſchreiber und Nachtzettelſchreiber können auch einen hinkenden Aufſatz machen, aber ſie ſind deswegen noch bei weitem keine Rechtsgelehrten, die die Rechte ſtudirt haben. Der Herr Schulmeiſter verſtehet auch den Katechismus, aber noch lange nicht die Gottesgelahrheit in ihrem ganzen Umfange. Der Herr Dorfbartſcheerer kann auch ein erbärmliches Rezept dahin ſchmieren, er iſt aber noch lange nicht ein ſtudirter Arzt. Der Schneidersjunge kann auch ſchon alte Hoſen flicken, aber er iſt darum noch lange nicht ein geſchikter und geübter Nadelfechtmeiſter, und ſo will eine jede Kunſt und Wiſſenſchaft aus dem Grunde gelernt werden, um richtigen Gebrauch davon machen zu können.

War-

Warum ſuchen die Landesregierungen die medizinische Pfuſchereien anderſt von Grund aus auszurotten, als weil ſie dem Menſchenwohl zuwider handeln, und das Mörderhandwerk treiben? Der weiſen Vorſicht ſey es gedankt, daß die meiſten biederen und vernünftigen Landbewohner hierinnen ſeit geraumer Zeit ſchon ziemlich aufgeklärt ſind, und ſich in Krankheitsumſtänden ohne Zeitverluſt zu einem Arzte, oder in Abweſenheit eines ſolchen zu einem einſichtsvollen Wundarzte verfügen, der wenigſtens eine mittelmäßige Kenntniß in Heilung der innerlichen Krankheiten ſich verſchaffet hat, denn ein gewiſſenhafter Wundarzt übertreibt die Sache nicht leicht, er gehet nicht weiter, als ſeine Kenntniß hinreichet, und läßt in bedenklichen Fällen ſogleich einen Arzt herbei rufen, oder berathet ſich ſchriftlich oder mündlich beim Arzte; und ſo behält er immer ein ruhiges Gewiſſen, der Arzt kann hernach ſogleich dorten fortfahren, wo der Wundarzt ſtehen geblieben iſt. Der Arzt und beſcheidene Wundarzt werden immer in größter Eintracht und Liebe wegen den kranken Landbewohnern harmoniren, welches aber nicht mit den Pfuſchern geſchiehet, noch geſchehen darf. Ich freue mich immer herzlich, wenn ich auf dem Lande mit einem geſchickten Wundarzt des Kranken

Wohl

Wohl befördern kann, nur muß der Wundarzt, wie es mehrere giebt, kein Sonderling, kein Windbeutel, kein Achſelzucker, kein Grillenfänger und kein Fuchsſchwänzer ſeyn, der über den Arzt den Meiſter ſpielen, und ihm Geſetze vorſchreiben will, anſonſt er freilich gar bald den Kürzern ziehen wird, und der Arzt ſich wider ſeinen Willen genöthiget ſiehet, ihm vor allen Anweſenden den Kopf mit einer ſcharfen Lauge zu waſchen, und ihm den Staar zu ſtechen.

Noch ein unverzeihlicher Mißbrauch herrſchet auf dem Lande: es giebt nämlich noch manche Zentflegel und tollſinnige Starrköpfe bei dem Bauernvolke, die eine Abneigung gegen den wahren Arzt hegen, der Bauer glaubt, der Arzt müſſe eine ſchwere Krankheit mit ſeiner erſten Ordination ganz geſchwind, wie auf den Muſik-Noten hinweg blaſen, und wenn dieſes nicht gehen will, ſo läßt er aus Eigenſinn oder Dummheit die Arzneien ſtehen, ſchicket von einem Pfuſcher zum andern, wo einer nach dem andern alles verdirbt. Ja es giebt ſogar Heringsköpfe von Bauern, die, ſobald ſie den Arzt zum zweiten oder drittenmale am Krankenbette ſehen, ihnen ſtatt des Angeſichts, den Rücken präſentiren, ſie wiſſen nicht, daß eine jede Krankheit auf einen gewißen Grad ſteiget,

wo

wo der Arzt nichts thun kann, als dem reißenden Strome einen Damm entgegen zu ſetzen, das heißt: er hilft der ſtreitenden Natur auf alle Art ihr Geſchäft erleichtern, er ſchmiert die Räder, damit das Fuhrwerk leichter gehe, er kühlet und löſchet die Fieberhitze, und ſuchet alles aus dem Wege zu räumen, was der Natur und den Kräften des Kranken nachtheilig iſt, damit kein Brand entſtehe, und die Natur durch Hülfe des Arztes den heftigen Feind bezwingen könne, ohne welche Beihülfe die ganze Maſchine zerrüttet, und ihre Auflöſung zu befahren hätte, das heißt, die Natur würde durch den heftigen Kampf der Krankheit unterliegen, und der Tod würde ohne alle Komplimente den Kranken das Lebenslicht ausblaſen. Niemand kann mit geringern Koſten heilen, als ein geſchickter Arzt, der die wohlfeilen und doch wirkſamen Arzneien auswählen, ja oft ſchwere Krankheiten ohne eigentliche Arzneien heilen kann. So iſt es aber bei Quackſalbern nicht, ihre Bemühungen ſind unter allem Werth, und dennoch thut der geringſte unter ihnen nichts umſonſt, er weiß ſeinen Kranken nach und nach mehr abzulocken, als der Arzt und Apotheker würden genommen haben.

Von

Von dem Kalten- oder Wechſelfieber.

Dieſe Krankheit iſt in ſumpfichten, feuchten, waldigten und ſolchen Gegenden faſt einheimiſch, wo wegen den zu nahe liegenden Gebürgen die Nord- und Oſtwinde keinen freien Durchzug haben. Der Beſuch, den dieſe Fieber bei dem Kranken abſtatten, wird mit einer ſehr läſtigen Geſellſchaft begleitet. Der Anfall erſcheinet mit einer Mattigkeit in allen Gliedern, mit Kopf- Rücken- und Lendenſchmerzen, mit Gähnen, Zittern und Schaudern, worauf ein anhaltender Froſt erfolget, bei welchem die Zähne klappern, und der ganze Körper heftig erſchüttert wird. Der Kranke hat ſtarken Durſt, manchmal Eckel und Erbrechen. Wenn der Froſt einige Zeit lang angehalten hat, ſo pfleget Hitze mit Kopfweh, Schmerzen in den Gliedern, ſtarker Durſt, und nachher Schweiß zu folgen, mit dem ſich alle Zufälle mindern, es erſcheint ein rother und dicker Urin, und der Anfall iſt völlig verſchwunden. Der Kranke bleibt nachher eine Zeitlang frei, wo er den folgenden, oder den dritten, vierten Tag von einem neuen Anfall heimgeſuchet wird. Wenn der Anfall ſich täglich um eine beſtimmte Zeit einſtellt, ſo heißt man es ein alltägliches Fieber, hat man aber einen ruhigen Tag zwiſchen dem letztverfloſ-

ſenen und folgendem Anfalle, ſo heißt man es ein dreitägiges Fieber; wenn aber zwiſchen dem letztern Fieber = Anfall zwei Tage vollkommen gut ſind, und am vierten der Anfall erſcheint, ſo heißt man es ein viertägiges kaltes Fieber.

Die Frühlings = Wechſelfieber ſind gemeiniglich leichter, nicht ſo hartnäckig, und gehen nicht ſo leicht in andre langwierige Krankheiten über, als die Herbſtwechſelfieber. Die Frühlings-Wechſelfieber neigen ſich mehr zu den Entzündungsfiebern, die Herbſtwechſelfieber aber mehr zu den gallichten Fiebern.

Zu den Urſachen dieſer Fieber gehören, eine feuchte Witterung, der Aufenthalt in flachen, moraſtigen und ſumpfichten Gegenden, an großen Flüßen oder ſtillſtehenden Gewäſſern, eine lange anhaltende regneriſche Witterung, feuchte und dumpfichte Wohnungen, das Liegen auf feuchter Erde, Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, ſchlechte Koſt, das Eſſen unreifer Trauben, die man mit den Hülſen ißt, ein ſchwerer Magen, und die unterdrückte Ausdünſtung des Körpers. Man muß die Stube daher bei naſſer Witterung ſuchen trocken zu halten, fleißig Wachholder = Rauch anzünden, ſich warm kleiden, man muß täglich

nüch=

nüchtern eine Portion Wachholderbeeren kauen, und das Aufgelöſte im Munde hinunter ſchlucken.

Von den Heilmitteln im Anfall.

Es iſt ſehr dienlich, daß man im Anfall nämlich im Fieberfroſt fleißig warme und gelindſchweißtreibende Getränke zu ſich nimmt, als von Lindenblüthen, Kamillen, oder Holderblüthen; das kalte Waſſer trinken verlängert den Fieberfroſt, und ſchwächet ſehr den Magen, tritt aber die Fieberhitze ein; ſo dienen kühlende Getränke von Waſſer mit Eßig, oder Zitronenſcheiben, oder auch Himbeerſaft mit Waſſer vermiſcht.

Von den Heilmitteln auſſer dem Anfall.

Hier muß hauptſächlich eine gute Diät, das heißt, Mäßigkeit im Eſſen und Trinken beobachtet werden. Viele wollen ſich das Fieber durchs Faſten vertreiben, wodurch aber die Natur auſſerordentlich geſchwächt, und das Fieber verſchlimmert wird. Ich wurde vor einiger Zeit zu einem Geiſtlichen berufen, der ſchon über vier Monate mit einem dreitägigen Fieber geplaget wurde, ſein voriger Arzt erlaubte ihm nichts, als Theegetränke, leichte Suppen, und gekochtes Obſt, verbot ihm allen Wein und nährende Dinge, bei welchem Verhalten der Kranke ſchon im Begriff war, einen

Kon=

Kontrakt mit der Auszehrung zu ſchließen. Ich zog geſchwinde andere Segel auf, verordnete Kraftſuppen, zartes Fleiſch, und nahrhafte Speiſen, nebſt einem Glas alten guten Wein, worauf mein Patient ohne alle fernere Fieber-Mittel bald und vollkommen genas, und er ſein mageres Schneidergerippe gegen einen fetten und wohlbeleibten Schulzen-Bauch vertauſchte.

Auf eben ſolche Art fällt gar oft ein deutſcher Soldat oder kernhafte Handwerkspurſche in eine Auszehrung, der in den franzöſiſchen Hoſpitälern zu ſehr mit bloſſen Suppen in kalten Fiebern abgeſpeiſet wird, deren Magen an eine kernhafte Koſt gewohnt geweſen. Aus eben dieſer Urſache hat ſchon mancher deutſche Kranke ſein Fieber gar bald verlohren, nachdem er in Geheim ein Stück Schinken oder Kalbsbraten verzehret hatte, den man vorhin zu kärglich und ängſtlich mit Speiſen behandelte. Ein deutſcher Magen will zeitlich etwas feſtes auf ſeine Mühle geſchüttet haben, ſonſt machet er ein ſo trübes Geſicht, wie ein Notarius, der vor einer Stunde einen falſchen Eid geſchworen hatte. Der Magen verliert ſeine Verdauungskräfte, und der übrige Körper leidet die ſchlimmſten Folgen von einer allzumagern Diät.

Ich

Ich will hierdurch nicht behaupten, daß man den Magen in kalten Fiebern mit groben und ſchweren Speiſen ſtets anſtopfen ſolle, ſondern daß man nach Maaßgabe und nach Verhältniß der Verdauungskräfte dem Fieberkranken ſolche Speiſen erlaube, daß er nicht entkräftet, und das Fieber dadurch geſtärket und verlängert werde.

Hier kann man alſo ganz getroſt gute, ſaftige, nährende und ſtärkende Suppen genieſſen, von jungem Rindfleiſch, Hühnern, worinnen Gerſte, Habermehl, Reiß, Weißbrod gekocht, auch Brodſuppen mit Milch, ſonſtige leichte Mehlſpeiſen, gutes, wohlausgebackenes Brod, leichte Gemüſer, weiche Eier, gebratenes Kalbfleiſch nebſt einem Glas guten alten Wein über Tiſche.

Dagegen ſchaden alle grobe und zähe Speiſen, als Erbſen, Linſen, Bohnen, Klöſe, Kuchen, Rüben, Kartoffel, Speck, fettes Fleiſch, harte Eier, harter Käß, Stockfiſch, rohes Obſt und derlei andre ſchwere Dinge. Auch können die beſten und leichteſten Speiſen ſchädlich werden, wenn ſie in Uebermaaß genommen werden. Man darf auch 2 Stunden vor und 2 Stunden nach dem Paroxysmus nichts eſſen, und keine Arzneien nehmen, weil ſie damals nicht können verdauet werden, ſondern wie ein todter Hund unverdauet im Magen liegen blei-

bleiben. Mäßige Leibesbewegung iſt für den Kranken außer dem Fieber = Anfall ſehr zuträglich, weil der Körper dadurch gleichſam geſtärkt wird, beſonders dienet das Reiten und Fahren.

Von der Heilart des alltägigen und dreitägigen Fiebers insbeſondere.

Die Frühjahrs = Wechſelfieber ſind viel leichter zu heilen, als die Herbſtwechſelfieber, und verſchwinden zuweilen bei einer guten Lebensordnung von ſich ſelbſt, ohne alle Arzneien; die Herbſtwechſelfieber aber ſind ſchon viel hartnäckiger, weil bei letzteren gemeiniglich der Magen und die Gedärme mehr mit Galle und Schleim angefüllt ſind. Iſt alſo die Zunge unrein und ſchmuzig, mit üblem Aufſtoſſen, Magendrücken, bittrem Gaſchmack und dergleichen vergeſellſchaftet, ſo muß man ein Brechmittel von 3 bis 4 Gran Brechſalz, des Morgens, und zwar außer dem Fieberanfall nehmen, nachher muß ein Laxiermittel von einem Quintel Rhabarber und einem Loth Weinſtein mit Waſſer genommen, und Fleiſchbrühe oder Thee nachgetrunken werden.

Oft wird durch ein einziges Brech = oder Laxiermittel das Fieber auf einmal gehoben, aber öfters müſſen ſie auch wiederholet werden, beſonders wo

viele Unreinigkeiten zugegen ſind, und dieſes iſt beim Landvolke gar oft der Fall, es iſt daher ſehr rathſam, daß man vorher den Körper erſt hinlänglich reinige, ehe man das Fieber zu vertreiben ſuchet, damit der Wolf nicht im Schaafſtalle eingeſpert bleibe.

Wenn man alſo einige Zeit lang ausleerende Mittel gebrauchet hat, keine Zeichen von Unreinigkeiten mehr vorhanden ſind, ſo muß man ſtärkende Arzneien anwenden. Für bemittelte Leute iſt folgendes das beſte Fiebermittel:

℞. Cort. peruv. ſelect. drachm. unam.
D. tales doſes Nro. 12.

S. Fieber = Pulver, wovon alle 3 Stunden eins mit einem halben Gläſel rothen oder weiſen Wein zu nehmen iſt. Hierauf wird das Fieber ſehr ſchwach, und bleibt endlich aus, und dann iſt es ſehr gut, wenn man die Hälfte nochmalen holen läßt, und alle Morgens und Abends eins davon nimmt. Wer Luſt zu einer Fieber = Lattwerge hat, bediene ſich der folgenden:

℞. Cort. peruvian. ſelect. Unc. unam ſem.
pulv. rad. helen. Unc. ſem.
Sal. amon. depurat. drachm. duas.
vitriol. mart. drachm. ſem.
roob. junip. Unc. unam.
ſyrup. flor. chamomill. q. ſ. ut. f. electuarium fluidum.

D. S.

D. S. Alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Oder in Pillen = Form.

℞. Pulv. cort. peruv. ſelect. Unc. unam.
extract. ejusd. drachm. duas.
Mellis crud. q. f. ut ſ. l. a. pill. pond. gran. trium.
conſp. pulv. cinamom. D. S.

Alle 3 Stunden 6 Stücke zu nehmen.

Für wenig bemittelte dienet folgendes:

℞. Pulv. flor. chamomill. vulg.
rad. gentian. rubr. ana drachm. ſem. M. f. p.
D. tales doſes. Nro. XVI.

S. Fieber = Pulver, wovon alle 3 Stunden eins mit einem Gläſel Waſſer zu nehmen, man muß jedesmal etliche Taſſen ſtarken Kamillen-Thee nachtrinken.

Mit folgendem Hausmittel habe ich bei unbemittelten Leuten ſchon ſehr viele kalte Fieber glücklich geheilet:

Man nimmt nämlich Biberklee, Tauſendgüldenkraut, und Kardobenedikten = Kraut, von jedem eine ſtarke Handvoll, klein geſchnitten, thuet es in eine irrdene Schüſſel, ſchüttet einen Schoppen Hefenbranntwein darüber, zündet ihn mit brennendem Papier an, rühret es mit ei-

nem hölzernen Stiel beſtändig durcheinander, wenn der Geiſt bis zur Hälfte abgebrennt iſt, ſo bläſet man ihn ſchnell aus, läßt es ſo lange ſtehen, bis es lauwarm iſt, ſeihet alles durch ein Tüchel, drücket es feſt aus, leget die warmen Kräuter zwiſchen einem Tüchel über den Magen, läßt ſie 6 Stunden darauf liegen, von dieſer Fieber = Eſſenz nimmt man alle 2 Stunden 80 bis hundert Tropfen ganz pur, und ohne allen Zuſatz, oder mit Wein vermiſcht. Eine Stunde nach genommenen Tropfen trinkt man allemal etliche Taſſen ſtarken Kamillen-Thee darauf.

Folgendes Mittel wird in kalten Fiebern auch sehr gerühmt, beſonders bei jenen, die keine Arzneien nehmen können. Man kochet anderthalb Loth geröſteten und gemahlenen Kaffee mit einer ſtarken Theeſchaale voll Waſſer, bis die Hälfte eingekocht iſt, ſeihet es durch ein Tüchel, miſcht eben ſo viel friſch ausgedrückten Zitronenſaft dazu, und trinkt es am guten Tag morgens nüchtern, oder wenn es ein allträgliches Fieber iſt, 2 Stunden nach dem Fieberanfall, auf einmal, eine Stunde hernach ißt man eine Gerſtenſuppe, und bleibt die übrige Zeit im Bet-

te

te liegen, man bekömmt gemeiniglich hierauf einen guten Schweiß.

Oft iſt dieſes Fieber ſo hartnäckig, widerſpenſtig und tückiſch, daß es nicht wenden, noch weichen will, wo ich ihm mit folgendem Mittel den Kappenzaum angelegt, die Spornen in den Wampen geſtoſſen, und es damit zum Weichen gebracht. Es iſt dieſes herrliche Mittel folgendes:

Man holet aus einer recht guten und galanten Apotheke die Sydenhamiſche Ruhe-Eſſenz, nämlich zu drei Quintlein, davon nimmt man beim alltäglichen Fieber nach dem Anfall, und beim dreitägigen auf den guten Tag alle 4 Stunden 8 Tropfen mit einem halben Eßlöffel voll Waſſer, als womit ich ſchon Wunder mit meiner wenigen mediziniſchen Tapferkeit gewirket habe, beſonders wenn man ſich dabei ruhig im Bette hält, es wirket auf den Schweiß, beruhiget die Nerven und benimmt ihnen den widernatürlichen Fieber-Reiz auf eine erſtaunende Art. Dieſes Mittel muß aber, wie geſagt, in einer guten gangbaren Apotheke abgeholet werden, und nicht in einer ſolchen, wo die Spinnen einen Trauerflor über die Büchſen und Gläſer gewebet haben, denn dort iſt dieſes göttliche Mittel

ſo alt, als die Zerſtöhrung der Stadt Troja, und ſo ſchlecht zubereitet, als ein Spanferkel, das man mit ſammt dem Kothe gebraten zum Speiſen aufſtellt.

Vom viertägigen Fieber.

Da dieſes Fieber immer Verſtopfungen der Eingeweide im Unterleibe zum Grunde hat, und daſſelbe oft ſchwer zu heilen iſt, ſo muß man ſich ja zeitlich zu einem ordentlichen Arzte wenden, der nämlich dieſem Geſchäfte gewachſen, anſonſten ſetzet es gerne Waſſerſuchten, Gelbſuchten, Auszehrungen und dergleichen ab.

Von dem maskirten Wechſelfieber.

Oft bekommen Leute anſtatt eines ordentlichen Wechſelfiebers einen Anfall von Kopfweh, Engbrüſtigkeit, Koliken, Schlag- und Steckfluß und dergleichen, der zu gewiſſen Stunden des Tages ſich einſtellt, und ſeine ordentliche Zeit hält. Dieſe Umſtände ſind für wirkliche Wechſelfieber zu halten, und müſſen auch wie dieſelben behandelt und geheilet werden. Wenn ein kaltes Fieber unter der Maske eines Schlagflußes oder Steckfluſſes erſcheinet, ſo muß eilends der Arzt berufen werden; denn dort tödtet oft der 3te oder 4te

An-

Anfall, wenn man nicht die ſchleunigſte Hülfe verſchaffet.

Von den ſchädlichen Mitteln, die der Landbewohner in kalten Fiebern öfters zu ſeinem größten Nachtheil gebrauchet.

Unter die ſchädlichen Mittel in kalten Fiebern, gehören die aus Alaun, Vitriol, und Arſenik bereitete Arzneien, alle hitzigen Gewürze, der Pfeffer, Ingwer, die Bertram-Wurzel und Theriak, welche Dinge die Leute im Branntwein einnehmen, ſich ſtark darauf bewegen, und im Bette ſchwitzen, dieſe, und dergleichen hitzige Dinge können leicht eine Entzündung des Magens, und ein hitziges Fieber veranlaſſen, hieher gehören auch die hitzigen Tropfen der Reffträger, Tyroler und Landſtreicher.

Noch ein Wort zu den Landwundärzten.

Die bösartigen Wechſelfieber nehmen ihren Urſprung aus der Galle her mit zugleich gehemmter Ausdünſtung, oder verdorbener faulartiger Luft.

In den epidemiſch herrſchenden Wechſelfiebern leiſten die Blaſenpflaſter die herrlichſten Dienſte, wenn die Galle ſchon im Geblüt iſt. Die Wechſel-

fel-

ſelfieber mit beſtändigem Schlafen und ſonſtig bös- artigen Zufällen erheiſchen eine Aderlaß, und hier- auf ein Brechmittel, zuletzt die China. Iſt der Kopf zu ſehr eingenommen, ſo dienet ebenfalls ein Veſicator. Die Wechſelfieber mit Narrheit wer- den geheilet mit Brechmitteln und der Chinarinde.

Von der Krätze.

Die Krätze, oder die ſogenannte Schneiders- Muſik iſt eine juckende Hautkrankheit, und be- ſtehet in kleinen Pöckelgen, die bald eine bloße wäßrichte Feuchtigkeit, bald eine dicke Mate- rie enthalten. Sie zeigen ſich gemeiniglich zuerſt zwiſchen den Fingern, und in den Gelenken der Ellenbogen, ſpazieren hernach weiter in die Ar- me, Beine, und den übrigen Körper, verurſa- chen ein beſchwerliches Jucken, welches in der Wärme ſtärker wird. Es giebt eine feuchte und eine trockene Krätze, ſie ſtecket leicht an, und ihre Beſuche erſtrecken ſich durch die Berührung, durch Bettung und Kleidung auf andere Körper, ſie liebt vorzüglich ſolche Wohnungen, wo viele Men- ſchen beiſammen leben, ſie entſtehet meiſtens von der Unreinlichkeit, von verdorbenen und ſchlechten Nahrungsmitteln, vom häufigen Genuße ſcharfer, geſalzener und geräucherter Speiſen, unreifem

Obſt,

Obſt, von gewiſſen ſchmutzigen Handthierungen, als bei Wohlſpinnern, Tuchwebern und Flickſchneidern.

Die Heilart.

Iſt die Krätze noch friſch, und blos durch die Anſteckung bei einem ſonſt geſunden Menſchen entſtanden; ſo macht man damit keine große Umſtände, man kocht eine Portion getrockneter Eichenrinde mit Waſſer eine Stunde lang, und wäſcht damit Morgens und Abends den Körper, vorhero warm gemacht. Oder man kocht 6 Loth geſchälte und klein geſchnittene Alantwurzel mit genugſamen Waſſer, bis es ſo dick, wie ein Brei wird, während dem Kochen muß man die Wurzelfäſerchen mit einem Schaumlöffel ſorgfältig herausnehmen, damit nichts hartes zurück bleibt, zuletzt thut man 4 Loth ungeſalzene Butter hinzu, läßt es kalt werden, damit reibet man des Morgens und Abends die krätzigte Stellen warm ein, eine Stunde hernach wird alles mit Seifenwaſſer wieder abgewaſchen, man trinkt auch des Morgens und Abends etliche Schaalen Thee von der Alantwurzel.

Iſt aber die Krätze alt und häufig, ſo dienen gelinde Laxirmittel nebſt blutreinigenden Dingen.

Zu den blutreinigenden Mitteln gehören, der Erdrauch, der Biberklee, die Seifenkraut-Wurzel, die groſse Klettenwurzel mit Waſſer gekocht, und täglich 3 Schoppen nach und nach getrunken.

Der Schwefel innerlich genommen iſt ebenfalls ein zuverläſſiges Mittel gegen die langwierige Krätze, man nimmt des Morgens und Abends jedesmal einen gehauften Theelöffel voll Schwefelblüthen in Milch, oder mit Zuckerwaſſer, oder Honig, oder auf dünnem Butterbrod, man muſs die vorigen Mittel einige Zeitlang gebrauchen, ehe man zu den äuſserlichen Mitteln ſchreitet, wo man hernach die vorige Salbe einreibet. Die heutigen Aerzte verordnen in der Krätze auch eine Salbe von weiſsem Vitriol und Schwefelblüthen mit einer wohlriechenden Pomade vermiſcht, andere verordnen ein Waſchwaſſer von Queckſilber-Sublimat in Waſſer aufgelöſet. Mein Lieblings-Steckenpferd in der Krätze beſtehet in folgendem:

Man nehme 1 Loth Schwefelblüthen und 1 Loth fein geſtoſsenen blauen Schiffer, mit 6 Loth guten ächten Baumöhl vermiſcht, womit man des Morgens und Abends die Gelenke, die innern Hände und Fuſssohlen einreibt, und eine Stunde nachher die Theile mit warmen Seifenwaſſer ab-

wa-

waſchet, auch habe ich im hartnäckigſten Uebel das Schröpfen von guter Wirkung befunden.

Es geſchiehet öfters, daß die Leute blos durch äußerliche Mittel, nämlich durch Schwefel und Queckſilber=Salbe ohne alle innerliche Mittel die Krätze zu heilen ſuchen, wo ſie dieſe Salben oft bei kalter Witterung, oder in kalten Stuben einreiben, wodurch die Krätze nach innen zurückgetrieben wird, und ſie ſich großen Schaden zuziehen. Es erfolgen hierauf Bruſtkrankheiten, Haſten, Blutſpeien, Steck= und Schlagflüße, Lähmungen, Geſchwüre und Auszehrungen.

Iſt alſo die Krätze durch äußerliche Mittel, von Erkältung oder grobe Diätfehler zurückgetreten, ſo ſpaße man hier ja nicht lange; ſondern eile über Hals und Kopf, die Krätze durch ſchickliche Mittel wieder heraus zu treiben, hier nehme man alle 3 Stunden einen Kaffeelöffel voll Schwefelblüthen in Milch, und trinke allemal etliche Taſſen voll Hollunderblüthenthee nach. Man bade ſich fleißig in bloßem warmen Waſſer, reibe die Glieder öfters mit warmen wollenen Tüchern, und lege Senfpflaſter in die Gelenke, mit dieſen Mitteln fahre man eine Zeit lang fort, will jedoch alles nichts fruchten, ſo lege man ſich zu einem krätzigen Juckbruder in ſein Bette, oder ziehe die

Klei=

Kleider von ihm an, wo die Krätze bald wieder zum Vorſcheine kommen wird.

Die Diät.

Im Sommer bei warmer Witterung iſt das Baden im Fluß = und Bachwaſſer ein herrliches Mittel zur Reinigung der Haut. Die Krätzigen hüten ſich vor allem Uebermaaß im Eßen und Trinken, und ſie vermeiden ſorgfältig alle fette, ſalzigte geräucherte Speiſen, vieles Fleiſch, beſonders das Schweinefleiſch, Fiſche, Gewürze, alle erhitzende, geiſtige, und zu warme Getränke, ſogar die Erbſen, Linſen und Bohnen ſind ihnen nachtheilig, weil ſie einen groben Nahrungsſaft erzeugen. Hier dienen grüne Gemüſer und Wurzelwerk, das friſche Obſt, die Milch = und Milchſpeiſen. Auch muß man viel trinken, nämlich reines Waſſer, gutes Bier, Waſſer mit Milch vermiſcht, Molken, den Queckenwurzel = Trank. Die äußerliche Reinlichkeit iſt von großem Werth, man muß ſich fleißig waſchen, oder baden, das Leinenzeug, die Strümpfe, Hemder und Betttücher zeitlich wechſeln, denn ſonſt ſtehet man ja natürlich in Gefahr, von neuem angeſteckt zu werden, auch muß der Krätzige allein ſchlafen, damit er nicht Geſunde anſtecke, ſie müßen ſich meiſtens in einer freien, reinen und trocknen Luft aufhal=

halten, und anhaltend arbeiten, damit ſie gut dabei ausdünſten, alle ſtarke Verkältung iſt ſchädlich, weil die Krätze hievon leicht zurücktreten kann.

Wenn jemand bei den Juden oder ſonſtigen Krämplern Kleider kauft, handelt ſehr weislich, wenn er die gekaufte Kleidungsſtücke 8 Tage in die Luft hänget, und ſie zeitlich durchräuchert mit dem Rauche von angezündetem Schwefel. Ich weiß Beiſpiele, daß Leute durch derlei Kleidungsſtücke, beſonders durchs Tragen angeſteckter Hoſen, die gemeine, ja ſogar die veneriſche Krätze und ſonſtige veneriſche Uebel ſich zugezogen haben, dies gilt beſonders in großen Städten, wo man nicht genug Behutſamkeit gegen ſolche Anſteckungen gebrauchen kann, weil dort die Madam Venus mit ihren Geſpielinnen in den Hoſen gar oft einquartieret iſt.

Bemerkung.

Die meiſten neueſten Aerzte halten die Milben für die Urſache der Krätze, und wird eine ganz eigene Unreinigkeit erfordert, wo ſie ſich erzeugen ſolle. Auch behaupten viele Aerzte, daß das Zurücktreten der Krätze eine ganz irrige Meinung ſeye, denn nicht die zurückgetriebene Krätze, ſondern die durch das Salben und fette Schmieren unterdrückte Ausdünſtung hat oft viele üble Folgen zurückgelaſ-

laſſen. Sie ſagen auch, daß innerliche Mittel gegen die Krätze unnöthig ſeyen, weil ſie auf dieſelbe nicht die geringſte Wirkung äuſſern. Man muß nur ſehen, ob die Krätze friſch oder ſchon alt ſeye, im erſten Fall iſt ſie ſehr geſchwind geheilet, im zweiten Fall muß man ſie wie ein altes Geſchwüre anſehen. Mit folgendem Waſchwaſſer hat ein Hoſpitalarzt über 300 Krätzige glücklich, und ohne die mindeſten üblen Folgen geheilet:

℞. Flor. ſulph. Unc. tres.
Sal. amon. Unc. ſem.
coq. c. aqua calc. viv. libr. quinque.
ad remanent. lib. trium.
colatur adde
mercur. ſublimat corroſiv.
in aqua calc. bene ſolut. ſcrupul. duos.
M. D. ad uſum.

Mit dieſem Waſſer wäſcht man des Abends beim Schlafengehen den ganzen Leib, wo nur ein Bläschen zu ſehen iſt, den folgenden Morgen muß man den Leib mit warmen Seifenwaſſer abwaſchen, und auf ſolche Art iſt die Krätze innerhalb 14 Tagen verſchwunden, nur muß man obiges Waſchwaſſer warm einreiben, und zwar an einem warmen Ort.

Vom Frieſel.

Der Frieſel iſt eine öfters erſcheinende Krankheit unter dem Landvolk, wo leider viele verkehrte und ſchädliche Mittel gegen denſelben angewendet werden. Ein Frieſel beſtehet in kleinen Bläschen oder Knöpfchen auf der Haut, von verſchiedener Größe, Farbe und Menge, in Geſtalt eines Hirſenkörnleins. Die Farbe iſt bald roth, bald weiß. Aller Frieſel iſt anfangs klein, er brennt, juckt, und reiniget ſich oft unter ſehr ſtarkem Jucken in Schuppen ab. Man bemerket denſelben hauptſächlich hinter den Ohren, auf der Bruſt, am Hals, am Nacken, auf dem Leib, Rücken, den Aermen und Beinen, an den Händen und Geſicht. Er iſt zuweilen anſteckend, der eingetretene Frieſeldunſt erregt Bruſtbeſchwerden, Huſtenbeklemmung, iſt den Augen empfindlich, ein jedes Alter und Geſchlecht iſt ihm unterworfen. Der Frieſel wird von einem ſehr läſtigen Hofſtaate begleitet, nämlich von einem trocknen und reitzenden Huſten, Schlafloſigkeit, Irreden, gichteriſchen Bewegungen, Kopfweh, Dunkelheit der Augen, geſchwollenen und rothen Augen, ſpannenden Schmerzen im Rücken und den Lenden, von Stichen im Unterleib und in der Bruſt, vom Jucken, Stechen und Brennen im Halſe, mit einer ſchweren ſtammelnden Sprache,

von

von Thränen der Augen, Flieſſen der Naſe, von katharrhaliſchen Zufällen, Harnſtrenge, geſchwollenem Geſichte, von großer Empfindlichkeit gegen die Luft, mit einem Zittern der Hände und der Zunge beim Herausſtrecken.

Der Frieſel iſt bald gut- bald bösartig in verſchiedenen Graden, je nachdem ſich noch andere Krankheiten dazu geſellen, oder der Körper mehr oder weniger unrein iſt. Es iſt faſt keine Krankheit trüglicher, als dieſe, denn die ſchlimmſten Kranken, zärtliche und erſchöpfte Perſonen, kommen oft glücklich durch, und die am beſten ſcheinen, müſſen gar oft ins Gras beißen.

Wenn der Frieſel zurück tritt, ſo iſt er immer gefährlich, und zwar je ſchneller, deſto ſchlimmer, oft folgt hierauf der plötzliche Tod, eine große Furcht beim Kranken iſt immer von ſchlimmer Vorbedeutung. Wenn folgende böſe Zeichen eintreten, ſo muß man den Arzt eiligſt mit der Extrapoſt, das heißt, mit einem friſchen Gaul und einer Rübenkutſche, worauf ein guter Strohſitz, oder Spreuſack zurecht gemacht iſt, abholen laſſen, damit dieſer das Leben des Kranken, ſo viel ihm möglich, retten helfe. Zu den gefährlichen Zeichen gehören ohnſtreitig die häufigen Seufzer und Ohnmachten, wenn der Kranke auf-

fah-

fahrend und zitternd aus dem Schlafe erwachet, wenn ſeine Hände und Lippen zittern, wo ein kalter Schweiß, Irrereden, Mangel alles Schlafes, Angſt und Unruhe, Geſchwüre im Halſe, unwillkührliche Thränen, Schluchzen, geſchwollener Unterleib, Verdunkelung der Augen, ſtinkender Athem und Verzweifelung zugegen. Wenn die Lunge und Leber nicht Kapitelfeſt ſind, wenn eine Todtenkälte in den Gliedern, und Brennen im Unterleib vorhanden iſt, ſo iſt es mit dem Kranken bald geſchehen, und alle Hülfe vergebens, zumalen wenn der Leichengeruch ſchon eintritt.

Heilmittel.

Der Landgeiſtliche oder Wundarzt können hier bei dem Landvolke in Abweſenheit eines Arztes recht trefliche Schutzgeiſter abgeben, wenn ſie folgende ganz unſchuldige, und doch heilbringende Mittel anrathen.

Iſt die Zunge ſchmutzig und unrein mit Hitze des Körpers verbunden, ſo dienet folgendes:

℞. Cremor. tart. Unc. unam. ſem.
ſach. lactis. Unc. ſem.
Eleoſach. citri drachm. unam. ſem.

M. D. S. Alle 3 Stunden 4 Kaffeelöffel voll mit lauwarmen Waſſer zu nehmen.

Nebenbei trinkt der Kranke zeitlich etliche Taſſen Kamillen- oder Holderblüthen-Thee.

Wenn auch alles nach Wunſche gehet, ſo iſt es dennoch ſehr dienlich, wenn man des Morgens und Abends eine Kliſtier von Waizenkleien, Kamillen, Waſſer und Oel bereitet, beibringen läßt, alle Abends legt man ein Pflaſter auf beide Fußſohlen, welches bereitet wird mit 4 Kaffeelöffel voll Senftmehl, einer Hand voll Sauerteig, 2 Kaffeelöffel voll fein geriebenen Salz und etwas Eſſig vermiſcht, auf Tüchlein geſtrichen, und auf beide Fußſohlen gelegt, welches man den andern Morgen wieder von den Füßen abnimmt. Alles Getränk muß warm, und nicht kalt ſeyn, damit kein Halsweh erfolge, oder das ſchon vorhandene vermehret werde, oft ſiehet ſich ein vernünftiger Wundarzt auch genöthiget, ein Brechmittel zu verordnen.

Iſt das Kopfweh heftig, ſo muß man hinter jedes Ohr 3 Blutigel anlegen, und beim Abfallen derſelben, die Stellen noch eine halbe bis ganze Stunde nachbluten laſſen, welches auſſerordentliche Linderung verſchaffet, und die Kranken nicht im mindeſten ſchwächet.

Wenn gichteriſche Umſtände eintreten, oder die äuſſere Glieder mit einem Fluße behaftet ſind, ſo lege man auf beide Waden ein Blaſenpflaſter, und

man

man ſuche es 8 Tage lang offen zu halten. Wenn die Leute phantaſieren, ſo dienen ebenfalls Blutigel hinter den Ohren, und Blaſenpflaſter auf den Waden, nebſt lauen Fußbädern. Oft muß auch mit Zuziehung eines Arztes im Frieſel bei großer Vollblütigkeit zur Ader gelaſſen werden.

Zum abwechſelnden Getränke dienet überſchlagene Buttermilch, Zitronenwaſſer mit Zucker, die mit Eſſig geſchiedene Molken, Waſſer mit etwas Eſſig und Zucker vermiſcht, mit Kamillen- und Holderblüthen-Thee abgewechſelt, fleißig getrunken, denn das fleißige Trinken hilft hier gewiß weit mehr, als aller Quark von faden Arzneimitteln.

Sollte der Frieſel zurücktreten, und der Arzt iſt weit entfernt, ſo muß geſchwind folgendes zu Hülfe genommen werden.

℞. Moſchi gran. tria.
Sach. alb. gran. ſex.

M. f. p. D. tales doſes Nro. 6. S. Alle Stunden eins mit einem Löffel voll Waſſer zu nehmen.

Benebſt muß fleißig Holderblüthen-Thee nachgetrunken werden, womit ich in meiner vieljährigen Praxis noch immer den Feind glücklich in die Flucht geſchlagen, beſonders wenn ich zugleich

Blaſenpflaſter auf beide Waden legen ließ. Sollte ſich beim Frieſel ein ſtarkes Laxieren einſtellen, ſo dienen etliche Kliestieren von warmer Milch und einem Quintel Theriak vermiſcht, auch muß der Kranke alle 3 Stunden 8 Tropfen von der beruhigenden Eſſenz des Sydenhams nehmen.

Die Diät.

Man hüte ſich vor allen Fleiſchſpeiſen, blos ſchleimigte Suppen, und gekochtes Obſt ſind hier dienlich, die zu warmen Stuben ſind ſchädlicher als Gift, die Federdecken müſſen ganz leicht ſeyn, die Fenſter müſſen öfters geöffnet werden, damit der giftige Dunſt hinausfliege, und eine reine Luft das Zimmer erfriſche. Man verwahre die Kranken von Zorn und Schrecken, für Verkältung, man beſprenge öfters die Stuben mit Eſſig, und halte die Kranken ſo reinlich, als möglich, man verbitte ſich alle Beſuche von Nachbarsleuten, damit der Kranke ruhig bleibe, und wenn die Krankheit glücklich geendiget, ſo dienet noch eine Abführung, um den Nachtrab von Unreinigkeiten auszuführen.

Vom weißen Fluß.

Der weiße Fluß entſtehet meiſtens bei verheira- theten Weibern, die ſchwere Niederkunften ge- habt, auch bei Ledigen, und alten Weibern, die keine gute Lebensordnung beobachten, der Abgang der Feuchtigkeiten aus der Mutterſcheide iſt oft weiß, braun, grau, gelb, grün, röthlich, oder wie Fleiſchwaſſer; oft iſt er ſcharf und beißend, oft mit einem ſtinkenden Geruche begleitet, er nimmt ſein Abſteigquartier gern bei Weibern, die viel eſ- ſen, ſich wenig bewegen, viel ſitzen, bei Säugen- den, die zu frühe aufhören zu ſtillen, bei Perſo- nen von einem ſchleimigten und kalten Tempera- mente, die zu oft in das Weinkrügel oder Brannt- weinfläſchel ſchauen, ein zu dünnes und aufge- löstes Geblüte haben, die von Natur ſchwach und zärtlich, oder auch die Gefäße ſchlaff ſind.

Ueberhaupt iſt der weiße Fluß eine beſchwer- liche Krankheit, die die Weiber unreinlich, und ihren Männern unangenehm machet, er iſt jeder- zeit eine verdrüßliche Krankheit wegen den Zufäl- len, die er nach ſich zu ziehen gewohnt iſt. Sei- ne Begleiter ſind gemeiniglich die Unfruchtbarkeit, die Entkräftung, ein hagerer Körper, Verſtopfun- gen, der Eckel, die Geſchwulſt an den Füßen, Ge-

 ſchwü-

ſchwüre an der Gebährmutter. Er iſt eine langwierige, hartnäckige und ſchwer zu heilende Krankheit, beſonders bei ſchwächlichen und kränklichen Perſonen, deren Blut fehlerhaft iſt, und die eine ſchwache verſtopfte und angegriffene Gebährmutter haben, in ſolchen Unſtänden dauert dieſe Krankheit faſt das ganze Leben hindurch. Wenn er jedoch mäßig iſt, und freie Zwiſchenzeiten hat, ſo iſt er erträglicher, ohne Gefahr und auch leichter zu heilen, der ſcharfe beißende, ſtinkende aber iſt weit gefährlicher, und hartnäckigter, als derjenige, welcher weiß und hell ausſiehet. Der mit einem Schmerz iſt oft entzündet, vereitert oder gar krebsartig.

Für ſchlechterdings unheilbar iſt zu halten, der eingewurzelte weiße Fluß, beſonders bei Weibern, die eine zärtliche Beſchaffenheit haben, welcher von einer Verhärtung, Geſchwür, oder Krebs herrühret, auch der mit einem ſtechenden Schmerz in der Gebährmutter begleitet iſt, oder wo ein ſchleichendes Fieber eine Auszehrung, Geſchwulſt oder Waſſerſucht zugegen iſt.

Von der Heilart.

In keinem einzigen Fall muß man den weißen Fluß zu ſtopfen ſuchen, bevor man nicht die feh-

ler-

lerhaften Feuchtigkeiten ausgeführet, das Blut verſüßet und die Verdauung hergeſtellt hat. Bei ungeſunden und alten Perſonen muß man niemals die Kur unternehmen, weil ſonſt eine ſchlimmere Krankheit erfolget, ſondern nur Palliativ zu Werke gehen, wie auch in allen Fällen, wo derſelbe unheilbar iſt, und alſo der einzige Troſt darinnen beſtehet, daß man das Uebel erträglicher zu machen ſuche.

Folgende Regeln können als eine Richtſchnur zur Heilung oder Verminderung des weiſſen Fluſſes dienen:

Iſt eine ſtarke Wallung nach den obern Theilen des Körpers nebſt einem vollen und harten Puls vorhanden, ſo dienet eine Aderlaß am Fuß. Folgendes aber dienet zum innerlichen Gebrauche:

℞. Tart. chalybeat.
Sach. alb. ana Unc. unam. M. D. ad uſum.

S. Alle 4 Stunden 3 Kaffeelöffel voll mit Waſſer zu nehmen. Wenn dieſes gebraucht iſt, ſo nimmt die Kranke folgendes ſtärkende Dekokt, welches auch zugleich das Blut reiniget:

℞.

℞. Cort. peruvian. Unc. unam. ſem.
rad. gentian. rub. Unc. tres.
— gramin. Unc. unam.
— bardan. Unc. quatuor.
hpæ. trifol. ſibrin. Manip. qautuor.

incis. M. D. S. Species, wovon alle Morgens eine Hand voll mit einer halben Maaß Waſſer eine halbe Stunde lang zu kochen, und alle 2 Stunden ein Theeköpfchen voll zu nehmen.

Ferner dienen bei dieſem Gebrauche folgende Pillen:

℞. Myrrh. rub.
extract. cichor.
— ſumar.
— rhei.
ſapon venet.
therebinth. coct. ana drachm. unam.
Mf. l. a. pill. pond. gran. trium. conſp. pulv. cinamom.

D. S. Pillen wovon alle Abend 6 Stück zu nehmen.

Bei dieſem Gebrauche muß man allezeit den 6ten Tag ein gelindes Laxiermittel von 2 Quintel Weinſtein, und anderthalb Quintel Rhabarbara nehmen.

Die

Die Diät.

Hier dienen ſolche Nahrungsmittel, welche die erſchlafften feſten Theile austrocknen, den Schleim des Bluts zertheilen, ſeine wäßrichte Beſchaffenheit verbeſſern, dem Blute mehr Röthe und Wärme geben, und die Verdauung befördern. Die Speiſen muß man würzen mit Muskatnuß, und wohl ſalzen, gutes zartes Fleiſch mit Würzelwerk, Reiß und Gerſtenbrei, das Selterwaſſer mit rothen Wein vermiſcht, ein gutes Glas Wein, beſonders rother, ſind zuträglich, das fleiſſige Arbeiten, und Leibesbewegung in freier Luft ſind ein Hauptmittel zur Geneſung. Laſſen ſich dieſes im Ernſt geſagt ſeyn, die ſitzende Stadt- und Landmädchen, die Nähjungfern, und Romanen-Leſerinnen, welche mit dieſem Uebel vorzüglich geplaget werden, wo gewißlich alle Arzneien ohne gehörige Leibesbewegungen wenig oder gar nichts fruchten werden. Das fleißige Trinken dienet ebenfalls vorzüglich jenen Kranken und blaſſen Frauenzimmern, welche alle 3 bis 4 Tage nur einmal Leibesöffnung haben; dieſe müſſen fleißig Heringe und wohlgeſalzene Speiſen erwählen, damit immer ein Reiz zum Trinken entſtehe, ſie müſſen über Tiſch ein gutes Glas alten Wein trinken, welcher dem trägen

und

und verſchleimten Magen auſſerordentlich im Geſchäfte der Verdauung behülflich iſt, auf dieſen vorher ertheilten Rath habe ich ſchon manches Frauenzimmer ohne Arzneien glücklich geheilet, die keine Arzneien nehmen konnten, man muß aber mit dieſer Lebensart nicht 8 Tage lang, ſondern das ganze Leben hindurch fortfahren, um ſich der guten Wirkung hievon erfreuen zu können.

Innhalts-Verzeichniß.

Seite

Vom Magenkrämpf 5
a) deſſen Heilart 6
Von der Ohnmacht 8
a) deren Heilart 10
b) die Diät 11
Von der Ohnmacht bei Wöchnerinnen 12
Von der Entkräftung oder der langwierigen Mattigkeit 13
a) die Heilart 13
Von der Epilepſie oder der fallenden Sucht 18
a) von den Urſachen 19
b) die Heilart 20
Von der Epilepſie bei Kindern vom ſchweren Zahnen 27
Von der Gicht oder dem Podagra 28
a) die Heilart 32
b) die Diät 35
Vom allzuhäufigen Schwitzen 36
a) die Urſachen des zu häufigen Schwitzens 37
b) die Heilart 38
c) die Diät 39
Von dem zu häufigen Uriniren 39
a) die Heilart 41

Von

Seite

Von dem Uebel, wo man den Urin nicht halten kann, und wo er tropfenweis abgehet 42

Von der Verhaltung oder Stockung des Urins 44

a) die Urſachen 45

b) die Heilart 45

c) praktiſche Beobachtung wegen einer Urinverhaltung 47

d) noch eine praktiſche Warnung, für alle Standesperſonen 50

Von den Nervenkrankheiten 52

a) deren Heilart 54

b) die Diät 57

Vom Herausfallen des Afters 58

a) Hülfsmittel 59

Von der engliſchen Krankheit oder den ſogenannten abgeſetzten Gliedern bei Kindern 60

a) Heilmittel 61

b) die Diät 63

Von der Auszehrung oder der Dörrſucht bei Kindern 65

a) Heilmittel 65

b) die Diät 67

Vom ſchweren Zahnen 69

a) die Hülfsmittel 70

Vom Erbrechen bei Kindern 71

a) Heilmittel 71

Vom Durchfall bei Kindern 73

Seite

Vom Huſten bei Kindern 74
a) die Hülfsmittel 75
Von den fließenden Ohren bei Kindern 77
Von der Leibesverſtopfung bei Kindern 77
Von der Zurückhaltung und dem ſchmerzhaften Abgang des Urins 80
Von dem Wundwerden bei Kindern 83
Von den Blutaderknoten beim Frauenvolk 83
a) die Hülfsmittel 84
Vom Ueberbein 85
a) die Heilmittel 85
Von den Warzen und Hautſchrunden 86
a) Heilmittel 86
Von der goldenen Ader 86
a) die Urſachen 89
b) die Heilart 90
c) die Diät 92
Von den Steinſchmerzen 96
Von dem Nieren-Stein 97
Vom Blaſenſtein 97
a) die Kur 98
Vom Blutſturz aus der Gebährmutter 101
a) Hülfsmittel 102
b) eine kurze praktiſche Beobachtung 106
c) die Diät 107
Von der Engbrüſtigkeit 108
a) die Diät 110

Von

Seite

Von der Auszehrung bei Erwachſenen 110
a) die Diåt 113
Von der Waſſerſucht überhaupt 114
Von der Waſſerſucht des Gehirns oder innern Haupts 117
Von der Bruſtwaſſerſucht 117
a) die Heilart 118
Von der Bauchwaſſerſucht 118
a) die Heilart 120
Von der Hautwaſſerſucht 129
a) die Heilart 130
b) die Diåt 132
Von der Waſſerſucht des åuſſern Kopfes 132
a) die Heilart 133
Von der Wind- oder Trommelſucht 133
a) die Heilart 135
b) die Diåt 136
Vom eingeklemmten Bruch- oder Leibesſchaden 137
a) die Heilart 137
b) die Diåt 140
Von der Lungenſucht 141
a) von der Heilmethode 146
b) die Diåt 148
Von den Leber- und Sommerflecken 150
Von dem Kupferhandel, oder der ſogenannten Kupfernaſe 152
a) die Heilart 153
Vom Kropfe 153
a) die Heilart 153

Seite

Vom Herzklopfen 155
a) die Heilart 156
Vom ſogenannten Alpdrücken 158
a) die Heilmittel 159
Von Mißgeburten und Frühgeburten 159
a) die Heilart 160
b) die Diät 166
Von den Mitteln, wie man todtſcheinende neugebohrne Kinder zum Leben zu erwecken ſuchen muß 166
Vom Krampfe bei ſchwangern Weibern 168
a) die Heilart 168
Von dem Mutterweh 169
a) die Heilung im Anfall 170
b) die Heilmittel auſſer dem Anfall 172
Unterricht wie Scheintodte zu behandeln, damit ſie nicht zu früh begraben werden 174
Von der Melancholie und dem Wahnſinn 180
a) die Heilart 182
Mittel gegen die hyſteriſche Melancholie bei Weibsperſonen 183
a) die Diät 183
b) Nöthige Bemerkung 185
Vorſichts- und Geſundheitsregeln bei ſchwangern Weibern auf dem Lande 186
Vorſichts- und Geſundheitsregeln bei Kindbetterinnen 190
Von der plötzlichen Stockung der Kindbett-Reinigung 194

Seite
Vom Milchfieber bei Wöchnerinnen 194
Von der Milchverſetzung 195
Geſundheitsregeln für kleine Kinder 196
Von offenen Schäden an den Füßen 200
a) die Heilmittel 201
Vom ſchädlichen Mißbrauche des unmäßigen Branntweintrinkens bei den Landleuten 206
Vom ſchädlichen Mißbrauche des Taback-Rauchens 208
Von dem großen Schaden, den die medizinischen Pfuſcher auf dem Lande verurſachen 211
Von dem kalten oder Wechſelfieber 218
a) von der Heilart des alltägigen und dreitägigen Fiebers insbeſondere 223
Vom viertägigen Fieber 228
Von dem maskirten Wechſelfieber 228
Von den ſchädlichen Mitteln in kalten Fiebern 229
Von der Krätze 230
a) die Heilart 231
b) die Diät 234
c) Bemerkung 235
Vom Frieſel 237
a) Heilmittel 239
b) die Diät 242
Vom weißen Fluß 243
a) die Heilart 244
b) die Diät 247

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krause, J.

Medizinisch praktisches Hülfs- und Hausbuch

Frankfurt [u.a.] 1805

Path. 693 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473037-1